

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

46. Sitzung vom 20. November 2013

## Wörtliches Protokoll

### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 35
		Amtsf StR Christian Oxonitsch	S. 35
		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 36
		Abstimmung	S. 36
2. Fragestunde			
1. Anfrage			
(FSP - 04039-2013/0001 - KU/GM)	S. 3	10. Ordnungsruf an	
2. Anfrage		StR Mag Manfred Juraczka	S. 30
(FSP - 04038-2013/0001 - KVP/GM)	S. 4		
3. Anfrage			
(FSP - 03610-2013/0001 - KFP/GM)	S. 6	11. 03540-2013/0001-GJS; MA 10, P 6:	
4. Anfrage		1) Gemeinnützige Trägerorganisationen;	
(FSP - 04037-2013/0001 - KVP/GM)	S. 11	einmalige Förderung	
5. Anfrage		2) Katholischer Familienverband der Erz-	
(FSP - 03607-2013/0001 - KFP/GM)	S. 13	diözese Wien; Förderung	
		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 36
		Rednerin bzw Redner:	
		GRin Ing Isabella Leeb	S. 36
		GR Mag Jürgen Czernohorsky	S. 39
		Abstimmung	S. 40
3. AST/04060-2013/0002-KVP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "Hohes Budget, falsche Daten - ideologisch motivierte rot-grüne Verkehrspolitik der Stadt Wien durch die Mobilitätsagentur"			
Rednerin bzw Redner:			
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 15	12. 03231-2013/0001-GJS; MA 53, P 7:	
GR Mag Christoph Chorherr	S. 16	Bohmann Druck- und Verlag-GesmbH & Co KG; Vertragsgenehmigung mehrjährig	
GR Anton Mahdalik	S. 17	Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 41
GR Ernst Holzmann	S. 18	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 19	GRin Ing Isabella Leeb	S. 41
StR Mag Manfred Juraczka	S. 20	GR David Ellensohn	S. 42
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 21	GR Mag Dietbert Kowarik	S. 45
GR Wolfgang Irschik	S. 22	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 46
GRin Susanne Bluma	S. 22	GRin Barbara Novak	S. 46
		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 48
		Abstimmung	S. 48
4. Ordnungsruf an			
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 19	13. 03138-2013/0001-GJS; MA 13, P 9:	
		Community TV-GmbH; Subvention	
5. Mitteilung des Einlaufs	S. 23	Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 49
		Redner:	
6. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 23	GR Dominik Nepp	S. 49
		GR Mag Jürgen Czernohorsky	S. 49
		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 50
		Abstimmung	S. 50
7. Umstellung der Tagesordnung	S. 23		
8. 04012-2013/0001-MDLTG; P 54: Wahl einer Dienstgebervereinerin in die Gemeinderätliche Personalkommission	S. 23	14. 03625-2013/0001-GFW; MA 5, P 5:	
Abstimmung	S. 23	8. GR-Subventionsliste 2013	
		Abstimmung	S. 50
9. 03501-2013/0001-GJS; MA 51, P 8: Eissport-Klub Engelmann; Subvention			
Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 23	15. 01279-2013/0001-GSK; MA 21, P 53:	
Rednerinnen bzw Redner:		Plan Nr 8056: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan im 2. Bezirk, KatG Leopoldstadt	
GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 23	Berichterstatter GR Gerhard Kubik	S. 50
GRin Dr Jennifer Kickert	S. 25	Redner:	
GR Mag Günter Kasal	S. 27	GR Mag Christoph Chorherr	S. 50
GR Mag Thomas Reindl	S. 28	Abstimmung	S. 50
GR Norbert Walter, MAS	S. 30		
GR Dietrich Kops	S. 31		
GR Ing Christian Meidlinger	S. 32	16. 03502-2013/0001-GGU; MA 31, P 51:	
GR Mag Dietbert Kowarik	S. 34	Wasserwerk Donauinsel Nord, Einbindung	
		Horizontalfilterbrunnen	
		Abstimmung	S. 50

- |  |  |
|--|--|
| 17. 03532-2013/0001-GKU; MA 7, P 15:<br>Theaterverein Wiener Klassenzimmertheater; Subvention<br>Berichterstatter GR Ernst Woller S. 50<br>Rednerinnen bzw Redner:<br>GRin Uta Meyer S. 50<br>GRin Susanne Bluma S. 51<br>GR Mag Klaus Werner-Lobo S. 51<br>Abstimmung S. 52 | tion<br>Berichterstatterin GRin Katharina Schinner S. 53<br>Redner:<br>GR Ing Mag Bernhard Dworak S. 53<br>GR Mag Klaus Werner-Lobo S. 53<br>GR Mag Gerald Ebinger S. 55<br>GR Ernst Woller S. 55<br>Abstimmung S. 56  |
| 18. 03533-2013/0001-GKU; MA 07, P 16:<br>Theaterverein toxic dreams; Subvention<br>Berichterstatter GR Ernst Woller S. 52<br>Rednerin bzw Redner:<br>GR Mag Gerald Ebinger S. 52<br>GRin Susanne Bluma S. 52<br>Abstimmung S. 52   | 22. PGL - 04102-2013/0001 - KFP/MDGAT<br>Dringlicher Antrag von GR Anton Mahdalik, GR Karl Baron, GR Michael Dadak und GR Wolfgang Irschik betreffend "Durchführung einer Wien-weiten Volksbefragung gemäß Wiener Stadtverfassung zwecks zukünftiger Gestaltung der Mariahilfer Straße"<br>Begründung durch GR Anton Mahdalik S. 56<br>Redner:<br>GR Johann Herzog S. 59<br>GR Dkfm Dr Fritz Aichinger S. 61<br>GR Mag Rüdiger Maresch S. 62<br>GR Gerhard Kubik S. 64<br>GR Dipl-Ing Roman Stiftner S. 66<br>GR Wolfgang Irschik S. 68<br>GR Petr Baxant, BA S. 72<br>GR Dr Wolfgang Aigner S. 74 |
| 19. 03585-2013/0001-GKU; MA 07, P 26:<br>WUK, Subvention<br>Abstimmung S. 52   |  |
| 20. 03587-2013/0001-GKU; MA 07, P 28:<br>Verein Caritas der Erzdiözese; Subvention<br>Abstimmung S. 52   |  |
| 21. 03652-2013/0001-GKU; MA 07, P 39:<br>Kulturzentrum Kabelwerk GmbH; Subven-   | 23. Ordnungsruf an GR Mag Rüdiger Maresch S. 64  |

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen des Wiener Gemeinderates!

Ich eröffne die 46. Sitzung.

Entschuldigt während des gesamten Tages ist GRin Schubert. Dann habe ich noch einzelne temporäre Entschuldigungen, die ich mir erspare, vorzulesen.

Wir kommen zur Fragestunde. Die 1. Anfrage (FSP - 04039-2013/0001 - KU/GM) wurde von Herrn GR Dr Wolfgang Aigner gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (Während des letzten Nationalratswahlkampfes beschwerten sich Eltern, die ihr Kind in einem Kindergarten der Wiener Kinderfreunde betreuen lassen, über einen Wahlwerbe-brief einer SPÖ-Kandidatin, der auf dem Briefpapier der Trägerorganisation verfasst wurde. Parteipolitische Aktivitäten in Kindergärten, die mit Steuergeldern finanziert werden, sind unzulässig. Welche Konsequenzen haben Sie aus dieser Werbeaktion im Kindergarten gezogen?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einen wunderschönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie fragen betreffend politische Werbung im Kindergarten und stellen richtig fest, dass, ähnlich wie im Bereich des Schulgesetzes, ganz klar auch gesetzlich geregelt, selbstverständlich politische Werbung innerhalb von Kindergärten nicht zulässig ist.

Es war insofern keine unmittelbare Konsequenz notwendig, weil nach Bekanntwerden der Tatsache, dass es hier tatsächlich zur Verteilung von Briefen innerhalb von Kindergärten gekommen ist, die Wiener Kinderfreunde selbst veranlasst haben, dass die Teilorganisation in einem Bezirk die entsprechende Werbung nicht durchführen kann und nicht durchführen soll. Tatsache ist auf der anderen Seite, und ich weise auch darauf hin, dass es selbstverständlich immer sehr schwierig ist, die entsprechende Trennlinie zu ziehen, wenn Funktionärinnen und Funktionäre innerhalb von Vereinen tätig sind, dort für ein öffentliches Amt kandidieren und letztendlich natürlich auch innerhalb ihrer Vereinsstruktur für dieses öffentliche Amt werben.

Nichtsdestotrotz, die Konsequenz ist relativ klar. Es werden alle Kindergartenträger wieder darauf hingewiesen, dass politische Werbung innerhalb von Kindergärten nicht zulässig ist. Gleichzeitig kann aber selbstverständlich auch jenen, die innerhalb einer Vereinsstruktur tätig sind, letztendlich nicht die Möglichkeit genommen werden, innerhalb ihrer Vereine tätig zu werden. Aber die Kindergärten sind sicherlich nicht der geeignete Ort für politische Werbung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GR Dr Aigner. - Bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (Klubungebundener Mandatar): Sehr geehrter Herr Stadtrat, guten Morgen!

Ich danke für diese klarstellenden Worte. Auch anhand Ihrer Person sieht man, dass man natürlich oft in die Situation kommt, das trennen zu müssen, weil Sie

haben in den Kinderfreunden eine hohe Funktion und gleichzeitig sind Sie als Stadtrat politisch und auch als Behörde verantwortlich dafür, dass die Regeln eingehalten werden.

Meine Zusatzfrage geht dahin, ob in den betreffenden Kindergärten, wo dieser Brief verteilt oder versendet wurde, den Eltern eine Klarstellung diesbezüglich zugegangen ist oder ob das sozusagen stehen geblieben ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Diesbezüglich ist mir nichts bekannt.

Ich will jetzt keinen Exkurs über die Organisationsstruktur der Kinderfreunde machen, die letztendlich ein Dachverband von einzelnen Ortsgruppen sind und wo jede Ortsgruppe einen eigenständigen Verein darstellt. Insofern ist mir auch in meiner Funktion als Bundesvorsitzender nicht die Tätigkeit jeder entsprechenden Ortsgruppe bekannt.

Aber Tatsache ist, dass - noch einmal - die Wiener Kinderfreunde als Dachorganisation der Bezirksorganisationen klar darauf hingewiesen haben, dass das auf der einen Seite einzustellen ist, dass auf der anderen Seite aber natürlich auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb des Vereins, wenn deren Vorsitzende kandidiert, darauf hingewiesen werden können.

Wir wissen alle nicht, wie groß eigentlich die - unter Führungszeichen - Verteilung in den einzelnen Kindergärten tatsächlich stattgefunden hat. Es liegt, glaube ich, eine Beschwerde diesbezüglich vor. Wenn es hier eine Information gegeben hat, dann ist sie mir nicht bekannt. Ich weiß es nicht, ganz offen gesprochen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage stellt GRin Mag Anger-Koch. - Bitte schön.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Wir wissen über die Problematik der Verbote der Traditionen in Kindergärten und Schulen Bescheid. Es ist jetzt auch bekannt geworden, dass das Aufstellen von Adventkränzen in Schulen künftig untersagt ist.

Jetzt ist meine Frage: Ist das Aufstellen von Adventkränzen auch in Wiens Kindergärten künftig untersagt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Frau Gemeinderätin!

Es gibt kein Nikolo-Verbot. Es gibt kein Adventkranzverbot. Auch das Ungeheuer von Loch Ness taucht alljährlich wieder auf, wie in diesem Fall.

Tatsache ist natürlich, dass Fragen des Brandschutzes, Fragen von Feuer und offenem Feuer in Unterrichtsräumen immer eine besondere Problematik darstellen. Darauf wird seit Jahrzehnten hingewiesen, nichts Neues. Es gibt hier keinen entsprechend neuen Passus in dieser Frage, sondern dass offenes Feuer in Schulen, in Kindergärten natürlich eine besondere Problematik darstellt, wie in vielen anderen Einrichtungen auch, ist eine Tatsache. Gleichzeitig sind für den organisatorischen Brandschutz die entsprechenden Schulleiter zuständig. Deshalb gibt es schlicht und ergreifend seit Jahrzehnten

immer wieder den Hinweis, dass offenem Feuer besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen ist. Das bleibt so.

Dass sich darüber hinaus mittlerweile die Technologie schon sehr weit weiterentwickelt hat und es durchaus auch andere Varianten, zumindest eine sehr sichere Alternative gibt, ist klar. Das war vor 30 Jahren wahrscheinlich noch nicht der Fall, weil LED-Lämpchen damals relativ unerschwinglich gewesen wären. Das wissen auch die verantwortlichen Schulleiter. Sie gehen verantwortungsvoll mit der Situation um, sei es die Tatsache, dass ein Wassereimer, ein entsprechender Sandeimer danebensteht. Wenn dies tatsächlich zur Anwendung kommt, ist das eine ganz klare Sache.

Ich freue mich immer, wenn auf Sicherheit besondere Aufmerksamkeit gelegt wird, dass auf der einen Seite gefragt wird, warum man da so penibel ist, und wenn etwas passiert, warum man nichts gemacht hat. Daher ist auch die Entscheidung gut, dass für den organisatorischen Brandschutz letztendlich die Schulleiter verantwortlich sind, denn sie können am besten einschätzen, wie in der Situation umgegangen wird.

Aber - einmal mehr - es gibt weder ein Adventkranzverbot noch ein Nikolo-Verbot.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die Klarstellung. Die nächste Zusatzfrage hat GR Nepp. - Bitte schön.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich meine, so leicht, wie Sie es sich machen, dass man einfach sagt, das war ein separater Verein als Unterorganisation, geht es nicht! Sie haben selbst gesagt, Sie sind ein Dachverband, und wie es so ist, gibt es bei einem Dach eine Spitze und die Spitze sind Sie als Präsident der Wiener Kinderfreunde! Also, so leicht kann man sich hier nicht abputzen!

Auf Bundesebene gibt es bei solchen, sage ich jetzt einmal, Missbräuchen wie Wahlwerbung immer wieder die Sanktion, Förderungen und Subventionen entweder zu reduzieren oder zurückzuverlangen.

Darum frage ich Sie: Haben Sie sich als verantwortungsvoller Stadtrat so eine Sanktion überlegt? Oder kommt es hier zu einem Interessenkonflikt auf Grund dieser Doppelfunktion Stadtrat und Präsident der Kinderfreunde? Wäre es da nicht eigentlich sinnvoll, als verantwortungsvoller Stadtrat eine Position davon abzugeben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Über die Frage, ob ehrenamtliches Engagement auch von politischen Mandataren geleistet werden soll, ist der Diskurs schon oft geführt worden. Ich glaube, es tut gerade politischen Mandataren gut, auch in Ehrenamtsfunktionen, gerade in Sozialvereinen, tätig zu sein. Da geht es nicht um mich, sondern das ist eine grundsätzliche Haltung. Ich halte das für gut. Wenn sich Leute über ihr politisches Engagement hinaus in Vereinen, in welcher Art auch immer, und ich glaube, da ist die Zahl durchaus groß, entsprechend engagieren, schafft es ein

bisschen Lebensrealität, vielleicht auch über den Kreis des Wiener Gemeinderates und Landtages hinaus.

Darüber hinaus muss man ganz offen sagen, es gibt dafür zum Beispiel im Unterschied zu dem von Ihnen angesprochenen Bereich der Schule keine gesetzliche Regelung. Daher gibt es hier nicht diese entsprechende Möglichkeit, sondern es gibt, was bis jetzt immer hervorragend funktioniert hatte und auch in Zukunft funktionieren wird, und davon bin ich überzeugt, wenn es zu Problemen kommt, bestenfalls Beschwerden, und dann ist damit entsprechend umzugehen. Nachdem das in der Vergangenheit in den vielen Jahren eigentlich noch nie der Fall war und es hier ein Mal zu einem Vorfall gekommen ist, muss man nicht gleich über solche Dinge nachdenken. Ich glaube, da genügt es, dass gerade die entsprechende Organisation eindringlich darauf hingewiesen hat, dass das nicht derart Platz zu greifen hat, wie es übrigens in der Vergangenheit auch schon andere Organisationen getroffen hat, die von öffentlichen Geldern finanziert werden. Da kommt es auch nicht automatisch zu einem Entzug, sondern da wissen die Organisationen sehr genau, dass sie damit sorgfältig umgehen müssen. Das werden in diesem Fall auch die Kinderfreunde selbstverständlich tun.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke.

Wir kommen nun zur 2. Anfrage (FSP - 04038-2013/0001 - KVP/GM), wechseln nur das Thema, aber nicht den zuständigen Stadtrat. Sie wurde von Frau GRin Ing Leeb gestellt und ist an den amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Während des letzten Nationalratswahlkampfes beschwerten sich Eltern, die ihr Kind in einem Kindergarten der Wiener Kinderfreunde betreuen lassen, über einen Wahlwerbebrief einer SPÖ-Kandidatin, der auf dem Briefpapier der Trägerorganisation verfasst wurde. Parteipolitische Aktivitäten in Kindergärten, die mit Steuergeldern finanziert werden, sind unzulässig. Welche Konsequenzen haben Sie aus dieser Werbeaktion im Kindergarten gezogen?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einen wunderschönen guten Morgen auch Ihnen, Frau Gemeinderätin!

Sie fragen nach der entsprechenden Subvention für Sanierungs- und Verbesserungsarbeiten in der Höhe von 1 Million EUR für den Privatschulerhalter Schulverein Komensky.

Dazu kann ich Ihnen durchaus die entsprechenden Auskünfte geben. Sie kennen diese durchaus auch nach der Prüfung durch das Kontrollamt.

Grundsätzlich ist es Aufgabe eines privaten Schulerhalters, die entsprechenden finanziellen Mittel für die Schullerichtung und deren Erhaltung sowie deren einrichtungsmäßiger Ausstattung aufzubringen, damit diese letztendlich dem Zweck der Privatschule und auch den Grundsätzen der Pädagogik entspricht. Wie Sie aber wissen, unterstützt die Stadt Wien immer wieder in Einzelfällen auch private Schulerhalter bei erforderlichen oder nur schwer zu finanzierenden Investitionen. Immer wieder gibt es entsprechende Beschlüsse des Wiener Gemeinderates, die letztendlich, und das ist für uns

immer ganz besonders wichtig, durchaus einen wesentlichen Bestandteil der Vielfalt der Bildungslandschaft im Bereich der Wiener Pflichtschulen beziehungsweise auch im Bereich der Wiener Privatschulen darstellen.

Der Schulverein Komensky stellt mit der in seinen Bildungseinrichtungen angebotenen pädagogischen Qualität bereits seit vielen Jahren eine ganz wesentliche und wichtige Facette in der Wiener Bildungslandschaft dar. Dies zeigt sich unter anderem dadurch, dass an diesen Schulstandorten der Unterrichtsbetrieb sowohl in deutscher als auch in tschechischer und slowakischer Sprache abgehalten wird, also ein ganz wesentlicher Bereich, natürlich auch im Sinne Wiens und der durchaus immer wieder angesprochenen Wiener Traditionen.

Um dieses pädagogische Angebot für die Zukunft zu erhalten, hat sich die Stadt Wien dazu entschieden, auch diesen Schulträger bei erforderlichen Investitionen, welche auf Grund der pädagogischen Anforderungen sowie der sicherheitstechnischen Kriterien erforderlich wurden, finanziell zu unterstützen und sich bei Baukosten einmalig mit einem entsprechenden Betrag zu beteiligen. Dies ist mit Beschluss des Gemeinderates vom 18. Dezember 2009 erfolgt. Es wurde auf Grund dieses Ansuchens ein einmaliger Baukostenzuschuss für Sanierungs- und Verbesserungsarbeiten für den Privatschulerhalter Schulverein Komensky genehmigt. Der von der Stadt Wien zur Verfügung gestellte Betrag wurde auch für diesen Bereich entsprechend verwendet, wodurch eine Aufwertung der Schulinfrastruktur erzielt werden konnte. Bezüglich der Subvention hat der Schulträger nach Beendigung der äußerst umfangreichen Sanierungsarbeiten schriftlich durch Vorlage von saldierten Originalrechnungen im Oktober 2012 die entsprechende Verwendung der von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten Finanzmittel nachgewiesen. Das ist der eine Bereich.

Die Gebarung des Schulvereins Komensky sowie der zwischenzeitig außerhalb des Einflussbereichs der Stadt Wien liegenden Geldflüsse des Vereins an das von Ihnen angesprochene Projekt „Multiversum“ ist ausschließlich von den zuständigen Personen des Privatschulträgers einerseits zu verantworten und auf der anderen Seite auch zu beantworten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GRin Ing Leeb. - Bitte schön.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Herr Stadtrat! - Danke für die Beantwortung.

Sie haben gerade angesprochen, der Gemeinderat hat am 18.12.2009 diesen Baukostenzuschuss in der Höhe von 1 Million EUR beschlossen. Ich kann Ihren Ausführungen folgen und ich unterstütze, dass Sie auch private Schulen bei den Investitionsmaßnahmen unterstützen.

Aber ein bisschen merkwürdig ist halt schon, dass unmittelbar nachdem dieser Schulverein um Sanierungszuschuss, der auch gewährt wurde, angesucht hat, im Jahr darauf ein Darlehen in der gleichen Höhe an die Multiversum gegeben wurde. Auf die Verknüpfungen, Obmann des Trägervereins Schwechat, möchte ich jetzt nicht näher eingehen, weil ich denke, Interessierte wis-

sen es ohnedies.

Wann ist Ihnen denn als zuständiger Stadtrat das erste Mal bekannt geworden, dass es da Zahlungsflüsse in einer zeitlichen Nähe zur Bewilligung des Zuschusses durch die Stadt Wien in der gleichen Höhe gegeben hat?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Frau Gemeinderätin!

Ohne den konkreten Zeitpunkt nennen zu können, aber ich nehme an, genauso wie Ihnen, als es die ersten medialen Berichterstattungen über diesen Bereich gab. Nicht zuletzt gab es von unserer Seite beziehungsweise seitens der Stadt auch die entsprechende Kontrollamtprüfung.

Tatsache ist auch, ich kann mich nicht im Bereich der Spekulationen, der Merkwürdigkeiten bewegen, sondern habe letztendlich darauf zu achten, wie auch die zuständige MA 56, dass Subventionen, die ausgegeben oder bewilligt werden, ordnungsgemäß abgerechnet werden. Das ist erfolgt. Jeder, der die Schule besucht, kann sich die entsprechenden Umbauarbeiten ansehen. Noch einmal - einmal mehr -, wie entsprechende Geldflüsse dann innerhalb von Vereinen für welche Bereiche letztendlich genutzt werden, muss und kann ich nur ganz klar von der entsprechenden Subvention trennen. Denn Tatsache ist natürlich auch, dass wir bei vielen Schulerhaltern, durchaus auch in konfessionellen Bereichen, andere Geldflüsse nicht kontrollieren können, sondern nur die ordnungsgemäße Abrechnung der entsprechenden Subventionen. Das ist erfolgt. Das ist vom Kontrollamt geprüft. Auf die Ebene der Spekulation kann ich mich nicht begeben.

Ich verfolge selbst die Berichte über das Multiversum immer mit großer Aufmerksamkeit, nicht zuletzt deshalb, weil ich viele Vorschläge bekommen habe, wie toll und wie wirtschaftlich führbar eine solche Einrichtung denn sei und dass eine solche Einrichtung auch entsprechend, sage ich, durchaus wirtschaftlich geführt werden kann. Da ist mir in der Vergangenheit das Beispiel Schwechat immer wieder entsprechend genannt worden. Daher verfolge ich sehr aufmerksam, wie das geht, was man dort macht. Dort bringt man es zusammen, so etwas wirtschaftlich zu führen. Insofern verfolge ich auch aus diesem Interesse heraus die mediale Berichterstattung sehr aufmerksam.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage stellt GR Kops. - Bitte.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Können Sie ausschließen, dass bei Neubauten, Umbauten, Renovierungsarbeiten Steuergelder missbräuchlich verwendet werden? Das ist eine sehr angebrachte Frage. Wie wird das kontrolliert? Gibt es hier eine Prüfungsinstanz? Das würde mich interessieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Ich schmunzle immer über diese Frage: „Können Sie ausschließen ...?“. Ich brauche nur einen Blick in die Vergangenheit zu machen. So etwas auszuschließen, ist

immer schwierig. Die entscheidende Frage ist, ob man aus entsprechenden Vorkommnissen, die es in der Vergangenheit gegeben hat, die es möglicherweise auch irgendwann wieder einmal geben kann, immer die entsprechenden Schlüsse zieht und Kontrollinstrumentarien verbessert und verstärkt.

Das erfolgt. Tatsache ist, es sind derartige Subventionen seitens der Subventionsnehmer letztendlich mit den Rechnungen abzurechnen. Das gilt in allen Bereichen. Das heißt, es ist der Nachweis zu erbringen. Es gibt darüber hinaus, wie auch in diesem Bereich, noch dazu die Kontrollinstanz des Kontrollamtes oder auch die Möglichkeit des Rechnungshofes, entsprechende Prüfungen vorzunehmen. Ich glaube, dass die Kontrollinstanzen immer auf dem Stand der Zeit sind.

Das Wesentliche ist: Zieht man auch Schlüsse daraus, wenn man auf entsprechende Missstände kommt? Das ist in diesem Fall nicht der Fall gewesen. Es hat beide Prüfungen gegeben. Es ist ordnungsgemäß abgerechnet worden, wie bei vielen weiteren Vorhaben auch. Ich glaube, wir sind hier tatsächlich immer sehr penibel. Aber etwas auszuschließen, ist immer eine wunderschöne Formulierung, das tue ich auch nicht, weil man immer wieder überrascht ist, wozu Menschen fähig sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage stellt GRin Ing Leeb. - Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Herr Stadtrat!

Da muss ich Ihnen recht geben. Man kann nichts ausschließen. Das ist so.

Was man allerdings schon kann, haben Sie jetzt auch ein paar Mal in Form des Kontrollamtes angesprochen. Ich bin schon fünf Jahre in diesem Haus und habe sehr viele Kontrollamtsberichte gelesen. Es zieht sich eigentlich wie ein roter Faden durch sehr viele Kontrollamtsberichte, die Fördermittel kontrollieren, dass das Kontrollamt, und ich zitiere wörtlich, meint: „Es wären zumindest Vorgaben durch die Stadt Wien gegenüber der Zuschusswerberin beziehungsweise dem Zuschusswerber zur gesicherten Anlage der bereits ausgezahlten Geldmittel zu vereinbaren gewesen.“

Das Kontrollamt kreidet immer wieder an oder zeigt auf, dass die Subventionen mit besseren Vorgaben vergeben werden sollten und nicht so, wie es jetzt ist, die Kriterien nicht so hoch angesiedelt sind. Das müsste auch unser Ziel sein, dass man aus dem, was das Kontrollamt immer wieder aufzeigt, dann auch die Schlüsse zieht. Ich vermisse das. Für mich ist das nicht nur in Ihrem Bereich so, sondern auch im Kulturbereich - das ist mein zweiter Ausschuss - ähnlich. Wir stellen immer wieder Anträge.

Wann werden Sie und wann wird die Stadtregierung endlich diese Anregungen des Kontrollamtes mit Leben erfüllen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Frau Gemeinderätin!

Ich denke, dass gerade das Kontrollamt eine Vielzahl von wichtigen und notwendigen Anregungen macht. Auf der anderen Seite, sage ich auch ganz offen, ist immer

wieder natürlich eine entsprechende Praxistauglichkeit Gegenstand der Diskussion. Wir führen diese durchaus auch in einzelnen Bereichen des Kontrollausschusses immer wieder, wo es letztendlich darum geht, Möglichkeiten zu schaffen, wo auch Vereine, auch Institutionen im sorgfältigen und sorgsamem Umgang mit Steuermiteln all das, was es an Vorgaben gibt, entsprechend praxistauglich erfüllen können.

Es ist immer eine schwierige Maßnahme, aber ich glaube, dass im gesamten Bereich der Stadt die Empfehlungen des Kontrollamtes sehr ernst genommen werden, dass sie immer wieder in die tägliche Arbeit einfließen, dass sie seitens der Stadt sehr aufmerksam geprüft werden, aber letztendlich auch die Praxistauglichkeit ein wesentliches Kriterium ist, gerade wenn man sich ansieht, dass eine Vielzahl von Kontrollamtsberichten durchaus zeigt, wie hervorragend die Verwaltung der Stadt in diesem Bereich funktioniert. Aber das ist nicht immer der Bereich, der die Augen der Öffentlichkeit erblickt. Da ist halt die Aussendungsfreudigkeit der Opposition nicht sonderlich groß, wenn es die vielen positiven Berichte gibt. Vielleicht könnte man das auch einmal machen. Aber ich glaube, wir gehen mit den Empfehlungen des Kontrollamtes sehr sorgfältig um und diskutieren sie auch immer sehr sorgfältig.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Damit ist die 2. Anfrage ausführlich behandelt worden.

Wir kommen zur 3. Anfrage (FSP - 03610-2013/0001 - KFP/GM). Sie wurde von Frau GRin Mag Dr Kappel gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. *(Die Verbindungsstelle der Bundesländer hat im Oktober 2013 die Steuereinnahmen der Gemeinden im Jahr 2012 veröffentlicht. Die Gemeinde Wien weist hier unter der Rubrik 'sonstige Gemeindeabgaben' Einnahmen von mehr als 386 Millionen EUR aus. Das ist vergleichsweise knapp dreimal so viel wie die kumulierten sonstigen Gemeindeabgaben aller niederösterreichischen und fast viermal so viel wie die aller oberösterreichischen Gemeinden. Welche sachliche Begründung gibt es aus Ihrer Sicht für diese enorm hohe Abgabenbelastung in Wien im Vergleich zu den genannten anderen Bundesländern?)*

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Einen schönen guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Frage der Frau Kollegin Kappel bezieht sich auf die sonstigen Gemeindeabgaben der Stadt Wien, die mit den Einnahmen anderer zusammengezählten Gemeindeabgaben verglichen werden. Konkret spricht die Frau Kollegin Niederösterreich und Oberösterreich an und fragt nach der sachlichen Begründung.

Nun, sehr geehrte Damen und Herren, Frau Kollegin, ich glaube, die Antwort liegt auf der Hand. Die Gemeinde Wien ist in ihrer Dimension, in ihrer Aufgabenstellung, in ihrer Rolle als Gemeinde mit der Vielzahl anderer Gemeinden in Österreich in keiner Weise vergleichbar. Wir wissen und wir haben im Zuge der Budgetdebatte lange darüber diskutiert, wie Wien wächst, welche dynamische Entwicklung wir haben. Sie wissen also, dass wir mittler-

weile weit mehr als 1,7 Millionen Einwohner und Einwohnerinnen haben. Damit sind wir die weitaus größte Gemeinde Österreichs. Wenn wir auch Gemeinde heißen und das natürlich auch sind, sind wir eine Großstadt, eine Metropole, die weder hinsichtlich des Steueraufkommens noch hinsichtlich der öffentlichen Aufgaben mit einer anderen Landgemeinde oder auch einer mittelgroßen Stadt Österreichs vergleichbar ist. Ich darf in Erinnerung rufen, ich habe es, glaube ich, sogar in meiner Rede zum Budget erwähnt, dass in zehn Jahren so viele Menschen nach Wien zuziehen, wie in ganz Graz, in der zweitgrößten Stadt Österreichs, wohnen. Ich glaube, allein das zeigt schon den Unterschied der Dimension zwischen Wien und den anderen, fast bin ich versucht, zu sagen, Städtchen. Aber das ist jetzt in keiner Weise überheblich gemeint. Ich will damit nur den Dimensionsunterschied klar machen.

Was auf der Hand liegt, ist, dass natürlich mit zunehmender Größe einer Gemeinde auch die Kosten gerade im Bereich der Daseinsvorsorge exponentiell steigen. Infrastrukturaufwendungen, Schulen, Kindergärten, diese Kostenentwicklungen sind natürlich überproportional zur Bevölkerungszahl. Das ist nicht von mir erfunden, das ist statistisch belegt. Denn wenn es nicht so wäre, könnten Sie versichert sein, dass im Zuge des Finanzausgleichs nicht das Instrumentarium des sogenannten abgestuften Bevölkerungsschlüssels definiert würde, der genau diesem Umstand Rechnung trägt.

Darüber hinaus hat Wien natürlich auf Grund seiner zentralörtlichen Funktion umfangreiche kommunale Aufgaben wahrzunehmen, die es in anderen Gemeinden wenig oder zum Teil gar nicht gibt, Maßnahmen zur Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs im Zusammenhang mit der PendlerInnenproblematik - Sie wissen, 280 000 Menschen kommen täglich nach Wien herein -, Gewährleistung eines effektiven Gesundheitswesens und vieles andere mehr. Die Besorgung dieser Aufgaben wird eben in hohem Ausmaß durch zweckgebundene Steuereinnahmen finanziert.

Ich darf ein konkretes Beispiel nennen, bei dem es so deutlich auf der Hand liegt, dass ich hoffe, dass niemand, auch nicht mit oppositionellem Blick, mir widersprechen kann. Wenn wir zum Beispiel - jawohl, einzigartig - eine Abgabe in der Gemeinde Wien haben, die als Dienstgeberabgabe bezeichnet wird, im allgemeinen Sprachgebrauch aber die U-Bahn-Steuer genannt wird, stimmt es, dass es diese sonst nirgendwo gibt. Warum, ist aber auch klar. Weil es sonst nirgendwo eine U-Bahn gibt. Dass damit das in der Statistik selbstverständlich als eine zusätzliche Einnahme aufscheint, ist klar. Es liegt aber, denke ich, und Sie haben mich nach den sachlichen Begründungen gefragt, auch auf der Hand, warum es das in Wien gibt und in St Pölten nicht.

Genauso liegt es, glaube ich, auf der Hand, warum, und das ist der zweite große Brocken, der sachlich die Unterscheidung in den Einnahmen begründet, wir hier eine geordnete Parkraumbewirtschaftung haben. Auch diese Parkraumbewirtschaftung ist natürlich nur in einer Millionenstadt notwendig. Es ist klar, dass es ähnliche Systeme in anderen Städten gibt. Aber in dieser Weise

sind andere, kleinere Städte oder gar ländliche Gemeinden mit Wien, der mit Abstand bevölkerungsreichsten Gemeinde, in keiner Weise vergleichbar.

Sie wissen aber, und das möchte ich bei dieser Gelegenheit noch einmal erwähnen, dass die Einnahmen aus der Parkometerabgabe ebenfalls zweckgebunden sind, genauso wie die, salopp gesagt, U-Bahn-Steuer ebenfalls zweckgebunden für Maßnahmen zu verwenden ist - das haben wir in anderem Zusammenhang in den letzten Tagen diskutiert -, die die Erleichterung des innerstädtischen Verkehrs, Garagenbau, öffentlichen Personen-, Nah- und Regionalverkehr und vieles andere mehr fördern.

Das heißt, diese Gemeindeabgaben sind ein ganz besonderes Spezifikum von Wien. Vergleichbare Einnahmen sind in anderen Kommunen nicht gegeben, weil es auch keine vergleichbaren Ausgaben und vergleichbare Notwendigkeiten in anderen Kommunen gibt, vor allem nicht in den vielen kleinen ländlichen. Gerade Niederösterreich hat eine sehr kleinstteilige Struktur, das bringt auch seine Probleme mit sich. Das will ich in keiner Weise bestreiten. Andere Kommunen haben zum Teil auch ob ihrer Schrumpfung Probleme. Wir wissen das aus den vielen Diskussionen im Städtebund. Das sehe ich auch.

Aber diese Ausgaben hat eben nur eine Millionenmetropole wie Wien. Das ist die sachliche Begründung für die Unterschiedlichkeiten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GRin Mag Dr Kappel. - Bitte.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Danke für die Beantwortung der Frage. Ich habe es mir ungefähr so vorgestellt, dass für Sie Wien einfach anders ist.

Sie wissen aber, dass die sonstigen Gemeindeabgaben durchaus vergleichbar sind. Es ist nicht zulässig, die U-Bahn-Abgabe oder das Gesundheitswesen anzuführen, denn das sind keine sonstigen Gemeindeabgaben. Sonstige Gemeindeabgaben sind zum Beispiel eine Ortstaxe, eine Parkometerabgabe. Ich denke, dass es auch in St Pölten und in Linz Parkometerabgaben gibt. Sonstige Gemeindeabgaben sind Schanigartenabgaben, Verwaltungsabgaben oder zum Beispiel die Hundesteuer. Also, der Bereich ist sehr klar eingrenzbar.

Dieser Bereich der sonstigen Gemeindeabgaben war in Wien im Jahr 2010 drei Mal so hoch wie in allen Gemeinden Niederösterreichs. Sie wissen, dass Niederösterreich eine ähnlich große Bevölkerungszahl wie Wien und vier Mal so hoch wie alle Gemeinden in Oberösterreich hat. Sie wissen, dass auch Oberösterreich einen sehr hohen Bevölkerungsanteil hat. Deshalb glaube ich, dass eine Vergleichbarkeit durchaus gegeben ist.

Die Gebühreneinnahmen im Allgemeinen haben sich seit Beginn dieser Legislaturperiode, seit 2010, von 370 Millionen EUR auf 448 Millionen EUR, wie es im Voranschlag 2014 vorgesehen ist, erhöht. Das heißt, etwa 21 Prozent ist die Zunahme seit Beginn der Legislaturperiode.

Meine Frage an Sie ist nun: Welche Maßnahmen

werden Sie setzen, damit die Wettbewerbsfähigkeit der Gemeinde Wien im Vergleich zu den anderen Bundesländern, insbesondere zu Niederösterreich und Oberösterreich, die genannt wurden, erhöht wird?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Frau Kollegin!

Sie werfen hier leider ein paar Sachen durcheinander. Selbstverständlich ist die Dienstgeberabgabe in dieser Berechnung drinnen, denn bei dieser Statistik wurde lediglich die Grundsteuer extra ausgewiesen und es wurde nicht die U-Bahn-Steuer extra ausgewiesen. Diese ist selbstverständlich in dieser Statistik drinnen. Wenn wir uns die sonstigen Gemeindeabgaben anschauen, die hier ausgewiesen sind, fallen drei Viertel auf die von mir zitierte Parkometerabgabe, die Dienstgeberabgabe und die Gebrauchsabgabe.

Bei der Gebrauchsabgabe, denke ich, werden wir uns einig sein, dass die Gebrauchsabgabe in einer Kommune wie Wien, in einer Stadt wie Wien, wo das höchste und das knappste Gut, das wir haben, der öffentliche Raum ist, ebenfalls einen anderen Stellenwert hat. Das ist sehr wohl so.

Ich habe jetzt die richtige Seite gefunden. Wenn wir uns das in der Statistik anschauen, besteht sie aus mehreren Spalten. Es wird darin die Grundsteuer extra ausgewiesen. Es wird die Kommunalsteuer extra ausgewiesen. Und die sonstigen Gemeindeabgaben werden extra ausgewiesen. Das heißt, es ist die Dienstgeberabgabe sehr wohl in diesen sonstigen Gemeindeabgaben drinnen. Damit ist meine Argumentation nicht nur für Sie nicht überraschend, sondern sie ist deswegen für Sie nicht überraschend, weil sie wahr ist und weil Sie es vermutlich auch selber gelesen haben.

Ebenfalls nicht damit in Zusammenhang werfen dürfen Sie die Gebühren, die Sie jetzt angesprochen haben. Denn das ist wiederum eine ganz andere Angelegenheit. Das eine sind generelle Abgaben, das andere sind Gebühren, die in Wien natürlich einen völlig anderen Stellenwert haben.

Sie haben recht. Es gibt auch hier, um wieder zu den allgemeinen Erträgen der städtischen Abgaben zurückzukehren, noch andere Abgaben, die in Wien höher sind, zum Beispiel die Fremdenverkehrsabgabe. Das liegt vermutlich auch daran, dass erfreulicherweise mehr Touristen nach Wien als nach St Pölten kommen. Gut so! Je mehr kommen, desto mehr Einnahmen kommen für die Stadt herein und werden im Übrigen, wie Sie wissen, sofort eins zu eins an den Fremdenverkehrsverband weitergeleitet, der, glaube ich, von allen akzeptiert wird. Es sind auch Vertreter und Vertreterinnen aller Parteien im Tourismusverband, der einen exzellenten Job macht. Also, jeder Cent, der hier hereinkommt, geht nicht ins allgemeine Stadtsäckel, sondern geht direkt zweckgebunden an die Maßnahmen, die seitens des Fremdenverkehrsverbandes gesetzt werden.

Oder, um eine andere Abgabe zu nennen, die da drinnen ist, die ebenfalls zeigt, dass man Wien mit anderen Kommunen nicht vergleichen kann, eine Summe, zugegebenermaßen keine extrem hohe, aber auch in der

Größenordnung von 1 bis 2 Millionen EUR, eine Ausgleichsabgabe nach dem Wiener Garagengesetz. Sie wissen alle, wenn eine Garage vorgeschrieben ist und aus welchem Grund auch immer nicht gebaut werden kann, dann muss eine Ausgleichsabgabe entrichtet werden. Das ist etwas ganz Spezifisches in Wien, das es in einem kleinen Örtchen irgendwo in Niederösterreich nicht gibt.

Weil Sie die Situation in Oberösterreich und Niederösterreich angesprochen haben, zeigt das sehr deutlich, dass in Wirklichkeit Statistiken, wenn man nicht wirklich dahinterschaut - ich will jetzt aber nicht ungerecht sein -, nicht immer extrem aussagekräftig sind, denn Niederösterreich hat eben eine besonders kleinteilige Struktur. Bei dieser Aufteilung der Gemeindeabgaben gebe ich zu, wenn alles so einfach wäre, würden wir nicht immer stundenlang beim Finanzausgleich streiten, weil natürlich jeder seine Sicht der Dinge hat. Aber hier zeigt sich gerade, wie schwierig diese Aufteilung und der Versuch, entsprechend gerecht zu sein, sind. Es zeigt sich, wie wichtig die Forderung nach einem aufgabenorientierten Finanzausgleich ist, die wir, an der Spitze unser Herr Bürgermeister, seit Langem erheben, dass eben Geld Leistung folgt, dass Geld dorthin kommt, weil alles andere immer zu Unzulänglichkeiten führt.

Aber ich kann Ihnen zum Beispiel sagen, dass im Vergleich zwischen Niederösterreich und Oberösterreich - ich lasse Wien jetzt außen vor, weil da bin ich natürlich nicht neutral, das gebe ich auch gerne zu, weil ich die Interessen Wiens zu vertreten habe - die eher kleinteilige Struktur der Gemeinden Niederösterreichs dazu führt, dass zum Beispiel die Gemeinden Oberösterreichs insgesamt fast genauso viele Ertragsanteile wie die Gemeinden Niederösterreichs erhalten, obwohl Oberösterreich 200 000 Einwohner weniger hat. Also, auch hier würde man, wenn man sich nur oberflächlich die Zahlen anschaut, sagen, das ist nicht gerecht, sie kriegen gleichviel Geld, obwohl sie viel weniger sind. Aber dieser Vergleich in dieser Form hinkt.

Insofern, und damit komme ich auf das, was Sie gesagt haben, ist die Frage der Wettbewerbsfähigkeit damit überhaupt nicht in Zusammenhang zu sehen. Ich denke, Wien hat da in den vergangenen Jahren bewiesen, dass wir eine sehr gute Wettbewerbsfähigkeit haben. Ich sage Ihnen aus tiefster Überzeugung, die Tatsache, dass wir hier Einnahmen haben, die wir für Infrastruktur einsetzen, die wir für öffentliche Einrichtungen einsetzen, die wir dafür einsetzen, dass Wien eine sichere Stadt mit einem exzellenten öffentlichen Verkehrswesen ist, ist ein Wettbewerbsvorteil für Wien. Es wurde gestern über den Tourismus diskutiert und irgendjemand hat gesagt, dass es Tatsache ist, dass Wien schön ist, die Leute kommen wegen der Oper und wegen des Kaffeehauses, aber doch nicht wegen der Infrastruktur. Ich hatte da nicht die Gelegenheit, mich zu beteiligen. Das ist falsch! Wir wissen aus einer Umfrage, dass der zweitwichtigste Grund, warum die Menschen nach Wien kommen, das exzellente öffentliche Verkehrswesen ist. Ich war, ehrlich gesagt, selbst davon überrascht. Aber es ist so! Das ist ein entscheidendes Element für die Menschen, nach Wien zu

kommen! Das ist gut so und zeigt, dass wir dieses Geld für die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes gut einsetzen. Dass wir hier gut unterwegs sind, zeigen auch die entsprechende Ansiedlungsbilanz und das gute Standing, das Wien international hat.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Bluma. - Bitte schön.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Schönen guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Sie haben in Ihrer Beantwortung die Dienstgeberabgabe erwähnt. Können Sie uns vielleicht kurz ausführen, welche Maßnahmen aus diesem Topf finanziert werden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Frau Gemeinderätin!

Sehr gerne. Ich erwähnte schon, ich ertappe mich selber immer wieder dabei, dass ich die Dienstgeberabgabe benenne, wie die Wiener und Wienerinnen auch, nämlich U-Bahn-Steuer. Das hat natürlich einen sehr guten Grund, denn diese Dienstgeberabgabe ist zweckgewidmet und speziell dazu eingeführt worden, um die U-Bahn in Wien zu errichten. Das heißt, mit Beginn des U-Bahn-Baus ist diese Dienstgeberabgabe eingeführt worden, weil, und damit schließe ich an das an, was ich vorhin gesagt habe, diese U-Bahn eben ein großer Standortvorteil für die Wiener Wirtschaft ist, neben anderem, aber damit will ich Sie jetzt nicht langweilen, weil das haben wir schon öfters diskutiert. Aber ich könnte Ihnen hier viele Zahlen nennen, was für eine unglaubliche Bedeutung der U-Bahn-Bau gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten für die Aufträge der Wirtschaft, im Übrigen weit über Wien hinaus, hat. Wir haben bis Vorarlberg Auftragnehmer, aber der größte Teil ist natürlich in Wien selber. Aber auch in Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark hat der U-Bahn-Bau eine Riesenbedeutung für die Aufträge der Bauwirtschaft.

Zurück zur eigentlichen Frage: Die Einnahmen aus dieser U-Bahn-Steuer werden zu 100 Prozent für den Ausbau des U-Bahn-Netzes verwendet. Im letzten, vorliegenden Rechnungsabschluss 2012 sind das exakt 41,981 Millionen EUR. Wenn man sich diesen Rechnungsabschluss anschaut, sieht man auch, dass diese eins zu eins an die Wiener Linien weitergegeben wurden. Es zahlt sich also wirklich aus, sich das Budget beziehungsweise den Rechnungsabschluss anzuschauen. Ich weise noch einmal darauf hin, wir haben hier volle Transparenz. Man muss nicht die schweren Bücher schleppen, man kann es sich auch im Internet anschauen.

Gerade jetzt spielt der U-Bahn-Bau wieder eine ganz zentrale Rolle, nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern auch in der Entwicklung der Stadt. 2012 haben wir zwei Strecken erweitert, für alle Wiener und Wienerinnen deutlich zu sehen, die bereits eröffnete U2-Verlängerung in die Seestadt, auf die ich ganz besonders stolz bin, und der laufende Ausbau der U1 nach Oberlaa. Mit den eingehobenen rund 42 Millionen EUR werden wir heuer weiter daran arbeiten.

Ich bin mir ganz sicher, dass gerade diese Einnahme

einen unglaublichen Vorteil für die Wiener und Wienerinnen, aber auch für die Wiener Wirtschaft, darstellt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Mag Neuhuber. - Bitte schön.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Bleiben wir gleich bei der Dienstgeberabgabe: Über diese haben wir uns an dieser Stelle schon des Öfteren unterhalten. Ich kann Ihrer Logik vom Vergleich der U-Bahn-Steuer mit St Pölten natürlich folgen.

Nicht so logisch ist für mich, dass Steuern immer nur nach oben gehen müssen. Im Amerikanischen heißt es: „what comes up must come down“ - was hinaufgeht, muss auch einmal hinuntergehen. Wir haben die U-Bahn-Steuer vor wenigen Jahren in diesem Haus ziemlich dramatisch erhöht.

Meine Frage ist jetzt, noch dazu, wo Sie am Montag in Ihrer Budgetrede hier ein durchaus, wie ich gesagt habe, positives Bekenntnis zur Wiener Industrie abgegeben haben: Wäre es nicht ein schönes Signal, wenn wir diese Dienstgeberabgabe auch wieder einmal zumindest ein wenig senken oder zumindest die Bemessungsgrundlage dafür ändern könnten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Herr Gemeinderat!

Es ist immer schön, sich hinzustellen und zu sagen, wir machen etwas billiger. Es wäre aber nicht seriös, und Sie wissen das, denn gerade jetzt sind die Investitionen, die die Stadt hier tätigt, unendlich wichtig. Sie kennen vermutlich die Studie des Verbandes der österreichischen gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen und öffentlichen Unternehmungen, dessen Präsidentin ich die Ehre zu ... Ehre zu sein habe. Also, ich bin die Präsidentin und bin stolz darauf. (*StR Mag Manfred Juraczka: Wir haben es verstanden!*) - Jetzt sind mir ein paar Verben durcheinandergeraten. - Wir haben dort eine Studie über die Rolle öffentlicher Unternehmungen und deren Investitionen in der Krise in Auftrag gegeben. Dabei hat sich herausgestellt, dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Investitionen der öffentlichen Hand und die Rolle öffentlicher Unternehmungen ein ganz wichtiger stabilisierender Faktor für die Wirtschaft generell, für die Arbeitsplatzsituation im Besonderen, sind.

Was will ich damit sagen? Ich will damit sagen, dass wir meiner Meinung nach aus wirtschaftspolitischen Gründen jetzt ganz sicher nicht bei Investitionen, gerade in die Bauwirtschaft, nachlassen dürfen. Dazu brauchen wir natürlich auch die entsprechenden Mittel.

Deswegen, in aller Offenheit, können wir leider im Moment nicht daran denken, diese Abgabe zu senken. Aber Sie haben recht, wir denken darüber nach, die Bemessungsgrundlage zu verändern. Da bin ich völlig bei Ihnen. Sie wissen, und wir haben das hier schon öfters diskutiert, dass auch ich nicht mit einer Bemessungsgrundlage zufrieden bin, die diejenigen bestraft, wenn ich das so sagen darf, die das tun, was wir wollen, nämlich viele Arbeitsplätze zu schaffen. Es ist nur leider nicht einfach, bei den ganzen Fragen der Wertschöp-

fungsabgabe eine neue Bemessungsgrundlage zu finden. Es ist kein Zufall, dass sie seit Jahren diskutiert wird und noch nirgendwo umgesetzt wurde, weil eben dieser Begriff schwer zu definieren ist und - damit komme ich zur ganz konkreten Beantwortung Ihrer Frage - wir dazu den Bund brauchen, um an Zahlen heranzukommen. Da fehlt uns, ehrlich gesagt, im Moment ein bisschen der Ansprechpartner.

Aber ich bin bei Ihnen und ich versichere Ihnen, wir arbeiten daran. Wir sind dabei, entsprechende Vorschläge zu erarbeiten. Aber ich sage auch ganz ehrlich, es ist noch komplexer, als wir ohnehin befürchtet haben, zu einer vernünftigen Definition zu kommen, weil da, und das kann ich Ihnen wirklich versichern, sind wir uns der Verantwortung bewusst. Wir werden sicher keine Maßnahme machen, wo die Wirtschaft belastet und dann womöglich in Unsicherheit gestürzt wird. Das machen wir sicher nicht, weil das können wir uns in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht leisten! Deswegen arbeiten wir ganz sicher an einer neuen Definition. Ich bin bei Ihnen, auch mir würde es gefallen, wenn nicht diejenigen bestraft werden, die hier entsprechende Arbeitsplätze schaffen. Aber es ist sehr komplex. Ich sage ganz ehrlich, wir brauchen sicher noch Zeit.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Dipl.-Ing Margulies. - Bitte schön.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben es kurz schon angesprochen, aber halten Sie angesichts eines Bevölkerungswachstums von 25 000 bis 30 000 Menschen pro Jahr und der höchsten Anzahl der Betriebsansiedlungen die von der Opposition de facto unterstellte These, die Steuer- und Abgabenstruktur in Wien gefährde die Wettbewerbsfähigkeit, für länger aufrechtzuerhalten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Herr Gemeinderat!

Ich glaube, ich habe in meiner vorherigen Antwort schon gesagt, dass ich das - überraschenderweise - nicht so sehe. Im Gegenteil, ich glaube, und das ist meine wirklich feste Überzeugung, dass eine gut funktionierende öffentliche Hand mit soliden und vernünftigen Einnahmen, die dieses Geld auch für eine gute Infrastruktur ausgibt, im Interesse der Wirtschaft ist. Ich sehe ein Miteinander zwischen öffentlichen Unternehmungen und privaten Unternehmungen. Ich sehe ein Miteinander zwischen einer funktionierenden, wettbewerbsfähigen Wirtschaft, im Besonderen einer Industrie, und einer gut funktionierenden öffentlichen Hand. Dass da und dort noch Verbesserungen erforderlich sind, manchmal noch nicht alles so super ist, wie wir es uns wünschen, ist klar, sonst wären wir alle unnötig, bräuchten wir nicht mehr zu arbeiten, würden uns zurücklehnen und sagen, dass alles erledigt ist. Natürlich sind da und dort noch Verbesserungen notwendig, aber im Großen und Ganzen glaube ich, dass wir hier sehr gut unterwegs sind. Jedenfalls sehe ich die Wiener Wirtschaft als sehr wettbewerbsfähig, sehr innovativ und sehr zukunftsorientiert an.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zu-

satzfrage stellt GRin Mag Kappel. - Bitte schön.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vizebürgermeisterin!

Ich darf kurz auf den Kollegen Margulies replizieren: Die These, dass eine hohe Steuer- und Abgabenquote wettbewerbshemmend ist, ist keine These der Wiener Opposition, sondern, darüber sind sich eigentlich alle Wirtschaftsforschungsinstitute und alle internationalen Organisationen, die Wettbewerbs- und Wirtschaftsvergleiche machen, einig, ein Hemmschuh. Aus diesem Grunde versucht man immer, in diesem Bereich anzusetzen. Natürlich tun auch wir das als Opposition. Ich denke, dass es unsere ureigenste Aufgabe ist, derartiges zu kritisieren. Das haben Sie früher in der Oppositionszeit sicherlich auch getan.

Aber ich nehme zur Kenntnis, dass, trotz 115 000 Arbeitslosen in Wien und einer Zusatzbelastung aus Ihren Gebühren- und Abgabenerhöhungen von 548 EUR Durchschnittsbelastung für einen Wiener Haushalt pro Jahr und einem Anstieg von 21 Prozent im Bereich der Gebühren, die Wettbewerbsfähigkeit Wiens gut aufstellt ist. Ich nehme das jetzt zur Kenntnis und würde gerne ein Wort aufnehmen, das auch Sie angesprochen haben, nämlich das des Finanzausgleiches.

Wir haben in den letzten zwei Tagen viel über das Thema des Voranschlags 2014 gesprochen und haben natürlich auch den Bund ins Visier genommen und festgestellt, dass es dort ein großes Budgetloch gibt – ein Budgetloch mit einem Minus von 15 Milliarden EUR bei den Steuereinnahmen in den nächsten 5 Jahren. Herr Margulies hat uns gestern auch vorgerechnet, was das in etwa für die Gemeinde Wien kosten würde, nämlich 7 Prozent oder rund 1 Milliarde EUR.

Nachdem ich den Voranschlag gelesen und gesehen habe, dass Sie bei den Ertragsanteilen aus Bundesabgaben Mehreinnahmen in der Höhe von 313 Millionen EUR budgetiert haben, wir aber nun wissen, dass das zusätzliche Einsparungspotenzial 1 Milliarde EUR über 5 Jahre sein wird, wäre meine Frage an Sie: Welche Maßnahmen werden Sie setzen, um dieses Einsparungspotenzial zu realisieren und um 2016 das Nulldefizit zu erreichen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Frau Gemeinderätin!

Irgendwie habe ich den Eindruck, die Diskussion der vergangenen Tage ist an Ihnen vorbeigegangen, verehrte Frau Kollegin! Aber gerne versuche ich, es kurz noch einmal zusammenzufassen.

Vorweg möchte ich aber die Zahlen, die Sie hier zitieren, zurückweisen! Mehr will ich dazu gar nicht sagen! Wenn man diese Mehrbelastung, die Sie da behaupten, auch das habe ich in meiner Beantwortung zur Budgetdiskussion schon gesagt, ernst nehmen und mit der Bevölkerungszahl hochrechnen würde, müssten wir Mehreinnahmen von 3 Milliarden EUR haben. Tatsache ist, und da braucht man sich nur die Zahlen anzuschauen, dass wir aus Gebühren Mehreinnahmen von 15 Millionen EUR haben. Soviel zu der Sachlichkeit Ihrer Behauptungen der Erhöhungen!

21 Prozent sind an den Haaren herbeigezogen! Tatsächlich sind es unter 4 Prozent. (*GR Mag Wolfgang Jung: Seit 2010!*) - Auch seit 2010 kommen Sie nicht auf diese Zahlen! Das ist in dieser Form ganz sicher nicht richtig!

Aber kehren wir zu dem zurück, was Sie hier sagen, was an Einsparungen notwendig ist. Ich habe das schon sowohl in meiner Budgetrede gesagt als auch danach noch einmal wiederholt, wir sind es gewohnt, mit geänderten Prognosen umzugehen. Wir haben uns als Länder freiwillig an die allgemeine Wirtschaftsentwicklung angedockt. Früher war es so, Finanzausgleich hat geheißen, eine fixe Summe für die Länder, wenn der Bund mehr Einnahmen gehabt hat, hat er sich gefreut, wenn er weniger Einnahmen gehabt hat, hat er Pech gehabt. Wir haben gesagt, wir sitzen alle in einem Boot, wir sind gemeinsam für dieses Land verantwortlich und haben deswegen im letzten Finanzausgleich freiwillig unsere Quote an die Steuereinnahmen gekoppelt. Also, mehr Einnahmen sind gut für uns, weniger Einnahmen schlecht für uns alle. Das sind wir gewohnt. Damit können wir umgehen. Wir budgetieren jeweils so vorsichtig, dass wir mit einem strengen Budgetvollzug auch ohne Sparpaket umgehen können. Aber es ist schwierig, es ist herausfordernd, wie die gesamte Wirtschaftssituation. Weniger Einnahmen auf Grund der Wirtschaftskrise, mehr Ausgaben, weil wir eben ausgleichen und uns gleichzeitig um die Menschen kümmern müssen, ist eine unglaubliche Herausforderung bei einer wachsenden Stadt. Das war eigentlich die Grundthese meines Referats. Aber offensichtlich ist es mir nicht gelungen, sie überall zu platzieren!

Das heißt, wir müssen einen ganz strengen Budgetvollzug haben. Wir müssen flexibel reagieren. Aber auch das ist nichts Neues. Ich habe versucht, das hier zu erläutern. Als das Budget 2013 erstellt wurde, hatten wir Wirtschaftsprognosen von durchschnittlich 1,3 Prozent. Die aktuelle Wirtschaftsprognose - Sie wissen es sicher - liegt bei 0,4 Prozent. Also, auch damit müssen wir heuer umgehen. Auch da, sagte ich schon, sind wir 2013 im Vollzug mit großen Anstrengungen im Plan.

Genauso werden wir es auch mit dem Budget sein, das ich Ihnen gestern vorgelegt habe und das Sie dankenswerterweise, sehr geehrte Damen und Herren, mehrheitlich beschlossen haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Die 4. Anfrage (*FSP - 04037-2013/0001 - KVP/GM*) wurde von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. (*Die Bevölkerung soll über die Neugestaltung der Mariahilfer Straße entscheiden können - auch über die Grundsatzfrage, ob die Pläne des Verkehrsressorts überhaupt umgesetzt werden sollen. Die Befragung soll aber erst im Frühjahr 2014 stattfinden. Eine rasche Entscheidungsmöglichkeit der Bevölkerung ist aber geboten. Warum wird die angekündigte Volksbefragung über die Neugestaltung der Mariahilfer nicht bereits in diesem Jahr durchgeführt?*)

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemein-

derat!

Nur damit nicht Interpretationsspielräume offen bleiben, wiederhole ich mich. Erstens, die Befragung findet statt. Zweitens, die Befragung findet vorbereitet statt. Das ist der sehr ernsthaft gemeinte Teil der Beantwortung. Selbstverständlich sind die Fragestellung, der Zeitpunkt und auch die Diskussionsmöglichkeit dazu so vorzubereiten, dass völlig klar ist, zu welchem Thema, zu welchem umfassenden Projekt diese Befragung letztendlich stattfindet. Natürlich gibt es auch einen technischen Teil der Beantwortung: Das Ganze muss auch administrativ vorbereitet werden, sodass ich durchaus einen Zeitraum sehe, wo man das tun muss, wo man auch die Diskussionen führen muss. Zeitgerecht wird dann die Befragung stattfinden.

Aber ich gebe zu, und das ist der nicht mehr ganz so ernste Teil der Beantwortung, dass es durchaus verlockend wäre, zum Fest des Friedens und des Konsums eine solche Befragung zur Mariahilfer Straße stattfinden zu lassen. Ob das allgemein gesehen für die Demokratie, sage ich einmal, besonders sinnvoll ist, wage ich zu bezweifeln.

Also, Sie können ganz sicher sein, dass nach Leistung dieser Voraussetzung diese Befragung möglichst rasch stattfinden wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GR Dipl.-Ing. Stiftner. - Bitte schön.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Vielen Dank für diese klare, aber nicht ganz präzise Antwort. Was auch immer sozusagen zeitnah heißt, werden wir sehen.

Die Sorge, die uns aber mit diesem Thema verbindet, ist eine, die wahrscheinlich auch Sie bewegt, nämlich, dass ständig irgendwelche Umbaumaßnahmen und Umplanungen stattfinden. Das kostet, ob das jetzt bautechnischer Natur ist oder Umplanungen sind, letztendlich alles Geld. Wenn man Buslinien verlegt, sind Menschen in den Ressourcen gebunden. Das kostet Geld.

Das heißt, wenn man dann eine Bürgerbefragung macht, beinhaltet diese, wenn ich Sie richtig verstanden habe, auch die Möglichkeit, dass das Projekt unter Umständen in Summe abgelehnt werden kann. Wenn das ein zumindest denkmögliches Resultat ist, dann würde es bedeuten, dass alle Investitionen, inklusive der Veränderungen, die bisher gemacht worden sind, verlorene Investitionen sind.

In Anbetracht der schwierigen budgetären Lage der Stadt Wien ist meine Frage an Sie: Was würden und was werden Sie unternehmen, damit in diesem Bereich seitens des grünen Koalitionspartners nicht noch mehr Steuergeld verschwendet werden kann?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Herr Gemeinderat!

Grundsätzlich, wenn man sich dazu entschlossen hat, eine Art Probetrieb zu machen, dann schließt das natürlich auch ein, dass bestimmte Teile davon falsifiziert werden. Das war im gegenständlichen Fall auch klar. Denn es war ziemlich klar zu erkennen, dass es bei

diesem Projekt - bei allem grundsätzlichen Bekenntnis zur Fußgängerzone - den einen oder anderen Optimierungsbedarf gibt. Ich denke, dass dem auch Rechnung getragen wurde. Also, man ist hier durchaus auch adaptierungswillig und bereit, Veränderungen dort vorzunehmen, wo man erkennt, dass diese entsprechend notwendig sind.

Dass generell in der Detailplanung umgeplant wird, sehe ich nicht als Drama an, denn vieles wird noch geplant und vieles ist auch noch offen. Diese Vorbereitungsmaßnahmen habe ich letztendlich auch mit dem Erbitten um Verständnis für die Vorbereitungszeiten, die wir zu treffen haben, gemeint.

Aber ich erinnere mich, was die Frage Steuergelder und Volksabstimmungen betrifft, an meine politische Jugendzeit, wo es um die Frage des Kernkraftwerks Zwentendorf gegangen ist und Bruno Kreisky seine politische Zukunft damit verbunden hat. Damals hat die ÖVP zur Kernenergie – das sage ich aus meiner heutigen und meiner damaligen Sicht - erfreulicherweise Nein gesagt. Man hat dann ein fix und fertiges Kernenergiewerk mit all den Steuergeldverlusten, die es, in Folge gesehen, gegeben hat, abgesagt. Ich freue mich bis heute über das Ergebnis dieses Volksentscheids, außer jedem Zweifel, aber ich möchte nicht wissen, wie vielen ÖVP-Wählern und -Anhängern damals das Herz gebrochen ist, dass sie weder den Kreisky los geworden sind noch das Kernenergiekraftwerk bekommen haben, was vermutlich für viele, sagen wir einmal, eine kleine Seelenniederlage, zumindest eine psychische Niederlage, gewesen ist. Wie dem auch immer sei, ich verstehe Sie.

Wir werden natürlich immer versuchen, möglichst effizient und auch sparsam vorzugehen, aber die Steuerungsvergeudung sehe ich hier nicht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage stellt GR Mag Maresch. - Bitte schön. (*Bgm Dr Michael Häupl: Den gibt es nicht.*) - Ist nicht anwesend.

Die 3. Zusatzfrage stellt GR Mahdalik. - Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Nachdem wir uns über die Kosten und alles Mögliche, wie ich fürchte, eh noch am Nachmittag ausführlich unterhalten werden, frage ich Sie etwas anderes.

Beim letzten Besuch auf der Mariahilfer Straße - dort waren Sie nach dem Umbau sicher auch schon öfters - ist mir aufgefallen, dass in der Begegnungszone die Fußgängerübergänge beziehungsweise Zebrastreifen um wahrscheinlich gar nicht wenig Geld weggeschreddert worden sind. Vielleicht gehört das zum Wesen einer Begegnungszone, die in deutschen oder holländischen Kleinstädten sehr gut funktionieren mag, was mir aber ziemlich wurscht ist, weil Wien weder eine deutsche noch eine holländische Kleinstadt ist.

Darum frage ich Sie, ob Sie es im Sinne der Fußgängersicherheit für sinnvoll erachten, dass Zebrastreifen, egal wo, auch in Begegnungszonen, um viel Geld weggeschreddert werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Herr Gemeinderat!

Ich glaube, Sie verkennen das Wesen der Begegnungszone ein bisschen. Aber Sie verkennen vor allem auch die Realität der Mariahilfer Straße. Ich habe zwar nicht so viel Zeit wie Sie, um einkaufen zu gehen, aber nichtsdestotrotz komme ich doch auch hin und wieder dorthin und mache das aber auch schon sehr lange, dass ich dort hingehe. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass die Mariahilfer Straße jemals etwas anderes als eine große Begegnungszone gewesen wäre, weil dort ohnehin jeder über die Straße gerannt ist, wo es ihm richtig erschienen ist. Ich übrigens auch. Ich nehme mich hier gar nicht aus. Das ist gar keine Frage. Ich bin auch nicht zum nächsten Zebrastreifen hinaufgerannt, dann hinüber- und wieder zurückgerannt, sondern bin auch direkt über die Straße gegangen. Das war im Übrigen bei der Mariahilfer Straße deswegen sehr leicht, weil dort die Durchschnittsgeschwindigkeit dreieinhalb Stundenkilometer betragen hat und das ohnehin ein einziger großer Parkplatz gewesen ist. So gesehen hat man natürlich die Straße auch außerhalb eines Zebrastreifens leicht überqueren können.

Also, ich sehe weder aus dem inhaltlich sachlichen noch aus dem praktischen Blickwinkel heraus einen Fehler, wenn man dort die Zebrastreifen in der Begegnungszone wegnimmt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage zur 4. Anfrage stellt GR Dipl-Ing Stiftner. - Bitte.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Bürgermeister!

Es freut mich, dass Sie konstatieren, dass früher, in der alten Regelung, der Fahrzeugbereich ein sehr langsam fahrender war. Sie haben jetzt eine Zahl genannt, die natürlich eher humoristisch zu sehen ist. Aber heute haben wir es dort mit schnell fahrenden Fahrrädern zu tun. (*Allgemeine Heiterkeit.*) Irgendwie haben wir diese Linie nicht wirklich verbessert.

Aber ich finde es grundsätzlich gut, wenn Sie dieses Projekt mit dem Kraftwerk Zwentendorf vergleichen. Ich denke, à la longue hat es doch auch zu politischen Veränderungen geführt. Vielleicht haben wir auch dort eine Chance.

Zu meiner eigentlichen Frage: Es sind natürlich auch viele Unternehmerinnen und Unternehmer und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort Erwerbseinkommen haben, mit dieser Mariahilfer Straße eng verknüpft. Letztendlich ist es die größte Einkaufsstraße, zumindest Österreichs, wenn nicht vielleicht auch Europas. Es ist aus meiner Sicht wichtig, dass Sie die Fragestellung der Mitbestimmung auch dieser Bevölkerungsgruppe zubilligen.

Meine Frage ist: Wie werden Sie sicherstellen, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer im Bereich der Bürgermitbestimmung eingebunden werden können, so sie auch nicht ihren Wohnsitz in diesem Bereich haben werden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Herr Gemeinderat!

Zunächst einmal bin ich natürlich nicht so verwegen,

das Projekt der Fußgängerzone Mariahilfer Straße mit dem Einstieg in die sogenannte friedliche Nutzung der Kernenergie zu vergleichen. Ich meine, Restbestände an Intellektualität darf ich mir zutrauen. Aber politisch gesehen wäre es nicht so uninteressant, denn ich erinnere mich natürlich des Weiteren daran, dass bei der dieser Volksabstimmung nachfolgenden Nationalratswahl Bruno Kreisky wieder die absolute Mehrheit gewonnen hat. So gesehen, wie es so schön heißt, schauen wir einmal!

Ich bin auch sehr froh, dass Sie offensichtlich auch dieses nette Spiel kennen, das gelegentlich hier gespielt wird: dass man ein bestimmtes Wort verwenden muss in seiner Rede. Sie haben offensichtlich das Wort Fahrrad bekommen, und Sie haben gewonnen! Aber vermutlich ist es bei der Thematik auch nicht so schwer, „Fahrrad“ unterzubringen. Ich bin überzeugt davon, dass das heute noch ein großes Thema sein wird, und enthalte mich jetzt des Kommentars dazu.

Was nun die Frage bezüglich der Unternehmen betrifft, so ist es für mich gar keine Frage. Es ist sehr viel mit den Unternehmern in der Mariahilfer Straße und in den benachbarten Bezirken diskutiert worden. Es ist insbesondere auch im Zusammenhang mit der neuen Routenführung des 13A sehr viel diskutiert worden. Den mir schriftlich vorliegenden Vorschlag der Wiener Wirtschaftskammer über die Routenführung des 13A möchte ich hier auch nicht unerwähnt lassen, denn das schaut alles haargenau so aus, wie es letztendlich jetzt auch verwirklicht wird, nach dem entsprechenden Umbau vor dem Haus des Meeres.

Also ich denke, es ist das Gesamtprojekt hier auf einem guten Weg, auch in einem guten Konsens, jedenfalls mit den Unternehmern. Auch da kann ich Ihnen nur sagen: Fragen Sie heute einmal einen Unternehmer in einer der bestehenden Fußgängerzonen, die durchaus auch große Einkaufsstraßen sind - ich rede jetzt einmal von der Wiener Innenstadt -, was davon gehalten wird, dass man dort die Fußgängerzone wieder wegnimmt und die Autos wieder durchfahren lässt. Das würde natürlich zu Recht keiner wollen, das liegt auf der Hand. Daher haben sich hier verschiedenste Diskussionen, gerade mit den Wirtschaftstreibenden, gerade mit den Unternehmern, auch entsprechend weiterentwickelt.

Aber es ist für mich keine Frage: Die Stimme ist wichtig!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Behandlung der 4. Anfrage.

Die 5. Anfrage (FSP - 03607-2013/0001 - KFP/GM) wurde von Frau GRin Henriette Frank gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft gerichtet. *(Im heurigen Jahr gab es noch keine Sitzung des Altstadterhaltungsbeirates. Sind bereits Mittel an Ansuchende freigegeben worden, ohne Zustimmung des Altstadterhaltungsbeirates?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ich könnte die Frage sehr kurz mit Nein beantworten. Das ist auch sozusagen der wesentliche Inhalt: Es wur-

den heuer keine Mittel freigegeben, die nicht schon genehmigt wurden. Also natürlich wurde etwas ausbezahlt, aber das betrifft, wie Sie ja wissen, auch immer wieder über Jahre revolvierende Zusagen, die dann nach und nach erfüllt werden. Aber auf das, was Sie offensichtlich in Ihrer Frage meinen - auf Grund der Tatsache, dass es noch keine Sitzung des Altstadterhaltungsfonds gegeben hat, ob sozusagen außertourlich Mittel vergeben wurden -, ist die Antwort: Nein.

Aber Sie werden in der Zwischenzeit auch schon eine Einladung zur Sitzung des Altstadterhaltungsfonds bekommen haben - wenn ich das richtig im Kopf habe: am 4. Dezember -, und da werden wir ordnungsgemäß die Dinge abhandeln.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 1. Zusatzfrage stellt Frau GRin Frank. - Bitte.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Stadtrat!

Es freut mich, dass vielleicht die Anfrage bewirkt hat, dass wir heuer doch noch eine Altstadterhaltungsbeiratssitzung haben. Denn wenn die Menschen das Geld jetzt schon gebraucht hätten, wird es mit dem Auszahlen, vor allem aber dann auch mit dem Verbrauchen des Geldes nicht mehr möglich sein, Aktivitäten zu setzen; ich meine, wenn man im Dezember Geld auszahlt, ist es mit der Bauwirtschaft dann oft nicht mehr ganz so lustig. Aber danke jedenfalls!

Meine Frage geht aber weiter. Wir haben diesmal auf der Förderungsliste genau 29 Projekte. Jetzt habe ich herausgerechnet: 15, inklusive Friedhöfe, sind mehr oder weniger profan, aber 14 sind rein kirchlich. Bei den früheren Statuten wurden die Kirchen herausgenommen, und jetzt zahlen wir eins zu eins für die Kirchen und für die Profanbauten, obwohl wir insgesamt nur 5,4 Millionen EUR vergeben können. Wenn ich dann sehe, dass der Stephansdom gerade einmal 58 000 EUR bekommt, der, wenn man das schon am Tourismus aufhängen will, der Magnet Nummer 1 ist, aber die Altlerchenfelder Kirche 1,3 Millionen oder 1,1 Millionen EUR, dann ist hier keine Verhältnismäßigkeit.

Meine Frage: Könnte man nicht wieder dahin zurückgehen, wenn man weiß, dass die Erzdiözese kein armer Eigentümer ist, dass man doch vielleicht die Kirchen herauslässt und sich wieder mehr auf den Profanbau stützt, wo nicht immer die Mittel vorhanden sind, das zu sanieren?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ich würde bitten, diesen Ihren Vorschlag im zuständigen Gremium, nämlich im Beirat, dem Sie ja auch angehören, einzubringen. Wir werden das dort diskutieren. Es ist ja nicht eine Entscheidung, die ich zu treffen habe, sondern es sind alle Parteien, die im Gemeinderat vertreten sind, auch dort vertreten. In guter Tradition, glaube ich, sollten wir das dort diskutieren.

Wir werden das auch diskutieren und werden erstens schauen, welche Mittel zur Verfügung stehen, welche Einrechnungen tatsächlich zu behandeln sind und wie

wir damit umgehen. Ich möchte also dem Gremium, dem auch Sie angehören, verständlicherweise nicht vorgreifen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 2. Zusatzfrage stellt GR Ing Mag Dworak. - Bitte.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Einen schönen guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich möchte vorerst noch auf eine Frage, die Sie mir am Montag gestellt haben, kurz replizieren. Sie haben mich gefragt, ob ich zum Wien Museum stehe und wie ich dazu stehe. Selbstverständlich stehe ich für dieses Wien Museum, möchte aber daran erinnern, dass ich vor allzu viel Euphorie gewarnt habe. Aber wir wissen, dass das Wien Museum auch ein möglicher Fall für den Altstadterhaltungsfonds ist.

Meine Frage geht auch in eine sehr ähnliche Richtung wie die von Frau Kollegin Frank. Sie wissen, dass das Rathaus mehr als 35 Millionen EUR kosten wird, und ein beträchtlicher Teil wird voraussichtlich aus dem Altstadterhaltungsfonds bezahlt werden. Ich habe Bedenken, wenn wir nur 5,6 Millionen EUR pro Jahr zur Verfügung haben für alle anderen Projekte, dass das unter Umständen dann zu wenig sein könnte für einige Jahre für die anderen Projekte.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Auch ich bin kein großer Anhänger von Euphorie. Wenn ich die Definition richtig im Kopf habe, ist Euphorie der Wahnzustand kurz vor dem Tode. Also insofern, glaube ich, teilen wir die Einschätzung, dass Euphorie immer ein schlechter Ratgeber ist. Aber wenn es bedeutet, dass Sie auch politisch - bei allen kritischen Fragen, die man natürlich immer zu stellen hat - das Vorhaben des Wien Museums unterstützen, dann sind wir ja auch da einer Meinung.

Zum Altstadterhaltungsfonds: Es gibt meiner Erinnerung nach einen entsprechenden Beschluss des Beirates des Altstadterhaltungsfonds. Ich betone noch einmal: Dort sind alle politischen Parteien dabei! Meiner Erinnerung nach haben wir unter bestimmten Bedingungen einem Zuschuss auch zur Sanierung des Rathauses zugestimmt. Das kann man nachlesen, ich weiß das jetzt nicht auswendig. Jedenfalls ist es bei Weitem natürlich nicht die Summe, die Sie da genannt haben.

Ich halte es im Grunde für richtig und vernünftig, dass wir die notwendige Fassadensanierung des Rathauses, die ja nach den Regeln und nach den Vorgaben des Denkmalschutzes gemacht wird, auch mitunterstützen. Aber das war ja der Beschluss, ich bin dort, wie gesagt, nicht allein entscheidungsbefugt. Soweit ich mich erinnern kann, auch an die Diskussionen, haben wir das sehr wohl unter der Maßgabe der vorhandenen Mittel und auch dessen, was sonst noch notwendig ist, im Altstadterhaltungsfonds getätigt.

Es gibt also den Beschluss. Ich meine mich zu erinnern - aber ich weiß das nicht genau -, dass auch die ÖVP damals mitgestimmt hat. Aber selbst, wenn das

nicht der Fall ist, wird es einen Mehrheitsbeschluss gegeben haben, und insofern muss sich der Altstadterhaltungsfonds daran halten.

Ja, ich glaube, man sollte sich grundsätzlich auch damit beschäftigen - und das versucht ja der Altstadterhaltungsfonds immer wieder -, dass wir das Geld nicht für ein einzelnes Projekt oder für zwei verwenden, sondern dass wir natürlich eine Vielfalt der einzelnen Projekte weiter zulassen. Das werden wir sicher auch bei der nächsten Sitzung so diskutieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die 3. Zusatzfrage stellt Frau GRin Frank.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja, etwas, was schon in Ihrer Kompetenz liegt, Herr Stadtrat! Ich habe mir jetzt die Budgetzahlen angesehen. In den letzten Jahren, das muss ich leider betonen, ist zwar vielleicht das Kulturbudget in seinem großen Rahmen erhalten geblieben, aber beim Altstadterhaltungsfonds wird laufend gekürzt.

Jetzt kommen aber die ganzen Gebäude in die Jahre. Es ist auch viele Jahre nichts passiert, weil es vielleicht auch die Möglichkeiten nicht gegeben hat. Wir haben eben jetzt das zu tun. Können Sie sich vorstellen, dass man vielleicht in Zukunft dann doch wieder das Budget aufstockt, um nicht über zehn Jahre den Rahmen zu vergeben, sondern dass wir hier ein bisschen flexibler sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Vorstellen kann ich mir das, ja. Aber auch das möchte ich dann hauptsächlich zunächst einmal dem zuständigen Gremium berichten.

Es wird, glaube ich, in den Zuschüssen auch wieder eine Trendwende für den Altstadterhaltungsfonds geben - einerseits. Andererseits noch einmal: Diskutieren kann man und muss man auch über die Bedingungen! Wenn der Beirat des Altstadterhaltungsfonds meint, wir sollten bestimmte Bedingungen ändern, dann wird man sie ändern. Aber ich glaube, dass wir das auch dazu benötigen sollten, ein paar grundlegende Überlegungen anzustellen.

Noch einmal möchte ich auf den 4. Dezember verweisen. Ich will hier nicht den Gemeinderat umgehen. Aber andererseits gibt es ein zuständiges Gremium, in dem Sie ja sitzen. Also insofern werden wir das dort ohnehin diskutieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Behandlung der 5. Anfrage. Die Fragestunde ist damit beendet.

Ich möchte nur fürs Protokoll mitteilen, dass ich informiert wurde, dass Herr GR Mag Gudenus für heute entschuldigt ist.

Wir kommen nur zur Aktuellen Stunde. Der ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Hohes Budget, falsche Daten - ideologisch motivierte rot-grüne Verkehrspolitik der Stadt Wien durch die Mobilitätsagentur“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Dipl-

Ing Stiftner, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Geschichte der Mobilitätsagentur ist ja so unglaublich, dass ich sie trotz der sehr knappen Zeit hier kurz ausführen möchte.

Als eine der ersten politischen Maßnahmen haben die GRÜNEN in der Stadtregierung für die Beschaffung von grünen Posten gesorgt. Das stand ganz oben auf der Agenda. Das Resultat ist bekannt: Es gibt einen Wissenschaftsbeauftragten, eine neue Energieplanungsabteilung - schon einmal etwas davon gehört, außer bei deren Einrichtung?, das lassen wir dahin gestellt - und die heute zu diskutierende Mobilitätsagentur, die es wirklich zu einer gewissen Prominenz geschafft hat.

Ich frage mich bis heute, warum hier die GRÜNEN nicht schamrot anlaufen und die Farbe des Koalitionspartners annehmen ob dieser Postenschacherei, die hier passiert ist! Denn eine eigene Parallelstruktur zum bestehenden Fahrradkoordinator und der bisherigen Fußgängerbeauftragten zu schaffen und diese Personen mit hochdotiertem Gehalt auszugliedern in eine GmbH, dann noch zu beschäftigen und damit auch die Möglichkeit dieses Hauses, Kontrollen vorzunehmen, zu verhindern - all das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Schildbürgerstreich, den dieses Haus noch nie gesehen hat! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Schlanke 8,9 Millionen EUR kostet das grüne Personenkarussell der Mobilitätsagentur in diesen 3 Jahren einschließlich der 1,9 Millionen für den Fußgängerbeauftragten. Die Begleitmusik ist das Schaffen der Agentur für ein Fahrradjahr, einer Velo-city Konferenz, Sensibilisierungskampagnen, und das machte weitere 7,3 Millionen EUR aus. Und das bei einem Höchstschuldenstand der Stadt Wien, wo im Sozialbereich gespart werden muss - das ist der eigentliche Skandal von Rot-Grün in dieser Stadt, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Anstatt mit diesem Geld wirklich etwas aus dem Boden zu stampfen - man hätte ja etwas bewegen können -, hat der Geschäftsführer des Vereins offenbar seine eigentliche Aufgabe darin gesehen, die grüne Stadträtin politisch mit Rückendeckung auszustatten. Ob das ein Marschbefehl der Chefin war oder nicht, sei dahin gestellt. Es obliegt auch nicht mir, das zu beurteilen, und es ist mir letztendlich auch egal.

Aber wenn es nicht so war und er unabhängig agiert hat, dann ist es umso unprofessioneller von einem sogenannten unabhängigen Fahrradbeauftragten, mit einer solchen Vorgangsweise Politik zu machen. Dann muss man es sich auch gefallen lassen, dass man politisch kritisiert wird. Denn er ist nicht einfach Angestellter der Stadt Wien als Beamter, sondern er ist die Schnittstelle zur Politik und agiert politisch. Deswegen ist er auch hier in diesem Haus zur Rechenschaft zu ziehen und zu kritisieren, sehr geehrte Damen und Herren!

Aber im Verlauf dieser Amtszeit des Fahrradbeauftragten kam es ja noch viel schlimmer. Da ist dieses

unkoordinierte, chaotische Fuzo-Projekt, das allseits bekannt ist, immer näher gekommen, und man hat ja annehmen können, dass vielleicht die Fahrradagentur Bruchstellen aufzeigt, Verbesserungen, hier die Frau Stadträtin berät. Nichts kam von diesen Themen zu Tage!

Im Gegenteil: Bei der Einführung der Fußgängerzone könnte man ja erwarten, dass der Fahrradbeauftragte quasi standby steht, um hier mit Kampagnen, mit Informationen auch das Projekt der GRÜNEN zu unterstützen. Aber weit gefehlt: In der für die Fuzo entscheidenden Phase war die Fußgängerbeauftragte auf Urlaub und damit auch einmal mehr nicht vorhanden, sehr geehrte Damen und Herren!

Jetzt kommen wir zum dritten Teil dieser wunderbaren Geschichte, der Mobilitätsagentur des Herrn Blum. Zu seinen Aufgaben - wie gesagt, politisch bestellt oder nicht - gehört auch das unentwegte Bejubeln des triumphalen Anstieges des Fahrradverkehrs in Wien, den man offenbar nur bei der grünen Statistik wahrnimmt, in der Realität ja nicht wirklich. In diesem Zusammenhang haben wir von vielen Zahlenbeispielen des Herrn Blum gehört. Aber das jüngste hat offenbar jetzt endgültig zur Entzauberung dieser in Zahlen gegossenen Fahrradpropaganda der Fahrradagentur beigetragen.

255 000 Wienerinnen und Wiener steigen in Wien in den Wintermonaten aufs Fahrrad, hat die Fahrradagentur in einer Pressekonferenz mit geschwellter Brust artikuliert. Nähere Definitionen hat sie natürlich vermissen lassen: was es denn eigentlich heißt, dass man hier auch in den Wintermonaten aufs Fahrrad steigt. Reicht da offenbar schon das einmalige Aufschwingsen auf den Drahtesel dazu? Oder überhaupt nur das Vorstellungsvermögen, das einmal tun zu können, um dann dieser Gruppe zugerechnet zu werden?

Das Ganze ist natürlich relativ bald eskaliert, nachdem man festgestellt hat, dass bei einer Gruppe von etwa einer Million, knapp über einer Million Fahrradbesitzern Wiens die Zahl dann doch ein bisschen überhöht war. Da hat man dann versucht, zurückzurudern, das Dementi folgte aber sehr zögerlich. Nach 10 Tagen wurde dann auf 170 000 Fahrradfahrer in den Wintermonaten reduziert.

Aber auch das ist letztendlich unglaubwürdig. Und letztendlich ist es auch nichts anderes als eine unverhohlene Politikstatistik, die Sie seitens der Grünen Fraktion hier machen. Das ist der Skandal der Steuergeldverschwendung dieser gesamten Mobilitätsagentur! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir mussten uns schon mehrfach, auch in den Sommermonaten, mit Zahlendiskussionen über die Sommeradler auseinandersetzen. Da ist von einer Steigerung des Radverkehrs in den Sommermonaten um 5,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr die Rede gewesen, obwohl zeitgleich laut einer unabhängigen Studie der Radverkehr im Juni im Vorjahr um 19,3 Prozent zurückgegangen ist. Bis heute haben die Fahrradagentur und auch die Grüne Fraktion diesen Widerspruch, diese Diskrepanz nicht aufklären können oder wollen. Das liefert einmal mehr ein diffuses Schlaglicht auf diese

Mobilitätsagentur und auf die grüne Verkehrspolitik, sehr geehrte Damen und Herren!

Aber da jammert ja der Herr Geschäftsführer, dass er gern eine sachliche Debatte hätte, und fühlt er sich zu Unrecht angegriffen. Ja, wenn man mit solchen Zahlen geschönt agiert, dann darf man sich nicht wundern, wenn man selbst zur Unsachlichkeit aufruft, obwohl wir das hier nicht machen werden.

Ich möchte es hier nur in Erinnerung rufen und zitiere einfach, was da in den letzten Jahren passiert ist: Nämlich 2012 wurden bei einer Aussendung durch den entsprechenden Fahrradbeauftragten im Vergleich von Jänner bis November angeblich mehr Radler gezählt. Er spricht hier 2012 noch von 270 000 Radlern in der warmen Jahreszeit, und in derselben Aussendung sagt er, ein Drittel davon fährt auch im Winter.

Also selbst dem einfachsten Volksschulkind sollte aufgefallen sein, dass eine Steigerung innerhalb eines Jahres von 90 000 - das ist nämlich ein Drittel von 270 000 - Winterradfahrern von 2012 auf 2013 doch ein wenig absurd erscheint. Hier muss man wirklich unterstellen, dass es sich nicht um einen Rechenfehler, sondern um politische Propaganda handelt, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Diese Sache hat letztendlich System. Uns liegen auch die Originalunterlagen von Gallup vor, und Gallup hat nie Zahlen genannt, sondern eine Umfrage gemacht. Hier ist die Fragestellung gewesen: Könnten Sie sich grundsätzlich vorstellen, in der kalten Jahreszeit das Rad zu benutzen? - Ja, grundsätzlich vorstellen kann man sich viel! Ob man es dann tut, ist eine andere Frage. Letztendlich ist da auch der Umfragewert sehr gering. Dann hat man offenbar in der Mobilitätsagentur mit irgendwelchen abstrusen Zahlen agiert und ist dazu gekommen, sehr geehrte Damen und Herren.

Ihre Sache hat System, Sie versuchen hier, mit geschönten Zahlen Politik zu machen. Sie sind diejenigen, die hier die Mobilitätsagentur als Propagandaagentur missbraucht haben, und Sie sollten sie fairerweise auch in diese Richtung umbenennen, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Eigentlich war mir die Sache mit den Zahlen am Anfang ja recht sympathisch, Frau Vizebürgermeisterin. Als Sie gekommen sind, haben Sie von 500 000 Einpendlern nach Wien gesprochen. Wir wissen bis heute gemeinsam, dass diese Zahl niemand nachgerechnet hat, aber es hat beeindruckend geklungen. *(GR Mag Rüdiger Maresch: O ja! Die Schwarzen in Niederösterreich!)* Aber in Ihrer Art und Weise hat man dann gleich gewusst, wofür die Zahlen verwendet werden, nämlich, um die Pendler zu brandmarken, um dann die Parkpickerlerweiterung durchzudrücken. Da haben Sie einmal mehr mit Zahlen jongliert.

Mit dem Modal-Split ist das Ganze wieder so, und ich kann nur eines sagen: Lügen haben letztendlich kurze Beine. Das ist ein Zitat, kein Vorwurf an Sie. Das wird Sie letztendlich auch einholen, denn keine der Zahlen, die hier gesagt worden sind und gesagt werden, sind in

der Zukunft glaubwürdig.

Sie stehen hier heute letztendlich vor den Scherben einer von Ihnen gut gemeinten Agentur. Diese hat aber weder den Wienerinnen und Wienern noch den RadfahrerInnen und letztendlich - und das ist das Bedauerliche für Sie selbst - für Sie selbst und für die grüne Politik nichts genützt. Die Kosten hat der Steuerzahler zu tragen, aber herausgekommen ist wieder einmal nichts.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es liegt mir fern, Ihnen politische Tipps einer Fachabteilung zu geben, wie Sie dort personell agieren sollten. Aber eines sei schon klar und deutlich gesagt: Wenn man der Mobilitätsagentur auch nur einen Funken einer Zukunftschance geben möchte, dann wären Sie gut beraten, dort die Geschäftsführung auszutauschen. Denn das, was hier gemacht worden ist, ist nicht ein Rechenfehler - wenn es ein Rechenfehler ist, dann hat er mit Inkompetenz zu tun bei einer derart großen Umreihung von Zahlen -, sondern es ist letztendlich ein politisches Handeln, das hier offenbar zum Erfolgsdruck geführt hat, von einem Jahr auf das andere die Winterradler zu verdreifachen.

Sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN und werte Frau Stadträtin! Handeln Sie in diesem Fall wenigstens ein Mal politisch richtig! Und lösen Sie das Problem der Mobilitätsagentur in einer ordentlichen Art und Weise, entweder durch eine Auflösung oder durch einen Wechsel in der Geschäftsführung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Chorherr zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Meine Damen und Herren! Frau Vizebürgermeisterin! Herr Vorsitzender!

Diese Regierung hat sich ein Ziel gesetzt. Dieses Ziel lautet, den Anteil des öffentlichen Verkehrs deutlich zu erhöhen und den Anteil des Radverkehrs zu erhöhen.

Wenn wir uns einerseits ein Gefühl der Menschen vor Augen führen, hat der öffentliche Verkehr zugenommen, dann spürt man in Spitzenzeiten - nicht immer nur zur Freude -, dass mehr Leute im öffentlichen Verkehr fahren. Die Zahlen zeigen das Gleiche: Sie zeigen, dass der öffentliche Verkehr deutlich zugenommen hat, auch am Beispiel der Einnahmen der Wiener Linien.

Dasselbe beim Radverkehr: Der Radverkehr hat spürbar zugenommen! Das merken nicht nur die, die Rad fahren. Ich will Ihnen jetzt nur drei Zahlen nennen, die Sie selber nachprüfen können. Die gibt es im Internet.

Es gibt dauernde Zählstellen. Ich nenne die Zählstelle bei der Argentinierstraße: von 2010 bis 2013 mehr als 30 Prozent Zunahme. Ich nenne die Zählstelle in der Lassallestraße: knapp 40 Prozent Zunahme in 3 Jahren. Und ich nenne Ihnen die Zählstelle im Wiental, wo wir beinahe eine Verdoppelung haben. Also sowohl die Zahlen als auch das Empfinden zeigen, dass die Stadt Wien auf einem guten Weg ist.

Dazu gibt es eine Reihe von Maßnahmen. Eine dieser Maßnahmen ist und war die Mobilitätsagentur. Da biete ich einen alten Spruch, der einem hilft im Leben und auch in der Politik: Das ist die Verhältnismäßigkeit. Ja, hier ist ein Fehler passiert! Hier ist ein Rechenfehler passiert. Aber jetzt will ich zur Verhältnismäßigkeit etwas sagen. Im Übrigen hat den selbst der Herr Blum zugegeben und klargestellt.

Ich will nur zur Verhältnismäßigkeit etwas sagen. Wenn eine Bundesregierung vor einer Wahl Budgetprognosen herausgibt, gleichzeitig sagt, die Familienbeihilfe wird erhöht, und nach der Wahl sagt, wenige Tage nach der Wahl - die Budgetprognose, ob es willentlich oder Irrtum war, will ich jetzt gar nicht darstellen -, diese Budgetpolitik wird jetzt anders sein und eine der Konsequenzen ist, dass die Familienbeihilfe eben nicht erhöht wird, dann frage ich mich im Sinne der Verhältnismäßigkeit, wo der größere Fehler passiert ist (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*): bei jemandem, der die Zahl der Winterradler falsch dargestellt hat - nicht wissentlich und nicht gefälscht, sondern auf Grund eines Rechenfehlers, den er zugegeben hat; Fehler passieren -, oder ob eine Bundesregierung mit Konsequenzen für alle Menschen, nämlich indem jetzt die Familienbeihilfe nicht erhöht wird, in das Leben sehr vieler Menschen eingreift.

Ganz grundsätzlich: Was ist das für eine Gesellschaft, wo Fehler dazu führen, dass man sofort zurücktreten muss? - Alle machen in ihrem Bereich Fehler, auch ich mache Fehler. Ich denke mir, das wird auch vielleicht dem Herrn Stiftner passieren - oder vielleicht ist er der einzige Unfehlbare. Es müssen Fehler passieren; wichtig ist, dass man denselben Fehler nicht zwei Mal macht und dass man es auch zugibt.

Das Ziel, das Martin Blum verfolgt hat, nämlich das Radeln im Winter darzustellen als eine Möglichkeit, dass es da Wachstumsraten gibt, erzähle ich Ihnen jetzt aus eigenem permanentem Erlebnis. Jeder, der jeden Tag radelt - außer es liegt Schnee, fahre ich mit dem Radl -, muss sich immer im Winter anhören: was, du fährst im Winter mit dem Radl?, obwohl das, wenn es 5 oder 10 Grad oder auch nur 0 Grad hat, viel angenehmer ist. Kein Mensch fragt mich bei 37 Grad im Sommer: Fährst du bei 37 Grad mit dem Radl?

Wenn Sie mich fragen, wann es besser zum Radeln ist, dann sage ich: im Winter! Wir haben aber eine Blockade im Kopf - die ist eine gesellschaftliche -, dass man angeblich nicht fahren könne. Das sehen immer weniger Leute so, es fahren auch im Winter deutlich mehr Menschen. Eine Aufgabe der Mobilitätsagentur ist eben genau das, nämlich den Radverkehr zu steigern. Die bisherige Bilanz zeigt, dass das erfolgreich war und ist.

Zwei Dinge zum Abschluss meiner fünf Minuten. Erstens, der Herr Blum - wie heißt doch ein schöner Spruch: Lob kann man sich erkaufen, Neid muss man sich verdienen. Der Radverkehr steht sehr im Konflikt, und Herr Blum, der das auch verkörpert, muss hier auch - ja! - Kritik aushalten. Aber er hat unser vollstes Vertrauen, und er wird seine Arbeit weiter fortsetzen.

Noch einen letzten Punkt, darum ersuche ich schon: Herr Blum kann hier nicht herauskommen, weil er eben

kein Politiker ist. Er ist ein Angestellter der Stadt Wien, und ich bitte, folgenden Habitus auch in Zukunft zu berücksichtigen. Bitte kritisieren Sie die politisch Verantwortlichen in aller Schärfe, wir können hier herauskommen uns wehren. (*GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Wenn jemand politisch agiert, dann ist er auch politisch in diesem Haus zur Rechenschaft zu ziehen!*) Aber - und das sage ich auch in Richtung einiger weniger Medien - bitte gehen Sie nicht auf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadt Wien los, die nicht hier herauskommen können, die sich nicht wehren können, sondern kritisieren Sie in aller Härte uns politisch Verantwortliche! Ich glaube, dass das ein guter Usus ist.

Die Politik, den Anteil des öffentlichen Verkehrs zu erhöhen und den Radverkehr weiter zu erhöhen, wird diese Regierung weiterverfolgen, und wir danken der Opposition dafür, dass sie uns immer die Möglichkeit gibt, das auch öffentlichwirksam darzustellen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet hat sich GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Als Resümee von der Chorherr-Rede nehme ich Folgendes mit: Nur weil wir eine unfähige Bundesregierung haben, darf uns der Blum falsche Zahlen auftischen. (*GR Mag Christoph Chorherr: Ich habe von Verhältnismäßigkeit gesprochen! Vielleicht können Sie zuhören, dann können Sie ...*)

Ich möchte auch gleich den Herrn Blum persönlich ansprechen. Ich möchte ihm nämlich mitteilen, dass ich ihn nicht persönlich für die ganze Misere verantwortlich mache. Er ist ganz im Gegenteil ein sehr netter Mensch. Er ist mit seiner Kollegin - ich weiß nicht, ob es sie noch gibt in der Mobilitätsagentur, die Susi Reichard - damals auch zu mir gekommen, wir haben nett geplaudert.

Er hat mich ganz nett zu einer Publikumsdiskussion im Fahrradhaus eingeladen, wo ich als Watschenmann fungiert habe. Denn wenn sich 50 Grüne im Ganzen auf die Schulter klopfen und sich mit freierfundenen Zahlen über die Winterfahrradfahrer die Hücke volllügen, ist das wenig unterhaltsam. Darum bin ich dort hingegangen und habe dem Herrn Blum die Freude gemacht.

Natürlich seid ihr dafür verantwortlich! Es ist ja euer Postenkarussell, die Mobilitätsagentur mit einem Fahrradbeauftragten, der leider falsche Zahlen vom Meinungsforschungsinstitut geliefert bekommt, diese nicht prüft und dann leider veröffentlicht. In puncto Medien - weil das auch Christoph Chorherr angesprochen hat -, da kann er sich sehr wohl zu Wort melden. Dort kann er sagen: Das, das, das war, und ich sehe das so.

Hier ist das eine andere Sache. Darum wollen wir den Herrn Blum auch nicht - zumindest wir nicht - persönlich angreifen, sondern die GRÜNEN, die sich da ganz offenbar ungeniert an Steuergeldern bedienen und eine Mobilitätsagentur geschaffen haben mit einem Budget von 8,9 Millionen EUR bis 2015, wo kein einziger Meter Fahrradweg gebaut wird. Fürs Fahrradjahr 2013 wurden 4,5 Millionen EUR veranschlagt und wahrschein-

lich auch verbraucht. Gemerkt hat es keiner, also ich zumindest nicht. An den Medien ist es auch relativ spurlos vorübergegangen.

Dann haben wir noch die Velo-city Konferenz gehabt um ein paar 100 000, das habe ich mir jetzt nicht rausgesucht. Das war auch nicht der große Überhammer, wo jetzt die Medien geschrien haben: „Danke, GRÜNE, die haben wir ganz dringend noch gebraucht!“

Also insgesamt 12, 13, 14, 15 Millionen werden verbrannt bis 2015, ohne dass ein einziger Meter Radweg neu gebaut wird aus diesen Mitteln. Ihr baut genauso viel Kilometer oder Meter Radweg, wie es vorher die SPÖ-Alleinregierung auch gemacht hat, also dafür hätten sie euch nicht gebraucht.

Ihr habt Folgendes bejubelt - im Fahrrad-Blog. Ich habe mir nämlich gedacht, jetzt schaue ich einmal, was der Herr Blum macht. Ja, er macht den Fahrrad-Blog. Das macht aber nicht er, das macht der Herr Rupp, glaube ich. Er dürfte auch in der Fahrradagentur untergebracht worden sein, wird auch kein freiheitlicher Stammwähler sein, nehme ich an, und er macht diesen Blog.

Er hat sich so gefreut, dass Wien die erste - wie heißt es? - Fahrradstraße Österreichs hat, zentral gelegen: die Kuchelauer Hafestraße am Ende der Welt. Ich war vor Kurzem auch wieder dort, den Leopoldsberg bin ich raufgehumpelt. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das gibt es schon ...*) Dort parkt man sich ein. Und da ist auch ein nettes Foto veröffentlicht: Da ist jetzt ein „Vorrang geben“-Schild, weil es eine Fahrradstraße ist. Das „Vorrang geben“-Schild war schon immer dort, weil die Rechtskommenden halt Vorrang gehabt haben.

Man fährt genauso mit dem Auto dorthin, wenn vorm Pospisil keine Parkplätze sind, parkt sich genauso ein wie früher. Nur dürfen die Fahrradfahrer jetzt nebeneinander fahren. Das haben sie früher auch gemacht, weil dort relativ wenig Verkehr ist. Dort fährt man eben hin, wenn man wandern gehen will, wenn man zur Donau gehen will, parkt das Auto ein, steigt aus und humpelt dann in meinem Falle den Leopoldsberg rauf. Also wenn ihr das als Erfolg feiert, dann gönne ich euch noch viele solche Erfolge.

Ich habe auch zwei Vorschläge für weitere Fahrradstraßen, damit der Blog auch gefüllt werden kann, nämlich im 11. Bezirk die Albern Hafenzufahrtsstraße - da fürchten sich Fuchs und Hase, weil sie der Vereinsamung anheimfallen - und im 22. Bezirk, nomen est omen, den Friedhofweg zwischen Breitenlee und Süßenbrunn. Da gibt es einen Friedhof, einen Reitstall und sonst gar nichts. (*Heiterkeit bei der ÖVP.*) Also zwei weitere Fahrradstraßen könntet ihr ruhig noch einrichten (*StR Mag Manfred Juraczka: Pferdewagen!*), denn sonst hat der Herr Rupp nichts mehr zum Bloggen. Vielleicht kann Herr Blum auch einmal etwas dazuschreiben.

Wir würden nicht zu kurz greifen und sagen: Wir brauchen eine neue Geschäftsführung, weil das ganze Modell ein Larifari ist, eine Geldverbrennungsmaschine. Wir sagen, die Mobilitätsagentur muss ersatzlos aufgelöst werden und dem Steuerzahler viele Millionen Euro erspart werden. - Danke. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Holzmann gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ernst **Holzmann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Geschätzter Vorsitzender! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Zur heutigen Aktuellen Stunde wurde das Thema Mobilitätsagentur herangezogen. Ich freue mich darüber. Mobilität gerade von Fahrrad- und Fußverkehr wird uns hier auch weiterhin immer aktuell begleiten. Fußgeherverkehr betrifft uns alle, wenn es auch oft nur der Weg ist zum Auto, zur U-Bahn, zur Straßenbahn, wo auch immer, denn da kommt so gut wie keiner aus. Und Radfahren ist ja auch eines der umweltfreundlichsten Fortbewegungsmittel, die es gibt.

Die Wiener Mobilitätsagentur ist eine Servicestelle für alle Wienerinnen und Wiener, eine Schnittstelle von der Verwaltung zu den Bürgern oder umgekehrt. Ich denke, es war zu Beginn des heurigen Jahres, 2013, ein ganz kluger Zug, in diese Radfahrgagentur auch die Fußgänger einzugliedern. Da gab es und gibt es nach wie vor immer genug Konflikte zwischen diesen beiden Straßenbenützern. Da braucht man ja nur an die Ringstraße zu denken, das ist nun einmal so.

Ich denke, wenn man jetzt grundsätzlich eine gute Einrichtung der Stadt hat, sollte man nicht nur auf Grund dessen, dass es hier zu einem - ich meine auch, es war eher ein Rechenfehler oder eine Falschinterpretation. Oder vielleicht hat man das mit der Sorgfalt da ein bisschen zu locker genommen, bevor man in die Öffentlichkeit gegangen ist, um entsprechend Daten zu prüfen. Aber gehen wir davon aus, es war ein Rechenfehler. Nur auf Grund dessen hier die Mobilitätsagentur an sich in Frage zu stellen, halte ich für deutlich überzogen, halte ich für sehr kurzsichtig und halte ich auch für falsch.

Sicherlich, Daten sollte man immer hinterfragen. Das ist auch wichtig, denn nur so kommt man auf mögliche Fehler drauf, und man soll das auch tun. Ich habe mir dann auch diese Liste von der Statistik Austria angeschaut. Hier in der Spalte „Fahrrad“ und „Seltener als mehrmals pro Monat“, da bin ich schon in einem Bereich, wo ich mich frage, wie oft das ist, ob ich das mit hineinrechnen soll oder nicht. Man kann das ja verschieden bewerten. Aber ich meine, grundsätzlich hier eine gemeinsame Betrachtung von Radverkehr und Fußgeherverkehr zu machen, ist eine ganz wichtige Sache.

Klarerweise würden, wenn man jetzt zum Beispiel diese Spalte, die ich gerade genannt habe, mit 21,1 Prozent aus dem Jahr 2011, vom Umweltverhalten herausrechnen würde, ganz andere Zahlen herauskommen, keine Frage. Aber ich denke, es ist immer ganz wichtig, mit den gleichen Zahlen im Laufe der Jahre Vergleiche anzustellen. Nur so sind sie eben vergleichbar. Es ist nicht möglich, gute Verkehrspolitik zu machen, ohne sich auf Befragungen, Verkehrszählungen et cetera zu stützen. Das halte ich für eine ganz wichtige Sache.

Nach dem Schwerpunkt ist bis jetzt nur über den Radverkehr gesprochen worden. Ich möchte da schon wesentlich auch den Fußgeherverkehr heranziehen. Ich darf da kurz zitieren aus dem „Heute“ von gestern - das

klings immer lustig: „Heute“ gestern, wie auch immer -, 19. November 2013, wo es hier eine Kampagne gibt: „Mobilitätsagentur erklärt die Räumphase.“, „Nur keine Eile - Kampagne für mehr Gelassenheit bei Ampeln.“ - Den ganzen Text lese ich jetzt nicht vor. Ich glaube, es weiß jeder, worum es geht.

Gerade ältere Leute haben oft Bedenken, ob sie beim vierten Mal Blinken noch die Fahrbahn betreten sollen, dürfen, wie auch immer. Also hier Aufklärung zu schaffen - in diesem Fall macht das die Mobilitätsagentur Wien -, ist eine ganz richtige und wichtige Sache für die Wienerinnen und Wiener.

Die Datenhochrechnungen haben natürlich auch eine Schwankungsbreite, wie man das mitunter auch am Wahlabend kennen gelernt hat und kennen lernt. Eine Hochrechnung ist eben nur eine Hochrechnung und nicht eine tatsächliche Zahl. *(GRin Henriette Frank: Aber die Messstellen sind schon sehr realistisch!)*

Abschließend möchte ich dazu aufrufen und auffordern: Stehen wir zur Mobilitätsagentur Wien! Ich glaube, das ist eine gute Sache, die gemeinsame Betrachtung von Radverkehr und Fußgerverkehr. Stellen wir sie nicht grundsätzlich in Frage! - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Aigner zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich finde - ich bin ganz einer Meinung mit dem Kollegen Chorherr -, in Zeiten, wo mit falschen Zahlen sehr nonchalant umgegangen wird, ist es wirklich ein bisschen unverhältnismäßig, wenn ein zwischen 20 und 40 Milliarden EUR plötzlich auftauchendes Budgetloch - oder ein Erwartungsloch oder so weiter - dann mit falschen Zahlen der Radagentur gegenübergestellt wird. Ich meine auch, dass man der Politik keinen guten Dienst erweist, wenn man kurz vor einer Wahl den Landeanflug aufs Nulldefizit verkündet - alle Maßnahmen sind ergriffen worden -, und nach der Wahl weiß man nicht, wie man das nächste und die folgenden Budgets stopfen kann und Sparpakete schnüren muss.

Nichtsdestoweniger, das ist eine Sache, die auf einer anderen Ebene stattfindet. Auch hier wird natürlich mit den Zahlen Politik gemacht. Aber ich möchte jetzt gar nicht so sehr auf diese Zahlenspielerien eingehen. Darüber kann man diskutieren: ist das jetzt ein echtes Loch?, oder ist das nur ein Erwartungsloch?, denn wer dann wirklich Radl fährt, weißt man ja erst im Nachhinein.

Ich möchte schon grundsätzlich die Frage stellen: Wozu brauchen wir eigentlich diese ganzen Beauftragten und Agenturen? - Es hat ja bisher auch ohne das funktioniert, und man kann nicht sagen, dass der Radfahrverkehr in der Zeit vor der grünen Regierungsbeteiligung nicht auch ausgebaut worden ist. Also offenkundig hat die allein regierende SPÖ das im Rahmen des bisherigen Magistrats gemacht, und Wien war ja immer, was den Radfahrverkehr angeht, im internationalen Vergleich

durchaus herzeigbar.

Es ist ja nicht so, dass Radfahrpolitik erst seit zwei oder drei Jahren stattfindet. Daher wäre schon die Frage zu stellen: Wozu brauchen wir das Ganze? Wozu brauchen wir diverse Agenturen, die da vor sich hinarbeiten, die natürlich auch in die Verkehrspolitik ein gerüttelt Maß an Ideologie hineinbringen?

Die Arbeit der Agentur und der Beauftragten muss dann wieder koordiniert werden. Wer weiß denn wirklich, wie viele Reibungsverluste dadurch entstehen, dass man dann die behördlichen Funktionen, die Magistratsabteilungen, die Bezirke, die einzubinden sind, erst recht wieder auf einer anderen Ebene einbinden muss?

Ich glaube, diese Agenturen führen zu massiven Reibungsverlusten, und glaube nicht, dass man jemandem Unrecht tut, wenn man die Vermutung und die Behauptung in den Raum stellt, dass es darum geht, einfach außerhalb des Kernmagistrats Funktionen und Jobs für Parteigänger zu schaffen. Wenn man ... *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Eine Frechheit!)* Bitte? *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Das ist eine bodenlose Frechheit! - GR Anton Mahdalik: Wenn man die Wahrheit sagt ... - Weitere Zwischenrufe.)* Aber die Wahrheit ist den Menschen zumutbar und sollte auch Ihnen zumutbar sein. *(Beifall bei der FPÖ. - Zwischenrufe bei den GRÜNEN. - GR Dipl-Ing Martin Margulies: Das ist gelogen! Tut mir leid!)*

Ich lasse mich nicht gern der Lüge bezichtigen. Ich würde ersuchen, dass man genauso wie bei den GRÜNEN ... Die sind beim Austeilen immer sehr stark dabei, einstecken können sie nichts. Aber auch das ist ja nichts Neues. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Wenn wir jetzt vom Fahrradfahren im Winter sprechen, muss man schon auch ... *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Letztklassig! Heute wieder!)* Bitte? *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Echt letztklassig!)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** *(unterbrechend)*: Herr Kollege Margulies! Ich ersuche Sie, sich zu mäßigen in den Wortmeldungen. Der Vorwurf der Lüge ist an und für sich mit einem Ordnungsruf zu ahnden. Ich glaube, das ist gang und gäbe in diesem Haus. Dementprechend erteile ich Ihnen einen.

Bitte fortzufahren. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP. - GR Dipl-Ing Martin Margulies: Gestern hat es nicht ... - GR Anton Mahdalik: Also stimmt es doch! - Weitere Zwischenrufe.)*

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(fortsetzend)*: Na ja, wenn ich rede, wird halt aufgepasst. *(Heiterkeit des Redners und bei der FPÖ.)*

Das Fahrradfahren im Winter schädigt ja teilweise auch dadurch, dass man sozusagen die Radwege salzt, die Alleebäume. Auch das muss einmal gesagt werden, dass durch das Salzen der Fahrradwege letztendlich auch die Umwelt und die Bäume beeinträchtigt werden. Das sind Dinge, die nicht so leicht wiedergutzumachen sind. Schauen Sie sich an, in welchem Zustand die Bäume entlang der Ringstraße sind! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das ist aber nicht wegen der Radln!)*

Also da sieht man schon, man muss halt gewisse Prioritäten setzen. Ich weiß nicht, ob man einfach aus Jux und Tollerei, einfach aus Bestemm, weil eine gewis-

se Fortbewegungsmodalität hier gefördert werden soll, dann letztendlich auch den Baum- und den Umweltschutz hintanstellt.

Also meine ich auch: Holen wir diese ganzen Beauftragten, holen wir die ganzen Agenturen in den Kompetenzbereich des Magistrats zurück! Ich bin mir ganz sicher, da sind mehr als genug gute Beamte, die sich viele Jahre und Jahrzehnte damit beschäftigen, die auch eine Gesamtschau der Dinge letztendlich wahrnehmen müssen. Es geht ja nicht nur um eine Gruppe, es geht um viele Gruppen. Dann können wir uns diese vielen Millionen sparen, und vielleicht gelingt es uns, den einen oder anderen zusätzlichen Radfahrkilometer am Radweg zu schaffen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr StR Mag Juraczka zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

StR Mag Manfred **Juraczka**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, man sollte zu Beginn einmal drei Dinge klarstellen.

Ja, Herr Kollege Chorherr, Fehler können passieren! Unbestritten, und dort, wo gearbeitet wird, passieren noch eher Fehler. Das ist zutiefst menschlich und nicht das Problem. Es ist auch ganz wichtig festzustellen, dass es nicht um das Radfahren geht. Radfahren ist eine umweltschonende, nicht unsympathische Fortbewegungsmethode - wie viele andere auch -, der durchaus Platz einzuräumen ist in dieser Stadt.

Worum es aber geht, ist, dass die Mobilitätsagentur mittlerweile zum Synonym für eine verkehrte und verfehlte grüne Verkehrspolitik geworden ist. Ich will Ihnen nun erklären, warum.

Noch im Zuge der rot-grünen Regierungsbildung in Wien im Jahr 2010 hat man in das Regierungsübereinkommen geschrieben, man möchte eine Verdoppelung des Fahrradanteils von 5 auf 10 Prozent. So weit, so gut. Wir alle wollen nicht, dass jeder nur mit dem Auto fährt. Alternativen sollen hier durchaus gefördert werden.

Diese 5 beziehungsweise das Verdoppeln auf 10 Prozent beziehen sich auf einen Modal-Split. Das ist keine Verkehrszählung, das ist eine Umfrage, allerdings eine recht umfangreiche, die Jahr für Jahr von den Wiener Linien durchgeführt wird. Wenn man sich die Zahlen im Detail ansieht, kommt man auf etwas Interessantes drauf: Schon im Jahr 2009 war der Fahrradanteil im Modal-Split - nachzulesen auf der Homepage der Wiener Stadtwerke - bei 6 Prozent. Das heißt, eine Verdoppelung von 5 auf 10 war schon rechnerisch schwierig, weil er bereits bei 6 war! Aber mein Gott, das sind kleine Lässlichkeiten, reden wir nicht weiter darüber.

Als Mittel dafür wurde, massiv betrieben durch die GRÜNEN, die Radagentur - später wurde sie dann unter Einbeziehung der Fußgängerbeauftragten Mobilitätsagentur genannt -, wurde eben dieses Vehikel gegründet. Was hat die Agentur für Aufgaben?

Ich habe mich da schlau gemacht und zitiere jetzt genau von dem, was auf der Homepage der Agentur steht: „Die Radagentur soll mehr Menschen dafür gewinnen, ihre Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurückzule-

gen.“ Ein wichtiger Punkt! Und der zweite wichtige Punkt - ich zitiere den Radbeauftragten Martin Blum persönlich: „Menschen, die zu Fuß unterwegs sind und mit dem Rad fahren, haben oft sehr ähnliche Bedürfnisse. Aber es gibt hier und da auch Konfliktpotenzial. Mit der neuen Konstellation können wir effizient an konstruktiven Lösungen arbeiten.“

Gut, jetzt wissen wir also, was diese Agentur machen kann, machen soll. Sie soll den Modal-Split heben für den Radanteil, und sie soll dann tätig werden, wenn es Konfliktpotenzial zwischen Fußgängern und Radfahrern gibt. Na gut, jetzt wissen wir ganz klar, was diese Agentur soll; schauen wir uns an, was sie in mittlerweile doch einigen Jahren Tätigkeit zustande gebracht hat.

Der Modal-Split zeigt für das Jahr 2010 - nachzulesen bei den Wiener Linien - 5 Prozent an. Das heißt, er ist im ersten Jahr der grünen Regierungsbeteiligung 1 Prozent runtergegangen. Kein Problem, diese Regierung wurde erst im November angelobt, das mache ich Ihnen nicht zum Vorwurf.

Schauen wir uns die Zahlen 2011 an: 6 Prozent; und 2012 - das sind die letzten verfügbaren, und da geht es nicht um irgendeine einzelne Radzählstelle, da geht es um den von Ihnen genannten Modal-Split, der auch im Regierungsprogramm genannt wird -: 6 Prozent! Wir haben jetzt den gleichen Fahrradanteil wie 2009, sagen die Wiener Stadtwerke, und die machen die Umfrage. *(Beifall bei der ÖVP.)* Das heißt, die Mobilitätsagentur hat schlicht und einfach ihre Aufgabe nicht so ausgeübt, dass es hier zu einem Anstieg kam.

Gut, dafür gab es ja das Radjahr: Jetzt wird es kommen, jetzt werden die Aktivitäten stattfinden, die die Zahlen raufpuschen! Da gab es zum Beispiel die Idee: Die Musiker des Neujahrskonzerts fahren mit dem Rad zum Konzert. Idee dahinter wäre gewesen: Das bringt uns weltweit mediales Aufsehen und wird die Menschen dazu bringen, aufs Rad zu steigen. Ein kleines Problem war die Umsetzung. Was ist passiert? - Ein Musiker ist auf dem Rad zur Probe gefahren, was leider Gottes in keinem Medium Relevanz gehabt hat.

Und so geht es weiter. Mariahilfer Straße - ich komme schon zum Ende -, Mariahilfer Straße wäre doch eine Aufgabe gewesen für den zweiten großen Bedarf, den die Mobilitätsagentur abdecken kann, nämlich zu vermitteln zwischen Fußgängern und Radfahrern. Ein Vorredner hat es schon gesagt: Beide Herrschaften waren in der Einführungsphase auf Urlaub. Und ich habe von der Frau Fußgängerbeauftragten Jens bis heute kein Wort gehört.

Jetzt wurden die Zahlen zum Winterradfahren genannt: 270 000 waren es in der Pressekonferenz. Und dann ist ein Fehler passiert: Die Agentur hat falsche Zahlen genannt, und man hat die Zahl runterrevidiert auf 170 000.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** *(unterbrechend)*: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte um den Schlusssatz.

StR Mag Manfred **Juraczka** *(fortsetzend)*: Ich komme zum Schlusssatz. - Auch das kann passieren. Aber wenn heute auf ORF die Meinungsforschungsagentur Gallup

sagt, sie habe diese Zahlen nie geliefert, dann war es kein Fehler. Dann war es eine Lüge, ein glatte Lüge!

Meine Herren von den GRÜNEN! Ich darf Ihnen eines sagen. Sie haben immer plakatiert: „Wer einmal lügt, den wählt man nicht.“ (*GR David Ellensohn: „Wer einmal stiehlt“!*) Ganz offensichtlich sind hier zwei Mal im vollen Bewusstsein ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Stadtrat!

StR Mag Manfred **Juraczka** (*fortsetzend*): ... falsche Zahlen gesagt worden. - Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr Stadtrat! (*StR Mag Manfred Juraczka: Bitte um Verzeihung! - Heiterkeit bei der ÖVP.*) Sie können auf anderer Ebene hoffen, dass Ihnen einmal verziehen wird. - Ich werde mir Ihre Rede ausheben lassen wegen „Lüge“, ich muss mir diese Passage anschauen. So wie ich es jetzt verstanden habe, wäre Ihnen ein Ordnungsruf zu erteilen. Ich möchte mir aber noch einmal anschauen, ob auch der Zusammenhang so gegeben war, wie ich es verstanden habe. Ansonsten werden wir dem noch nachkommen.

Ich bitte aber allgemein, auch bei einer so aufregenden Diskussion wie offensichtlich dieser, wenn möglich auf Worte wie Lüge und sonstige Sachen zu verzichten. Dann machen Sie nicht nur uns allen, sondern vor allem auch mir die Arbeit leichter - was aber nicht Ihre Aufgabe ist, das ist mir schon bewusst.

Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Maresch zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. - Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Kollege Stiftner, gestern schwerer Fehler: Kritisiert die 13A-Variante durch die Windmühlgasse, weiß nicht, dass die Frau Jank sie propagiert hat. Schwerer Fehler!

Heute wieder ein schwerer Fehler: Redet vom grünen Postenschacher. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Herr Oberlehrer!*) Herausgekommen ist beim grünen Postenschacher (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Du solltest wieder in die Schule gehen!*), Kollege Stiftner, herausgekommen ist: Nummer 2 in der Mobilitätsagentur ist eine gewisse Susanne Reichard. Susanne Reichard war meines Wissens ehemalige ÖVP-Bezirksvorsteherin im 4. Bezirk!

Man kann ja wohl nicht sagen, sie wäre eine GRÜNE, denn sie ist noch immer ÖVP-Mitglied. Wir haben sie bei einem Hearing als zweite gereiht, und sie ist die Stellvertreterin von Herrn Blum in der Mobilitätsagentur. Also noch einmal (*GR Mag Wolfgang Jung: Da braucht es zwei dazu!*): Ich wusste nicht, dass die Frau Susanne Reichard grünes Parteimitglied ist, sondern sie ist die ehemalige ÖVP-Bezirksvorsteherin. Also noch einmal: Nach dem Jank-Desaster gestern heute das Reichard-Desaster!

Und dann überlegen wir uns kurz einmal: Was heißt ÖVP-Postenschacher? Seit 26 Jahren steht die ÖVP in Regierungsverantwortung, und wo gibt's die ÖVP? - Die ÖVP gibt's in der ASFINAG, die ÖVP gibt's bei den Banken, bei der Post, in den Flughäfen, bei allen Flughäfen, bei der Flughafen Wien AG. Sie stellen in allen Bundesländern Schuldirektoren, und Sie sind eigentlich prak-

tisch überall dabei!

So, „überall dabei“ ist ein gutes Stichwort, denn Sie waren ja auch Finanzminister, angeblich der einzige Mann in einer Bundesregierung. Dieser einzige Mann in einer Bundesregierung hatte uns zum Beispiel erzählt: Man kann sich natürlich bei Zahlen irren.

Jetzt hat die Firma Gallup die Zahlen geliefert. Man wird schauen, was da herauskommt. Faktum ist: Sie wurden nach unten korrigiert. Da ging es um ein paar Hunderttausend, sage ich jetzt einmal. Sicherlich, das muss man sich anschauen. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Gallup hat ...*)

Ich bin aber noch nicht fertig! Die Frau Finanzministerin hat der ganzen Welt erzählt, inklusive aller Österreicher: Es gibt ein Budgetloch von 40 Milliarden. 40 Milliarden - Finanzministerin, ÖVP-Finanzministerin! Ich finde es ja interessant, dass zum Beispiel der Kollege Aigner, auch auf Postensuche für die nächste Legislaturperiode, das kritisiert.

Also noch einmal: Wie viel war das? Es gibt ja kein Budgetloch! Aber warum muss man das erzählen? 20 Milliarden, 25 Milliarden, 30 Milliarden, 40 Milliarden - ich finde, die ÖVP hat ein gutes Händchen für Zahlen, im wahrsten Sinn des Wortes, und zwar im doppelten Wort-sinn: ein gutes Händchen! Die ÖVP - wie gesagt, noch einmal - hat da keine Ahnung gehabt. (*GR Anton Mahdalik: Haben Sie zum Thema auch etwas?*)

Nächster Punkt war: Ich finde es ja interessant, dass die ÖVP auf der einen Seite dauernd kritisiert, es gibt keine Fahrradln, viel zu wenig. Es gibt so einen netten Fahrradständer, in der Lichtenfelsgasse, glaube ich, steht er, da steht drauf: Gewidmet von der Wiener ÖVP. Da stehen sage und schreibe - ich habe jetzt wirklich immer hingeschaut, weil ich mir gedacht habe, es kommt eh was -, stehen immer zwei Fahrradln dort, und eines, glaube ich, schon ein bisschen länger. Das hat schon eine richtige Patina abgekriegt.

Ich weiß, es gehört vielleicht dem Kollegen Stiftner oder dem Kollegen Juraczka, die ja vielleicht manchmal mit dem Fahrrad fahren, aber sonst eher doch mit etwas anderem. Wie gesagt, noch einmal: vielleicht ein bisschen abwischen, das Radl, es schaut nicht so gut aus. Fahrradpolitik ist natürlich auch ÖVP-Politik, weil ja die Frau Bezirksvorsteherin oder Ex-Vorsteherin dort ist.

Zum Modal-Split, Kollege Stiftner, muss ich leider auch noch korrigierend einwenden: Der Modal-Split und vor allem die Zahlen, die PendlerInnenzahlen, die der Kollege Stiftner so gern kritisiert, werden erstellt von der Planungsgemeinschaft Ost. Die Planungsgemeinschaft Ost wird finanziert und beschickt von drei Bundesländern: Wien, Niederösterreich, Burgenland. Die Anteile für die Bezahlung der Kosten sind in Wien und Niederösterreich gleich hoch.

Die Zahlen über die Landesgrenze werden gemessen von den Niederösterreichern! Das sind, glaube ich, nicht die SPÖ und auch nicht die GRÜNEN, sondern die ÖVP. Also die Zahlen werden von einer überregionalen Institution geschrieben, nicht von uns, Gott sei Dank auch nicht von Ihnen, sondern von einer überregionalen Behörde, die sich Planungsgemeinschaft Ost nennt. (*GR*

*Dipl-Ing Roman Stiftner: Faktum ist, es wird nicht mehr besser! Die Glaubwürdigkeit ist dahin!*) Da kommen nicht 500 000, sondern es sind 350 000 PendlerInnen, die jeden Tag mit ihrem Auto hereinkommen. Im Auto sitzt meistens nur eine Person.

Also noch einmal: Liebe ÖVP, erstens einmal, wenn ihr den Postenschacher in Wien kritisiert, dann schaut euch einmal an, wie viele Arbeitslose euer Nicht-Postenschacher dann brächte. Jeder zweite Schuldirektor in Österreich ist ein ÖVPLer. (*StR Mag Manfred Juraczka: Das ist wieder dieses „weniger belämmert“!*) Jeder zweite Schuldirektor! Und auf die Frage, ob der Herr Schuldirektor des Herrn Kollegen Aigner ein ÖVPLer ist, da müsste er vielleicht einmal nachschauen: Ja, er ist ein ÖVPLer! - Danke schön. (*Beifall bei den GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Klatschen bei den GRÜNEN!*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet hat sich Herr GR Irschik. Ich erteile ihm das Wort. (*GR Mag Wolfgang Jung: Den Koalitionspartner hat es vor Begeisterung von den Sesseln gerissen! - GR Anton Mahdalik: ... Verteidigung schaut anders aus!*)

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Es gibt da diese Zeitung der Wiener Wirtschaftskammer als Postwurfsendung, also gratis, und da ist am 21. Dezember 2012 zu lesen, also vor knapp einem Jahr: Im Bereich des Landesgremiums Fahrzeughandel werden zwei Personen interviewt. Überschrift ist: „Der Autohandel ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.“ Zu Wort kommt Kommerzialrat Burkhard Ernst, der Obmann des Landesgremiums Wien des Fahrzeughandels, vom ÖVP-Wirtschaftsbund. Was ist da zu lesen? Ich zitiere: „Trotz aller Abwärtstendenzen, betont Ernst, glaubt er an die Zukunft der Branche, denn sie sei noch immer ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Hält man sich vor Augen, dass der Kfz-Handel 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmacht und jeder 9. Arbeitsplatz dieser Branche zuzurechnen ist, sieht man die Bedeutung ganz deutlich. Die Automobilindustrie zählt mit insgesamt 365 000 Mitarbeitern zu den stabilsten Branchen Österreichs, fügt Ernst hinzu. ‚Es ist mir unverständlich, dass eine Branche, die so viel an Wirtschaftsleistung erbringt und Arbeitsplätze schafft, nicht besser unterstützt wird, sondern im Gegenteil geradezu auf ein Abstellgleis geschoben wird‘, so Ernst. Die momentane Antiautostimmung sei gewaltig. Österreichweit kommen auf 1 000 Einwohner 550 Autos, in Wien sind es nur noch 350. An eine Verschrottungsprämie, an eine Ökoprämie von Altkraftfahrzeugen, die die Branche unterstützen würde, glaubt er nicht mehr. Die Politik sei dagegen“, sagt Kommerzialrat Ernst.

Fast noch interessanter ist die zweite Person, die damals interviewt wurde, vor knapp einem Jahr. Ich zitiere wieder: „Dem Autohandel als Wirtschaftsfaktor müsse seitens der Politik Rechnung getragen werden“ - aufgepasst! -, „betont auch Willibald Keusch, Geschäftsführer des gleichnamigen Autohauses sowie Obmann-Stellvertreter des Landesgremiums Wien des Fahrzeughandels.“

Dieser Kommerzialrat Keusch ist ja entsandt vom Sozialdemokratischen Wirtschaftsverband. Ich darf auch hier wieder zitieren: „Bei der wirtschaftlichen Bedeutung ist es unglaublich, wie die Politik mit uns verfährt, kritisiert Keusch. Die in Wien schon skurrile Parkraumbewirtschaftung wird irgendwann einmal dazu führen, dass Autofahrer auf die Barrikaden steigen, ist Keusch überzeugt. Dabei gibt es eine Menge Faktoren, die für das Auto sprechen. Autos sichern Arbeitsplätze und Steuereinnahmen, erhöhen die Mobilität und werden auch in Zukunft ein Garant für das Funktionieren der Wirtschaft sein. Auch gehen die Autoemissionen kontinuierlich zurück. Der Einsatz neuester Automobiltechnologie reduziert die CO<sub>2</sub>-Emissionen, so Keusch. Hundert moderne PKW produzieren weniger Emissionen als ein einziges Auto Baujahr 1970, so Kommerzialrat Keusch.“

Meine Damen und Herren! Wir Freiheitliche unterstützen diese Aussagen vollinhaltlich.

Meine Damen und Herren von der rot-grünen Stadtregierung! Schaffen Sie unverzüglich diese völlig unnötige Mobilitätsagentur ab! Hören Sie auf, den motorisierten Individualverkehr zu bekämpfen, hören Sie auf, die Wirtschaft zu schädigen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet hat sich Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir reden heute über ideologisch motivierte rot-grüne Verkehrspolitik. Verkehrspolitik hat auch sehr viel mit Daseinsvorsorge zu tun, und das ist ideologisch motiviert, Gott sei Dank und durchaus!

Was sagt daher meine Ideologie? Wie soll Verkehrspolitik sein? – Sie soll einmal ökonomisch effizient sein. Sie soll ökologisch verträglich sein, und sie soll sozial ausgewogen sein, denn auch in diesem Politikfeld stehen wir für ein Miteinander und dafür, dass alle sich an die Regeln halten und dass die Stärkeren auf die Schwächeren Rücksicht nehmen.

Schon vor der Gründung der Mobilitätsagentur haben sich sehr kompetente Kolleginnen und Kollegen in der MA 46 mit der Thematik „FußgängerInnen und RadfahrerInnen in dieser Stadt“ beschäftigt. Es wurde jetzt ein paar Mal die Frage gestellt: Weshalb hat man dafür eine Mobilitätsagentur gebraucht? – Nun, ich denke, man hat sie gebraucht, weil das eine andere Form der Kommunikation ist und man so leichter an die Bürgerinnen und Bürger, an die Wienerinnen und Wiener herankommt. Das ist öffentlichkeitswirksamer.

Ich kann Ihnen ein Beispiel aus eigener Erfahrung schildern: Im September des Vorjahres habe ich, ohne dass ich gewusst habe, dass ich hier einmal zur Mobilitätsagentur reden werde, ein Mail an diese Mobilitätsagentur geschrieben. Ich wollte eine Auskunft darüber haben, wann es wieder einen „Falter“-Flohmarkt in meiner Wohnumgebung gibt. – Ich habe innerhalb einer Stunde eine Antwort von Frau Reichard bekommen. Ich habe dieses Mail als Susanne Bluma, als Radfahrerin, geschrieben, und ich habe innerhalb einer Stunde eine

sehr kompetente, sehr umfangreiche und sehr freundliche Antwort von Frau Reichard bekommen. Und das wünsche ich auch den Wienerinnen und Wienern, die sich für diese Thematik interessieren: eine schnelle und kompetente Auskunft und eine Agentur, die Ansprechpartnerin für die Wienerinnen und Wiener ist. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Was tut die Mobilitätsagentur? – Die Mobilitätsagentur betreibt Lobbying für die große Zahl der Fußgängerinnen und Fußgänger – denn das sind wir alle in der Stadt, jeder, auch Autofahrer und RadfahrerInnen sind Fußgängerinnen und Fußgänger – und für die immer größer werdende Anzahl der Radfahrerinnen und Radfahrer. Mehr Fußgeherinnen und Fußgeher und mehr Radfahrerinnen und Radfahrer bedeuten nämlich mehr Lebensqualität in der Stadt. Das kommt allen Menschen zu Gute, und deswegen müssen zu Fuß Gehen und Radfahren sicher sein und noch attraktiver gestaltet werden.

Darauf müssen auch wir in der Politik in einer sich ständig verändernden, wachsenden Stadt Rücksicht nehmen. Mir wurde auch bei den letzten Stadtentwicklungsprojekten bewusst, dass eine engmaschige Durchziehung eines neuen Stadterweiterungsgebietes mit Gehwegen zweifellos Anstoß dazu gibt, die Bürgerinnen und Bürger zu motivieren, noch mehr der täglichen Wege zu Fuß zurückzulegen.

Der weitere Ausbau der Radwege soll emissionsfreie Mobilität fördern. Wir sprechen also von intelligenter, emissionsfreier Mobilität, und jeder Einzelne von uns ist aufgerufen, seinen Beitrag dazu zu leisten. Zu Fuß gehen, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die vernünftigste Alltagsbewegung überhaupt. Es macht keinen Sinn, wenn Sie ein Mal in der Woche ins Fitnesscenter gehen. Die täglichen Wege zu Fuß zurückzulegen, das ist es, was Kosten spart und was Gesundheit bringt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Wir sitzen jetzt den dritten Tag hier. Ich kann Ihnen sagen: Das ist etwas sehr, sehr Ungesundes! *(Allgemeine Heiterkeit.)* Da nur ein bewegtes Leben ein gutes Leben ist, schlage ich vor, dass wir alle heute einen Teil unseres Heimweges zu Fuß zurücklegen! – Danke schön. *(Beifall und Bravo-Rufe bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Guter Vorschlag, Frau Gemeinderätin!

Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien drei und des Klubs der Wiener Freiheitlichen acht eingelangt sind.

Von den GRen Mahdalik, Baron, Dadak und Irschik wurde ein Antrag an den Herrn Bürgermeister betreffend „Durchführung einer Wien-weiten Volksbefragung gemäß Wiener Stadtverfassung zwecks zukünftiger Gestaltung der Mariahilfer Straße“ gerichtet. Das Verlangen auf dringliche Behandlung dieses Antrages wurde von der notwendigen Anzahl von Gemeinderäten unterzeichnet. Gemäß § 36 Abs 5 der Geschäftsordnung wird die Besprechung des Dringlichen Antrages vor Schluss der

öffentlichen Sitzung erfolgen. Ist diese um 16 Uhr noch nicht beendet, wird die Gemeinderatssitzung zur tagesordnungsgemäßen Behandlung des Dringlichen Antrages unterbrochen.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 1 bis 4, 10 bis 14, 17 bis 25, 27, 29 bis 38, 40 bis 50 und 52 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zum Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 8 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: 54, 8, 6, 7, 9, 5, 53, 51, 15, 16, 26, 28 und 39. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Wir kommen nun zur Postnummer 54. Sie betrifft die Wahl einer Dienstgebervertreterin in die Gemeinderätliche Personalkommission.

Bevor wir über den vorliegenden Wahlvorschlag abstimmen, ist über die Art der Abstimmung zu entscheiden. Gemäß § 27 Abs 2 der Wiener Stadtverfassung sind Wahlen mittels Stimmzettel vorzunehmen, wenn der Gemeinderat nicht mit Zweidrittelmehrheit etwas anderes beschließt. Ich schlage vor, die Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen. Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Frau Yilmaz ist als Dienstgebervertreterin aus der Gemeinderätlichen Personalkommission ausgeschieden. Die Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates schlägt für dieses Mandat Frau GRin Matzka-Dojder vor. Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die einstimmige Zustimmung fest. Damit ist die Frau Kollegin einstimmig gewählt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 8 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Eissportklub Engelmänn. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Poststück.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich darf darauf hinweisen, dass der Erstredner jeder Fraktion 40 Minuten, die weiteren Redner 20 Minuten zur Verfügung haben. – Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, dass heute Sport endlich einmal ein Schwerpunktthema ist. (*Zwischenruf von GR Anton Mahdalik.*) Danke, Toni! Ich habe Sport immer wieder versucht zu thematisieren. Erfreut bin ich auch, dass auch die FPÖ heute einen Antrag einbringt, dem wir natürlich zustimmen werden. Schön, dass Sie sich wieder vermehrt in den Sport einbringen.

Ich möchte aber auch eine sachliche Darstellung bringen. – Vor Kurzem ist ein wunderbares Buch von Wilhelm Lilge und Gerd Millmann mit dem Titel „Sportland Österreich“ erschienen, und darin wird natürlich auch auf Wien eingegangen. Ich habe dieses Buch auch deshalb herangezogen, weil ich darin eine Bestätigung für das, was ich auch immer wieder hier im Gemeinderat sage, finde.

Wir wissen, dass Sport eine vergnügliche Lebensart ist und immer war. Man vergisst die Alltagsorgen, man geht zu einem Spiel, man schaut es im Fernsehen an und ist dann quasi vom Alltag abgelenkt. Über den Sport kommt auch immer wieder – oder zumindest war es so – ein gewisser Patriotismus beziehungsweise Nationalstolz dem Land gegenüber. Das haben unsere Spitzensportler bei uns erreicht.

Österreich hatte viele Spitzensportler. Ich möchte sie kurz anführen: Es waren Hermann Maier, Franz Klammer, Annemarie Moser-Pröll, Toni Sailer, Karl Schranz, Thomas Muster, Peter Seisenbacher, Hans Orsolics, aber auch ein Jochen Rindt. (*GR Christian Hursky: Sie nennen nur die olympischen Sportarten! Können Sie in Ihrer Rede auch die nichtolympischen Sportarten erwähnen?*) Bitte? – (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Darf ich weiter ausführen? Ich wollte eine sachliche Debatte, und ich werde später dann auch inhaltlich dementsprechend auf die derzeitige Sportsituation in Wien eingehen. – Danke. (*GR Christian Hursky: Karl Schranz ist schon lange nicht mehr aktiv!*) Ich weiß, aber er und andere waren Idole! Und Idole haben immer eine Vorbildfunktion für diejenigen, die Sport betreiben. Wir unterscheiden Hobbysportler und Spitzensportler. Und wir brauchen den Spitzensport, um auch den Breitensportbereich etablieren zu können. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Auch in Wien gab es früher mehr Förderungen im Bereich der Leistung und Eliten auch im Sportbereich, jetzt geht es jedoch immer mehr in Richtung Erreichen von Mindeststandards und Durchschnitt. Das zieht sich durch. Und wie eben schon erwähnt: Einigkeit haben wir nur im Gesundheits- und im Hobbysport, denn Hobbysport ist eine Maßnahme für die aktive Gesundheitsvorsorge. Ich bin jedoch der Meinung, dass man Sport zur Gesundheitsvorsorge und Spitzensport keinesfalls trennen darf, denn der Spitzensport animiert viele Gesundheitssportler. Ich erinnere etwa an den Marathonlauf in Wien.

Spitzensport hat aber auch eine wirtschaftliche Komponente, vom Tourismus, der Medienbranche bis hin zur Sportartikelindustrie. Und deshalb müssen dem Spitzensport eine höhere Förderung und wieder mehr Augenmaß zugeordnet werden, um diese Förderungen auch dementsprechend wieder einzusetzen.

Ich weiß, dass Sie dann den Sportpool et cetera

nennen werden. Das, was Sie im Zusammenhang mit dem Sportpool gesagt haben, ist auch in diesem Buch zu finden – ich zitiere: „SpitzensportlerInnen sind Vorbilder für unsere Jugend und motivieren tausende Menschen zu Sport und Bewegung. Sie sind aber auch eine Visitenkarte Wiens und repräsentieren unsere Leistungsfähigkeit weit über die Stadtgrenzen hinaus. Aushängeschilder und Nachwuchshoffnungen müssen optimal unterstützt werden.“

Das hat Herr Sportstadtrat Oxonitsch erklärt, als es um die Dotierung des Sportpools ging. Nur: Das ist sehr schön gesagt. Ich möchte aber jetzt einen herausnehmen, der durch die Sportpool-Mittel gefördert wurde. Er ist ein sympathischer Mensch, ich möchte ihn jetzt gar nicht mindern. Aber er wurde als Spitzensportler gefördert, ist jedoch ein Wiener Waffenhändler und nebenbei Sportschütze. Da fehlt mir der Zugang zum Spitzensport! Viele, die Spitzensport betreiben, sind oft noch Studenten, die sich durch Nebenjobs ihren Sport finanzieren müssen. Und daher meine ich in Anbetracht des genannten Beispiels, dass uns da die Sinnhaftigkeit von Spitzensportförderungen abgeht.

Ich führe weiter aus: Ich möchte hier aufzeigen, wie wichtig Spitzensport, aber auch Breitensport sind. Diesbezüglich liegt in Wien vieles im Argen, und aus der Historie heraus wird im Sportbereich kaum etwas getan. Viele Sportarten, die auch Sie angeführt haben, Herr Hursky – danke schön! –, sind 100-prozentig abhängig von der öffentlichen Hand, und daher muss auch in Sportstätten investiert werden.

Ein Vergleich wie zum Beispiel in Paris: Hier werden öffentliche Parks ausgebaut, für jeden kostenlos zugänglich, wo in der Freizeit Sport, egal welcher Art, ausgeübt werden kann. Hier in Wien haben wir zahlreiche Sportarten, aber nicht genügend Sportplätze und keine wirklich organisierte Sportinfrastruktur. Wir haben eigentlich nur Sanierungsobjekte, etwa das Happel-Stadion, das Dusička-Stadion, das Stadionbad. Ich könnte das weiter ausführen. Dort wird zwar immer wieder investiert, aber zu wenig, sodass es einer Weltstadt, so wie Sie Wien immer darstellen, nicht gerecht wird!

Deshalb gleich der nächste Punkt, und diesbezüglich haben wir schon sehr viele Anträge eingebracht: Wien braucht ein Sportstättenkonzept, dem eine Bedarfserhebung vorangeht und dann ein Nutzungskonzept erstellt wird. Die funktionellen Trainingssportstätten sind nämlich die Voraussetzung dafür, Trainingseinheiten zu erfüllen, um guten Sport machen zu können.

Ich denke, dass es notwendig ist, das, was bereits da ist, entsprechend zu sanieren, etwa die vorher angeführten Sportstätten, damit es Synergien gibt, denn ein Sportzentrum braucht auch eine Rundherum-Infrastruktur, gerade für die Spitzensportler, zum Beispiel ein Schwimmbassin, eine Laufbahn, plus – um auch die Trainingszeiten gut nutzen zu können – eine Kraftkammer, Räume für Physiotherapie, Räume für Massage, Leistungsdiagnostik, Aufenthaltsräume, eine Kantine. All das wäre notwendig, um unseren Spitzensportlern entsprechende Trainingsmöglichkeiten zu geben und dafür zu sorgen, dass sie sich dort auch wohlfühlen können.

Es gibt aber auch andere Komponenten. So wird in diesem Buch auch angeführt, wie Sport unseren Kindern beigebracht wird. Kurz sei auch nochmals erwähnt, dass Bewegung in Kindergärten und in den Volksschulen notwendig ist, und zwar in der Nachmittagsbetreuung durch die Kooperation mit Vereinen. Grundsätzlich haben die Kinder einen Bewegungsdrang, das hat jedes Kind, wir tun das aber ab und sagen: Brave Kinder sitzen still da. Und diese braven Kinder dürfen keinen Sport machen. – Diese braven Kinder brauchen aber Bewegung! Und wenn man den Kindern schon im Kindesalter den Sport nahebringt, sorgen wir auch für eine nachhaltige Gesundheitsvorsorge und dafür, dass die Menschen in Wien und Österreich gesünder werden.

Ich darf zuletzt jetzt noch einen Antrag betreffend Sportstättenförderung einbringen, in dem es um den Mädchenfußball geht. Der ausschlaggebende Grund war, dass man dort eine Flutlichtanlage braucht, und das offenbart uns wieder, in welchem Zustand die Sportstätten in Wien sind. Daher möchte ich den Herrn amtsführenden Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport auffordern, die Richtlinien für die Sportstättenförderung dahin gehend zu ändern und zu adaptieren, dass künftig auch Investitionen in beziehungsweise Erhaltungs- und Instandhaltungsarbeiten an Sportanlagen, die nicht im Eigentum der Stadt Wien stehen, gefördert werden. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Kickert. Ich erteile das Wort.

GRin Dr Jennifer **Kickert** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Freude, dass Sport einmal zum Hauptthema einer Gemeinderatssitzung erhoben wird, teile ich, muss jetzt wohl aber nicht hervorheben, dass es, im Gegensatz zu anderen Themen, in diesem Bereich ebenso wichtige, wenn auch vielleicht andere Problematiken gibt.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen von Kollegin Anger-Koch und den Fragen: Was kann die Sportpolitik leisten? Was soll die Sportpolitik leisten?, muss man meiner Meinung nach, wie bei allen Fragen, die politischen Entscheidungen als Grundlage haben, bei der Mittelverwendung zu einer stringenten Linie kommen und daher hinterfragen: Was hat Priorität? Diese Frage stellt sich nämlich in jedem politischen Bereich.

Im Sport haben wir eine große Bandbreite von Sportarten und eine große Bandbreite zwischen den Anforderungen des Breitensportes bis hin zu jenen des Spitzensports. All das miteinander in die Argumentation zu vermengen und sich gerade jene Argumente herauszunehmen, die einem passen, ist eine einfache Übung. Die wesentlich schwierigere Übung wäre, sich zu überlegen: Wollen wir politisch so etwas wie eine Prioritätensetzung und eine Bewertung? – Das würde nämlich zum Beispiel gerade bei der Förderung des Spitzensports bedeuten, dass man sich auf spezifische Sportarten als besonders zu fördernde Sportarten einigt und einschränkt. Das ist schwierig. *(Zwischenruf von GR Dkfm Dr Fritz Aichinger.)*

Warum? – Das sagen Sie als ein wahrscheinlich in wirtschaftlichen Dingen besser bewanderter Mensch als ich! Warum muss man sich einschränken? Weil die Förderungsmittel nicht ad infinitum zu verteilen sind, und man sich daher, wenn man überlegt, was man einsetzt, auch überlegen muss, wie und wie viel und wie gezielt man Mittel einsetzt. – Das zum Warum.

Im Hinblick auf das vorher schon aufgeworfene Thema der Sportstätten in Wien mit dem kleinen Hinweis, es gäbe keine, sondern nur Sanierungsfälle, kann ich natürlich jetzt mit der Aufzählung der Sportstätten beginnen. Das ist eine statistische Aufgabe. Man kann sich herausuchen, wie viele Sportstätten es gibt. Es ist richtig, dass sich die Anzahl der breit nutzbaren Sportstätten in den letzten Jahren – sagen wir, seit zirka 2005 bis 2009 – eher verringert hat, dass die Zahl der Fläche in Quadratmetern hingegen gestiegen ist. Aber das sagt zu wenig aus.

Das, was Sie als generelles Problem definieren, ist: Es gibt zu wenig Platz. Ich weiß: Es gibt sehr viele Vereine, die im Breitensport nach Trainingsplätzen suchen. Gerade viele kleine Vereine sind in ihrer Finanzierung hauptsächlich von den Beiträgen ihrer Mitglieder abhängig und suchen daher ganz spezifische, günstige Trainingsmöglichkeiten, sehr häufig Turnhallen in Schulen. *(GRin Mag Ines Anger-Koch: Die sind ja nicht offen!)*

Sie sind sehr wohl offen! Es gibt die Möglichkeit, in Schulen zu turnen, und das wird von Vereinen genützt, und sogar von solchen Vereinen, die nicht einmal in Fach- oder Dachverbänden organisiert sind. Das weiß ich. Ich bin in einem ganz kleinen privaten Verein von nicht einmal 15 Leuten sportlich tätig. Wir trainieren rund ums Jahr, also sogar in den Sommer- und Winterferien in einer Schule. Das ist abends möglich, und das passt für die Anforderungen dieses kleinen privaten Vereines. Das würde nicht passen für einen Verein, der zum Beispiel Kinder- und Jugendturnen anbietet, denn dafür ist eine Trainingszeit von 20 bis 22 Uhr nicht passend, das geht nicht.

Wir haben einen sehr großen Bogen an Ansprüchen und Anforderungen in diesem Bereich, welchen die Stadt nachkommen muss. Daher zu Ihrer Frage eines sogenannten Konzeptes, einer Analyse oder einer Bedarfserhebung: Wenn man bei einer Bedarfserhebung mit der Frage rausgeht: Was wollt ihr?, dann kommt ein Wunschkonzert heraus. Auch auf Grund, wie ich annehme, Ihrer anhaltenden Nachfrage betreffend ein sogenanntes Sportstättenkonzept wird jetzt eine Analyse durch das Sportamt in Zusammenarbeit mit den Fachverbänden vorgenommen, und zwar im Sinne der Frage: Was braucht ihr im optimalen Fall? Möglicherweise kann man auf Grund dieser Rückmeldungen eine Art Grundbedarf erheben, worauf man dann auch entsprechend reagieren kann.

Zu Ihrem Aspekt des Sportlandes Österreich unter Nennung der Idole möchte ich noch erwähnen: Das passt bis zu einem gewissen Grad in einem Bogen zu dem, was gestern in der Budgetdebatte vorgefallen ist, und zwar im Zusammenhang mit der Problematik der Rollenbilderdarstellung. Sie haben ausschließlich männ-

liche Idole genannt, die ich alle auch aus meiner Kindheit und aus dem Verfolgen der sportlichen Berichterstattung kenne und auch entsprechend bewundere. Ich möchte aber auch einige andere nennen, zum Beispiel Annemarie Moser-Pröll. (*GRin Mag Ines Anger-Koch: Die habe ich doch genannt!*) Aha, wunderbar, ich habe es nicht gehört!

Da wir gerade bei der Auswahl der Idole unter den Sportlerinnen und Sportlern des Jahres einen leichten Überhang in den Sportarten Fußball und Schifahren haben, möchte ich zum Beispiel die Siegerinnen des heurigen Preises der Sportlerinnen im Mannschaftsbewerb nennen, nämlich die Geschwister Doris und Stefanie Schwaiger, aber auch die oftmals prämierte Mirna Jukić, die in einer jedenfalls in Österreich durchaus seltenen ... (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Trixi Schuba!*) Trixi Schuba ist ein bisschen länger her, das ist sozusagen mehr Ihre Generation! (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*)

Claudia Kristofics-Binder wäre dann eher meine Generation. Jetzt muss ich einmal lange nachdenken, ob mir noch etwas einfällt: Bei mir wären es halt Ursula Profanter oder Kate Allen. (*Zwischenruf von GRin Henriette Frank.*) Natürlich geht es nicht darum! Aber ich habe 40 Minuten Zeit und erlaube mir einen kleinen humoristischen, aber nicht ausschließlich humoristischen Schwenk, weil gerade die Frage, welche Bilder unsere Gesellschaft prägen, also die Frage der Rollenbilder nicht nur zum Verblödeln da ist. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Bei aller Freude daran, die Sache auch durchaus locker und mit Humor zu nehmen, möchte ich darauf hinweisen, dass ich einen Aspekt nicht verblödeln möchte, weil ich diesen sehr ernst nehme. Ich beziehe das jetzt wieder auf den Sport – und nehme das dem Sport prinzipiell nicht übel –: Aber gerade im Sport sind struktureller Sexismus und strukturelle Diskriminierung sehr deutlich nachzuvollziehen. Sie lachen! Ich kann Ihnen aber aus eigener Erfahrung sagen, wie breit da die Möglichkeiten der Diskriminierung sind. Ich habe zwölf Jahre lang Leistungssport betrieben, ab meinem 14. Lebensjahr, und ich kann Ihnen sagen: Das fängt bei blöden Witzen bei der Physiotherapie bis hin zur Sauna an und geht leider sehr oft weiter.

Das darf man nicht herunterspielen. Ich will das auch nicht dramatisieren, ich sage nur: Das ist Tatsache, es kommt vor, und ich meine, gerade im Bereich des Sports sollte man der Art und Weise, wie mit Mädchen umgegangen wird und wie Trainer mit – ich betone jetzt dieses Wort – Mädchen umgehen, ganz große Aufmerksamkeit widmen. Das gilt auch für die Ausbildung der Trainer und der Trainerinnen. Ich sage das jetzt auch aus eigener Erfahrung: Gerade im Breitensportbereich bis hin zur Basis des Spitzensports sind die Trainer und Trainerinnen, die Jugendliche und Kinder trainieren, selten die Bestausgebildeten, weil sich die Vereine das meistens nicht leisten können.

Das ist so, und das ist aus meiner Sicht ein struktureller Fehler. Das muss man von Grund auf ändern. Das kann die Politik aber nicht allein ändern, das muss sie gemeinsam mit den Dachverbänden und Fachverbänden

machen. Dabei geht es auch um die Ausbildung all der im Trainingsbereich befindlichen Personen, von den Lehrwarten – ich weiß nicht, ob sie jetzt noch so heißen, aber zu meiner Zeit hießen sie so – bis hin bis zu den A1-Trainern und -Trainerinnen. Das ist ein großer Bereich, der nicht optimal abgedeckt ist. Das ist nicht nur oder nur zu einem sehr geringen Anteil Ländersache, das ist aber aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher Bereich der Sportpolitik, der angegangen werden sollte.

Jetzt haben wir über die Idole gesprochen, und Sie haben ein bisschen Einsicht genommen in das, was in der Sportpolitik über die reine Aufgabe der Gemeinde hinaus zu tun ist, und ich möchte jetzt, nachdem wahrscheinlich noch häufiger darauf hingewiesen werden wird, was in der Stadt Wien alles nicht geschieht, darauf Bezug nehmen, was schon geschehen ist.

Ganz aktuell: Heute haben wir den 20., und vor nicht einmal fünf Tagen ist das neue Leichtathletikzentrum eröffnet worden. Es ist dies eine gut zu nützende Sportstätte im Prater mit sehr vielen Trainingsmöglichkeiten, und diese wird auch stark genützt. Soviel ich weiß, hat sich da schon eine große Anzahl von Vereinen angemeldet, und es ist dies eine Sportstätte, die auch für Schulen und Kindergärten zur Verfügung steht. Dieses Leichtathletikzentrum dient als Trainingsstätte nicht nur dem Leistungssportbereich, sondern es steht somit auch ein neuer großer Platz für die frühe Ausbildung der Bewegungsmöglichkeiten im Kindergarten und in der Schule zur Verfügung.

Außerdem erwähne ich das neue Ballsportzentrum in der Bernoullistraße. Relativ spannend finde ich auch die künstliche Wildwasseranlage in Wien, Höhe Steinspornbrücke, die ich einstweilen nur aus den Berichten kenne. Aber ich bin sehr neugierig und werde sie mir demnächst einmal original anschauen beziehungsweise sie vielleicht sogar im Sommer als Schwimmerin ausprobieren. Denn sie steht – was ich nicht gewusst habe – auch Schwimmern und Schwimmerinnen zur Verfügung. Sie ist also nicht nur für Wildwasser- und Rafting-Sportler und -Sportlerinnen, sondern man kann da auch Wildwasser schwimmen. Das erinnert mich auch an Aktivitäten in meiner Jugend: Was ich mit großer Begeisterung machte, war zum Beispiel in der Alm, einem sehr kalten Fluss, zu Hochwasser zu schwimmen. Denn wenn es kein Hochwasser gegeben hat, war das Schwimmen nicht möglich, weil diese Gebirgsflüsse nur ungefähr knöchel- bis knietief sind. Das war eine echt spannende Herausforderung. Aber möglicherweise traue ich mich in meinem Alter nicht, das zu tun, und werde mir die Wildwasseranlage nur von außen anschauen. Diese Entscheidung behalte ich mir noch vor.

Ich habe jetzt auf diese drei neuen Sportstätten hingewiesen, ich gehe aber davon aus, dass andere im Laufe der Debatte noch auf viel mehr Sportstätten hinweisen werden.

Selbst wenn häufig kritisiert wird, dass zu wenig getan wird: Wir sind auch eine Stadt, die Austragungsort für sehr viele große internationale Veranstaltungen ist. Bei der Postnummer, die zum Beispiel heute zur Verhandlung steht, geht es ja auch um die Subvention einer

internationalen Veranstaltung, eines internationalen Eiskunstlaufwettbewerbs, der Ende Februar mit 25 teilnehmenden Nationen stattfinden wird. Offensichtlich ist dies – ich drücke das so aus, weil ich in Eiskunstlauf nicht so sehr bewandert bin – ein häufig genutzter Wettbewerb auch in den Qualifikationsabläufen zu Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und auch Juniorenweltmeisterschaften, also ein wirklich international angesehener Nachwuchswettbewerb.

Neben dem Subventionsansuchen für diesen internationalen Wettbewerb nächstes Jahr hat es zum Beispiel dieses Jahr die Hockey-EM in Wien gegeben. Dass die Baseball-Europameisterschaft hier stattgefunden hat, werden manche mitgekriegt haben, manche nicht. Ich habe die Hockey-EM jedenfalls mitgekriegt, weil einer meiner Brüder Hockey gespielt hat und mir das erzählt hat. Sonst wäre es mir zugegebenermaßen auch nicht aufgefallen.

Voriges Jahr fanden die Jiu-Jitsu-WM und die Bowling-Europameisterschaft hier statt, vor zwei Jahren die Europameisterschaft der Herren im Volleyball in der Stadthalle. Das war für mich als Zuseherin eine sehr prägnante Veranstaltung. Ich habe festgestellt, dass die Begeisterung für eine Sportart auch dann nicht nachlässt, wenn man sie über Jahrzehnte selbst nicht mehr ausübt. Man kann mit voller Begeisterung auch zuschauen.

Summa summarum: Wien bietet Sportlern und Sportlerinnen die Möglichkeit, ihren Sport ausüben. Wien bietet den Menschen in Wien die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen. Frau Anger-Koch! Nicht nur in Paris ist es möglich, sich in Parks körperlich zu betätigen, das ist auch in Wien möglich.

Damit schließe ich meine Rede und sage: Alles kann besser werden, aber das, was Wien der Bevölkerung und den Sportlern und Sportlerinnen an Möglichkeiten bietet, ihren Sport oder ihre Bewegung auszuüben, muss sich nicht kleinreden lassen. Wien ist eine Stadt, in der Sport möglich ist. Wien wird sich auf diesem Niveau halten, und Wien wird sich auch verbessern. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Günter **Kasal** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Sport verbindet, Herr Stadtrat. Sport hat eine verbindende Wirkung. In diesem Sinne habe ich vor zwei Tagen zum Budget gesprochen und habe das Verbindende vor das Trennende gestellt. Ich habe nicht das Desaster Stadthallenbad erwähnt. Ich habe nicht den katastrophalen Zustand zahlreicher Sportstätten erwähnt. Ich habe auch nicht unglückliche Vorgangsweise erwähnt, wenn zum Beispiel von der Stadt Wien bei der ASVÖ-Sportanlage eine Senkgruppe errichtet wird, obwohl es wenige Meter entfernt einen Kanalanschluss gäbe. All das habe ich nicht erwähnt, weil ich versuche, im Sport das Verbindende vor das Trennende zu stellen.

Was wir in Wien aber dringend brauchen, ist eine

Strategie für den Sport, wie es in Zukunft in einer schnell wachsenden Stadt – wie wir in den letzten Tagen immer wieder gehört haben – mit dem Sport weitergehen soll. Und ich habe schon vor zwei Tagen eine Strategie für den Sport in Wien am Beispiel, wie es Hamburg mit der Zukunftsmission vorgelebt hat, geschildert. In diese Richtung sollten wir uns bewegen!

Sport ist bunt. Das bietet eine unheimliche Chance. Parteiübergreifend sollten alle dasselbe Interesse haben, und es sollten auch unter den Menschen alle Farben beinhaltet sein. Egal welche Hautfarbe: Sport verbindet. Wir tun alle dasselbe. Das ist eine enorme Chance für die Integration in Wien. Sport ist vielfältig und bietet die unterschiedlichsten Möglichkeiten.

Sport ist bunt. Er verbindet, und er bietet eine große Vielfalt. Eigentlich sind das Schlagwörter, meine Damen und Herren, die von den Regierungsparteien sehr gerne verwendet werden. Meine Vorrednerinnen haben doch relativ stark immer an Idole gedacht und damit eigentlich den Spitzensport in den Vordergrund gerückt. Ich sage Ihnen aber jetzt, warum meine Leidenschaft für eine Zukunftsperspektive und ein Strategiekonzept in Wien derartig ausgeprägt ist: Schauen Sie auf den Gesundheitssport! Im Gesundheitssport geht es um die Förderung und Verbesserung der körperlichen und seelischen Gesundheit. Im Präventionssport geht es um die Verringerung krankmachender Risikofaktoren wie zum Beispiel Bluthochdruck, hoher Cholesterinspiegel, Arterienverkalkung et cetera.

Der Hauptpunkt, der uns allen aber eigentlich parteiübergreifend am meisten am Herzen liegen sollte, ist die soziale Rolle des Sports in unserer Stadt. Nicht umsonst hat es 2004 in Europa das europäische Jahr der Erziehung durch Sport gegeben. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass die Persönlichkeitsentwicklung für die Ausbildung sozialer Fähigkeiten sowie für die körperliche Fitness ins Bewusstsein kommt und verstärkt wird. Und in diesem Zusammenhang ist auch eine Vernetzung der Bildungseinrichtungen mit dem organisierten Sport wichtig. Es geht darum, dass die Entwicklung von Partnerschaften zwischen Schulen beziehungsweise Bildungseinrichtungen und Sportvereinen verstärkt wird.

Wien braucht eine flächendeckende Strategie zur Verbesserung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Das ist im Sport möglich, und zwar einerseits im Sinne einer Teilhabe und Teilnahme am Sport, insbesondere in den Vereinen und Verbänden. Damit bin ich bei der Priorität, die Frau Kickert angesprochen hat: Das muss wirklich höchste Priorität in Wien haben! Andererseits geht es um Integration durch den Sport, dass nämlich Prozesse entstehen, die es den Zielgruppen ermöglichen, ihren Platz in der Gesellschaft zu festigen und dadurch sukzessive die persönliche Identifikation mit der Gesellschaft zu steigern.

Ein weiterer Schwerpunkt, der gesetzt werden und uns allen am Herzen liegen muss, betrifft den Mädchen- und Frauensport.

All das – der Ausbau von Gesundheitssport und Präventionssport, die Erziehung durch Sport und vor allem die Integration durch den Sport und im Sport – ist aber

nicht möglich, wenn wir nicht eine ausreichende Zahl an Sportstätten haben. – Ich darf in diesem Zusammenhang einen Antrag einbringen:

„Der amtsführende Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit dem Landessportrat und den Dach- und Fachverbänden die Errichtung von insgesamt drei Dreifachsport- beziehungsweise Rundturnhallen zu planen und zu veranlassen, dass diese jeweils einem Dachverband zur Verfügung gestellt werden.“

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport beantragt.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt komme ich noch zu einem Thema, das mir sehr am Herzen liegt: Wir hatten im letzten Landessportrat eine kurze Diskussion, in der es darum gegangen ist, dass die Sportvereine die Information über Trainingszeiten in den Schulen ein bis zwei Wochen früher zur Verfügung gestellt bekommen, damit die Planung des Betriebs erleichtert wird. Es hat eine große Diskussion darum gegeben, dass die Trainingszeiten nur ein bisschen früher bekannt gegeben werden.

Sehr geehrter Herr Stadtrat! Haben Sie eine Idee, was es bedeutet, wenn Sie Ihre beziehungsweise die rotgrünen Überlegungen betreffend Ganztagschule weiter vorantreiben und jede Ganztagschule dann bis 18 Uhr Betrieb hat? Wie können Kinder im Alter zwischen – ich sage jetzt einmal – vier und zehn Jahren ihren Sport ausüben, wenn wegen der Ganztagschule die Turnsäle erst ab 18 Uhr zur Verfügung stehen? Die Kinder können ja nicht um 18 Uhr mit dem Sport beginnen, der dann vielleicht um 19.30 Uhr oder manchmal bei einer Doppelstunde um 20 Uhr endet, dann heimfahren, duschen, abendessen et cetera! Das funktioniert nicht!

Darauf müssen wir vorbereitet sein, denn Wien wächst. Wien wächst. Das hören wir oft genug. Wir hören das bei jeder Neuerrichtung von Containerklassen als Begründung, warum leider Gottes kurzfristig schon wieder Containerklassen aufgestellt werden müssen. Zahlen werden immer wieder genannt, es sind um die 20 000 Menschen im Jahr. Das hören wir auch immer im Wohnbauausschuss. Im Wohnbauausschuss hat es die Wohnbauinitiative mit der Begründung gegeben: Wien braucht mehr Wohnungen, Wien wächst. – Und das ist richtig! Wien braucht auch mehr Wohnungen, weil Wien wächst.

Aber der entscheidende Punkt, Herr Stadtrat, ist: Wo ist das Wachstum der Sportstätten in Wien? Sie haben einige Male am Montag meine Logik angesprochen. – Wäre es nicht ein Gebot der Logik so wie im Wohnbau und im Schulbereich in Entsprechung zum Bevölkerungswachstum auch die Zahl der Sportstätten zu erhöhen? Ich glaube, das wäre vernünftig! In diesem Zusammenhang bringe ich noch einen Antrag ein:

„Der amtsführende Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den Dachverbänden und dem Landessportrat ein Wiener Sportstättenkonzept auszuarbeiten und zu entwickeln. In diesem Konzept sind die Nutzbarkeit der vorhandenen Infrastruktur zu evaluieren und die Anforderungen beziehungsweise der Bedarf betreffend die Neuerrichtung von Sportstätten im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum unter dem Schlagwort ‚Wien wächst‘ festzustellen.“

In formeller Hinsicht beantrage ich die Zuweisung an den Ausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der GR Mag Reindl. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Kollege Kasal hat gesagt, der Sport ist bunt. – Dem kann ich nicht viel abgewinnen, denn „bunt“ ist keine Eigenschaft, sondern eine Farbe. *(GR Mag Günter Kasal: Bunt ist sehr wohl eine Eigenschaft!)*

Ich sage: Der Sport ist die beste Lebensschule, die es gibt. Sport ist die beste Lebensschule, weil der Sport integrativ ist, weil Sport von jedem Mann und von jeder Frau zu gleichen Regeln weltweit betrieben werden kann, weil im Sport absolute Gleichheit unter den Sportlern herrscht, egal, ob man ein Arbeitsloser oder ein Generaldirektor ist. Auf dem Sportfeld sind alle gleich, Sport kennt auch keine Unterschiede von Religion, Rasse, Ideologie und in Sonstigem. Sport ist einfach die beste Lebensschule, und daher fange ich mit „bunt“ nicht viel an. Vielmehr sage ich, Sport ist die beste Lebensschule. *(Zwischenruf von GRin Mag Ines Anger-Koch.)* Ich habe den Zwischenruf jetzt nicht verstanden, aber man muss nicht alles verstehen!

In Wien wird für 70 anerkannte Sportarten, die in über 3 000 Vereinen organisiert sind, Raum geboten. Über 800 000 Wienerinnen und Wiener sind in diesen Vereinen organisiert, und in über 2 500 Sportstätten wird sehr intensiv Sport betrieben. Insgesamt haben wir in Wien über 9 Millionen Quadratmeter Sportfläche zur Verfügung, anders ausgedrückt sind das 1 500 Fußballfelder oder so viel wie die Gesamtfläche der Bezirke 5, 6, 7, 8 und 9. Jeder Wiener hat 5,3 m<sup>2</sup> Sportfläche zur Verfügung, und damit erfüllen wir auch die ÖNORM B 2605, die für Städte mit mehr als 3 000 Einwohnern vorsieht, dass mehr als 3,5 m<sup>2</sup> Sportfläche pro Bewohner zur Verfügung stehen sollen.

Es ist nicht so, dass wir den Sport in Wien nicht fördern, sondern wir bieten auch eine sehr große Förderung, die immer wieder vergessen wird, nämlich die Preise, zu denen wir unsere Sporthallen zur Verfügung stellen. Es sind dies sehr leistbare Preise, weil wir wollen, dass jeder Verein und jede Sportgruppe einen sehr niederschweligen Zugang haben. Wenn man diese Hallen- und Turnsaalentgelte zu Marktpreisen bewertet, ergibt sich dadurch ein indirektes Fördervolumen von zirka 530 Millionen EUR. Meine Damen und Herren! Das ist kein kleiner Betrag, das sind – wie man durchaus sagen kann – Einnahmen, die wir als Stadt nicht lukrieren, sondern eben in den Sport investieren.

Wenn hier kritisiert wird, dass wir in fremde Sportanlagen nicht investieren, dann spreche ich jetzt die Sport-

anlage des ÖTB, des Österreichischen Turnerbunds, in Liesing an. Es ist dies eine sehr schöne Sportanlage, und der Turnerbund in Liesing hat sehr viele Mitglieder und ist sehr gut organisiert. Im Hinblick darauf muss man darüber reden, inwieweit und ob es möglich ist, dass dort etwas getan wird. Aber wenn wir prinzipiell die Investitionen für nicht stadt-eigene Sportanlagen sozusagen freischalten, dann müssen wir uns darauf einstellen, dass jeder Tennisverein, jedes Fitnesscenter und jeder, der meint, Sport zu betreiben, bei uns vorstellig werden, damit wir ihre Sportstätten fördern. Den Betrieb fördern wir ja, aber betreffend die Förderung von Sportstätten müssen wir uns sehr gut überlegen, wie wir entsprechende Lösungen finden. Die jetzigen Förderrichtlinien sehen das nicht vor. Wir werden uns aber im Ausschuss darüber unterhalten, inwieweit diesbezüglich Handlungsspielraum herrscht.

Ich bin auch froh, dass Herr Kasal angemerkt hat, dass wir den Mädchensport in Wien fördern sollen, was wir ja in vielfältigster Weise gemeinsam mit den Dachverbänden und mit den Fachverbänden tun. Ich darf zum Beispiel an die Initiative des Mädchenfußballtages erinnern, anlässlich welcher über die Jahre 10 000 Mädchen mit dem Fußballsport in Kontakt gekommen sind, und das ist auch einer der Gründe, warum Mädchenfußball in Wien boomt, und zwar nicht nur an der Spitze, sondern auch in der Breite.

Wenn Sie für diese Förderungen des Mädchensports sind, dann freut es mich, dass sie somit ja auch einverstanden sind, dass jene Sportvereine, die einen Nachwuchs an Mädchen haben, mehr Förderung bekommen als die Vereine, die Burschenmannschaften haben. Sie haben, als wir diese Förderung beschlossen haben, von Ungleichbehandlung und Schlechterstellung der Burschen gesprochen. Ich bin daher sehr froh, dass nun die Erkenntnis bei Ihnen gereift ist und Sie unseren Argumenten folgen, dass diese Förderung sehr gut ist.

Auch hinsichtlich der Trainingsmöglichkeiten in den Ganztagschulen widerspreche ich Ihnen. Wenn nämlich der Turnsaal bis 18 Uhr belegt ist, dann ist das ja ein gutes Zeichen, nämlich dass es während der ganzen Schulzeit Turnunterricht gibt und mit den Kindern Sport betrieben wird. Man kann nicht sagen, dass der eine Sport besser als der andere ist. Wichtig ist, dass insgesamt gesehen die Infrastruktur hervorragend ausgenutzt wird und auch für die Vereine verfügbar ist.

Im Zusammenhang mit dem Sportstättenkonzept sage ich: Wir haben ein Konzept. Dieses ist für jeden Mann und jede Frau im Internet abrufbar. Dort sind auch alle Sportplätze ersichtlich. Und auch bei den Dachverbänden und Fachverbänden, mit denen wir ebenfalls sehr gut zusammenarbeiten, gibt es ein entsprechendes Konzept. Außerdem diskutieren wir auch im Landessportrat die verschiedensten Projekte, die wir in Zukunft und mit den Fachverbänden und Dachverbänden durchführen wollen. Und in Stadterneuerungsgebieten bauen wir ja bekanntlicherweise Campusschulen, und somit steht dort auch eine entsprechende Turnsaalinfrastruktur zur Verfügung, die dann auch dem organisierten Vereinssport zur Verfügung gestellt werden soll.

Ich möchte nun ein paar Highlights dieser gemeinsamen Zukunftsprojekte, die wir mit Fachverbänden und Dachverbänden und auch mit Sportvereinen entwickelt haben, auch dem Gemeinderat zur Kenntnis bringen. Zunächst nenne ich die im Jahr 2010 errichtete, 2 800 m<sup>2</sup> große Sport- und Fun-Halle in Ottakring, die auch einen großen Outdoor-Bereich hat. Insgesamt haben wir in Wien inzwischen drei Sport- und Fun-Hallen, und sehr viele Städte beneiden uns, dass wir einen so niederschweligen Zugang zu Spitzensporteinrichtungen für jedermann und „jedefrau“ ermöglicht haben, wo man um sehr wenig Geld guten Sport betreiben kann. Und wir haben 2010 auch die Fußballakademie der Wiener Austria in Betrieb genommen, die für den Spitzensport im Fußball sehr wichtig ist.

2011 haben wir die größte Eishockeyhalle in Österreich, nämlich die Albert-Schultz-Halle, eröffnet, die umgebaut wurde, 7 000 Zuschauern Platz bietet und 3 überdachte Eisflächen hat. Diese ist ein tolles Event-Zentrum geworden. Dort finden inzwischen auch Handballspiele und andere Sportarten statt. Wir haben in diesem Sinn also eine gewisse Multifunktionalität für diese Halle geschaffen. 2011 wurde außerdem das Nachwuchszentrum für Rapid Wien eröffnet.

Wir bemühen uns auch immer, große Sport-Events nach Wien zu holen, und zwar nicht unbedingt die großen Breitensport-Events, was ja andere Städte auch tun, sondern durchaus auch Events in den sogenannten Randsportarten; das ist nicht meine Bezeichnung, sondern die der Medien. Wir hatten 2011 die American-Football-WM, die Volleyball-EM sowie die Faustball-Europameisterschaft in Wien. 2012 hatten wir die Jiu-Jitsu-WM und die Bowling-Europameisterschaft in Wien. 2013 hatten wir die Hockey-Europameisterschaft, die Baseball-Europameisterschaft in Wien, und so weiter, und so fort. Es gibt also auch in diesem Bereich sehr viele und gute Investitionen.

Auch im Breitensport und im Mädchen- und Frauensport tun wir sehr viel, das bestätigen die über 30 000 Teilnehmerinnen am Wiener Frauenlauf, was ein absoluter Rekord ist. Der Frauenlauf ist an seine Grenzen gekommen, und auch der Er-und-Sie-Lauf ist mit über 4 000 Pärchen ein toller Event, den wir unterstützen und der Breitensportförderung in der breitesten Basis eröffnet.

Wir haben 2012 für die Union 2012 das Union-Sportzentrum La Ville mit entsprechenden Trainingsmöglichkeiten für die Turner eröffnet, die – wohlgemerkt! – vom Bund und nicht von uns vor Schönbrunn abgesiedelt wurden. Und ich bin besonders stolz, dass wir 2013 in der Bernoullistraße das ASKÖ-Ballsportzentrum eröffnet haben, das mit 5 000 m<sup>2</sup> Sportfläche Raum für 4 Basketballfelder, 2 Handballplätze, 1 Trainingszentrum für ein Dojo, eine olympische Kampfsportart, und auch Möglichkeiten für den Behindertensport bietet. Ich kann mich noch gut erinnern, wie die FPÖ dagegen gewettert hat, dass wir dieses Projekt durchführen und dieses massiv kritisiert hat. Aber der Erfolg gibt uns recht: Mit den Timberwolves und dem WAT Floridsdorf haben zwei Wiener Handball-Spitzenmannschaften dort ihre Heimat gefunden.

den.

Heuer haben wir auch die Wasserarena auf der Donauinsel eröffnet, und das Ruderzentrum, das ja schon in einem sehr schlechten Zustand war, generalsaniert und neu eröffnet. Das sind heute Vorzeigeprojekte der Stadt Wien dafür, wie maßvolle Sportplatzentwicklung in einer Großstadt stattfindet, wofür uns auch viele Städte bewundern.

Auch das Leichtathletikzentrum im Wiener Prater, das erst kürzlich eröffnet wurde, ist so ein Schmuckstück, das wir hergerichtet haben. Und wenn hier Kritik kommt, dass bei den Laufbahnen nur 6 statt 8 Bahnen um die Kurve vorhanden sind, so haben wir ja, wenn solche Events stattfinden, durchaus noch das Prater-Stadion zur Verfügung oder die Sportanlage des FC Stadlau, wo auch 8 Laufbahnen zur Verfügung stehen und eine Tribüne mit 1 200 Sitzplätzen. Also man soll da schon ein bisschen die Kirche im Dorf lassen und nicht alles schlechtreden, wie es die Opposition liebend gerne macht.

Wir haben noch viele, viele andere Projekte. Kollege Meidlinger wird dazu auch noch ein paar Worte sagen. Ich darf Sie bitten, der Förderung des Engelman-Vereins auch zuzustimmen. Diese Förderung ermöglicht einen Spitzenwettbewerb im Eislaufen in Wien, und ich kann allen nur empfehlen: Gehen Sie hin, schauen Sie sich das an! Hier sehen Sie Sport auf höchstem Niveau, und das ist gut so. Ich bitte Sie um Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bevor wir weitergehen in der Rednerliste, darf ich nunmehr Stellung nehmen beziehungsweise Bezug nehmen auf die Wortmeldung des Herrn StR Juraczka in der Aktuellen Stunde.

Ich habe das Protokoll jetzt bekommen und stelle fest, es gibt hier wohl keine Interpretationsmöglichkeiten. Die Bezeichnung der Lüge ist mit einem Ordnungsruf zu ahnden. Er hat es sogar zwei Mal gemacht. Ich erteile ihm trotzdem nur einen Ordnungsruf für seine Aussagen. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Ein zweiter wäre aber schon auch gut!)*

Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Walter. Ich erteile es ihm.

GR Norbert **Walter**, MAS *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Werte Besucher auf der Galerie und im Internet! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man dem Kollegen Reindl so zugehört hat, dann ist eigentlich in Wien alles paletti im Sport. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Richtig! Jawohl!!)* Ich attestiere der Stadt auch – du hast ja einige Projekte aufgezeigt –, dass einiges passiert, aber wenn man sich anschaut, dass die Kollegin Ines Anger-Koch und der Kollege Aigner 2008 einen Antrag eingebracht haben, ein Sportstättenkonzept zu entwickeln, dann gab es im Anschluss daran einige Gespräche bei der damaligen Frau VBgmin Grete Laska und, und, und, dann gab es eineinhalb Jahre lang ein Projekt, und das Ergebnis ist – das hat Kollege Reindl auch gesagt, das ist ja im Internet abruf-

bar –, dass man zumindest einmal weiß, wo es Sportstätten gibt. Und das war dann quasi das Ergebnis für das Sportstättenkonzept.

Was ist seitdem geschehen? Ich würde einmal sagen, gar nichts, denn in diesem Konzept steht weder drinnen, was die Sportanlage kann, wie viele Personen dort theoretisch Platz hätten, was damit gemacht werden kann, welche Qualität sie aufweist und, und, und. All das ist bisher nicht geschehen. Allerdings, das muss ich auch dazusagen, hat der Herr Stadtrat – ich sehe ihn jetzt gerade nicht – in der letzten Landessportratsitzung den drei Dachverbänden zugesagt, er ist bereit, noch einmal darüber nachzudenken, ein neues Sportstättenkonzept qualitativ, inhaltlich aufzusetzen.

Die Frau Kickert hat auch die Wirtschaftlichkeit des Sports angesprochen, und wenn sie das schon anspricht, dann sollte einem auch bewusst sein, dass 1 EUR, der dort investiert wird, 3 EUR in der Gesundheit erspart.

Zur Diskriminierungsfrage, die Sie gerade im Hinblick auf Mädchen und so weiter angesprochen haben, glaube ich, dass das nicht nur im Sport so ist, wenn man schon darüber redet, aber es passt im Moment nicht dazu, wenn man über ein Sportstättenkonzept redet, sondern das ist eine Frage, die allgemein zu klären ist. *(Beifall bei der ÖVP und von GR Dietrich Kops.)*

Da gibt es übrigens auf Facebook eine ganz interessante Anmerkung von der Frau Jansen zum strukturellen Sexismus, ob das dann bei den verschiedenen Umkleidekabinen stattfindet oder nicht. Jedenfalls steht das da drinnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber lassen Sie mich zurückkommen zum Sportstättenkonzept. Im Übrigen hat der Kollege Reindl eine großartige Anlage vergessen, das ist nämlich die Kletterhalle vom Rudi Schicker im 22. Bezirk für alle Naturfreunde und Alpenvereinsfreunde natürlich auch, denn da darf ja jeder hingehen. Und er hat auch nicht erwähnt, dass wir eine Eishockey-WM hatten in einer Halle, wo wir auch ein Schwimmsportzentrum geplant haben, das jetzt schon über 30 Monate zu ist, wo wir also eine Eishockey-WM hatten, wo das Eis gebrochen ist, wo wir Zugänge hatten, wo ich mir nicht ganz im Klaren war, ob wir in der Weltstadt Wien sind oder ob wir gerade frisch in einer ehemaligen Ostblockstadt, die bis heute nicht auf dem letzten Stand ist, angekommen sind.

Und dann darüber zu philosophieren, dass alles paletti ist, ist, glaube ich, nicht der Stand der Dinge und ist auch nicht korrekt. Sich selber einmal eingestehen zu können und zu sagen, ja, da gibt es ein Problem, das wäre gerade auch im Sinne dessen, wenn man eine neue Politik machen will. Jeder redet zwar immer davon, aber keiner tut es. Die Regierungsparteien hätten ja die Chance, das zu tun. Da das nicht geschieht, meine ich schon, dass Wien in dem Bereich keine Weltstadt ist und sicher nicht die Weltstadt für Sport ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn im Stadtentwicklungsplan die 3,5 m<sup>2</sup> pro Einwohner drinnen sind, dann ist das ja ohnedies schon eine Leistung, aber innerstädtisch werden wir das trotzdem nicht zustande bringen, und das sollte man sich

auch eingestehen. Denn diese Rechnung hätte ich gerne gesehen, wie sich das ausgehen soll. Aber es ist jedenfalls ein Schritt gewesen, denn in den Jahren vorher waren wir bei 1,5 m<sup>2</sup>, die 3,5 m<sup>2</sup> sind ohnedies schon eine Leistung. Nichtsdestotrotz gibt es in den neuen Stadtentwicklungsgebieten viel zu wenig Freiräume und Sportanlagen. Wir widmen zwar von Sww-, Spk- und Epk-Flächen mehr als genug, aber in der Umsetzung sind wir leider Gottes ein bisschen hintennach.

Mir geht es nicht darum, die Stadt mieszureden, denn, wie gesagt, es gibt einige sehr gute Dinge, aber in Summe einen Plan zu haben, gerade auch in den Stadtentwicklungsgebieten Floridsdorf, Donaustadt oder auch im Süden Wiens, ist aus meiner Sicht wirtschaftlicher und sinnvoller, als immer nur einzelne Leuchtturmgeschichten hinzustellen und nichts daraus zu machen.

Denn eines glaube ich schon, was in Wien auch zutrifft: Dass wir gerade im Spitzensport und im Leistungssport viel zu wenig tun. Talente findet man im Breitensport, aber dann muss das Angebot passen und dann kann man auch Spitzensportler finden. Ich bin der Meinung, da passiert viel zu wenig und da könnte man durchaus noch ein bisschen mehr tun.

Weil auch über die Geschichte Turnsäle in den Schulen und Ganztagschule gesprochen worden ist: Also erstens einmal, ich bin nicht gegen die Ganztagschule, dass das auch klar ist hier von meiner Seite, aber was jedenfalls stimmt, ist, dass zunehmend ein Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Fachverbänden mit den Dachverbänden ausbricht, und zwar genau um die Plätze in den Schulen. Denn es ist schon richtig, dass für Kinder, wenn sie den ganzen Tag in der Schule sind, die Turnsäle bis 18 Uhr gebucht sind, damit sie dann dort turnen oder was auch immer für einen Sport ausüben können, aber nichtsdestotrotz sind die organisierten Vereine daran gehindert, diese Hallen oder diese Turnsäle zu kriegen.

Was hat er noch gesagt? Ich meine, über die einzelnen Dinge, die er da alle aufgezählt hat, könnte man noch lange philosophieren, aber über eines ganz sicher, denn wenn er von einer „maßvollen Entwicklung von Sportstätten“ spricht, weiß ich nicht ganz genau, was das ist. Wo ist er denn, der Kollege Reindl? Das muss er mir noch einmal erklären, die maßvolle Errichtung von Sportstätten. Das ist ein interessanter Zugang. Vielleicht ist das das Stadthallenbad. Ist das dann die „maßvolle Errichtung“, in, weiß ich nicht, 500 Tagen zu einem Ergebnis zu kommen? (*Ironische Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.*)

Aber nichtsdestotrotz – ich möchte ja sachlich bleiben – gibt es auch einige Banken, die ganz interessante Sportzentren haben, zu sehr günstigen Preisen, und ich glaube, all das zusammengenommen würde durchaus die Chance bieten, Wien dann zu einer Sportweltstadt zu machen. Aber so, mit dem Dahinwurschteln, ist es aus meiner Sicht nicht möglich. Denn was wir schon brauchen für die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt – und jetzt bediene ich mich ein bisschen des Lateinischen –, ist: Mens sana in corpore sano. – Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Kops. Ich erteile es ihm.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Ganz kurz zum Kollegen Reindl. Bunt ist sehr wohl eine Eigenschaft. Sport kann bunt, differenziert, verschieden sein. Das nur kurz zu seiner Wortmeldung.

Jetzt möchte ich zur Sportstadt Wien kommen. Es ist ja ein nettes geflügeltes Wort, es ist ja ein guter Marketing-Gag, muss ich hier sagen. Wie schaut es denn in der Realität aus, wie schaut es in der Wirklichkeit aus? Man könnte dieses Schlagwort „Sportstadt Wien“ eher in „Politsportstadt Wien“ umformulieren. Denn wie schaut es denn aus in den Verbänden, wie schaut es denn aus in den einzelnen Vereinen?

Wir haben in fast jedem Verband, in fast jedem Verein einen ehemaligen SPÖ-Politiker, einen ehemaligen ÖVP-Politiker sitzen. Entweder ist der Präsident ein SPÖ-Politiker, dann ist der Schriftführer ein ÖVP-naher Politiker und vice versa ist es dann halt der ÖVP-Präsident oder der SPÖ-Schriftführer. So schaut leider die Realität aus.

Jetzt vor Kurzem haben wir ja bei Rapid eine Neuwahl miterleben können. Der alte Präsident war ein ehemaliger SPÖ-Finanzminister, jetzt haben wir einen ÖVP-nahen Präsidenten und ganz seltsamerweise, ganz zufällig sitzt dann im Vorstand halt auch ein aktiver SPÖ-Gemeinderat. So schaut es leider Gottes im Sport aus in Österreich, und in Wien ist es ganz besonders schlimm. Dort aber, meine Damen und Herren, hat die Politik wirklich nichts zu suchen, und wir fordern: Raus mit den Politikern, mit den ehemaligen Politikern aus den Sportvereinen! (*Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl.-Ing. Rudi Schicker: Tritt der Herr Graf jetzt zurück bei Hellas?*)

Einen weiteren Fall haben wir ja im Schwimmverband gehabt, wo SPÖ-Gemeinderat Meidlinger als Verbandspräsident durchgedrückt wurde (*GR Dipl.-Ing. Rudi Schicker: Na, tritt der Herr Graf zurück bei Hellas?*) und nach einigen Monaten, oder vielleicht waren es auch nur einige Wochen, das Handtuch geworfen hat. Das unterstreicht meine Forderung, dass die Politiker von SPÖ und ÖVP nichts in den Sportvereinen zu tun haben. Raus aus den Sportvereinen! Raus aus den Verbänden! (*Beifall bei der FPÖ. – (GR Dipl.-Ing. Rudi Schicker: Wie ist das jetzt mit dem Herrn Graf bei Hellas?) Sie brauchen nicht herumschreien, Sie können sich dann melden. (GR Dipl.-Ing. Rudi Schicker: Wie ist das mit dem Herrn Graf? Ist er dort Präsident oder nicht? Wie ist das mit ihm?)*)

Wir haben ja die Stadthalle als abschreckendes Beispiel. Einerseits nominiert man SPÖ-Politiker als Verbandspräsidenten, auf der anderen Seite haben wir nicht einmal gescheiterte Sportstätten, wo unsere Sportler ihren Sport ausüben können.

Ganz interessant, und dafür danke ich auch dem Kollegen Reindl, dass er die Albert-Schultz-Halle erwähnt hat. Das ist das nächste Politikum. Da hat sich der Herr Bürgermeister mit dem Präsidenten der Caps beim Heurigen zusammengesetzt und mit ihm ausgeschnapst,

jetzt machen wir die Erweiterung der Albert-Schultz-Halle. (GR Godwin Schuster: *So stellt man sich das vor bei den Freiheitlichen!* – GR Dipl.-Ing Rudi Schicker: *Wie der Schelm ist ...*) Über 40 Millionen hat der Umbau gekostet. Sie wird großartig gelobt als tolle Eishalle. Gehen Sie dort einmal eislaufen, gehen Sie dort einmal Eishockey spielen. Es ist peinlich für eine Großstadt wie Wien. Teilweise hat man Ligaspiele abbrechen müssen, weil dort während des Spiels Nebel war, weil es dort so heiß ist, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.) Es ist zwar kein großer Skandal, aber doch ein kleiner Skandal bei 40 Millionen Baukosten, die dieser Umbau gekostet hat.

Wenn man dann in die Nassräume, in die Duschen der neu umgebauten Albert-Schultz-Halle geht und sein Handtuch aufhängen will, findet man nicht einmal Handtuchhalterungen. Wenn man seine Seife oder den Duschspender irgendwo hinstellen will, findet man nicht einmal eine Halterung für die Seife. So schaut es aus, meine Damen und Herren, mit einer tollen Sporthalle für die Sportstadt Wien!

Teilweise gibt es in den Duschräumen der Albert-Schultz-Halle zwar ganz tolle, ganz teure Armaturen, aber nicht zweckdienlich für die Eishockeyspieler. Jetzt hat, glaube ich, der Hallenmeister dort eine Armatur abgebaut und eine alte aus seinen Beständen installiert, denn man hat sich als Eishockeyspieler dort nicht einmal Wasser nehmen können. So schaut es aus mit der tollen Eissporthalle! (Beifall bei der FPÖ.)

Und was dann natürlich noch ein negativer Effekt war bei diesem Polithandel zwischen Häupl und dem Präsidenten der Capitals: Nicht nur, dass der Steuerzahler hier über 40 Millionen zahlen hat müssen, nein, jetzt kann der Steuerzahler dort nicht einmal eislaufen, wenn er will. Die Vereine müssen bitten und betteln, dass sie eine Eiszeit bekommen. Die geförderten Eiszeiten werden gestrichen, denn ganz salopp erfährt man unter der Hand, der Hallenmeister kostet mehr als die geförderten Eiszeiten. So schaut es aus, meine Damen und Herren, mit der tollen Sportstadt Wien! Und dagegen wehren wir uns entschieden. (Beifall bei der FPÖ.)

Ganz kurz möchte ich noch auf die gestrige Diskussion bezüglich Frauendiskriminierung eingehen. Das waren ja auch ganz skurrile Wortmeldungen von der SPÖ und von den GRÜNEN, wie diskriminierend die Welt ist. Auf der anderen Seite war letzte Woche ein Bericht in der „Kronen Zeitung“. Da sucht ein Sportverein, ein ASKÖ-Frauenfußballverein, um Förderung zur Errichtung einer Flutlichtanlage an. Der Verein bekommt dann eine abschlägige Antwort, denn das ist nicht unser, sprich, SPÖ-Verein, das ist nicht unsere SPÖ-Anlage. Förderung kriegt ihr keine. So schaut es aus mit der Förderung von Frauensport! (GR Mag Thomas Reindl: *Das stimmt nicht! Das ist die Unwahrheit!*) So schaut es aus mit der Förderung von Frauensport, deshalb bringe ich in der Hinsicht auch einen Beschlussantrag der GRe Dominik Nepp, Dietbert Kowarik, Günter Kasal, Wolfgang Jung und meiner Wenigkeit ein:

„Der Wiener Gemeinderat ersucht den zuständigen Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Informa-

tion und Sport, dem Verein MFFV ASKÖ in der Franz-Heider-Gasse im 23. Bezirk eine Förderung in angemessener Höhe für die Errichtung einer Flutlichtanlage zu bewilligen.

In formeller Hinsicht ersuche ich um die Zuweisung zum Ausschuss.“ – Danke. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzende GRin Dr Monika Vana: Zu Wort gemeldet ist Herr Ing Meidlinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Christian Meidlinger (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Bis vor wenigen Augenblicken war ich sehr froh über die Diskussion, wie sie gelaufen ist, erst als der Herr Abg Kops hier herausgekommen ist, ist es leider so geworden, wie es meistens ist, wenn sich ein Freiheitlicher hier ans Rednerpult begibt: Es wird einfach tief, es wird einfach ungut, es wird einfach nur mehr populistisch, und das tut der Sache überhaupt nichts Gutes.

Wenn Sie hier von den Präsidenten in den Sportvereinen gesprochen haben, dann haben mir zwei in der Aufzählung gefehlt, die mir in der Schnelligkeit noch eingefallen sind. Der eine ist unser Wiener Basketball-Präsident, der Peko Baxant, den haben Sie irrtümlicherweise übersehen, ich weiß nicht, warum. Das Zweite: Es könnte ein freiheitlicher Ex-Politiker mit gutem Beispiel vorangehen, das heißt, es könnte der Martin Graf bei Hellas Kagran zurücktreten. Das könnten Sie in Ihrer eigenen Partei ja durchaus einmal durchsetzen. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Zum Inhaltlichen, und ich bin, wie gesagt, wirklich sehr froh und sehr dankbar über die Diskussion, bis auf den ... (Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.) Es ist niemand irgendwo satzungswidrig gewählt oder nicht gewählt. Der Herr Abg Kops hat gesagt, dass sich auch ehemalige Politiker aus diesen Vereinen und Verbänden zurückziehen sollten, dann soll er es auch tun. (GR Mag Wolfgang Jung: *Nein! Ich rede vom ASKÖ!*) Und ich rede vom Martin Graf, so wie es der Herr Kops gefordert hat.

Zur Sache. Ich war, wie gesagt, sehr froh, bis auf den letzten Abgeordneten, wie die Diskussion hier abgelaufen ist, dass sie sich inhaltlich mit Sport auseinandergesetzt hat, inhaltlich mit dem gesellschaftspolitisch wichtigen Thema der Bewegung auseinandergesetzt hat. Wir wissen – und das ist ja schon mehrfach hier betont worden und auch richtig –, wie wichtig die Bedeutung von Bewegung ist, wie wichtig es ist für die Aufnahmefähigkeit, wie wichtig es ist für die Weiterentwicklung der Kinder und der Jugendlichen. Das haben wir hier ja auch mehrfach alle gemeinsam, über die Fraktionen hinaus, betont und dafür, wie gesagt, ein recht herzliches Dankeschön für die Wortmeldungen bisher.

Der Vorredner meiner Fraktion, der Abg Reindl, hat ja vieles über die Sportentwicklung in den letzten Jahren hier erzählt. Er hat auf der einen Seite die Spitzensportveranstaltungen von 2010 bis 2013 hervorgehoben, hat aber auch die Breitensportveranstaltungen und was Wien alles an Fläche und an Möglichkeiten zur Verfügung stellt, bereits erwähnt. Und wenn der Abg Walter sagt, wir werden innerstädtisch die mindestens 3,5 m<sup>2</sup>,

wie sie vorgeschrieben sind, nicht erreichen, dann wird das so sein. Wir werden uns am Graben ein bisschen schwer tun, das zu erreichen, aber nehmen wir Wien als Einheit, dann sind wir wesentlich besser dran, dann erreichen wir – ich kann mich hier nur wiederholen – die 5,3 m<sup>2</sup> an Sportfläche, obwohl nur 3,5 m<sup>2</sup> festgelegt sind. Da sind jetzt die Erholungsmöglichkeiten, wo man ja auch Sport betreiben kann, noch gar nicht mit hineingerechnet. Ich glaube, da können wir als Wienerinnen und Wiener auch sehr stolz sein, dass wir das erreicht haben und dass wir diese Sportflächen dem Breitensport aber auch dem Spitzensport in dieser Stadt anbieten können.

Wenn wir zum Spitzensport kommen, dann gibt es die Möglichkeit der Förderungen über den Sportpool. Das ist keine Einrichtung der Stadt, sondern eigentlich ein Privatverein, wo über 100 Athletinnen und Athleten gefördert werden, wo ein Expertenteam berät und auch entscheidet. Dazu gehören ein Alex Antonitsch, eine Mirna Jukić, eine Anja Richter, die also hier entscheiden, wer förderwürdig ist und wer nicht förderwürdig ist. Ich glaube, dass das eine gute Einrichtung ist, aber, wie gesagt, das ist ein Expertenbeirat, der hier die Entscheidungen vornimmt.

Wenn wir über Spitzensport reden, dann können wir auch den Bund nicht herauslassen aus der gesamten Diskussion. Hier wurde auf der einen Seite mit dem neuen Sportfördergesetz ein richtiger und guter Schritt gesetzt, weil man endlich auch mehrjährig planen kann, weil wir weggehen von den bisherigen Planungszuständen und Förderungen, weil man von den über 80 Millionen 50 Prozent in die Basisförderung gibt und weil 50 Prozent auch in eine tatsächliche Projektförderung hineingehen können, damit eben auch für die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler Planbarkeit gegeben ist, nämlich auch die Möglichkeit, über das Jahr hinaus zu planen. Es gibt die Zusatzmöglichkeiten über die Rio-Förderung, mit der man gerade für Sommersportarten tatsächlich mehr Geld in Bewegung setzt. Und da wird sehr viel Geld bewegt. Ein österreichischer Spitzensportler und Schwimmer erhält hier bis zu Rio 2016 rund 300 000 EUR zur Verfügung gestellt. Das ist nicht nichts, das ist sehr, sehr viel Geld, und ich glaube, dass hier sehr viel Geld in die richtige Richtung fließt.

Wenn man über Sportstätten und Sportstättenkonzepte spricht, dann sollten wir gemeinsam auch den Bund nicht aus der Verantwortung lassen. Ich glaube, dass es wichtig und ein richtiger Schritt ist, dass man auch bundesweit plant, wo welche Sportanlagen stehen sollen. Es hat keinen Sinn, dass wir in einen Länderwettbewerb eintreten, sondern es soll hier gemeinschaftlich und partnerschaftlich entwickelt werden. Da müssen aber auch einmal Entscheidungen im Bund getroffen werden, und ich hoffe, dass das auch in gemeinsamer Arbeit in Zukunft gelingen wird, dass diese Standorte festgesetzt werden.

Um beim Bund zu bleiben. Auch da haben wir eine Kooperation Schule – Sport und entsprechende Themen in den Koalitionsverhandlungen. Auch hier kann ich, weil es auch noch um gesetzliche Rahmenbedingungen geht, die zu verbessern oder abzuändern sind, nur einladen,

dass wir das, wenn es möglich ist, gemeinsam im Bund vortragen und versuchen, dass das geregelt wird, um auch dort entsprechend weiterzukommen. Also ich denke, hier gibt es sehr viele positive und gute Ansätze, die wir auch noch gut weiterentwickeln können.

Abg Reindl hat gesagt, es gibt noch ein paar Projekte in Wien, über die er noch nicht berichtet hat. Ich möchte hier noch einmal die gesamten Fußballplatzsanierungen erwähnen und die Flutlichtinitiative, die gestartet wurde. Ich möchte auch noch, weil das noch nicht geschehen ist, an den Beschluss erinnern, den Sportklub-Platz zu sanieren. Das heißt, hier geht etwas weiter, hier wird Geld in die Sportanlagen investiert. Es ist nach einer Machbarkeitsstudie auch beschlossen worden, ein Schwimmsportzentrum zu errichten, auch da ist aber – das sage ich auch ganz offen – noch der Bund gefordert, und es bleibt abzuwarten, ob die finanziellen Zusagen, so wie sie einmal versprochen wurden, eingehalten werden können oder nicht. Wir werden sehen, was sich in den nächsten Wochen und Monaten tut. Aber ich glaube, da haben auch unser Herr Stadtrat und auch der Herr Bürgermeister die Bereitschaft signalisiert, dass es gebaut und entsprechen weiterentwickelt werden soll.

Es gab aber nicht nur in der Vergangenheit Veranstaltungen, es gibt auch zukünftige Veranstaltungen. So haben wir für 2014 die Kanu-EM hier in Wien, wir haben 2014 auch noch die Europameisterschaft für American Football, die durchgeführt wird. Das nur, damit man nicht sagt, es hat nur in der Vergangenheit etwas gegeben, sondern es werden auch in der Zukunft einige Veranstaltungen stattfinden.

Mit einer Aussage bin ich nicht ganz einverstanden, nämlich mit der des Herrn Abg Walter, wo er ausschließlich meint, gesunder Körper, gesunder Geist. Ich denke, das sollten wir gerade im Sport und gerade auch im Hinblick auf Behindertensport vielleicht etwas sensibler formulieren und nicht so stehen lassen. (*GR Mag Wolfgang Jung: So hat er das nicht gemeint!*) Ich glaube ja nicht, dass er es so gemeint hat, aber ich möchte es nicht unerwähnt lassen und glaube, dass wir das auch klarstellen sollten, damit nicht eine falsche Interpretation dieser Aussage stehen bleibt. (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie wissen, dass er es nicht so gemeint hat!*) Aber ich denke, dass er es nicht so gemeint hat (*Weiterer Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Natürlich ist es ein altgriechischer Ausspruch, Herr Abgeordneter. Nicht nur Sie haben einmal was gelernt.

Zum Akt selbst. Wir haben jetzt viele Berichte über den Sport gehört, wir haben vieles gehört über die Flächen, vieles gehört über die Veranstaltungen, die durchgeführt werden, vieles, was sich in der Zukunft noch entwickeln wird, im Akt selbst geht es um eine Förderung für den Eislaufverein Engelmann, um ein Hellmut-Seibt-Turnier abzuhalten. Ich darf vielleicht in Erinnerung rufen – es ist zwar im Akt dabei –, auch Hellmut Seibt war ein Wiener Spitzensportler der Vergangenheit. Er war Bronzemedailengewinner bei einer Weltmeisterschaft, er war mehrfach Staatsmeister, er hat auch eine Silbermedaille bei den Olympischen Spielen gewonnen, hat aber dann vor allem auch weiterhin sein ganzes Leben dem

Sport gewidmet. Er war als Trainer durchaus erfolgreich tätig, nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland und auch in Italien. Ich glaube daher, dass diese Förderung für das Turnier, das hier abgehalten wird, eine sehr, sehr berechtigte ist.

Ganz zum Schluss noch eine andere Bemerkung, weil hier auch noch einmal Rapid angesprochen worden ist und Vizepräsident Peschek. Rapid ist etwas Überparteiliches, Rapid ist ein Mitgliederverein. (*Ironische Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ.*) Ich kann den Herrn Kops nur ersuchen, wenn er Lust und Laune hat, die Mitgliedsanmeldung habe ich da, er kann gerne bei Rapid beitreten. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freizeithlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Herr Stadtrat! Ich nehme an, er ist noch da. – Jawohl.

Ich stand ursprünglich nicht auf der Rednerliste, habe mich aber dann doch gemeldet, weil ich der Frau Kollegin Dr Kickert aufmerksam gelauscht habe, was ich ja oft und gerne mache. Sie sagt sehr oft was Gescheites, sehr oft auch etwas, was nicht meine Meinung ist, aber trotzdem möchte ich darauf Bezug nehmen.

Sie haben richterweise die Problemstellung der Prioritätensetzung angesprochen. Ganz richtig, das ist nicht leicht. Wer wird gefördert? Wer wird verstärkt gefördert? Spitzensport? Breitensport? Was ich vermisst habe, Frau Kollegin – und Sie sind ja immerhin Gemeinderätin einer Regierungsfraktion –: Sie haben keine Antwort gegeben. Also Sie haben jetzt nicht gesagt, was sind die Vorstellungen der Koalition, was sind die Vorstellungen der GRÜNEN. Das hätte mich durchaus interessiert. Da hätten wir auch trefflich darüber debattieren können. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich glaube – das ist mein Zugang zur Sache –, wer den Breitensport wirklich gut unterstützt, der unterstützt automatisch auch den Leistungssport, denn nur aus dem Breitensport kommt auch die nötige Breite für zukünftige Spitzensportler. Hier sollte, glaube ich, ein wesentlicher Teil der Mittelvergabe sein, denn Politik ist ja vor allem Mittelvergabe.

Es wurde auch schon viel über Sportstätten gesprochen. Es wurde von mehreren Rednern Bezug genommen auf die Situation in Wien. Da komme ich auf das zurück, was der Kollege Margulies, glaube ich, im Zuge der Budgetdebatte gesagt hat: Es gibt immer mehrere Wahrheiten. Ja, das ist richtig. Die Wahrheit der Koalition ist: Es gibt genug – genug gibt es nie – beziehungsweise es ist alles in Ordnung. Aus Sicht der Opposition ist es natürlich genau das Gegenteil. Jetzt weiß ich nicht, wer näher an der Wahrheit ist, aber so wie ich das vernehme oder so wie wir es feststellen, gibt es schon sehr, sehr große Probleme in diesem Bereich, was die Sportstätten betrifft, und das, was wir da machen in der Stadt Wien, ist nur Stückwerk. Also hier gibt es keine durchgängige Konzeptionierung, hier gibt es kein nachvollziehbares Konzept, keine Überlegungen, wie man den zukünftigen Ansprüchen gerecht werden kann. Das ist meine feste

Überzeugung, und man sieht es ja auch.

Es wird das Leichtathletikzentrum als großartige Erregungenschaft gefeiert. Ich habe im entsprechenden Pressedienst gelesen – ich glaube, es war der des Stadtrates –, jetzt kann man dort endlich auch alle Arten des Zehnkampfes machen. Ich darf darauf hinweisen, ich bin dort im Cricket-Stadion – denn um das handelt es sich ja – vor inzwischen ich weiß gar nicht, wie vielen Jahren Zehnkampf-Landesmeister geworden. Also das ist schon früher gegangen. Das kann man inzwischen vielleicht noch besser mit acht Bahnen auf der Geraden und sechs Bahnen im Rundum, nur eines stelle ich in den Raum: Überlegen Sie einmal, prüfen Sie nach oder schauen Sie nach auf der Seite des Österreichischen Leichtathletikverbandes, wann hat es denn österreichische Meisterschaften gegeben in Wien, Staatsmeisterschaften in Wien? Fast nie. Außer im Marathonbereich, da sehr wohl, aber da ist es ja relativ leicht, geeignete Räumlichkeiten oder Lokalitäten zu finden. Aber in Stadionwettbewerben werden Sie das kaum finden, dass in Wien einmal eine entsprechende Meisterschaft stattgefunden hat in Leichtathletik. Und Leichtathletik ist ja nicht irgendwas. Ich meine, ich hänge mit dem Herzen – inzwischen auch nur mehr – dran. (*GR Mag Thomas Reindl: Hallenmeisterschaften Stadlau!*) Hallenmeisterschaften, da haben Sie recht, aber hat es beim FC Stadlau jemals Staatsmeisterschaften gegeben? Schauen Sie einmal nach. (*GR Mag Thomas Reindl: Aber Wiener Meisterschaften!*) Ja, Wiener Meisterschaften ist klar, aber warum gab es denn keine nationalen? Von internationalen Meisterschaften möchte ja gar nicht reden, obwohl es ja auch schön wäre, wenn es einmal internationale Meisterschaften im Leichtathletikbereich gäbe. Aber die Sportstätten sind eben nicht adäquat für solche Sachen. Und das in der Sportstadt Wien! Also das muss man sich natürlich schon auf der Zunge zergehen lassen.

Wenn jetzt dieses Leichtathletikzentrum so positiv dargestellt wird, ja, schön, dass dort etwas gemacht wurde, das war aber auch schon dringend notwendig. Denn schon damals, als ich dort – und das ist jetzt wirklich schon lange her – um die Runden gelaufen bin, waren dort schon die Grasbüschel. Wenn man sich das jetzt anschaut auf der Homepage des Wiener Leichtathletikverbandes – ich habe das jetzt gemacht, ich habe genug Zeit gehabt –, steht da, das Leichtathletikzentrum steht zur Verfügung für die Vereine und für die ehemaligen Athleten. Öffnungszeiten täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Danach besteht die Möglichkeit, bei Fluchtlicht zu trainieren – und jetzt kommt es, Sportstadt Wien –, die Kosten müssten aber von trainierenden Vereinen getragen werden. Also nicht einmal das ist es uns wert, dass die Leute dort im Kreis laufen können oder, was weiß ich, Stabhochsprung trainieren können. Das ist halt ein bisschen schwer, wenn kein Licht da ist. Aber dass die Vereine das selber zahlen müssen – na bitte schön! Für alles haben wir Geld oder für sehr vieles haben wir ein Geld, aber dafür haben wir kein Geld? Das kann es doch nicht sein. Sportstadt Wien. Nicht böse sein, das ist ein bisschen ein Armutszeugnis, um es einmal freundlich auszudrücken.

Es wurde auch gesagt, es gibt ein großes Angebot der Stadt Wien auch im Bereich der Schulen. Das ist ein Angebot, davon machen auch sehr viele Vereine Gebrauch – ich spreche da auch aus eigenen Erfahrungen –, nur eines möchte ich schon auch anführen, und das gehört auch einmal gesagt – da sind wir bei der nächsten Sportart, beim Geräteturnen –: Die Geräteausstattung in den Sporthallen der Stadt Wien, in den Schulen der Sportstadt Wien, die ist unter jeder Kritik, meine Damen und Herren. Ich empfehle, sich das selber anzuschauen. Bis vor ein paar Jahren habe ich das noch selber am eigenen Körper festgestellt. Da werden keine Investitionen getätigt. Ein Barren ist da schon Luxus. So was gibt es dort fast nicht. Und wenn, dann ist das ein Barren, der, weiß ich nicht, 30 Jahre alt ist. Also moderne Sportinfrastruktur schaut wesentlich anders aus.

Und noch etwas in dem Bereich. Wenn Sie zum Beispiel nach Oberösterreich schauen, dort werden die Sportstätten gratis zur Verfügung gestellt. Bei uns muss man einen zwar geringen, aber doch einen Beitrag zahlen. Auch das ist meiner Meinung nach nicht notwendig. Auch das sollte es der Sportstadt Wien wert sein, hier zu investieren und die Sportstätten den Vereinen, die teilweise auch kleine Vereine sind, gratis zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Problem für Vereine, noch dazu, wenn man keine Förderungen von der öffentlichen Hand bekommt.

Dann wurde von der Frau Kollegin Kickert auch gesagt, wenn man ein Sportstättenkonzept macht beziehungsweise eine Analyse und die Sportfachverbände dazu einlädt, dann würde das in einem Wunschkonzert ausarten. Da haben Sie natürlich recht, Frau Kollegin. *(Zwischenruf von GRin Dr Jennifer Kickert.)* Ja, warum machen Sie es nicht? *(GRin Dr Jennifer Kickert: Das gibt es ja schon!)* Leider nicht wirklich. Natürlich wird jeder sagen, ich möchte das und das und das haben, und es ist halt dann die Aufgabe der Politik, zu entscheiden, das und das und das machen wir. Aber es geschieht ja sehr wenig in diesem Bereich. Ich darf noch einmal darauf hinweisen oder in Erinnerung bringen, dass die Stadt Wien sich als Olympiastadt gesehen hat. Das hat sogar die eigene Bevölkerung nicht geglaubt, dass das möglich ist bei uns in der Stadt.

Also ich appelliere dringend, sich da wirklich hinzusetzen und auch mit den Fachverbänden – wer weiß es besser – darüber zu sprechen, was notwendig ist, eine Prioritätenlisten zu erstellen und dann abzuarbeiten und nicht immer nur – Kollege Walter hat es gesagt – dahinzuwurschteln. Aber so kommt mir das in der Stadt Wien vor.

Sie haben auch etwas zum Frauenbild im Sport gesagt und dass es da durchaus noch ein Problem gibt oder problematisch sein kann, dass es da durchaus, wie soll ich sagen, reaktionäre Ansichtsweisen gibt. So haben Sie das nicht gesagt, das sage jetzt ich, aber ich meine auch, das gibt es, ja. Sie brauchen sich nur die Aussage eines Arztes in Wien in Erinnerung zu rufen, der festgestellt hat, meine Damen und Herren, dass Spitzensport für Mädchen und Frauen eigentlich sehr ungesund ist. Und Sie wissen, wozu es geführt hat. Der

Arzt hat noch eine andere Funktion gehabt und ist dann von dieser Funktion „zurückgetreten worden“, denn zurücktreten kann man nur selber.

In diesem Bereich gibt es sehr wohl noch Dogmen und Einstellungen, die zumindest mit meinem Selbstverständnis von Sport nicht zusammenpassen. Ich gehe davon aus, dass es auch mit den Vorstellungen der meisten Abgeordneten nicht zusammenpasst. Nur muss man das auch aussprechen und sich einmal zu Gemüte führen und objektiv für sich betrachten. Wenn man darüber redet, hätte ich mir gewünscht, dass Sie auch darauf Bezug nehmen, Frau Kollegin. *(GR Senol Akkilic: Das hat sie ja gemacht!)* Also das nur dazu, wo es das wirklich noch gibt. Wenn die Freiheitlichen darauf aufmerksam machen, dann ist das böse, aber sonst wird es halt unter den Tisch gekehrt. Es ist leider Gottes so. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich würde mir wünschen, meine Damen und Herren – und wir sagen das ja auch immer wieder –, dass es eine kluge Konzeptionierung gibt, dass diesbezüglich vorausgedacht wird, dass Geld dort eingesetzt wird, und zwar genug Geld eingesetzt wird, wo es notwendig ist. Damit meine ich nicht Inseratenkampagnen, was alles möglich ist in Wien. Das ist auch wichtig, aber der Umfang ist, wenn man sich das jedes Mal anschaut, meiner Meinung nach etwas übertrieben, um es einmal vorsichtig zu sagen, artet oftmals auch aus in Eigenwerbung. Also das Geld gehört aufgestellt und richtig eingesetzt und die Vorarbeiten dazu gehören rasch erledigt. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch zum zweiten Mal. Ihre Restredezeit beträgt zehn Minuten.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich hatte eigentlich nicht vor, mich noch einmal zu melden. Zuerst einmal will ich Herrn Meidlinger danken, dass er eine sehr sachliche Diskussion über dieses Thema geführt hat, und ich das eigentlich auch wollte. Dann kam mir aber Frau Kollegin Kickert dazwischen. Jedes Thema wird von Ihnen auf Sexismus und Frauendiskriminierung reduziert. Gerade im Bereich Sport Ihre Dogmen anzubringen, wo wir endlich einmal eine sachliche Diskussion führen wollen, wo ein Buch erschienen ist, das aufzeigt, welche Problematiken wir gerade im Sportstättenbereich haben, finde ich fehl am Platz.

Sport ist wichtig und verbindet. Und das möchte ich mir hier nicht in Abrede stellen lassen insofern, dass Sie immer ein anderes Thema hier aufzeigen und immer wieder versuchen, alles auf Ihre Themen herunterzubrechen. Dazu ist mir das Thema eigentlich zu heikel. Sport ist doch wichtig für Gesundheit, Integration, Gesellschaft und Wirtschaft, und so soll es auch bleiben, und genau da muss auch etwas getan werden. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Herr StR Oxonitsch. Ich erteile es ihm.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will die Sitzung nicht unnötig verlängern, dennoch nur ein paar Anmerkungen von

meiner Seite.

Zunächst einmal zum angesprochenen Buch. Ja, es behandelt viele Bereiche des Sports sehr kritisch, es heißt aber auch ganz bewusst „Sportland Österreich“. Ich will durchaus auch darauf hinweisen, dass viele Bereiche angesprochen werden, nämlich gerade auch, dass wir – und dafür sind wir auch immer wieder kritisiert worden in der Stadt – für den Spitzensport eben wirklich ein bundesweites Spitzensportkonzept brauchen, das natürlich auch eine wesentliche Grundlage für Wien und für diesen weiteren Ausbau ist. Jedes Mal hier im Gemeinderat die Diskussion zu führen, möglichst für alle Spitzensportarten, die gerade zur Disposition stehen und diskutiert werden, sollen hier in Wien Maßnahmen gesetzt werden, ist nicht nur nicht leistbar, sondern schlicht und ergreifend nicht sinnvoll.

Da Kollege Kowarik dem Bereich Leichtathletik, wo er durchaus auch die entsprechende Kompetenz hat, doch sehr viel Zeit gewidmet hat, möchte ich noch auf einen Punkt hinweisen, damit schlicht und ergreifend keine Legenden entstehen, die sich komischerweise immer wieder halten. Es ist jede Art der Meisterschaft im Ernst-Happel-Stadion sofort durchführbar, und Sie wissen es ganz genau mit Ihrem Sachverstand, Sie wissen aber auch ganz genau, warum der Wiener Leichtathletikverband und auch der Österreichische Leichtathletikverband nicht sonderlich gern auf das Happel-Stadion zurückgreifen. Weil sie da natürlich ein Problem haben. In der Kugel habe ich halt 10 000 Leute und bin froh, denn das schaut halbwegs voll aus, im Happel-Stadion ist das wenig – das haben wir gestern erlebt mit 22 000, und da wird die Leichtathletik ein großes Problem haben, die zusammenzubringen –, weshalb man dort nicht die entsprechenden Meisterschaften durchführen wird.

Also tun wir doch nicht so, als würde es um die Infrastruktur gehen, als würde es um die Trainingsbedingungen gehen. Gerade die Kombination aus Veranstaltungstätte und Trainingszentrum im Stadion macht in diesem Bereich Sinn. Es gibt die Infrastruktur dafür. Es wäre schon wichtig, darauf hinzuweisen – der Wiener Leichtathletikverband hat es im Übrigen bei der Eröffnung auch bestätigt, und Sie wissen es auch ganz genau –, Sie können jederzeit jede Form der Meisterschaft, auch europäische Bewerbe, im Ernst-Happel-Stadion durchführen. Wir werden sehen, wann man sich drübertraut. Die Unterstützung der Stadt steht, und wir sind gerne als Partner dabei.

Wir haben die Infrastruktur, wenn auch nicht immer in allen Bereichen, und darum ist dieser Spitzensportentwicklungsplan auf der Bundesebene für uns von einer besonderen Bedeutung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich werde mich an der Debatte im eigentlichen Sinn natürlich nicht beteiligen, sondern möchte nur sagen, der Akt kann uns mit froher Zuversicht erfüllen. Von den Anträgen her würde ich empfehlen, dass wir die eine Zuweisung, was den ASKÖ-Verein betrifft, annehmen, die anderen drei

Anträge ablehnen.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters, also der Postnummer 8 der heutigen Tagesordnung, zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Dies ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung von vier Beschluss- und Resolutionsanträgen.

Der erste zur Abstimmung gelangende Antrag ist ein Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP betreffend Sportstättenförderung. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich darf daher jene Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen wollen, bitten, die Hand zu heben. – Dies ist nur mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar unterstützt und daher abgelehnt.

Der zweite Beschlussantrag ist von der FPÖ betreffend Unterstützung des Gesundheits- und Präventionssports. In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport beantragt. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, die Hand zu heben. – Dies ist mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar nicht die ausreichende Mehrheit und deshalb abgelehnt.

Der dritte Beschlussantrag ist von der FPÖ betreffend ein Wiener Sportstättenkonzept. Auch für diesen Antrag ist die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar nicht ausreichend unterstützt und daher abgelehnt.

Der vierte Beschlussantrag ist von der FPÖ betreffend Flutlichtanlage für den Sportplatz MFFV ASKÖ, wobei ebenfalls eine Zuweisung an den zuständigen Gemeinderatsausschuss erfolgen soll. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen will, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist einstimmig so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Förderungen an gemeinnützige Trägerorganisationen und an den Katholischen Familienverband der Erzdiözese Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Vielen Dank. Auch hier bitte ich um Zustimmung zum eben einreferierten Poststück.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir werden dem vorliegenden Geschäftsstück zustimmen, weil mit diesem Geschäftsstück diversen Trä-

gereinrichtungen Anstoßfinanzierungen zgedacht sind, um neue, elementare Bildungs- und Betreuungsplätze einzurichten. Das ist wichtig, darüber haben wir am Montag schon gesprochen, wir haben am Montag aber auch darüber gesprochen – im Speziellen ich habe darauf hingewiesen –, dass es uns schon sehr wohl zu denken geben muss, wie rasant diverse Kindergruppen aus dem Boden schießen. Ich möchte das heute schon noch einmal ein bisschen thematisieren, nämlich die Fragestellung nach der Qualität in dieser Fülle an verschiedenen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Denn es genügt nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren – und da gebe ich Ihnen recht –, dass wir in baulicher Hinsicht sehr genaue Vorschriften haben und dass das sehr streng kontrolliert wird. Nur um ein Beispiel zu nennen, erwähne ich die, sage jetzt einmal, etwas überbordend ausgelegte Erdbebennorm in Wien oder dass jeder Gruppenraum mit einem eigenen Eingang zu errichten ist. Das stellt viele Gruppen wieder vor das Problem, dass das eigentlich de facto nur im Neubau möglich ist. Also was das Bauliche betrifft, sind wir sehr ordentlich, da wird genau hingeschaut, was aber das Paradoxe ist, und das beklagen selbst Kindergruppen, dass die Einhaltung der Verordnungen und der Kriterien im Baulichen sehr gut kontrolliert wird, aber dass eine Qualitätskontrolle de facto bis heute nicht stattfindet, und wenn, dann vielleicht nur stichprobenartig. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist zu wenig.

Ich wiederhole mich jetzt, aber ich bleibe dabei: Nicht überall, wo heute Kindergarten draufsteht, ist mittlerweile auch Kindergarten drinnen. Es ist jedoch unsere Verantwortung hier im Haus, die Qualität ebenso sicherzustellen wie die baulichen Gegebenheiten. Sie werden daran gemessen werden, wie die Qualität ist und nicht an den alljährlichen Rekordzahlen, was den Deckungsgrad betrifft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nutze dieses Geschäftsstück jetzt auch gleich, um ein paar Anträge einzubringen.

Der erste Antrag behandelt die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Stadt Wien. StRin Brauner hat am Montag bei der Budgetdebatte davon gesprochen, dass Bildung ein Zukunftsbereich ist. Ich denke, das kann ja nicht bedeuten, dass wir uns auf den Hausverwalter- und Immobilienentwicklungsstandpunkt zurückziehen hier im Gemeinderat, es bedarf auch des Willens, qualitativ etwas weiterzubringen. StRin Brauner hat gesagt – ich glaube, der Herr Klubobmann Schicker hat es dann auch noch einmal wiederholt; zu Recht, muss ich sagen –, dass das Arbeitslosenrisiko bei Menschen, die nur Pflichtschulabschluss haben, bei 27 Prozent liegt, mit Maturaabschluss minimiert sich das sehr stark auf nur mehr 6 Prozent. Und nun, meine sehr geehrte Damen und Herren, möchte Wien eine Schule schließen, wo man Matura machen kann. Was ist das für ein bildungspolitisches Signal? Wien schließt eine Schule!

Ich verkenne nicht Ihre Argumente, dass viele der Abgänger dieser fünfjährigen BAKIP nicht im originären Beruf bleiben – das ist richtig, viele gehen woanders hin

–, das heißt aber nicht, dass die verloren sind, sondern viele dieser SchülerInnen, dieser Abgänger bleiben in sozialen Berufen. Und es kommt eines dazu: Es betrifft etwa 90 pro Jahr, und wenn man das hochrechnet auf die fünf Jahre, dann sind das rund 500 junge Menschen, bei denen wir das Risiko, arbeitslos zu werden, minimieren.

Wir schließen jetzt eine Schule, wo wir jungen Menschen eine Zukunft geben wollen, mit dem Argument, dass wir dort verstärkt auf Erwachsenenbildung bauen. Das respektiere ich und das unterstütze ich voll, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Frage darf nicht sein, Entweder-oder, wir brauchen ein Sowohl-als-auch. Bitte, ja, wir unterstützen Sie, bauen Sie die Erwachsenenbildung aus, aber es kann nicht bedeuten, einen fünfjährigen Schulzweig, für den es noch dazu sehr viele Bewerber gibt, 300 im Jahr, zu schließen. Das müssen wir uns ganz einfach leisten. *(Beifall bei der ÖVP.)* Die ÖVP bringt daher den Beschlussantrag ein:

„Der zuständige Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, die Pläne zur Umgestaltung der BAKIP 21 dahin gehend abzuändern, dass die fünfjährige Ausbildungsform auch in Zukunft neben den geplanten Änderungen erhalten bleibt und zusätzlich angeboten wird.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein Punkt noch, der am Montag zur Sprache gekommen ist, das Thema schulautonome Tage. Ich habe mich sehr gefreut, Herr StR Oxonitsch, dass Sie gesagt haben, Sie möchten der Sache nachgehen, was den Stadtschulrat betrifft. Da hat es eine ein bisschen merkwürdige Auskunft gegeben für betroffene Eltern, und es hat dann gestern eine OTS von der Frau Brandsteidl zu dem Thema gegeben, sie nimmt sich des Themas an, sie will die schulautonomen Tage für Wien abschaffen. Das wird nicht gehen, wir können das in Wien nicht abschaffen. Aber bitte, es würde ja schon weiterhelfen, wenn die Frau Brandsteidl sich mit den betroffenen Lehrern und Direktoren hinsetzte und eine Vereinheitlichung der schulautonomen Tage für Wien zustande brächte. Wir werden das genau beobachten, und ich werde mir eventuell erlauben, so zirka in zwei Monaten noch einmal nachzufragen, wie weit das gediehen ist.

Seit geraumer Zeit, eigentlich seit einem Jahr, beschäftigt mich persönlich ein Thema, zu dem ich dann auch eine schriftliche Anfrage im Gemeinderat gestellt habe. Ich habe es ja nicht für möglich gehalten, dass 2013 so etwas überhaupt stattfindet. Also in Wien dürfen Lehrer nicht, wann sie es für richtig halten, ihren Arbeitsplatz betreten, sondern es gibt dafür einen Erlass des Stadtschulrates – ich habe das sogar mit –, der gemeinsam mit der Personalvertretung erarbeitet wurde, der den Zutritt für Lehrer an den Schulen regelt. Das heißt, ein ambitionierter Lehrer darf nicht dann, wann er es für richtig hält, seinen Arbeitsplatz betreten, um Vorleistungen und Nachbearbeitungen zu machen, nein, im Grunde genommen hat in Wien – Sie werden es nicht für möglich halten, es ist aber so – die Schulwartegewerk-

schaft die Schlüsselhoheit über den Arbeitsplatz der Lehrer.

Derzeit wird das so geregelt, dass Montag und Dienstag zu Beginn der Hauptferien sowie Donnerstag und Freitag am Ende der Ferien Lehrer Nachbearbeitungen machen dürfen oder Vorbereitungen. Der Verbleib von LehrerInnen in den Schulen während des Unterrichtsjahres ist ebenfalls im erwähnten Erlass geregelt. Montag bis Donnerstag haben die Lehrer bis 18 Uhr zu gehen, und am Freitag dürfen sie nach dem Unterricht noch 30 Minuten da bleiben, dann müssen sie auch gehen.

Also ich habe es nicht für möglich gehalten, dass man einem Dienstnehmer nicht so viel Vertrauen entgegenbringt und ihm einen Schlüssel in die Hand drückt, dass er darüber bestimmen kann, wann er am Dienort ist und wann nicht. Aber es ist so. *(GR Kurt Wagner: Frau Kollegin, können Sie immer in Ihre Firma hinein? Das ist nicht üblich!)* Lassen Sie mich weiterreden. *(GR Kurt Wagner: Können Sie jederzeit in Ihre Firma!)* Ja, kann ich, und meine Mitarbeiter auch, weil ich das Vertrauen habe, dass meine Mitarbeiter nichts hinaustragen. Wir schaffen es sogar, Reinigungsarbeiten durchzuführen, während noch der eine oder andere im Betrieb ist. *(GR Kurt Wagner: Ich kenne Firmen, wo sie das nicht können!)* Das ist eine Frage des Willens, und Sie wollen nicht, denn in acht anderen Bundesländern geht das. Die Schulwartengewerkschaft hat die Schlüsselhoheit, und das ist einer Weltstadt nicht würdig. Das ist doch lächerlich, bitte. *(Beifall bei der ÖVP. – GR Kurt Wagner: Fragen Sie einmal bei der UNIQA, ob die dort hinein können oder nicht!)* Ja, regen Sie sich auf, passt schon. Die Leute haben sich schon ihr Bild darüber gemacht und die Lehrer auch. *(GR Kurt Wagner: Ob Sie bei der UNIQA oder bei Raiffeisen hineinkönnen, das schau ich mir an!)* Wir werden deswegen heute einen Antrag einbringen, um da ein Änderung herbeizuführen.

Der Herr Stadtrat hat mir dann auch noch geantwortet, es wäre auch ein hoher Kosten- und Verwaltungsaufwand damit verbunden, 11 000 Lehrern einen Schlüssel zu geben. Also, nicht böse sein, das ist vielleicht ein Inserat, und wenn wir uns fürchten, dass die Lehrer einen Schlüssel verlieren, es gibt mittlerweile sehr günstige Schlüsselverlustversicherungen. Alles ist möglich, man muss nur den Willen dazu haben. *(GR Kurt Wagner: Das ist ja allein aus Sicherheitsfragen nicht möglich!)* Ja, sicherheitstechnisch. Die Wiener Schulen sind ja ein Hochsicherheitstrakt. In Vorarlberg ist das nicht so. *(GR Kurt Wagner: Haben Sie sich bei Ihren Kollegen bei Raiffeisen und UNIQA erkundigt, ob die kommen und gehen können, wann sie wollen?)* Ja, genau, ganz genau! Hochsicherheitstrakt Wiener Schule. Ganz toll. Super. *(Beifall bei der ÖVP.)* Die ÖVP stellt den Beschlussantrag:

„Der zuständige Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, Wiens LehrerInnen im Sinne eines modernen, zeitgemäßen Zuganges zum Thema Arbeitsplatz, so wie in anderen Bundesländern üblich, mit Schlüsseln auszustatten und ihnen so den ungehinderten Zugang zu den Schulen und damit zu

ihrem Arbeitsplatz zu gewähren.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt komme ich noch zu meinem letzten Antrag. Wir haben heute am Vormittag in der Fragestunde schon kurz darüber gesprochen. Es ist dieses leidige Thema Adventkränze, und der Herr Stadtrat hat vom Ungeheuer von Loch Ness gesprochen und hat es vielleicht ein bisschen lustig gemeint. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, die Bürger finden es nicht lustig. Ich verstehe auch die Brandschutzverordnung, und ich denke, die ist nicht neu, denn ich kann mich erinnern, in meiner Schulzeit war das auch schon so, dass es verboten war, in Schulen mit offenem Feuer zu hantieren, außer im Physik- und Chemiesaal. Ich persönlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, setze da ja schon sehr stark auf die Eigenverantwortung der Lehrer. Die hat es damals schon gegeben, und die gibt es heute auch, und die Lehrer können sehr wohl mit diesem Thema und mit der Brandschutzverordnung umgehen. Womit ich aber nicht umgehen kann, ist, dass man sich auf den organisatorischen Brandschutz zurückzieht, und de facto die Lehrer, die dann eigentlich in Eigenverantwortung diese Brandschutzverordnung umgehen, mit einem Fuß im Kriminal stehen. Deswegen stellen wir heute folgenden Antrag:

„Der zuständige Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, die Begehung der Adventzeit in Wiens Schulen im oben genannten Sinne weiterhin auch mit Adventkränzen mit echten Kerzen zu ermöglichen, denn auch Tradition muss uns ein Anliegen sein.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Am Schluss möchte ich Ihnen noch ein Buch ans Herz legen, weil es irgendwie für mich zu diesem Thema ganz gut dazupasst und weil ich schon den Eindruck habe, dass wir in der letzten Zeit zunehmend in einer Verbots- und Gebotsgesellschaft ankommen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen den Philosophen Robert Pfaller kennt, der hat ein sehr interessantes Buch geschrieben. Das Buch heißt „Wofür es sich zu leben lohnt“, und er stellt darin die zentrale Frage: „Ist es nicht erstaunlich, was wir uns gegenwärtig alles gefallen lassen? Wir lassen uns wie Kinder behandeln, obwohl wir meist sogar energisch protestieren, wenn Kinder autoritär behandelt werden.“ – „Unbescholtene Menschen werden bei Sicherheitskontrollen wie Verbrecher behandelt und bis auf die Socken durchsucht. Regierungen verbieten uns das Rauchen, als ob wir Minderjährige wären. Sogar auf der Straße soll es untersagt werden, und die Zigarettenpackungen sollen anstatt liebevoller graphischer Darstellung am besten nur noch Warnungen und drastische Bilder von Lungenkrankheiten zeigen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist ein spannendes Buch, weil ich glaube, dass das auch eine sehr zentrale Frage unserer Lebensrealität im Moment ist. Warum entwickelt sich die Politik speziell und im Besonderen in den letzten Jahren immer mehr hin zu

einer Obergouvernante? Und diese Frage wird in dem Buch behandelt. Die GRÜNEN sind ja teilweise sehr kreativ, aber auch zwiegespalten, denn auf der einen Seite will man sich nicht einschränken lassen, aber auf der anderen Seite kommt dann sehr viel von Verboten aus der grünen Ecke. Und ich denke, die Antwort findet sich im Buch so simpel wie logisch und ist auch nachvollziehbar: Wenn die Politik einmal nichts mehr zu verschenken hat und wenn es nichts mehr zu verschenken gibt, dann fangen wir an, die Bürger beschützen zu wollen vor jeglichem Ungemach. Weg von Firmgöd hin zur Gouvernante. Aber ich denke, unsere Mitbürger sollten wir nicht mit überbordenden Verboten beglücken, sondern wir sollen aus ihnen selbstbestimmte Mitbürger machen. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Czernohorszky. Ich erteile es ihm.

GR Mag Jürgen **Czernohorszky** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich möchte auch kurz auf das Geschäftsstück eingehen, dem wir selbstverständlich zustimmen. Es sieht die Förderung einzelner Träger für Kindergartenplätze vor. Es ist eine gute Routine in diesem Haus – und das ist ja auch von der Frau Kollegien Leeb schon so gesagt worden –, neue Kindergartenplätze zu schaffen. Das haben wir in Wien in den letzten Jahren in großer Zahl gemacht, um die 4 000, manchmal sogar mehr pro Jahr. Das ist etwas, auf das man stolz sein kann.

Aber Sie haben richtig die wichtige Frage nach der Qualität von Kindergartenplätzen gestellt, und wie diese überwacht werden kann. Dazu möchte ich sagen: Erstens, es stimmt, es gibt in Wien mehr Kindergruppen als noch vor ein paar Jahren. Aber damit man das prinzipiell auch einordnen kann, es sind 4 statt 3 Prozent. Zweitens ist der überwiegende Anteil von Kindergartenträgern natürlich die Stadt Wien, und neben der Stadt Wien sind es große gemeinnützige Träger. Die großen gemeinnützigen Träger wie die Nikolaus-Stiftung, wie KIWI, wie die Kinderfreunde haben eine eigens aufgebaute Ausbildungs- und auch Qualitätsmanagementstruktur, alle anderen Träger auch.

Darüber hinaus ist natürlich die MA 11 als Behörde genau jener Ort, der überprüfen muss, und auch regelmäßig überprüft, wie die Qualität in den Kindergärten ausschaut. Erstens bei der Genehmigung, da betrifft das natürlich nicht nur Raumfragen, sondern auch jene der Einhaltung des Bildungsplanes, der Betreuungsdichte und so weiter, und zweitens mindestens ein Mal im Jahr sowie jederzeit stichprobenartig bei Verdacht oder Meldungen. Ich glaube, die MA 11 macht diesen Job auch sehr gut.

Punkt 2, schulautonome Tage: Ich möchte Ihnen *(in Richtung GRin Ing Isabella Leeb)* nur mitgeben, weil Sie es gesagt haben – Sie sind gar nicht mehr da, doch, da hinten! –, wir haben hier die gleiche Meinung. Ich finde das schön. Ich finde es prinzipiell schön, wenn man hier im Haus zumindest spürt, da gibt es einiges an Kritik oder zumindest Zweifel, ob das der Weisheit letzter

Schluss ist. Ich habe zwei Töchter, eine geht in das Gymnasium, eine geht in die Volksschule, im gleichen Bezirk, die haben immer unterschiedliche Tage frei. Niemand kann mir erklären, dass das sowohl für die Kinder als auch für die Eltern der Weisheit letzter Schluss sein muss. Vielleicht gibt es da wirklich in Zukunft einmal Veränderung, einmal Verbesserung, gerade für die Eltern.

Zu den Anträgen möchte ich sagen, dass wir diesen, nachdem sie alle auf Zuweisung sind, zustimmen werden, um auch die Gelegenheit zu haben, im Ausschuss darüber zu diskutieren. Da braucht man nun gar nicht viel dazu zu sagen. Es ist nämlich ein zu komplexes Thema, um einfach Ja oder Nein zu sagen. Aber zum Beispiel beim Thema Schulöffnung, wo es tausende Lehrerinnen und Lehrer gibt: In jeder Firma hat auch nicht jeder einen Schlüssel für alles. Es gibt überhaupt das ganze Thema Zugänglichkeit von Schulen für Vereine, für Sportinstitutionen. Daher ist es schön, dass wir das zuweisen können, da kann man das noch einmal diskutieren.

Zu den Adventkränzen möchte ich, abgesehen davon, dass wir natürlich jeder Zuweisung zustimmen, schon etwas sagen – damit es auch gesagt ist, in diesem Haus –, man könnte es Jahr für Jahr wiederholen und das Thema gibt es auch bei Nikoläusen oder bei Schweinefleischverbot: Es gibt kein Adventkranzverbot, es gibt kein Nikolaus-Verbot, es gibt kein Schweinefleischverbot. Das gab es nie. Es gibt hier keine Änderung. Ihre Sorge um Gouvernanten-Politik in Ehren, aber wenn man auf ein Adventkranzverbot – das es nicht gibt, von dem jeder weiß, dass es das nicht gibt und dass es das nie gab – aufspringt, nur weil es halt in der „Kronen Zeitung“ ein paar Mal kampagnisiert ist, dann ist das – tut mir leid – polemisch. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Auch noch ein paar Worte zum BAKIP: Die Idee, die BAKIP-Ausbildung – es geht um das BAKIP 21, also das BAKIP der MA 10 – auf neue Beine zu stellen, hat ganz zentral zwei Grundsätze: erstens einmal Qualitätssteigerung. Wir schaffen zusätzliches pädagogisches Personal, auch pädagogische AssistentInnen zusätzlich zu den PädagogInnen, und die Möglichkeit der beruflichen Weiterentwicklung für AssistentInnen wird selbstverständlich, so wie jetzt auch, weiter angeboten.

Zum Zweiten aber, und das ist für mich zentral, es muss auch gesagt werden, auch wenn das vielleicht überraschen mag: Das Ziel einer Schule der MA 10 – und das BAKIP 21 ist eine Schule der MA 10, es gibt viele andere BAKIPs, die Bundesschulen sind, wie es auch notwendig ist – ist die bestmögliche Organisation der Ausbildung unserer KindergärtnerInnen, also der KindergärtnerInnen der MA 10. Die MA 10 leistet sich das, um ihre Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich auszubilden, und das Ziel ist, das qualitativ und quantitativ bestmöglich zu machen. Kein Ziel einer Ausbildung, die die MA 10 für sich bezahlt, ist, MaturantInnen auszubilden. Was nicht heißt, dass BAKIPs keine MaturantInnen ausbilden sollen, es gibt mehrere in Wien, die vom Bund angeboten werden. Unser Ziel muss sein, möglichst viele PädagogInnen in möglichst vielen und mög-

lichst qualitativ hochwertigen Kindergartenplätzen. Und das schaffen wir dadurch. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Ein Beispiel: 2013 gab es 73 Absolventinnen, die ein BAKIP ab 14 Jahren, also das – wenn man so will – alte traditionelle Modell mit Matura gemacht haben. Davon haben 22 in der MA 10 zu arbeiten begonnen. Es gab 136 AbgängerInnen des Kollegs Change, von denen haben 136 in der MA 10 zu arbeiten begonnen, noch dazu mit einer Verpflichtung, das mindestens 5 Jahre zu tun. Daher ist die Frage, wie man das aus Sicht der MA 10 bestmöglich organisieren kann, meines Erachtens eindeutig beantwortet.

Dazu noch vier weitere Klarstellungen: a) Wir schließen die Schule nicht. Es wird eine neue Ausbildungsstruktur dort geschaffen. b) Kein Lehrer, keine Lehrerin verlieren ihren Job. c) Jede Schülerin, jeder Schüler können die Ausbildung fertig machen und d) – das wurde schon erwähnt – es gibt viele weitere BAKIPs in Wien, die der Bund anbietet und die selbstverständlich, so wie bisher auch, Schülerinnen und Schüler zur Matura hin zu KindergartenpädagogInnen ausbilden.

Übrigens ist das Land Wien das einzige Bundesland, das selber eine Ausbildung hat, das einzige Bundesland, das selber in die Ausbildung von KindergartenpädagogInnen investiert, und das seit vielen Jahren und mit viel Erfolg.

Jetzt möchte ich noch etwas sagen, weil es zum Akt passt und weil es meines Erachtens an diesem Tag gesagt werden muss: Heute ist der 20. November, das ist der Internationale Tag der Kinderrechte. Vor 24 Jahren hat die UN-Vollversammlung die UN-Kinderrechtskonvention beschlossen. Alle Länder dieser Erde, außer den USA und Somalia, haben die Kinderrechtskonvention ratifiziert. Damit ist sie völkerrechtlich gültig.

Österreich hat vor zwei Jahren die Kinderrechtskonvention zu einem guten Teil in die Verfassung aufgenommen – ein wichtiger, ein guter, ein erster Schritt. Wenn man das sagt, muss man natürlich auch dazusagen, was nicht gelöst ist. In diesem Verfassungsrecht fehlen Dinge zu den Kinderrechten. Es fehlen zum Beispiel die Verankerung sozialer Kinderrechte, wie das Recht auf Lebensstandard, Gesundheit, soziale Sicherheit, oder kulturelle Kinderrechte, wie das Recht auf Bildung und Freizeit. Gegnerinnen und Gegner einer vollinhaltlichen Übernahme der Kinderrechtskonvention in die Verfassung führen an, es gäbe dann das Risiko von Individualklagen, was übrigens auch ein Problem ist, das man noch lösen muss. Österreich hat das 3. Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention noch nicht ratifiziert. Das bedeutet nichts anderes, als dass Einzelne eine Individualklage anstrengen können, nach den Kinderrechten. Wenn das zehn Länder ratifiziert haben, dann wird das Zusatzprotokoll gültig, zwei gibt es schon, das dritte ist sozusagen offen. – Das ist noch etwas, was es zu tun gilt.

Auf jeden Fall ist das Feld der Kinderrechte eines, wo viele Politikerinnen und Politiker – und deswegen sage ich das auch – über die Parteien hinweg viel zu tun ha-

ben. Das eine ist die Verfasstheit der Rechte generell, das andere ist natürlich die Frage des Bewusstseins. In Österreich geben 55 Prozent der Erwachsenen an, sie fänden eine gesunde Ohrfeige ein probates Mittel der Erziehung. Seit 1989 gilt das Züchtigungsverbot in unserer Republik. Noch immer werden Kinder mit körperlicher und psychischer Gewalt erzogen, und es gibt noch immer sehr viele Menschen – 55 Prozent –, die das okay finden, zuletzt traurige Berühmtheiten wie Uwe Scheuch oder Baumgartner. Umso zentraler ist es, dagegen auch aufzutreten, und es ist politische Aufgabe, dafür Bewusstsein zu schaffen, auch Geld auszugeben, Monitoring zu schaffen.

Ein zweiter großer Missstand ist – dann bin ich auch schon fertig, aber das möchte ich heute gesagt haben –, dass die Kinderrechte in Österreich nicht für alle gelten. Es gibt den sogenannten Erfüllungsvorbehalt, der nichts anderes heißt, als dass es, wenn aus Sicht des Staates etwas anderes wichtiger ist, dann nicht gilt. Das führt zur traurigen Situation, dass immer wieder in großer Regelmäßigkeit in diesem Land, in einem der reichsten Länder der Welt, Asylrecht Kinderrechte sticht. Und das ist einer der größten Missstände überhaupt. Kinderrechte sind universell und gelten immer für alle Kinder in diesem Land. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Kinder sind nie in der Verfügungsgewalt von irgendjemandem, nicht von Erwachsenen, auch nicht von Politikerinnen und Politikern, die Politik an Kindern vorbei machen oder für Kinder, Beispiel Bildungspolitik. Wenn Kinder involviert sind, dann ist das Kind im Mittelpunkt, ist zu involvieren, und es geht darum, wie das für das Kind am besten organisiert werden kann. Kinder haben Rechte, und es liegt nicht an uns, diese Rechte zu priorisieren. Es liegt an uns, diese Rechte umzusetzen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich verzichte.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters, also Postnummer 6 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dies ist einstimmig so angenommen.

Ich komme nun zur Abstimmung von drei Beschluss- und Resolutionsanträgen der ÖVP.

Der erste bezieht sich auf BAKIP 21. In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist einstimmig so angenommen.

Der zweite Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP bezieht sich auf Schulöffnung. Auch hier wird die Zuweisung in formeller Hinsicht verlangt. Wer diesem Antrag Folge leisten will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Auch dies ist einstimmig angenommen.

Der dritte Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP

betrifft Adventkränze mit echten Kerzen in Wiener Schulen. Auch hier wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss verlangt. Wer diesem Antrag Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 7 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Vertragsgenehmigung mit der Bohmann Druck- und Verlag-GesmbH & Co KG. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Danke, Frau Vorsitzende. Und auch hier bitte ich um Zustimmung zum soeben einreferierten Poststück.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Beim vorliegenden Geschäftsstück werden wir nicht zustimmen, und ich werde versuchen, meine Rede möglichst sachlich, short und simpel zu halten.

Sie werden heute 133 Millionen EUR für einen Rahmenvertrag zur Stadtkommunikation beschließen. Dieser Rahmenvertrag hat eine Maximallaufzeit von 8 Jahren, das heißt, es wird jetzt einmal auf 5 Jahre mit einer Maximalverlängerung auf 3 Jahre vergeben. Und allein diese Laufzeit, sage ich Ihnen ganz ehrlich, würde schon für eine Ablehnung reichen, denn das sind zirka 2 Legislaturperioden, die wir uns da an einen Anbieter binden.

Die 133 Millionen möchte ich ein bisschen in Relation stellen. Mir ist in der Budgetdebatte ein Betrag aufgefallen, den ich sehr dürftig empfunden habe, und zwar das Budget der Frauenabteilung MA 57. Da werden jährlich 8 Millionen zur Verfügung gestellt. Wenn ich das in Relation zu den Kosten setze, die allein für diese Stadtkommunikation an den Bohmann-Verlag gehen, sind das gerade einmal 0,48 „Bohmann“. – Das könnte man jetzt als neue Währung in Wien einführen. Die neue Währung, der „Bohmann“, per anno 16,6 Millionen. Es steht Ihnen frei, das mit jedem Budgetposten in Relation zu stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Informationsbedürfnis in dieser Stadt ist ein großes. Da kommen zum Budget der MA 53 – das sind 50 Millionen pro Quartal – noch einmal Werbeausgaben von plus/minus 9,5 Millionen und eben 1 „Bohmann“. Das macht dann pro Jahr 104,6 Millionen. Und, Herr StR Oxonitsch, Sie haben uns bei der Budgetdebatte darauf hingewiesen, dass wir ja jetzt auf Grund der Offenlegungspflicht nicht mehr raten müssen. Das stimmt. Die ÖVP hat in den letzten Jahren nicht geraten, sondern wir haben einfach zusammengezählt und sind auf 100 Millionen gekommen. Und das ist genau das, was diese Summe deckt.

100 Millionen für Eigenwerbung, für Werbung, was könnte man mit dem Geld alles anfangen? Ich habe vorhin davon gesprochen, die BAKIP in der fünfjährigen Form zu erhalten. Die Schulsozialarbeit könnte ausgebaut werden. Die eine oder andere Sportstätte – wir haben ja heute darüber gesprochen – könnte saniert und ausgebaut werden. Es würde sich vielleicht sogar ein

neues Kulissendepot fürs Volkstheater ausgehen. Eventuell kann man darüber nachdenken, den Heizkostenzuschuss wieder in der ursprünglichen Form einzuführen. – Wahrscheinlich nicht alles auf einmal, das ist klar, aber wir reden von 100 Millionen EUR pro Jahr.

Glauben Sie, dass sich in dem Ausmaß Ihr Informationsbedürfnis mit dem Wunsch der Bevölkerung nach Information deckt? Ich kann Ihnen versichern, dem ist nicht so. Es hat jegliche Relation verloren und es steht auch in keiner vernünftigen Relation mehr zu dem selbstverständlichen, erforderlichen Maß an Information, die eine Stadt haben muss.

Wir lehnen das Geschäftsstück nicht nur ab, weil es eine Laufzeit hat, die fast zwei Legislaturperioden übersteigt oder unverfroren hoch ist. Wir lehnen das Geschäftsstück auch ab, weil der vorliegende Akt für uns nicht beurteilbar ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich habe es Ihnen mitgebracht. Das ist das (*ein Schriftstück in die Höhe haltend*), was wir bekommen haben. Das haben wahrscheinlich alle bekommen, zumindest die, die im Ausschuss sitzen. Und ich habe von meinem Recht Gebrauch gemacht und wollte den Akt einsehen. Das habe ich auch dürfen. Der Akt, der im zuständigen Stadtratsbüro ist – ich habe jetzt die Seiten nicht gezählt, ich habe ja nicht nachgeschaut – ist ungefähr so (*zwischen Zeigefinger und Daumen eine Breite von 7 bis 8 cm anzeigend*) eine Schwarte. Ich durfte mir keine Kopie machen, was unüblich ist und was in der Geschäftsordnung auch so nicht festgeschrieben ist. Denn laut Geschäftsordnung steht mir zu, dass ich eine Abschrift oder eine Kopie des Aktes machen darf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist mir nicht zumutbar, so eine Schwarte mit vielleicht 7 oder 8 cm Dicke im Stadtratsbüro durchzulesen und zu bewerten. Ich bin keine Juristin. Und ohne Kopien zu machen, um das von einem Juristen im Klub oder vom Kollegen Ulm, der Jurist ist, beurteilen zu lassen, kann ich dieses Geschäftsstück auch nicht guten Gewissens durchwinken und einfach sagen, ja, ist alles in Ordnung.

Ich habe mir die Kopie nicht machen dürfen. Wir haben den Kollegen Ulm hingeschickt, der ist ja auch Abgeordneter. Da war der Herr Stadtrat sehr nett, hat ihn sogar persönlich empfangen, hat ihm auch sein Verständnis für unser Ansinnen ausgedrückt. Eine Kopie hat er sich auch keine machen dürfen, mit Hinweis auf den Bieterschutz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hinweis auf den Bieterschutz, das ist nett. Wir haben es hier mit einer öffentlichen Ausschreibung zu tun. Ich habe schon an sehr vielen öffentlichen Ausschreibungen selbst teilgenommen. In dem Moment, in dem ich an einer öffentlichen Ausschreibung teilnehme, muss ich damit rechnen, dass mehr als eine Person mein Angebot sieht. Auf dem Akt ist auch draufgestanden: Vertraulich! – Na, was haben Sie geglaubt, dass ich mit dem Akt dann irgendwo hausieren gehe? – Ich wollte ihn lediglich bewerten. Wer öffentlich anbietet, muss sich auch sicher sein, oder weiß, dass sein Angebot nicht irgendwo im Geheimen verhandelt wird.

Aber gut, halten wir fest: Das uns zustehende Recht

auf Anfertigung einer Abschrift wurde verwehrt. Wir können den Akt daher nicht bewerten.

In den Unterlagen habe ich dann gefunden, dass zehn Bieter die Ausschreibung abgeholt haben. Es hat dann aber nur ein einziger angeboten. Das ist interessant. Wir haben dann im Ausschuss erfahren, dass man wohl nachverhandelt hätte. Aber ich frage Sie schon: Auf welcher Basis haben Sie nachverhandelt, mit einem Bieter? Was haben Sie da verglichen? Welche Maßstäbe haben Sie da angesetzt?

Deswegen stellen wir heute den Antrag, das Geschäftsstück der Postnummer 7 von der Tagesordnung der Sitzung des Gemeinderates vom 20.11. abzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir wollen deshalb, dass er abgesetzt wird, um Ihnen die Möglichkeit zu bieten, eine Neuausschreibung vornehmen zu lassen. Ich weiß schon, dass Sie nicht neu ausschreiben müssen. Aber das Bundesvergabegesetz sieht die Möglichkeit vor, wenn es nur einen Bieter gibt, neu ausschreiben zu lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rate Ihnen dringend dazu, denn bei einer 133-Millionen-Vergabe darf nicht einmal der Funken des Verdachts über bleiben, dass da irgendetwas nicht ordnungsgemäß abgelaufen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Beschluss wird heute von den GRÜNEN mitgetragen. Und meine geschätzte Kollegin Ingrid Korosec hat es jüngst recht elegant formuliert: Für die GRÜNEN gilt halt seit 2010 ein vollkommen neuer Standpunkt. – Stimmt. Und es erwartet auch niemand von Ihnen, dass Sie die SPÖ niederringen. Ich erwarte es auch nicht. Dazu fehlt Ihnen wahrscheinlich das Gewicht und in manchen Fällen das Gespür. Sie können es halt vielleicht auch nicht, wie der Stadtrechnungshof jetzt bewiesen hat, da hat auch die Opposition eigentlich erst wirklich Transparenz in dieses Thema gebracht. *(GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: Das ist ein echter Unsinn!)*

Unverfroren wird es, wenn Sie sich, so wie im Fall des Bohmann-Verlages, gegenüber den Medien mit hanebüchenen Argumenten rechtfertigen wollen. Das funktioniert dann nicht mehr, denn die Bevölkerung ist nicht dumm. Da wird von Zustimmung der Opposition zu einer Ausschreibung als Ausrede gesprochen. – Ja natürlich, wenn die Stadt öffentliche Leistungen vergibt, dann muss sie ab einer gewissen Summe ausschreiben, alles andere wäre Aufruf zum Rechtsbruch.

Ich stehe aber nicht an – und das mache ich jetzt sehr bewusst –, auch eigene Fehler zuzugeben. Ich habe Ihnen Unrecht getan und dafür möchte ich mich heute entschuldigen: Das von mir zitierte Wissenschafts- und Forschungsmagazin hat es in der Tat auch schon vor grüner Regierungsbeteiligung gegeben. Es tut mir leid, da habe ich im oppositionellen Übereifer vielleicht einmal über das Ziel hinausgeschossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was übrig bleibt, ist ein Akt, in dem die SPÖ ihr überbordendes Mitteilungsbedürfnis mit tatkräftiger Unterstützung des Koalitionspartners auch in Zeiten knapper Mittel fortsetzen möchte. Wir werden dem Geschäftsstück nicht zu-

stimmen.

Zum Abschluss möchte ich noch den Antrag einbringen betreffend Neuausschreibung des Rahmenvertrages für die Dienstleistungen der Stadtkommunikation. – In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. – Herzlichen Dank.

Vorsitzende GRin Dr. Monika Vana: Gemäß § 17 Abs 6 der Geschäftsordnung des Gemeinderates wird der Antrag auf Absetzung dieses Geschäftsstück nach den Reden und nach dem Schlusswort des Berichterstatters abgestimmt. Das Wort hat nun Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David Ellensohn (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Die Wechselwirkung von Regierungsarbeit und Oppositionsarbeit sehen wir ja immer wieder, auch ich habe mich in beiden Rollen mittlerweile ausfüllen dürfen. In der Opposition gehört dazu, dass man auf die Fehler schaut und sucht, was nicht passt und was noch besser geht. Das führt aber leider dazu, inklusive Selbsterkenntnis, dass man nicht nur Fehler sucht, sondern diese auch maßlos übertreibt. Alles ist gleich ein Skandal und eine Übertreibung. Das führt wieder auf der anderen Seite dazu, dass Regierungen nicht nur ihre Arbeit loben, sondern im Regelfall über den grünen Klee loben. Damit haben wir zwei sehr weit auseinander klaffende Wirklichkeiten, die beide, würde man sie ein bisschen näher zusammenführen, wahrscheinlich eher der Wahrheit entsprechen. Das gilt aber für alle Beteiligten, da braucht man sich gar nicht auszunehmen.

Es macht dann einen größeren Unterschied und ist offensichtlicher, wenn jemand die Rolle wechselt, denn dann fällt es natürlich leichter auf. Deswegen habe ich auch meine Rede zu Bohmann von 2005 nachgelesen, die aber gar nicht so dramatisch war, wie ich geglaubt habe. *(Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ich nehme an, sie wird vielleicht zitiert, aber sie gibt nicht viel her, zumindest nicht für den Zweck, für den sie verwendet werden sollte, da ich in sehr höflichen Worten Kritik geübt habe, so wie es üblich ist.

Der oppositionelle Übereifer kommt ja in dem Fall nicht nur bei der Unterstellung zum Tragen, man hätte ein neues Magazin erfunden, das in Wirklichkeit schon acht Jahre am Markt war, sondern ich gehe jetzt tatsächlich ein paar Monate zurück, zur Ermächtigung und zur Durchführung eines Vergabeverfahrens. Anfang des Jahres wurde im zuständigen Ausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport beschlossen, eine Ausschreibung vorzunehmen. Jetzt sagt die Opposition heute, einer Ausschreibung muss man ja zustimmen, man kann es ja nicht anders machen. – Man könnte aber dort auch dazusagen, dass man schlecht findet, was da gemacht wird, das nicht will und anders machen würde. – Das hat aber niemand getan.

In der Vorrede hat es zum Beispiel jetzt geheißen, es gäbe als ersten Punkt einen Grund, der schon reicht, dass man diesem Vertrag nicht zustimmen darf, denn es sei Irrsinn, ihn auf fünf Jahre mit einer Option auf Verlängerung um drei Jahre zu machen. – Jetzt steht aber im Akt: Die MA 53 hält es für zielführend, einen Rahmenver-

trag betreffend technische und redaktionelle Dienstleistungen für die „wien.at“-Medienfamilie mit einer Laufzeit von fünf Jahren, mit optionaler Verlängerungsmöglichkeit auf weitere drei Jahre zu vergeben. – Das ist im Akt drinnengestanden, das haben alle lesen können, es war nicht sehr umfangreich. Wir haben immer Akten gelesen und machen das auch jetzt noch. Das sind, wenn man das Deckblatt weglässt, drei A4-Seiten zum Lesen, das ist zumutbar, glaube ich.

Der zweite Punkt war die Höhe. – Auch die Höhe war kein Geheimnis. Erstens gibt es einen laufenden Vertrag, den alle kennen, und zweitens steht da drinnen: Der geschätzte Auftragswert wird unter Berücksichtigung des bisherigen Volumens - und so weiter - voraussichtlich bei rund 14 Millionen EUR liegen, die dann aufmultipliziert mit Mehrwertsteuer und allem Drum und Dran auf den Betrag von der Frau Leeb kommen.

Das heißt, im Akt steht die Laufzeit, da steht, wie viel Geld das kostet, und da steht, was man damit tun wird. Wenn ich jemanden in ein Geschäft schicke, ihm 10 EUR mitgebe und bitte, mir 2 Tafeln Schokolade und 4 Wurstsemmeln mitzubringen und ersuche, das Ganze soll nicht mehr als 10 EUR kosten, und dann kommt der mit 2 Tafeln Schokolade und 4 Wurstsemmeln, die 10 EUR gekostet haben, dann kann ich wohl schwerlich denjenigen schimpfen, der diesen Einkauf so erledigt hat, wie ich es ihm zuvor gesagt habe. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Es geht aber um einen anderen Betrag!)* – Ich weiß schon, dass wir über andere Summen reden, aber wir beauftragen hier. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich sage es auch ganz ehrlich, ich war überrascht, die GRÜNEN waren darüber überrascht, dass bei der Sitzung nicht gekommen ist, das Volumen sei hoch oder irgendetwas anderes. Das hat mich auch gewundert. Und ich habe auch extra nachgesehen, ob eh alle dort waren. – Inklusive dem klubunabhängigen Abgeordneten waren alle Fraktionen anwesend. Das heißt, alle waren dort, es war einstimmig. Es hat mich deswegen gewundert, weil wir Grün-intern und dann auch in der Koalition schon eine Diskussion darüber geführt haben, was wir genau machen, wie lange es laufen soll und wie viel das kosten soll. Und am Ende kommt – was üblich ist, wenn zwei Fraktionen miteinander reden – halt ein Kompromiss, eine Vereinbarung zwischen zwei Parteien zustande, das geht nicht anders.

Sie haben ja den Luxus, den die SPÖ nicht hat und den die GRÜNEN nicht haben, Sie können es ganz alleine entscheiden. Ich weiß nicht, ob Sie zwischendurch Koalitionsgespräche geführt haben, aber die ÖVP und die FPÖ können ganz alleine sitzen und entscheiden, Sie finden das zu viel. Das hat aber niemand gesagt, was uns eh gewundert hat. Und nachdem das einstimmig über die Bühne gegangen ist, habe ich mir gedacht, offensichtlich finden Sie das mittlerweile auch anders, haben sich das angesehen und die ganzen Vorwürfe, die hier von drei Fraktionen, inklusive der GRÜNEN, vor acht Jahren erhoben wurden, haben halt nicht gehalten.

Jetzt gibt es in dem Land wahnsinnig, oder sagen wir, zu viele Korruptionsfälle, bei denen immer wieder einmal jemand angezeigt wird, bei denen es oft einmal

zu einer Verurteilung kommt – um die geht es dann auch –, bei denen die Korruptionsstaatsanwaltschaft eingeschaltet wird, es Untersuchungsausschüsse gibt, Untersuchungskommissionen, die man in diesem Haus mit der Minderheit beschließen kann. Und dann gibt es Ergebnisse. Und dann gibt es halt auch Verträge mit hohem Volumen, bei denen das nicht passiert – keine Anzeige, keine Korruptionsstaatsanwaltschaft, kein Verfahren, nichts. Dann muss man halt irgendwann auch sagen, okay, diskutieren wir, wie viel Freunderlwirtschaft, Korruptionsvorwurf dann stehen bleibt.

Von wegen, man muss es so lange machen, bis kein Funken des Verdachts überbleibt: Verdacht ist nichts anderes als „ich verdächtige“, das kann jeder zu jedem sagen und das ist wenig. „Ich verdächtige“, ist schnell einmal gesagt, aber dann verdächtigen wir nicht. Ich verstehe schon, warum zwei Fraktionen in dem Haus bei jedem größeren Geschäft gleich den Verdacht haben, da muss irgendetwas falsch gelaufen sein. Das liegt an der eigenen Erfahrung. Es gibt ja nichts im Leben, das etwas so sticht wie die eigene Erfahrung. Und ich spare es mir jetzt, da lange Listen von Menschen vorzulesen, die vor Gericht stehen und welchen Parteien die dann angehören. Ich sage Ihnen nur trotzdem, damit es nicht ganz ohne Beispiel geht, der Herr Ernst Strasser – er kommt, wie wir alle wissen, aus der ÖVP in Niederösterreich, dort lernt man allerhand –, hat, nachdem er das erste Mal aus der Politik ausgeschieden ist – er ist ja dann wieder zurückgekommen –, also zwischen zwei Engagements in der Politik – bevor er dann EU-Spitzenkandidat geworden ist –, nach seinem Ausscheiden als Minister schöne Jobs bekommen. Und das hat mit unserem heutigen Thema zu tun, denn er wurde in den Beirat der Österreichischen Staatsdruckerei gewählt. Die Begründung, warum die Beratungshonorare von dort nicht versteuert waren, lautete, weil er es über seine Firma abrechnet. Und diese Firma hat von 2001 weg sämtliche Förderscheine, Reisepässe, Personalausweise natürlich ohne Ausschreibungen gemacht, deswegen ist es auch von der Europäischen Kommission zu einem Vertragsverletzungsverfahren gegen die Republik Österreich gekommen. Die anderen Sachen wie Gesetzesverkauf lassen wir heute aus, die Karriere des Herrn Strasser ist bekannt. Nachdem er das so gut gemacht hat, war er gut genug, dass er EU-Spitzenkandidat wurde.

Das sind die Art Geschäfte, die wir nicht haben wollen, und hoffentlich sonst auch niemand. Auch Sie nicht, hoffentlich. Nur, das ist halt ein Fall, der gehört der ÖVP alleine. Der Herr Martinz gehört der ÖVP alleine. Was soll ich machen? *(Zwischenruf von GRin Ing Isabella Leeb.)* – Bringen Sie halt Beispiele dafür, dass das bei dem, was wir und die SPÖ machen, auch so ist. Aber „ich habe einen Verdacht“ ist halt verflucht wenig für einen Korruptionsstaatsanwalt zum Arbeiten, während Ihre Parteileute die Staatsanwaltschaft über Maßen beschäftigen, dass man irgendwann fragen muss, ob Sie nicht für die Verfahren auch die Kosten tragen müssen. – So, der Herr Martinz, die Telekom-Affäre mit dem direkten Geldfluss an die ÖVP – bewiesen.

Ich sage Ihnen, wie das aussieht, wenn der Peter Pilz

so etwas auf Bundesebene macht: Der stellt eine Dringliche Anfrage mit ganz, ganz vielen Punkten, und am Schluss gibt es Gerichtsverfahren und Leute werden verurteilt. So läuft das. Ich habe im Ausschuss vor wenigen Wochen, als wir dieses Geschäftsstück beraten haben, das jetzt zur Abstimmung vorliegt, gesagt, wenn jemand aus der FPÖ, der ÖVP oder auch der Herr Aigner den Funken eines Verdachts hat, bitte sagt es uns, dann kann man dem nachgehen, es sind noch ein paar Wochen Zeit bis zur Beschlussfassung im Gemeinderat. – Ich habe nichts gehört. Gar nichts. Damit haben Sie offensichtlich jeden Funken des Verdachts ausgeräumt, denn Sie haben selbst auch keinen Grund mehr gehabt.

Es ist also nicht die Telekom-Affäre und sonst auch nichts, sondern – und darüber kann man zu Recht reden – ob man das genauso braucht, ob das Volumen genau richtig ist. Aber noch einmal, das ist eine Einigung zwischen SPÖ und GRÜNEN, die dann so, wie sie jetzt vorliegt, zustande gekommen ist. Die Argumentation, warum es so viele Printprodukte gibt, können Sie ja auch dem Antrag entnehmen. Das war unter anderem deshalb, weil es nach wie vor eine Generation gibt, die nicht hauptsächlich das Smartphone benutzt, sondern noch in erster Linie Printprodukte als Informationsquelle verwendet und nicht nur mit dem Handy arbeitet. In der Stadt gibt es auch viele Leute, die in einem Alter sind, wo sie nicht ausschließlich vom iPhone und anderen Geräten leben. Da steht drinnen, die Idee ist auch, dass man Vorsorge schafft, damit die Kommunikationskanäle für Personen funktionieren, die keinen so leichten Zugang zum Internet wie wir alle haben. Denn wir glauben ja immer, es gibt niemanden mehr ohne Internet, weil wir alle das Handy laufend in Betrieb haben. Aber es gibt auch andere Leute. Und das war die Idee dahinter. Jetzt gebe ich schon zu, aus Sicht der GRÜNEN hätten wir da noch einmal ..., aber aus Sicht der SPÖ vielleicht auch etwas anderes. Nur irgendwann muss eine Regierung soweit kommen. Und wir können uns eben nicht leisten, dass wir irgendetwas sagen und dann sagen wir halt zwei Tage danach, na ja, das hat nicht gestimmt, ist eh wurscht. – Das muss irgendwann fixfertig, millimetergenaue Arbeit sein, die man hier zur Abstimmung vorlegt.

Ich weiß, wie man als Opposition arbeitet. Wir waren ja auch Opposition. Das ist überhaupt keine Frage. Ist mir alles klar. Sie müssen es eben nicht durchrechnen, das haben wir ja die letzten zwei Tage gemerkt: Alles muss günstiger sein, mehr muss es geben, U-Bahnen werden in jede Ecke gebaut, ins Umland nach Niederösterreich, Schulden dürfen wir keine machen. – Alle, die das Einmaleins beherrschen, wissen, dass sich das nicht ausgeht. Keine Frage. Das ist mir eh klar, dass Sie es wissen. (*GRin Ing Isabella Leeb: Herzlichen Dank!*) Es ist mir auch klar, dass Sie das wider besseres Wissen sagen.

In diesem konkreten Fall gilt zumindest eines: Kein Einziger hat mir oder den GRÜNEN irgendeinen konkreten Vorwurf gemacht, dass irgendjemand persönlich etwas nimmt. Das könnte ich über ein paar FPÖler und ÖVPlers in der Vergangenheit schon sagen. Daher lassen

wir einmal die Geschichte komplett weg heute.

Dann bleibt noch die Frage, ob das alles ordnungsgemäß gegangen ist. Und dann lese ich nach: faden-scheinige Ausschreibung. – Ja, europaweite Ausschreibung, veröffentlicht im Amtsblatt, die Wirtschaftskammer hat es online gestellt, genau die gleiche, Geheimnis war es auch keines, dass es das gibt. – Ich hätte mir auch gewünscht, dass es 50 Betriebe gibt, die mitmachen und dann alle bieten. (*GR Ing Isabella Leeb: Reden wir über die Ausschreibung!*) Warum hat Ihre Partei, die angeblich so gute Kontakte zur Wirtschaft hat, dann mit niemandem geredet? Die Frau Jank hat es eh probiert über die Wirtschaftskammer-Homepage.

Mein Eindruck ist, dass das Volumen, das geleistet werden muss, offensichtlich nicht um die Hälfte aber auch nicht um 20 Prozent weniger zum Bringen ist. Es ist offensichtlich nicht so einfach, dass man all diese Leistungen, die da sehr ausführlich aufgeführt sind, mit sehr viel weniger Geld machen kann. Ich lese jetzt ein paar von den Leistungen vor, die da dabei sind: eine Auflage von 1 Million Stück, 12 Mal im Jahr, drucken und verschicken – das ist ja alles im Preis inkludiert, da geht schon einmal was weg alleine für die Post –, die periodischen Druckwerke für die MitarbeiterInnen der Stadt Wien mit einer Auflage von 130 000, auch wieder 12 Mal im Jahr, die Abo-Magazine für die 60-Jährigen, 60 plus, das Abo-Magazin für die Zielgruppe von Eltern mit Kindern unter 10 Jahren und so weiter, und das seit 8 Jahren erscheinende Abo-Magazin für Wissenschaft, Wirtschaft und Forschung. – Das steht alles drinnen. Und dann kommen auch noch neue Sachen dazu und solche, die in Zukunft ausgebaut werden, weil wir ein bisschen Geld vom Print ins Internet bewegen, nämlich die Betreuung von Social-Media-Kanälen, Betreuung eines Internet-Magazins für die Zielgruppe der Jugendlichen, E-Paper für alle Printprodukte, YouTube-Channel und so weiter.

Das kann man ja alles nachlesen. Das haben offensichtlich alle getan, die sich für die Unterlagen interessiert haben, und sind zum Schluss gekommen, dass sie nicht mitbieten wollen. Und der einzige Verdacht, den man europaweit immer wieder haben könnte, ist, dass es irgendwo Preisabsprachen gibt. Ich habe auch gesagt, dass es mich interessieren würde, wenn jemand einen Hinweis hat. Ich will nicht, dass es Preisabsprachen gibt. (*GRin Ing Isabella Leeb: Haben Sie schon jemals ein Angebot gelegt?*) Ich will nicht. Es gibt immer wieder Firmen, die die Stadt Wien verklagen muss, bei den Liften, bei Wiener Wohnen, et cetera. Wenn in der freien Wirtschaft eine Preisabsprache passiert, sind wir die Ersten, die das nicht wollen. Überhaupt kein Problem. Also, wenn jemand glaubt, dass Firmen unsauber arbeiten – da haben Sie vielleicht einen schnellen Bezug dazu –, dann sagen Sie es uns, dann können wir etwas dagegen unternehmen.

Ob jetzt das Volumen genauso gerechtfertigt ist, wie es ÖVP und FPÖ gesehen haben – denn hier sind keine Parteien, die das alleine beschlossen haben. ÖVP und FPÖ haben gesagt, das Volumen passt, man kann diesen Vertrag auf den Weg bringen. Wir haben gemeinsam

gesagt, das machen wir jetzt auch so, zu dem stehen wir jetzt.

Und noch einmal: Regierungsparteien müssen seriös arbeiten. Ein Antrag auf Absetzung heute würde bedeuten, dass alles eingestampft wird, denn bis das Verfahren wieder gelaufen ist, und das weiß auch die Frau Leeb, ist es aus. Der Vertrag endet mit 31.12.2013. Das kann Ihnen egal sein. Aber das ist schon etwas verantwortungslos, wenn Regierungsparteien den Druckereien sagen, ihr druckt einfach nichts mehr. – Das hat ja ein paar Folgewirkungen. Das gilt übrigens für alle Einsparungen, die der Staat oder eine Stadt machen kann. Das hat Folgewirkungen. Wenn wir das Geld nicht ausgeben, geht es auch irgendwo nicht hin. Das soll man zumindest immer mitdenken. Nur Einsparen gibt es in dem Spiel nicht. Das gibt es hier nicht. Für alle, die ... (*GRin Ing Isabella Leeb: Arm!*) Nein, nicht arm, sondern Realität.

Der Versuch, irgendetwas Geheimnisvolles hineinzudeuten, ist auf jeden Fall einmal ins Leere gelaufen. Das geben Sie ja zum Glück zu, deshalb haben Sie auch keinen Vorwurf hier wiederholt, den ich vorher hin und wieder gelesen habe. Wir haben es also mit einem Akt zu tun, bei dem die einen im Haus glauben, es ist zu hoch – das sind offensichtlich nicht Sie –, und die anderen glauben vielleicht, es ist zu niedrig. Das weiß ich aber nicht, das habe ich auch nicht gehört. Und die Mehrheit im Haus wird mit höherer Wahrscheinlichkeit – man soll das Abstimmungsverhalten nicht immer vorwegnehmen – dem Antrag, genauso wie er vorliegt, auch zustimmen.

Es ist klar, dass man ständig darauf schauen muss, ob die Ausgaben genau passen, ob das die richtige Art des Informationskanals ist. Wir sind immer daran interessiert gewesen, darüber zu reden, ob das Printvolumen genauso passt, ob das, wenn wir das jetzt auf fünf Jahre hochrechnen, bis 2018 passt oder nicht. Zum Glück hat der Vertrag auch so viel Luft, dass man dort jedes Jahr nachadjustieren kann. Da steht ja jetzt nicht das Druckvolumen vom Mai 2017 drinnen. So detailliert ist das auch nicht, sondern da ist Spielraum und da kann auch jedes Jahr mit der Firma, wenn der Zuschlag erfolgt ist, verhandelt werden. Das werden wir auch gerne gemeinsam machen. – Danke. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Fürchtet sich schon jemand, oder?

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Da waren wir – wie schon so oft in dieser Legislaturperiode – wieder einmal Zeuge, wie die GRÜNEN versuchen, ihr eigenes Umfallen wortreich zu rechtfertigen. Es ist fast schon lustig, wenn es nicht um so hohe Beträge gehen würde, mit welcher Hingabe der Herr Klubobmann Ellensohn jetzt der SPÖ die Mauer macht. Soll so sein. Beinahe hätte ich mir am Beginn seiner Rede gedacht, na Kompliment, diesmal schafft er es sogar, seine Position mit sachlichen Argumenten zu unterstützen.

Aber er kann es dann halt nicht lassen. Natürlich

muss dann wieder ein Schlenker sein, und blabla und hin und her, was überhaupt nichts mit dem Geschäftsstück zu tun hat. Man kommt halt nicht aus seiner Haut heraus, Herr Kollege. Ich verstehe das schon, soll so sein. Wir nehmen es mit einem gewissen Amusement zur Kenntnis.

Die Sache ist schon ein bisschen anders, als dargestellt. Ich weiß nicht, in welcher Sitzung Sie waren. Ich war offensichtlich in einer anderen, oder es gibt verschiedene Wahrnehmungen. Und die Frau Kollegin Leeb hat das ja auch schon vorgebracht, es besteht schon ein Unterschied zwischen dem Ausschreibungsakt und dem Vergabeakt, denn sonst wären es ja nicht zwei Akte. Das ist einmal grundsätzlich voneinander zu trennen. Es gibt natürlich Kritik allein schon vom Umfang und vom zeitlichen Rahmen her. Aber die wesentliche Kritik und der Grund, warum auch wir diesem Geschäftsstück nicht zustimmen werden, hängt natürlich auch am Verfahren beziehungsweise an den Umständen dieses Verfahren. Das möchte ich schon betonen.

Es hat eine Ausschreibung gegeben. Die Frau Kollegin hat es schon gesagt: Na no na! Das wäre noch schöner. Es hat einen Bieter gegeben, so ein Zufall. – Wären die GRÜNEN nicht in der Regierung, hätte sich die Wortmeldung ganz anders angehört. Aber bitte, soll so sein. – Welch Zufall, wir wussten es wahrscheinlich schon alle im Vorhinein, was oder welche Organisation sich da im Endeffekt durchgesetzt hat.

Es ist schon noch eines dazu zu sagen: Wir hätten darüber natürlich gerne mehr gewusst, es hat ja auch mehrere Interessenten gegeben, aber selbst diese Namen wurden uns nicht genannt. Warum nicht? Das verstehe ich nicht. Wir sollen entscheiden über 130 Millionen gelöster Umfang ... (*GRin Ing Isabella Leeb: 133!*) – Entschuldigung, 133 Millionen – und wir dürfen das nicht erfahren, müssen es aber beschließen. Es wäre schon interessant, wenn man als entscheidendes Organ oder als Teil des Entscheidungsorgans in den gesamten Verfahrensablauf Einblick hat – das ist ja nicht ganz unwesentlich –, um sich dann auch daraus einen Reim machen zu können, warum es zwar mehrere Interessenten gegeben, warum sich dann aber nur einer tatsächlich näher damit beschäftigt hat. Warum bekommen wir das nicht? Vorhin ist der Kollege Klaus Werner-Lobo hier gesessen, der uns von Open Data vorschwärmt. – Da kann ich nur lachen, meine Damen und Herren. Das ist alles, aber nicht Open Data (*Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.*), wenn nicht einmal die Entscheidungsträger wissen dürfen, wie es abläuft.

Nun, und die Frau Kollegin hat es auch schon gesagt, sind wir bei einer Sache, die besprochen gehört. Ich habe das auch schon im Ausschuss sehr vehement vorgetragen, weiß aber nicht, ob Sie sich vielleicht daran nicht mehr erinnern können. Die Vorgangsweise war schon auch eine kuriose. Wir kriegen Akteneinsicht, dürfen aber keine Kopien machen. Ich kann nicht anders, ich muss Ihnen aus der Geschäftsordnung für die Ausschüsse § 11 zitieren: Es besteht Akteneinsicht für jedes Mitglied des Ausschusses und die Rechte nach Abs 1 und 2, nämlich Akteneinsicht, umfassen auch die Her-

stellung von Abschriften und Ablichtungen. Und eine Ablichtung ist in modernen Zeiten halt eine Kopie. – Es ist ganz einfach geschäftsordnungswidrig, dass wir die Kopie nicht bekommen. Das kann man nicht anders feststellen. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)* Und die Ausreden, warum wir das nicht kriegen, grenzen an Willkür, das muss man schon sagen.

Ich möchte auch feststellen, das habe ich auch im Ausschuss gesagt: Wir sind in unserer Geschäftsgruppe etwas anderes gewohnt. Normalerweise hat das eigentlich immer ganz gut geklappt, man hat es sogar auch noch nachträglich bekommen, wenn man das wollte. Deshalb ist es umso unappetitlicher, weil wir es in diesem Fall nicht bekommen. Und dann sind wir bei dem: Der letzte Zweifel wurde eben nicht beseitigt, Herr Kollege Ellensohn, wirklich nicht! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Wir werden daher sowohl dem Antrag auf Absetzung als auch dem Beschluss- und Resolutionsantrag der Kollegen von der ÖVP zustimmen und nehmen zur Kenntnis, dass aus einem dubiosen Millionen-Deal ein lupenreines Geschäft geworden ist. – Danke, meine Damen und Herren *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es ist offenkundig gar nicht so leicht, eine politisch umstrittene Sache abzuhandeln und dabei sachlich zu bleiben. Wenn Sie sich die Wortmeldung der Frau Kollegin Leeb noch einmal vor Ihr geistiges Auge holen, dann ist da überhaupt nie von einem Skandal, von irgendwas Anrüchigem gesprochen worden. Es gab schon gar keine Vorwürfe in Richtung einer Strafbarkeit, sondern es sind ein paar objektiv nachvollziehbare Fakten dargestellt worden. Und wenn dann der Herr Kollege Ellensohn nichts Besseres zu tun hat, als die altbekannten, strafrechtlichen Korruptionssachen wieder herauszuziehen, dann sieht man, dass es offenkundig von Ihrer Seite auch gar nicht gewünscht ist, das sachlich abzuhandeln. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vollends unbegreiflich ist mir, dass man jetzt versucht, die Opposition quasi über die Bande mit an Bord zu nehmen. Nicht böse sein, aber was soll man denn mehr machen, als dass man das Budget ablehnt und bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Werbemaßnahmen kritisiert? Natürlich gibt es Wortmeldungen und Anträge noch und nöcher seitens der Opposition, diese Dinge vom eigenen Apparat durchführen zu lassen und keine derartigen Fremdvergaben zu tätigen. Aber wenn sich die Mehrheit zu einer Fremdvergabe entschließt, dann ist es ja nur logisch, dass man sagt, man kann das nicht verhindern, man ist dafür, dass man eine Ausschreibung macht. Aber aus der Zustimmung zu einer Ausschreibung zu schließen, man sei damit an Bord und hat nichts dagegen gesagt, ist ja völlig absurd. *(Beifall bei der FPÖ.)* Daher, mehr, als hier das PID-Budget regelmäßig abzulehnen, das ganze Budget, immer wieder darauf hinzuweisen, kann man eigentlich nicht machen.

Im damaligen Ausschreibungsakt sind auch keine 133 Millionen genannt gewesen. Der war halt so, dass man eine Ausschreibung machen will.

Daher bin ich auch dafür, das heute abzusetzen, dann erscheinen manche Publikationen nicht, und dann schauen wir, ob das irgendjemandem abgeht. *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)* Ich glaube, es wird nicht stattfinden, dass da jetzt sozusagen tausende Menschen hilfeschend, orientierungslos durch das Leben gehen, weil sie nicht mit irgendwelchen Publikationen der Stadt Wien beglückt werden. Setzen wir es ab, schauen wir einmal ein halbes Jahr keine Publikationen an und dann schauen wir, was wir wirklich brauchen. Das wäre eigentlich eine gute Vorgangsweise. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie sind ja diejenigen, die für das Geld verantwortlich sind, und es geht Ihnen ja eh hinten und vorne nicht zusammen. Das kann ja nicht angenehm sein, in Zeiten so knapper Budgets haushalten zu müssen. Ich verstehe nicht, warum Sie als Auftraggeber so kommentarlos zur Kenntnis nehmen, dass sich bei diesem Ausschreibungsverfahren die Interessenten nicht um einen so großen Auftrag reißen, noch dazu, wo die Stadt Wien – Gott sei Dank! – kein Insolvenzrisiko hat. Denn was gibt es denn Schöneres, als auf Jahre abgesichert zu sein. Man bekommt die Rechnungen pünktlich bezahlt. Und da bleibt auf einmal nur einer übrig? Also, da sage ich als Auftraggeber, ich gehe zurück an den Start und schreibe das noch einmal aus. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und das machen Sie nicht.

Daher ist es völlig klar, dass wir dem nicht zustimmen können. Ich würde Sie auch ersuchen, gehen Sie in sich und machen Sie wirklich einmal das Experiment. Ich bin mir sicher, wenn Wien nur halb so gut ist, wie Sie es darstellen, dann brauchen Sie diese ganzen Zeitschriften und Broschüren auch nicht. *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Novak.

GRin Barbara **Novak** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Lieber Kollege Aigner, die Stadt Wien ist mir doch zu wichtig für Experimente, also machen wir keine Experimente, sondern machen wir es ordentlich.

Zu diesem wunderbaren Akt: Ich habe ja das wirkliche Privileg, schon vor acht Jahren gemeinsam mit dem Kollegen Aigner und dem Kollegen Ellensohn hier gestanden zu haben und die damalige Vergabe für den Bohmann-Vertrag zu diskutieren und dann auch zu beschließen, und habe mir auch die Mühe gemacht, gestern ein bisschen in den Wortprotokollen von damals nachzulesen. Die Debatte war damals doch um einiges unsachlicher, als sie heute ist. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Die GRÜNEN! – Allgemeine Heiterkeit!)* Ich freue mich, dass wir um einiges mehr sachlicher unterwegs sind.

Worum geht es? – Es geht um die Stadtkommunikation und Information für Wienerinnen und Wiener. Und

damit wir uns in Erinnerung rufen, um was es unter anderem geht: zum Beispiel – ich habe es mitgebracht (*einige Broschüren und Magazine in die Höhe haltend*) – um diese wunderbaren Magazine und Publikationen, die ja viele von uns auch bekommen und hoffentlich auch lesen, weil sich darin auch sehr, sehr wichtiger Inhalt befindet.

Wir sollten uns vor Augen führen, worum es wirklich geht. Ich habe mir die aktuellen Zeitschriften von der Stadtinformation geholt und sie durchgeblättert. Und siehe da, von dem, was die Opposition hier immer ankreidet, nämlich politische Propaganda und quasi parteipolitische Einfärbung, sind wir ganz weit entfernt. Wir haben hier sehr interessante Artikel.

Das ist die Ausgabe „Kinder & Co“, ein Elternmagazin, mit ganz besonders wichtigen Beiträgen zum Thema psychische Erkrankung von Kindern und Jugendlichen, mit Information darüber, wo man Unterstützung und Hilfe in der Stadt bekommt, welche Angebote es dazu gibt. Es geht um die Frage, welche Schulformen mit welchen pädagogischen Inhalten es gibt und welche Kindergärten mit welchen pädagogischen Konzepten es gibt. – Im Übrigen ein Thema, das wir vor ungefähr einer halben Stunde bei der Beschlussfassung zu den neuen Kindergärten hier diskutiert haben. – Und so geht es dahin: ein Angebot über Kultur für Kinder und Jugendliche, und so weiter, und so fort.

Im Übrigen finden sich in der ganzen Zeitschrift kein einziger Stadtrat, keine einzige Stadträtin, kein einziger Politiker. (*GR Johann Herzog: Das geht auch nicht mehr!*) Daher ist die große Angst der Opposition, hier wäre nur Propaganda parteipolitischer Art, schlicht und einfach unnötig. So geht es weiter, so können wir jetzt jede Ausgabe durchgehen, um zu sehen, gegen welche Inhalte Sie stimmen und wovon Sie offensichtlich nicht wollen, dass die Wienerinnen und Wiener es in dem Ausmaß erfahren, als sie es jetzt erfahren können.

Dieser Vertrag beinhaltet auch die Erweiterung um die Online-Kommunikation, nämlich mehr als das, was es schon in den letzten Jahren gegeben hat. Wir wissen, die Kommunikation im Online-Bereich hat stark zugenommen, die Zielgruppe ist größer geworden, es ist mehr in den Alltag übergegangen, aber halt auch nicht flächendeckend. Es gibt immer noch sehr viele Wienerinnen und Wiener, die nicht über Online-Medien kommunizieren oder sich dort ihre Informationen holen. Für diese tragen wir eine soziale Verantwortung. Der „digital divide“ ist einfach existent, den kann man nicht ignorieren, und deshalb bleiben wir auch weiter auf der Printkommunikation. Wir wissen, dass das eine sehr teure Kommunikation ist, das weiß jeder. Da geht es auch um Portokosten, da geht es auch um Druckkosten, die im Unternehmen Durchläufer sind und einfach weitergereicht werden, und deshalb kommt es auch zu so einem Umfang.

Nun reden wir aber noch einmal über den Umfang und den Zeitrahmen. Kollege Aigner hat hier gesagt, es ging beim damaligen Akt im Gemeinderatsausschuss nur um die Frage, dass wir ausschreiben. Das stimmt so nicht! Es ging nicht nur um die Frage, ob wir ausschrei-

ben oder nicht, es ging um die Frage des Zeitraums, für den ausgeschrieben wird. Im Akt, der einstimmig beschlossen wurde – also auch mit deiner Zustimmung – steht drinnen, dass die Dienstleistungen für die „wien.at“-Medienfamilie mit einer Laufzeit von fünf Jahren mit optionaler Verlängerungsmöglichkeit auf weitere drei Jahre zu vergeben sei.

Das Zweite – das hier auch abgestritten wird –, was drinnenstand, war die Höhe, über die sich jetzt alle so überrascht zeigen. Auch da stand, dass das bisherige Volumen sowie weitere Entwicklungen voraussichtlich bei rund 14 Millionen EUR im Jahr liegen. Es war also auch das Volumen dieses Vertrages damals schon bekannt, als wir einstimmig im Ausschuss beschlossen haben, diese Ausschreibung zu starten.

Eines stimmt: Die Kollegin Leeb war nicht dabei, sie hat damals nicht zugestimmt, weil sie entschuldigt war und von ihrer Kollegin vertreten wurde, die allerdings schon zugestimmt hat. Daher gibt es vielleicht ein kleines Hintertür für die Kollegin Leeb, aber nicht für die Fraktion, denn hier, glaube ich, entscheiden und diskutieren Sie ja immer gemeinsam.

Die Frage der Relation würde ich noch gerne beantworten, weil die Kollegin Leeb ja gesagt hat, das stehe in keiner Relation. Ich habe mir das ausgerechnet – man muss dazu ja großer Mathematiker sein. Die Kollegin Leeb kam nach Zusammenzählen aller Beiträge für die Stadtkommunikation auf 100 Millionen EUR. Nun eine Frage an die großen Mathematiker unter euch: Wie viel Prozent sind 100 Millionen EUR von 12 Milliarden EUR Jahresbudget? – Jetzt schauen ein paar stirnrunzelnd. – Es ist unter 1 Prozent, wir sind also im Promillebereich. Wir sind beim Stadt-, Kommunikations- und Marketingbudget unter 1 Prozent. Jeder, der ein Unternehmen hat oder mit Unternehmen zu tun hat, soll sich überlegen, wie viel Marketingbudget im Normalfall ein Konzern oder ein Unternehmen hat. Da sind wir doch mit Sicherheit weit über 1 Prozent, in Wahrheit viel, viel mehr. Wir reden beim Stadtmarketingbudget von 0,83 Prozent Anteil. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*) Das ist doch eine Relation, die vollkommen in Ordnung ist. (*GR Anton Mahdalik: Das ist doch kein Markt, das ist doch eine Stadt!*) Wir haben keinen Markt, aber wir haben Wienerinnen und Wiener, für die wir eine Dienstleistung erbringen, so wie eine NGO auch eine Dienstleistung erbringt. Ich glaube, es ist auch redlich, dass Global 2000 oder Greenpeace oder jede andere Organisation, die nicht kaufmännisch tätig ist, auch ein Marketingbudget hat. Im Übrigen, das größte Marketingbudget, weil zu ihren Dienstleistungen auch gehört, dass diese Inhalte, die über diese Medien kommuniziert werden, einen ganz wichtigen Auftrag erfüllen. Sie haben nämlich auch die Aufgabe ... (*GR Anton Mahdalik: Werbung!*) – Da geht es gar nicht um Werbung. Ich weiß nicht, ob das Werbung ist, wenn man zum Beispiel die Wienerinnen und Wiener auffordert, sich mehr an der Mülltrennung zu beteiligen, oder wenn man den Seniorinnen und Senioren Informationen zum Thema Alzheimer gibt, wie Sie in der SeniorInnenausgabe des „Lebenslagenmagazin“ zu finden sind. Ich glaube, es ist eine wichtige Kommunikation, den Familien mitzu-

teilen, was sie tun können, wenn ihre Kinder erkrankt sind oder sie psychische Hilfe brauchen. Dafür gibt es keinen Markt, dafür gibt es, glaube ich, ein großes Bedürfnis bei den Wienerinnen und Wienern, und das haben wir zu erfüllen, das ist auch unsere Verantwortung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Der Beschaffungsvorgang ist höchstmöglich transparent über die Bühne gegangen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Er ist durchsichtig, aber nicht transparent!)* Es hat einen Vergabeantrag im Gemeinderat gegeben, der einstimmig beschlossen wurde, es hat eine Kundmachung auf europäischer Ebene gegeben, es hat eine Kundmachung auf nationaler Ebene gegeben.

Im Übrigen ist es nicht so, dass die Branche nicht gewusst hätte, dass es zu einer Ausschreibung kommt. Wer immer glaubt, dass eine Ausschreibung des „Medien Full Service“-Vertrages in dieser Stadt geheim passiert, ist fern jeglicher Realität. Das wusste die ganze Branche. Und es haben sich auch zehn Interessentinnen die Unterlagen geholt und Interesse gezeigt, an dieser Ausschreibung teilzunehmen. Dass dann nur ein Bewerber abgegeben hat, mag vielleicht nicht besonders überraschen ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Ihre Einsicht freut mich!)* – Herr Jung, Sie brauchen sich gar nicht so freuen, ich verstehe nicht, warum Sie sich da so einen Haken ausfreuen *(GR Mag Wolfgang Jung: Durchsichtig, aber nicht transparent!)* –, ... darf deshalb vielleicht nicht so überraschen, weil sich natürlich viele Firmen überlegen, ob der aktuelle Auftragnehmer seine Dienstleistung nicht sowieso zur Zufriedenheit erbracht hat. Und ich kann mich nicht erinnern, dass es in den letzten Jahren auch hier im Haus Kritik an der Dienstleistung, an den Angeboten, an der Kommunikation gegeben hätte. Und wenn man weiß, dass es relativ wahrscheinlich ist, dass so jemand, wenn er einen ordentlichen Preis macht, logischerweise die Dienstleistung relativ gut weiter erfüllen kann, überlege man sich zwei Mal, in dieses Vergabeverfahren zu gehen. Die Frau Kollegin Leeb hat zuvor richtigerweise gesagt, dass das ja keine leichten Verfahren sind. Für so eine Ausschreibung muss ja viel vorbereitet werden, da wird viel Energie, viel Zeit investiert, das ist mit Aufwand verbunden. Das ist aber das Bundesvergabegesetz, das sind die Vorgaben der Europäischen Union, wie diese Verfahren abzulaufen haben, in welchem Zeitraum, mit welchen Fristen sie abzulaufen haben und mit welchem Risiko man in so ein Verfahren geht, um auch die Möglichkeit des Wettbewerbs und der Transparenz zu geben. Und das ist auch so in Ordnung.

Die vergebende Stelle hat sich natürlich die Frage zu stellen, wenn nur ein Teilnehmer abgibt, ob es sich auszahlt, noch einmal auszuschreiben, und diese Frage hat sich die vergebende Stelle gestellt. Aber wenn man die Branche ein bisschen kennt und hineinhört und sich bei zehn Interessenten letztlich keiner findet, kann man mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass auch bei einer Neuausschreibung genau dasselbe herauskommt, dass nämlich noch einmal nur einer abgibt und wir dann vor derselben Situation stehen. Und nach Abwägung genau dieser Fakten und Interessen und damit auch des dazugehörigen Risikos, vielleicht die Dienstleistung eine

Zeitlang gar nicht zu haben und die Kommunikation gar nicht zu erbringen, hat man sich eben entschlossen, das Verfahren weiterzuführen und in die Verhandlung zu gehen.

Ich finde, das ist auch vollkommen in Ordnung, und deshalb ist es auch so, dass im Bundesvergabegesetz keine Pflicht daraus gemacht wurde, dass bei nur einem Anbieter neu ausgeschrieben werden muss, sondern das als Recht der vergebenden Stelle normiert wurde. Der Gesetzgeber hat sich gut überlegt, dass es diese Option in dieser Form gibt.

Ich möchte noch ganz kurz auf die Frage der Einsichtnahme in den Akt eingehen. *(Zwischenruf von GR Mag Dietbert Kowarik.)* Herr Kollege Kowarik! Ihnen ist die Debatte aus dem Kontrollausschuss ja nicht unbekannt, nämlich dass es zweierlei Dinge gibt, das Geschäftsstück, das kopiert werden kann, und den Akt, der dahinterliegt. Darüber haben wir schon lange diskutiert

Und so ist es auch in dem Fall. Wir haben ein Geschäftsstück, und wir haben einen Vergabeakt, und da besteht ein Unterschied. Jetzt könnte man Kollegen Oxonitsch vorwerfen, dass er das höchste Maß an Transparenz geben wollte und Einsichtnahme in den Vergabeakt gewährt hat. Das kann man ihm jetzt vorwerfen. Wäre ich in der Opposition, würde ich das aber nicht tun, weil ich mich freuen würde, wenn ich Einsicht in den Vergabeakt nehmen kann. Ich hoffe, es ist kein ... *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Eigentlich verstehe ich die Aufregung nicht! Sie können jetzt alle rechtlichen Schritte setzen, wenn Sie das tun wollen, dann tun Sie es! Ich glaube, es wird genau das herauskommen! Es gibt einen Unterschied. Wir diskutieren das ja an vielerlei Stellen. Vielleicht wird einmal ein Transparenzgesetz eine andere Sichtweise bringen, aber auf Grund der momentan herrschenden rechtlichen Lage ist das so einwandfrei und vollkommen in Ordnung, und ich freue mich, dass wir im Jänner wieder eine funktionierende Stadtkommunikation haben werden. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich werde jetzt natürlich nicht in die Debatte einsteigen. Aber es ist klar, dass das Volumen beziehungsweise die Dauer bei der Ausschreibung bekannt waren. Nachdem der alte Vertrag am Ende des Jahres ausläuft, wir also ohnedies spät dran sind, kann ich natürlich nicht empfehlen, abzusetzen, und kann ich nicht empfehlen, neu auszuschreiben. Ich bitte also, beide Anträge abzulehnen. – Vielen Dank.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich lasse zuerst den Antrag auf Absetzung des Geschäftsstückes abstimmen. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der Klubunabhängige. Damit ist das die Minderheit.

Ich bitte nun jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu

erheben. – Das sind die SPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag ist damit mehrheitlich angenommen.

Es liegt ein Beschluss- und Resolutionsantrag der GRinnen Leeb, Anger-Koch, Feldmann betreffend Neuausschreibung des Rahmenvertrages betreffend Dienstleistungen für die Stadtkommunikation vor. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der Klubunabhängige. Das ist die Minderheit, und daher ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zu Postnummer 9 der Tagesordnung. Sie betrifft eine Subvention an die Community TV-GmbH. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Sozusagen in guter Tradition bitte ich auch diesbezüglich um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich mag jetzt hier keine langwierige Grundsatzdiskussion über die Notwendigkeit von Okto-TV führen. Ich persönlich finde es qualitativ schlecht. Über den Inhalt kann man streiten, aber die qualitative Aufmachung ist nicht gut.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, einen Antrag einzubringen, dass man in Zukunft die Gemeinderatssitzungen und Landtagssitzungen im Fernsehen übertragen kann und übertragen soll. Ich meine nämlich, dass die Tatsache, dass es bloß eine Internetübertragung gibt, für viele Menschen ein Hinderungsgrund ist, hier zuzuschauen. Ich glaube, es kann nur in unser aller Interesse sein, dass man der Bevölkerung draußen über das, was hier geschieht, so viel an Information wie möglich bietet. Vielleicht dient das auch dazu, dass die eine oder andere Diskussion mehr Sachlichkeit inne hat und auch das Niveau mancher Wortmeldungen steigt.

Man sieht auch, dass sich die Übertragungen aus dem Parlament großer Beliebtheit erfreuen, und zwar auch die erweiterten Übertragungen, in denen nicht nur die wichtigsten Debattenbeiträge übertragen werden, sondern generell die gesamte Sitzung. Dass auch der Bundesrat übertragen wird, ist ebenfalls ein großer Fortschritt. Ich meine also, dass es auch an der Zeit wäre, die Wiener Sitzungen des Landtages und Gemeinderates zu übertragen. Wenn der ORF nicht in Frage kommt, gäbe es ja auch noch den Haus- und Hofsender „W 24“, der auch bei der Wien Holding beheimatet ist. Auch in diesem Sinn könnte man zum Beispiel Gespräche führen. Es wird ja auch allwöchentlich eine Zusammenfassung des Pressegesprächs des Wiener Bürgermeisters übertragen. So gering kann also das Interesse der Wiener Bevölkerung nicht sein, an unseren Sitzungen teilzunehmen! Deswegen stelle ich den folgenden Beschlussantrag:

„Der zuständige Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport beziehungsweise die zuständigen Stellen des Magistrates der Stadt Wein

mögen umgehend mit Rundfunkanstalten Kontakt aufnehmen und jene Maßnahmen veranlassen, die es ermöglichen, dass sowohl die Sitzungen des Gemeinderates als auch jene des Landtages live im Fernsehen übertragen werden. – Es wird die sofortige Abstimmung verlangt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Czernohorszky. Ich erteile es ihm.

GR Mag Jürgen **Czernohorszky** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Zum Antrag: Schade, dass er nicht auf Zuweisung gestellt ist! Ich meine nämlich, die Sache ist es definitiv wert, dass darüber weiter diskutiert wird, wie noch mehr Menschen mitbekommen können, was wir hier tun.

Es werden im Umfeld mehrere Themen diskutiert etwa betreffend Möglichkeit, die Fernsehübertragung auch „on demand“ zu machen, was dafür spricht, was dagegen spricht, et cetera. In jedem Fall möchte ich, wenn ich jetzt sage, dass wir diesen Antrag ablehnen, das nicht getan haben, ohne zu sagen, dass es wert ist, über diese Sache zu diskutieren.

Zum Punkt Okto kann ich keinesfalls überhaupt nichts sagen, weil ich vor nicht ganz acht Jahren sehr involviert war. Das Wiener Community TV – damals auch das erste Community-TV Österreichs, mittlerweile gibt es Nachahmer, zum Beispiel Dorf-TV in Linz – hat das Licht der Welt erblickt mit der Idee, eine Ergänzung zu kommerziellen Angeboten, ein medialer Freiraum für Menschen und Ideen abseits vom Verwertungszwang und natürlich regionales Fernsehen, verankert im Grätzler beziehungsweise in der Stadt, zu sein.

In vier Sätzen möchte ich nur sagen, dass sich der Sender in diesen acht Jahren ganz schön gemausert hat. Es gibt 110 Sendereihen, die von mehr als 550 Wienerinnen und Wienern ehrenamtlich gemacht werden. Natürlich ist ehrenamtliches Fernsehen als Produkt nicht ganz so schick und schön anzusehen wie Millionenproduktionen aus Hollywood. Aber dass 500 Wienerinnen und Wiener ehrenamtlich 110 Sendungen machen, dass der Teletest durchschnittlich – nicht in einzelnen Spitzen, sondern durchschnittlich! – mehr als 200 000 regelmäßige SeherInnen pro Monat ausweist und dass dem Livestream 490 SeherInnen pro Tag folgen, haben wir damals nicht für möglich gehalten. Wir haben vieles für möglich gehalten, aber einen so großen Erfolg für ein Community-Fernsehen nicht!

Lieber Herr Kollege Jung oder – Entschuldigung! – Herr Kollege Jung! (*Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN. – GR Mag Wolfgang Jung: Das ist mir ganz egal!*) Okto macht gutes Fernsehen. 2012 hat Okto zum dritten Mal den österreichischen Fernsehpreis bekommen. Außer dem ORF hat es noch keinen Sender in der Geschichte unseres Landes gegeben, der diesen Preis zwei Mal oder drei Mal so wie Okto nach Hause geholt hat, und das in siebeneinhalb Jahren Geschichte! Das hat sich offenbar nicht im Gemeinderat, aber in der Branche durchaus herumgesprochen.

Was nicht alle wissen, ist, dass mehr als 1 000 Wienerinnen und Wiener das Workshop-Angebot nutzen. Okto bildet auch Menschen in Medienkompetenz aus. Das finde ich gut. Und nicht zuletzt wäre auch das große, schöne, professionelle Fernsehen, das TV-Programm der Großen, in Österreich ein bisschen fader und ein bisschen trauriger, weil mittlerweile sehr viele junge Fernsehmacher und -macherinnen ihr Handwerk bei Okto gelernt haben.

Langer Rede kurzer Sinn: Klein, aber fein, innovativ und vor allen Dingen ein Grund, nach acht Jahren auf ein Projekt der Stadt Wien, das auch damals ein rot-grünes Projekt war, stolz zu sein. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Auch diesbezüglich empfehle ich, nachdem das der Vorredner gesagt hat, die Ablehnung des Antrages.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das sind die SPÖ und die Grüne Fraktion, damit mehrstimmig angenommen.

Ich komme zum Beschlussantrag der FPÖ, Gemeinderats- und Landtagssitzungen live im Fernsehen zu übertragen. Ich bitte jene Damen und Herren, die hierfür die Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der Klubunabhängige. Damit ist das die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Postnummer 5 der Tagesordnung betrifft die 8. GR-Subventionsliste 2013. Es liegt keine Wortmeldung vor. Es wurde die getrennte Abstimmung gefordert, die ich auch durchführen werde.

Wer dem Republikanischen Club die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die SPÖ und die GRÜNEN, damit mehrstimmig angenommen.

Wer der restlichen Subventionsliste die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig. Somit wurde die 8. GR-Subventionsliste 2013 angenommen.

Wir kommen zu Postnummer 53 der Tagesordnung. Sie betrifft das Plandokument 8056 im 2. Bezirk, KatG Leopoldstadt. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Kubik, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Gerhard **Kubik**: Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm. – Bitte.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Meine Damen und Herren!

Das wird eine der kürzesten Reden meiner Karriere!

Ich möchte mich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, dass eine sehr lange und schwierige Reise mit diesem Projekt an ihr Ende kommt, sowohl Abgeordnete, vor allem aber auch Mitarbeiter und Mitarbeite-

rinnen der Stadt.

Um dieses Geschäftsstück noch besser zu machen, möchte ich gemeinsam mit meinen Kollegen Maresch, Kubik und Norbert Walter einen Antrag einbringen, der auch ermöglichen soll, dass an diesem Standort Wohnungen gebaut werden, die wir in Wien dringend brauchen. Und ich freue mich, dass das eine so breite Unterstützung mit sich bringt! – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Der Herr Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte alle um ein Zeichen mit der Hand, die der Post 53 die Zustimmung erteilen. – Das ist einstimmig angenommen.

Oh, ich habe einen formalen Fehler gemacht! Ich korrigiere: Es liegt ein Abänderungsantrag vor. Entschuldigung, das habe ich übersehen! Daher ist die Abstimmung ungültig. Sind alle einverstanden damit? – Ich sehe Kopfnicken bei allen, das bedeutet Ja.

Daher komme ich zunächst zum Abänderungsantrag, der von Chorherr, Maresch, Kubik und Walter eingebracht wurde. Wer dem Abänderungsantrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Daher komme ich jetzt zur Abstimmung von Postnummer 53. Wer diesem Punkt zustimmt, bitte ich, nochmals die Hand zu erheben. – Auch dies ist einstimmig. Damit sind der Abänderungsantrag und Postnummer 53 einstimmig angenommen. – Ich bitte um Entschuldigung, dass ich das übersehen habe.

Wir kommen zu Postnummer 51 der Tagesordnung. Sie betrifft die Einbindung der Horizontalfilterbrunnen Donauinsel Nord in das Trinkwasserversorgungsnetz. Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Wer der Postnummer 51 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Postnummer 51 ist einstimmig angenommen.

Postnummer 15 der Tagesordnung betrifft den Abschluss einer Vierjahresvereinbarung mit dem Theaterverein Wiener Klassenzimmertheater. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Meyer. Ich erteile es ihr.

GRin Uta **Meyer** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Wir werden diesem Poststück nicht zustimmen, denn der Theaterverein Wiener Klassenzimmertheater wird laut Akt drei Produktionen machen, eine für Volksschulen, eine für die Unterstufe der Hauptschule und eine für die Berufsbildenden Schulen. Man weiß aber überhaupt nicht, welche Produktionen gemacht werden, und ich denke, gerade bei Kindern sollte man schon Bedacht darauf nehmen, was gespielt wird, denn das soll ja in den Klassenzimmern gespielt werden. Sie wollten eigentlich Kinder mit einbeziehen, aber das findet jetzt nicht statt, sondern sie beglücken sie einfach mit einem Stück,

und keiner weiß, womit.

Für die Produktionen und Arbeiten werden dem Verein 120 000 EUR zugestanden, und das auf 4 Jahre fixiert. – Ich meine, wenn man nicht einmal weiß, was damit geschieht und was man den Kindern vorsetzen wird, dann ist das für eine Subvention viel zu wenig!

Dass ich zu Recht Sorge habe, wird durch die Tatsache bestätigt, dass heute in der Garage X eine Premiere der „Feuchtgebiete“ stattfindet. – Ich habe kein Problem damit, die sollen diesen literarischen Schocker aufführen, wo sie wollen. Aber es kann doch nicht sein, dass die Garage X mit solchen Inszenierungen am Subventionstropf hängt. Ich glaube, das kann niemand wollen! Und daher würde ich sagen: Die Garage X kann keine Subvention bekommen, wenn dort solche Stücke aufgeführt werden! – Danke. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zuerst einmal ganz prinzipiell: Wir reden hier von einem System der Konzeptförderung: Die Konzeptförderung, die im Zuge der Theaterreform eingeführt wurde, bedeutet nichts anderes, als dass eine unabhängige Theaterjury Empfehlungen an uns abgibt. Wien hat eine großstädtische Theaterlandschaft, und ich glaube, wir alle wollen diese erhalten und ausbauen. Die Jury, die diese Empfehlungen abgibt, hat natürlich allgemein gültige Kriterien, die überall gleichermaßen angewandt werden. Das oberste Kriterium ist das Künstlerische, gefolgt von Leitungs-Know-how, Personalführung und finanzieller Gebarung.

Zum Theaterverein Wiener Klassenzimmertheater: Werte Frau Kollegin! Es tut mir sehr leid, dass Sie da nicht zustimmen. Dieser Theaterverein macht nämlich in dieser Stadt ausgezeichnete, künstlerisch hochwertige Arbeit. Die SchauspielerInnen und die RegisseurInnen gehen gemeinsam mit KulturvermittlerInnen in die Schulen, in die Klassenzimmer. Das ist oft der erste und ausschließliche Kontakt, den junge Menschen, den Kinder und Jugendliche mit dem Theater haben, denn Sie wissen genauso gut wie ich, dass nicht auf jedem Wohnzimmerisch zu Hause die Theater-Abos für die Kinder liegen. Dass man einem solchen Projekt, das Kultur und Kunst für alle ohne Schranken und Barrieren bringt, kann ich nicht nachempfinden!

Was ich auch nicht nachempfinden kann, ist, was Sie gegen eine Theaterrückführung der „Feuchtgebiete“ haben, die mit dem Theaterverein Klassenzimmer nichts zu tun hat! Ich meine, wir sind hier als Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker tätig und maßen uns nicht an, zu beurteilen, was Kunst und Kultur ist. Ich weiß nicht, ob Sie das Buch gelesen haben, Sie werden jetzt sagen, dass Sie es nicht gelesen haben wie viele andere. Ich habe es gelesen. *(GRin Uta Meyer: Ich habe es auch gelesen!)* Sehen Sie! Wir haben es beide gelesen. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Und auch die

Kollegen haben es gelesen. Wir sprechen jetzt also über ein Buch, und es ist absolut nicht uninteressant, wie das auf der Bühne umgesetzt wird! Ich meine, wir alle sind doch offene, tolerante Menschen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Noch einmal, Frau Kollegin Meyer: Über Kunst und Kultur kann man streiten. Aber dass Sie hier gerade der Subvention für einen Verein nicht zustimmen, der jungen Menschen den Zugang zu Theater, zu darstellender Kunst ermöglicht, das bedaure ich persönlich sehr!

Ich ersuche natürlich um Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Werner-Lobo. Ich erteile es ihm. *(GR Mag Wolfgang Jung: Herr, lass den Kelch an uns vorübergehen!)*

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich musste mich jetzt noch kurz nachmelden, weil das ja doch belustigend ist. Frau Meyer geht so wie ich häufig ins Theater, und sie erzählt so wie ich gerne hier vom Pult aus, wie ihr Stücke gefallen. Der Unterschied ist nur: Frau Meyer redet meist darüber, wenn ihr etwas nicht gefallen hat, und ich bemühe mich meistens, für Aufführungen zu werben, die mir gefallen haben, weil ich gerne hätte, dass mehr Menschen ins Theater gehen und auch sie sich am Theater bereichern. *(Zwischenruf von GRin Uta Meyer.)*

Frau Meyer! Ich habe zwei Karten für heute Abend. Ich lade Sie ein, mit mir heute Abend in die „Feuchtgebiete“ in der Garage X zu gehen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Wir lassen Sie allein im Sumpf!)*

Ich habe das Buch auch gelesen. Dieses Buch von Charlotte Roche war 2008 übrigens das meistverkaufte Buch in ganz Europa. Es ist ein großartiges Buch, das die Sexualität junger Mädchen thematisiert und das junge Mädchen ermutigt, selbstbewusst zu ihrer Sexualität zu stehen. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Wenn die FPÖ damit ein Problem hat, dann ist das ihr Problem, und das soll auch ihr Problem bleiben! Ich kann Ihnen die das nur empfehlen.

Charlotte Roche ist übrigens für mich nicht nur eine großartige Autorin. Sie hat, als sie 2008 diesen Bestseller geschrieben hat, das Buch, das ich damals geschrieben habe, als ihr Lieblingsbuch bezeichnet. Darüber freue ich mich besonders, und ich nütze jetzt das Podium für Werbung in eigener Sache.

Dass die FPÖ ausgerechnet – wie Frau Bluma schon gesagt hat – der Subvention für ein Kulturprojekt nicht zustimmt, das Vermittlung von Kunst an junge Menschen zum Gegenstand hat, also das Beste, was Kunst überhaupt leisten kann, halte ich allerdings wirklich für schäbig, so wie alle anderen Empfehlungen von dieser Seite. Ich bitte um Ihre Zustimmung. All das sind wirklich ganz großartige Projekte, und deren Ablehnung zeigt halt, wes Geistes Kind die FPÖ ist. – Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wer daher der Postnummer 15 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN, und damit ist der Antrag auf Zustimmung mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Post 16 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss einer Vierjahresvereinbarung mit dem Theaterverein Toxic Dreams. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffnet die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Hier ergeben sich interessante Konstellationen, da sieht man: Das ist nur in der Kultur möglich! Klaus Werner-Lobo hat dich ins Theater eingeladen! Das müsst ihr jetzt wirklich machen, da kommen vielleicht Koalitionsvarianten heraus, an die wir noch gar nicht gedacht haben! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Mag Klaus Werner-Lobo.*)

Darüber hinaus zähle ich mich als Politiker nicht zu den Feuchtgebieten. Ich fange mit dem Begriff eh nichts an, mir fällt höchstens Korruptionssumpf ein, und damit will ich auch nichts zu tun haben. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Also lassen wir das.

Ich spreche jetzt über die Konzeptförderung an sich. Es wurde eine Jury eingesetzt, die sozusagen bestimmt. Gut. Jetzt halten wir uns an diese Jury. Die Jury sollte aber meiner Ansicht nach auch Kriterien haben, die sie dazu in die Lage versetzt, über eine Produktion zu sagen, ja, diese verdient eine vierjährige Subvention. Die Stadt Wien bindet sich ja auch mit dieser Subvention, und wir leben in einer Krise. Klarerweise wollen wir alle nicht, dass von heute auf morgen Theater geschlossen werden. Das haben wir gestern oder vorgestern alle schon gesagt. Wir sind nicht grundsätzlich gegen diese Dinge, aber wir haben ein paar Dinge herausgenommen, darunter auch dieses Toxic Dreams, weil zumindest für uns als Opposition aus dem Akt nicht wirklich ersichtlich ist, auf welche Kriterien sich diese Entscheidung beruft. Es steht bei jedem Jahr dabei, dass die Arbeit ungeplant ist beziehungsweise dass es sich um Auftragsarbeit handelt.

Ich sage es einmal allgemein: Wenn irgendjemand sagt, dass er irgendetwas macht, was noch nicht geplant ist, und vielleicht einen Auftrag bekommt, dann bekommt er nicht so leicht 190 000 EUR. Es werden der Jury sicherlich mehr Informationen vorliegen. Wir werden in Zukunft aber auch bei Toxic Dreams Frau Kollegin Meyer hinschicken, damit wir uns ein genaueres Bild machen können. Jetzt stimmen wir dem Akt jedenfalls nicht zu.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Ganz kurz auch zu diesem Akt: Lieber Gerald! Die Jury bestimmt

nicht, sondern sie empfiehlt, und natürlich ist es Sache der Politik, unser aller Sache, diese Empfehlungen anzunehmen oder auch nicht. Ich möchte nicht, dass das hier jetzt so dargestellt wird, als ob eine Jury bestimmt! Dann können wir ja jetzt alle heimgehen und bräuchten nicht mehr da sein!

Zu diesem ganz konkreten Theaterverein Toxic Dreams: Auch das ist eine ganz tolle Sache. Der Verein hat sich in den letzten 15 Jahren in dieser Stadt wirklich hervorragend etabliert und ist zu einem ganz wichtigen Teil der Theaterlandschaft geworden. Ich weiß nicht, wie viele Vorstellungen du schon gesehen hast. Sie sind auf jeden Fall sehr empfehlenswert. Man muss dort auch nicht koalitionär hingehen, man kann auch allein hingehen, Gerald, oder auch ganz privat, wie du willst, wie auch immer. (*Heiterkeit bei GR Gerhard Kubik.*)

Es ist auf jeden Fall ein Ensemble, das immer wieder Neues sucht, nach neuen Wegen sucht, dieses Ensemble gehört zu der aktivsten und repräsentativsten Gruppe, die wir zur Zeit in dieser Stadt haben, ich möchte nur erinnern an die „Geschichte der Welt in 7 Tagen“, oder ein Projekt auch gerichtet an Jugendliche, „Digital Cowboys“, hier wurden Medienkompetenz, aber auch der Mut zum eigenen Selbst vermittelt, also wirklich ganz tolle Sachen.

Zu deiner Befürchtung, wir sind in einer Finanzkrise und Vierjahresförderungen, das ist alles so langfristig und man weiß nicht; also soweit ich den Akt in Erinnerung habe und auch das System der Konzeptförderung in Erinnerung habe, steht da sehr wohl die Klausel, dass wenn finanziell sich die Lage der Stadt verschlechtert, dann natürlich neu verhandelt wird oder wie auch immer, also auch an das hat man gedacht, ich teile da deine Befürchtungen nicht und ersuche auch in diesem Fall um Zustimmung zu dieser Subvention.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Damit kommen wir gleich zur Abstimmung. Wer Postnummer 16 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN, damit wurde dieser Akt mehrstimmig angenommen.

Zur Post 26 der Tagesordnung, sie betrifft den Abschluss einer Zweijahresvereinbarung mit dem WUK, Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser liegt keine Wortmeldung vor, daher komme ich gleich zur Abstimmung. Wer der Post 26 die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Das sind die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN und damit mehrstimmig angenommen.

Zur Post 28 der Tagesordnung, sie betrifft den Abschluss einer Vierjahresvereinbarung mit dem Verein Caritas Diözese Wien, Hilfe in Not, liegt keine Wortmeldung vor, wer der Post 28 zustimmt bitte ich um ein Zeichen mit der Hand! Das ist die ÖVP, die SPÖ und die Grünen und damit mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 39 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Kulturzentrum Kabelwerk GmbH. Ich bitte die Berichter-

statterin, Frau GRin Schinner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Stadtrat! Herr Vorsitzender!

Ich nehme an, die Geschichte des Kabelwerks ist bekannt. Es war das der schnellste Akt in diesem Haus, soweit mir bekannt ist. Ich glaube, fast innerhalb von 24 Stunden wurden die 5 Millionen im Jahre 2007 unterzeichnet. Das ist wirklich rekordverdächtig!

Was war damals der Hintergrund? – Das Kabelwerk stand vor der Fertigstellung, und man hatte die Entscheidung zu treffen: Machen wir dort eine Kulturszene oder einen Kulturraum? Das wurde zu einem sehr späten Zeitpunkt vor allem durch Frau Bezirksvorsteherin Votava und den damaligen SPÖ-Vorsitzenden des 12. Bezirks, den EU-Abgeordneten Swoboda, mit dem Herrn Stadtrat in sehr kurzer Zeit entschieden.

Was wollte man erreichen? – Man wollte einen niederschweligen, offenen Kulturraum schaffen. Wir haben uns gegen diese Verwendung der 5 Millionen ausgesprochen. Wir haben gesagt, dass das Konzept, wie mit den 5 Millionen umgegangen wird, ungeeignet ist. Dann hat man aber Betreiber gefunden, unter anderem den Herrn Sperger, der das durchaus gemacht hat.

Und dann kam die Theaterjury wieder einmal zum Tragen. Ich habe mich im Ausschuss schon gewundert, dass der Stadtrat sich gegen die Entscheidung der Theaterjury entschieden hat. (*GR Mag Jürgen Czernohorszky: Empfehlung!*) Wir haben uns nämlich ... Na gut, es war eine Empfehlung der Jury, aber er hat sich sozusagen nicht an die Empfehlung gehalten. Wir haben uns hingegen sehr wohl auf diese Empfehlung gestützt und sagen, die Zusammenlegung der Garage X mit dem Kabelwerk ist kein sehr intelligenter Vorgang.

Die Kritik ist damals unter anderem mit der Förderung einer Monokultur begründet worden, und Harald Posch von der Garage X hat damals gesagt: „Einen Raum von dieser Qualität und Technik“ – wie das Kabelwerk – „nur dem Amateurtheater zu widmen, das ist“ – wie hat er gesagt? – „eine vergeudete Investition. So ein Raum muss offen bleiben für progressive Gruppen.“

Meine Damen und Herren! Offensichtlich ist die Garage X jetzt eine progressive Gruppe. Das heißt, auf der einen Seite wird es die Garage X auf dem Petersplatz geben, und diese bekommt – ich greife jetzt schon dem nächsten Ausschuss vor – mit einer 4-Jahres-Vereinbarung eine Erhöhung von 730 000 EUR auf nunmehr 1,05 Millionen EUR. Das Kulturzentrum Kabelwerk – wieder die Gruppe wie die Garage X – bekommt jetzt mit einem 4-Jahres-Vertrag 4 Mal 400 000 EUR. Und im Akt, um den es eigentlich heute geht, geht es um 375 000 EUR, und zwar 75 000 EUR jährlich für einen Umbau.

Man hat also von den 5 Millionen, die ich ursprünglich angesprochen habe, bereits ein oder zwei Mal umgebaut. Offensichtlich war die Planung nicht optimal geeignet. Und jetzt gibt man, weil es einen neuen Betreiber gibt, wieder 375 000 EUR. – Meine Damen und Herren! Hier findet sich meiner Meinung nach Pfusch auf der ganzen Länge! Und das ist der Grund, warum wir dem Akt nicht zustimmen werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu dieser Vereinigung von Kabelwerk und Garage X: Wie Kollegin Bluma bereits gesagt hat: Die Theaterjury gibt Empfehlungen ab. Und wir sind diesen Empfehlungen auch weitestgehend gefolgt.

Darüber hinaus gibt es aber natürlich politische Entscheidungen. Es gibt ein Koalitionspapier zwischen Rot und Grün, in dem wir einen Schwerpunkt festgelegt haben, weil wir erkannt haben, dass Wien als Zuwanderungsstadt sich auch im Kulturleben wiederfinden muss. Und dabei gibt es einen Bereich, der hier bislang ein bisschen hinten nachgehinkt ist, nämlich den Bereich des Sprechtheaters.

Traditionellerweise ist es in Wien so, dass das Sprechtheater in erster Linie Menschen zugänglich war, die hier geboren sind, die österreichische oder deutsche Vorfahren haben. Es ist sogar sehr schwierig, in eine Schauspielschule hineinzukommen, wenn man nicht akzentfrei spricht. Das betrifft sogar mich. Ich konnte zwar in Brasilien mit meinen doch mangelhaften Portugiesisch-Kenntnissen Schauspiel studieren, in Wien hätte ich es aber wahrscheinlich nicht an eine Schauspielschule geschafft.

All das hat dazu geführt, dass ein großer Teil der Zuwanderungsbevölkerung sich auf Wiens Bühnen bis vor wenigen Jahren nicht wiedergefunden hat. Deswegen haben wir ins Koalitionspapier geschrieben, dass wir etwas fördern wollen, was sich in Deutschland als das sogenannte „Postmigrantische Theater“ einen Namen gemacht hat. Ich habe bereits vorgestern in der Budgetdebatte ein bisschen darüber geredet, was das ist. Eine der Vorreiterinnen dafür ist Shermin Langhoff, die das Ballhaus in der Naunynstraße in Berlin aufgebaut hat und jetzt eines der größten Staatstheater Berlins leitet, nämlich das Maxim Gorki Theater.

Was haben wir gemacht? – Wir haben uns in einem sehr durchdachten Prozess der Frage gestellt: Was würde das für Wien bedeuten? – Wien ist eine Stadt, die mittlerweile 49 Prozent Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund hat. Das sind Menschen, die entweder nicht hier geboren sind oder deren Eltern zugewandert sind.

Wir haben dann gesagt: Wien ist nicht Berlin. Wien ist auch mit keiner anderen europäischen Stadt direkt vergleichbar. Wir brauchen einen für Wien adäquaten Prozess. Und wir haben dann gemeinsam in der Garage X einen Prozess namens „Pimp my Integration“ ein-

geleitet: Dabei haben wir versucht, erstens aus dem In- und Ausland beispielhafte Stücke zu zeigen, die dieses migrantische Theater beleuchten und die zeigen, was so etwas kann beziehungsweise was so etwas können sollte, und zweitens einen Diskursprozess darüber zu starten, was Wien braucht. Wir haben auch in- und ausländische Experten und Expertinnen eingeladen, die darüber diskutiert haben.

Es war dies ein vielbeachteter Prozess, der damals von den künstlerischen Leitern der Garage X, Harald Posch und Ali Abdullah, gemeinsam mit Asli Kislal, der künstlerischen Leiterin der migrantischen Theatergruppe „daskunst“, initiiert wurde. Das war extrem erfolgreich, und wir haben sehr viele Erkenntnisse gewonnen. (*Zwischenruf von GR Ing Mag Bernhard Dworak.*) Ja, das stimmt. Ich weiß nicht, was daran eigenartig ist! Die Empfehlungen der Jury sind unabhängig. „daskunst“ ist erstens eine Theatergruppe, die ganz hervorragende Arbeit in diesem Bereich leistet. Zweitens ist Asli Kislal eine der namhaftesten Expertinnen für diesen Bereich in Wien.

In der Folge dieses Prozesses sind wir draufgekommen, dass es wahrscheinlich nicht notwendig ist, selbst von der Stadt aus etwas Neues zu gründen, sondern dass man auf die erfolgreichen Erfahrungen in diesem Bereich zurückgreifen und diese fördern und verstärken kann. Und die Garage X hat sich seit einigen Jahren sehr stark bemüht, in diesem Bereich tätig zu werden und hat sehr erfolgreiche Eigenproduktionen gemacht und hat Produktionen aus dem Ausland eingeladen, die sehr erfolgreich gelaufen sind.

Das führt dazu, dass auch Produktionen der Garage X vermehrt ins Ausland eingeladen werden, die international erfolgreich sind. Ich nenne jetzt nur zwei extrem erfolgreiche Produktionen, nämlich erstens die Wiener Adaption des Stückes aus Deutschland „Verrücktes Blut“. Dieses wurde von Volker Schmidt adaptiert und ist übrigens übernächste Woche, am 4. und 5. Dezember, wieder in der Garage X zu bewundern. Das sage ich für die, die es noch nicht gesehen haben. Ich werde nicht müde, hier Theaterempfehlungen abzugeben.

Das zweitens Beispiel ist das Stück „Gegen die Wand“. (*GR Mag Wolfgang Jung: Gilt das für die rotgrüne Koalition?*) Auch das ist eine ganz, ganz hervorragende Produktion, die ebenfalls in der Garage X läuft.

Wer in den letzten Jahren in der Garage X war, wird gemerkt haben, dass an fast jedem Abend das Theater aus allen Nähten platzt. Man muss dort teilweise auf der Stiege beziehungsweise teilweise fast schon auf der Bühne sitzen, damit man irgendwie noch Platz hat. (*GR Armin Blind: Wie geht das feuerpolizeilich?*) Sie sagen es richtig! Damit die Feuerpolizei keine Einwendungen trifft, war es irgendwie klar, dass die Garage X, weil sie ihre Aufgabe so gut erfüllt, weil man dort so hervorragend arbeitet und immer erfolgreicher wird, einen größeren Raum braucht. – Das war das eine.

Zweitens hat die Garage X jetzt auch ein sogenanntes „diversity ensemble“, also ein Cast mit fix angestellten Schauspielern und Schauspielerinnen, die Migrationserfahrung haben. Außerdem ist dort auch die Gruppe

„daskunst“ mit ihrer erfolgreichen Arbeit tätig. Asli Kislal hat den Vorschlag gemacht, ein sogenanntes „diversity lab“ zu machen, um den Nachholbedarf abzudecken, den Wien in der Ausbildung junger Schauspieler und Schauspielerinnen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Erfahrungen und aus unterschiedlichem gesellschaftlichen Milieu hat. Sie hat vorgeschlagen, eine Ausbildungsstätte für junge Menschen, die das Schauspiel erlernen wollen, in Form eines „diversity lab“ zu gründen.

Gleichzeitig hatten wir die Situation, dass zwar, wie Sie bereits gesagt haben, das Kabelwerk sehr erfolgreich gelaufen ist, aber kein klares Profil hatte. Es ist sehr groß, es liegt relativ weit draußen, obwohl es öffentlich sehr gut erreichbar ist. Und nachdem klar war, wie die Konzeptjury entschieden hat, und nachdem klar war, dass aus der Konzeptjury hier keine entsprechende Empfehlung kam, haben wir uns auf politischer Ebene mit den unterschiedlichen Akteuren dieser unterschiedlichen Bereiche zusammengesetzt und haben uns die Frage gestellt: Wie können wir – und zwar in keiner Weise in Form einer „overruling“ Juryentscheidung – neben der Juryentscheidung zusätzlich entsprechende politische Entscheidungen treffen?

Das betrifft bei Weitem nicht nur diese eine Angelegenheit. Es gibt in diesem gesamten Bereich das, was als Standortförderung bekannt ist, dass man nämlich gewisse Regionen zum Beispiel in den Außenbezirken verstärkt fördern will. All diese Punkte werden aber unter Umständen von Jurys, die nach rein künstlerischen Kriterien entscheiden, vernachlässigt, zum Teil völlig zu Recht. Diesfalls sagt man dann aber, dass man aus kulturpolitischen Überlegungen diese und jene Akzente setzen will.

Wir haben dann gesagt, wir wollen diesen Akzent setzen. Wir haben mit den Akteuren geredet, und diese haben sehr schnell gesagt, dass sie sich eine Zusammenarbeit vorstellen können.

Das heißt: Wir haben diese verschiedenen erfolgreichen Gruppen, Kabelwerk, „daskunst“ und Garage X, gefragt, ob sie Lust haben, zusammenzuarbeiten, und sie haben gesagt, das wollen wir. Dann haben wir in detaillierter Arbeit die Rahmenbedingungen geklärt, und so wird jetzt vorgegangen. Und darüber freue ich mich sehr. Ich habe das, als es präsentiert wurde, als das „neue Leuchtturmprojekt für Wien“ bezeichnet. Ich glaube, dass das wirklich eine sehr interessante große und schöne neue Geschichte sein wird. Das heißt: Man hat nicht mehr getan, als die ohnehin zugesicherten, bereits bestehenden oder ein bisschen aufgestockten Subventionen zusammenzuführen und hier eine neue Form des Zusammenarbeitens zu initiieren.

Das ist uns übrigens in mehreren Bereichen gelungen: Auch Salon 5 und Hamakom werden jetzt zusammenarbeiten. Wir wollen in dieser Stadt die Kooperation fördern. Wir wollen fördern, dass Künstler und Künstlerinnen, die erfolgreich sind, gemeinsam alles noch besser machen können. Wir glauben nicht, dass unterschiedliche Kulturinstitutionen dieser Stadt miteinander in Konkurrenz treten und gegeneinander arbeiten sollen,

sondern wir glauben, dass sie miteinander mehr und besser arbeiten können. Garage X traut sich zu, dieses Kabelwerk mit dem zugegebenermaßen nicht ganz einfachen Standort zu füllen. Wir trauen ihnen das auch zu. Ob das geschehen wird, werden wir erst nächstes Jahr wissen, wenn das tatsächlich dort stattfindet.

Ich glaube, man muss in der Kulturpolitik auch Mut für Neues beweisen. Das tun wir hiermit. Und ich glaube, dass man einer Gruppe, die so professionell arbeitet wie die Garage X, auch die nötige Infrastruktur geben soll, und deswegen ist auch diese Subvention für den Ausbau der Infrastruktur notwendig. Wir schaffen hier Neues.

Wir haben vorgestern darüber geredet, in welcher schwieriger Situation sich auch das Kulturbudget befindet. Umso stolzer können wir sein, dass wir trotzdem innerhalb dieses Rahmens immer wieder Neues schaffen! Der Stadtrat hat es auch betont: In den letzten zwölf Jahren sind zwölf neue Theater eröffnet worden.

Das, was Wien hier leistet, braucht also wirklich den Vergleich nicht zu scheuen. Wir sind sehr stolz darauf, dass das gelingt, und bitten deswegen um Zustimmung. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat!

Susanne! Noch ein kurzes Wort zu Toxic Dreams. Ich nehme das natürlich zur Kenntnis. Ich soll – unter Umständen allein – dort hingehen. Ja. Ich werde versuchen, das zu verwirklichen!

Ich möchte aber feststellen: Ich würde diesen Aufruf eventuell an alle hier richten und nicht nur an mich, denn offensichtlich gehen bei einer Eigenleistung von 10 Prozent, gemessen an der Subvention, nicht sehr viele zahlende Kunden dorthin. Aber das nur als kleiner Hinweis. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zu den Ausführungen von Klaus Werner-Lobo: Das Wort postmigrantisch stört mich, das Wort gefällt mir irgendwie nicht. Es ist schon richtig: Irgendwann sind wir alle hier zugewandert, also sind wir alle Postmigranten.

Irgendwann einmal stammen wir alle aus Afrika. Vor hunderttausend Millionen Jahren sind Ströme gekommen, dann vielleicht wieder abgestorben, bis dann der Homo sapiens aufgetaucht ist. Aber ursprünglich kommt alles von Afrika. Das wissen wir schon!

Andererseits: Wenn man postmigrantisch sagt und damit die Leute meint, deren Eltern Migranten waren, dann ist das eigentlich ein integrationsfeindliches Wort, weil man damit ausdrückt, dass jemand, der in zweiter Generation zugewandert ist, noch immer keiner von uns ist. Daher muss ich dir jetzt sagen: Das stört mich irgendwie, denn das ist eine Fortschreibung von Problemen. Wenn man sagt, dass wir Integration betreiben wollen, gleichzeitig aber von Leuten, die schon in der Monarchie zugewandert und jetzt Wiener sind, sagt, dass sie „postmigrantisch“ sind, dann können sie nie Wiener werden! Auch ich bin an meinem Zweitwohnsitz in Niederösterreich mit 55 Jahren noch immer „der Wiener“ und da draußen noch immer nicht integriert. Ich habe keine Chance auf irgendeine Integration, und so

kommt mir das Wort postmigrantisch auch vor. Das heißt: Es wird fortgeschoben, fortgeschoben, fortgeschoben. – Bitte, Herr Stadtrat? *(Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Ich habe nichts gesagt, ich habe nur Kau-gummi gekaut!)* Dann ist es gut.

Wir sind aus ganz simplen Gründen dagegen, weil wir der Meinung sind: Wenn eine Konzeptjury eine Empfehlung abgibt, dann sollte man sich daran halten. Wir haben früher dem Kabelwerk immer zugestimmt. Jetzt stimmen wir dem Akt nicht zu. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet hat sich GR Woller. Ich erteile es ihm.

GR Ernst **Woller** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Gerald Ebinger!

Nennen wir es, wie wir wollen! Es ist eigentlich egal. Wir haben hervorragendes Theater in dieser Stadt, nämlich 100 Bühnen, und viele machen ganz großartiges Theater, unter anderem die Garage X. Es gibt erfreulicherweise immer mehr Produktionen, in denen Menschen mit Migrationshintergrund als Autoren, Regisseure, Schauspieler und Ausstatter tätig sind, und auch im Publikum befinden sich immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund, und das wollen wir einfach verstärken. Ob man das jetzt „Postmigrantisches Theater“ oder anders nennt, ist eigentlich in diesem Zusammenhang nicht besonders wichtig.

Wir feiern heute so etwas wie ein kleines Jubiläum, nämlich ein Zehn-Jahres-Jubiläum. Genau vor zehn Jahren, im Dezember 2003, haben wir hier einen – übrigens einstimmigen – Beschluss des Wiener Gemeinderates für die Theaterreform gefasst. Und diese hatte großartige Auswirkungen in diesen zehn Jahren. Das war ein sehr mutiger Schritt des damals noch ziemlich neuen Kulturstadtrats Andreas Mailath-Pokorny.

Das Kernstück dieser Theaterreform ist die Konzeptförderung, bei der sich freie Theater, kleine und mittlere Bühnen quasi in der Oberliga der Förderung befinden, nämlich eine vierjährige Förderung bekommen. Wir haben jetzt gerade hinsichtlich der dritten Konzeptförderungsperiode zu entscheiden.

Diese Konzeptförderung wird entschieden von einer unabhängigen fünfköpfigen Jury, und wir sind bisher diesen Empfehlungen der Jury fast immer gefolgt. Jetzt sind wir aber einmal dieser Empfehlung nicht gefolgt, und zwar nicht in dem Sinne, dass wir gesagt hätten, die Jury hat zwei Gruppen für Konzeptförderung vorgeschlagen, und wir geben beiden keine Förderung, sondern geben es jemandem anderen. Nein! Wir haben genau das Gegenteil getan. Wir haben gesagt, zwei Gruppen, die von der Jury Konzeptförderung bekommen, ermutigen wir zu einer strategischen Partnerschaft, zu einem gemeinsamen, besseren und mutigeren Konzept, und wir werten diese Förderung auf. Bisher haben die Garage X 720 000 EUR und das Kabelwerk 400 000 EUR, zusammen also 1,12 Millionen EUR, bekommen. Wir werten das gemeinsame Projekt jetzt auf 1,45 Millionen EUR auf. Das ist sicherlich sehr gut für beide Gruppen, die jetzt unter dem Titel Werk X kooperieren.

Warum ist diese Kooperation so sinnvoll? – Die Garage X hat in einem sehr kleinen Raum auf dem Petersplatz auf zwei kleinen Bühnen großartiges Theater geliefert. Klaus Werner-Lobo hat es schon gesagt: „Verrücktes Blut“ und „Gegen die Wand“ sind immer ausverkauft, egal, wie oft man spielt, aber die Räume sind viel zu klein. Dem gegenüber stand ein relativ großes Kulturzentrum, nämlich das Palais Kabelwerk, mit zwei großen Theaterräumen und vergleichsweise wenig Förderung von 400 000 EUR, und dort haben kleinere freie Gruppen gespielt.

Das heißt, die großen, tollen Produktionen haben im ganz kleinen Raum auf dem Petersplatz gespielt, und die kleineren Produktionen, die auch finanzschwächer waren, haben im großen Raum gespielt. Daher meine ich, dass es sehr wohl Sinn macht, dass wir die beiden ermutigen, zusammenzugehen und auch die Spielorte zu tauschen, sodass die großen Theaterproduktionen, auch internationale Koproduktionen unter anderem mit dem Residenztheater München, mit dem Thalia Theater Hamburg und mit dem Schauspiel Köln, nun im größeren Raum im Palais Kabelwerk stattfinden und die kleineren Produktionen im kleineren Raum auf dem Petersplatz. Zudem kombinieren wir das noch mit dem erfolgreichen Projekt von Asli Kislal und Ali Abdullah „Pimp my Integration“. Das war ein sehr erfolgreiches Projekt, und es wird jetzt weiterentwickelt, um postmigrantischen Theateransätzen auf dem Petersplatz noch bessere Chancen zu geben. Daher haben wir gesagt, wir „overrulen“ die Jury nur insofern, als wir die zwei von ihnen vorgeschlagenen Projekte zusammenführen und für das gesamte Projekt noch 300 000 EUR drauflegen, damit es bessere Arbeitsmöglichkeiten gibt.

Kollege Dworak! Dass wir jetzt im Kabelwerk umbauen müssen, hat nichts damit zu tun, dass das ein Pfuscher war, sondern wir wollten vor Jahren, als wir das Kabelwerk beschlossen haben, um 5 Millionen EUR einmal ein Kulturzentrum schaffen. Jetzt, nach einigen Jahren, hat sich das Haus so gut eingeführt, dass wir dort großes Theater machen, und großes Theater braucht etwas andere räumliche Voraussetzungen als Kulturarbeit in einem Kulturzentrum, und daher muss jetzt eine geringfügige Adaptierung des Raumes vorgenommen werden, damit große Produktionen, wie eben erwähnt, durchgeführt werden können.

Normalerweise heißt es, die Jury ist immer mutig, und die Politik ist vorsichtig. Diesmal war es genau umgekehrt: Die Jury war sehr vorsichtig, vielleicht fast mutlos, aber wir waren mutig und haben dem Wiener Gemeinderat eine mutige Entscheidung vorgelegt, indem wir sagen, wir wollen zusammen Besseres machen für die Kulturstadt Wien, und wir wollen neue kulturpolitische Initiativen ermöglichen.

Eine Empfehlung ist nun einmal eine Empfehlung, da gibt mir sogar Kollegin Meyer recht, und einer Empfehlung kann man folgen, muss man aber nicht folgen. Oft wirft man der Politik vor, dass sie nicht entscheidet. Wir entscheiden hier, und das ist gut so, und ich hoffe, dass möglichst viele diesem mutigen Schritt betreffend Werk X zustimmen.

Wir suchen viele Wege, um eine kulturpolitische Expertise einzuholen: Wir laden Kuratoren ein, uns Empfehlungen vorzulegen, es werden Jurys eingeladen, Empfehlungen vorzulegen, und es werden Beiräte eingeladen, uns Empfehlungen zu geben. Aber es kann doch nicht sein, dass Jurys, Kuratoren und Beiräte alles entscheiden, jedoch der Einzige, der nichts entscheiden kann, der Kulturstadtrat ist. Das geht nicht, und daher ist es richtig, dass der Kulturstadtrat in dieser einen Frage anders entschieden hat. Ich ersuche um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer Postnummer 39 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die SPÖ und die GRÜNEN, daher erfolgt eine mehrheitliche Annahme. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* SPÖ und GRÜNE haben zugestimmt. Das habe ich leider nicht gesehen, ich habe gerade in die andere Richtung geschaut.

Wir kommen nun zum Verlangen, dass der von den GRen Anton Mahdalik, Karl Baron, Michael Dadak und Wolfgang Irschik eingebrachte, an den Herrn Bürgermeister gerichtete Dringliche Antrag betreffend Durchführung einer Wien-weiten Volksbefragung gemäß Wiener Stadtverfassung zwecks zukünftiger Gestaltung der Mariahilfer Straße gemäß § 38 Abs 2 der Geschäftsordnung verlesen und hierauf mündlich begründet werde. Die FPÖ hat auf eine Verlesung verzichtet. Daher kommen wir gleich zur Begründung. Für die nun folgende Begründung des Verlangens auf dringliche Behandlung dieses Antrages sieht die Geschäftsordnung gemäß § 38 Abs 3 eine Redezeit von 20 Minuten vor. Zur Begründung des Verlangens erteile ich nun Herrn GR Mahdalik das Wort. – Bitte.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren! – Und ich hätte gerne auch gesagt: Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

ich kann mich selber schon nicht mehr reden hören zur Mariahilfer Straße, und Ihnen geht's wahrscheinlich genauso! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Dann hör auf zu reden und geh wieder hinein! – Weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Ich glaube, da sind wir uns einig. Wir werden endlich einen Antrag einstimmig durchbringen und eine Willensäußerung des Gemeinderates herbeiführen.

Aber warum tu ich mir das an? Und warum ... *(Zwischenruf von GRin Mag Ines Anger-Koch.)* Danke, Ines. Warum tu ich mir das an? Warum tu ich uns das an? Warum sagen wir, dass der Antrag so dringlich ist, dass wir ihn heute noch stellen mussten, obwohl wir in den letzten Tagen und Woche eh schon x Mal über die Mariahilfer Straße geredet haben? – Das ist leicht erklärbar! Man braucht sich ja nur die Medien anzuschauen, und die sind wirklich ein Gradmesser. Wenn die Medien lange über ein Thema schreiben, dann schreiben sie deswegen lange darüber, weil es die Leute interessiert und weil sie viele Leserbriefe dazu bekommen. *(GR Mag*

*Rüdiger Maresch: Das war jetzt wirklich gut!*

Das war wirklich gut, denn eine Zeitung schreibt ja nicht gegen ihre Leserschaft! Und wenn zu einem Thema zwei Leserbriefe in drei Wochen eingehen, dann schreiben sie nicht drüber, denn dann interessiert es keinen. Ausgenommen sind natürlich Themen, an denen man nicht vorbeigehen kann: Über diese wird dann einmal geschrieben, und dann ist das Ganze erledigt.

Wenn aber jeden Tag ein paar Hundert Mails, Leserbriefe und Anrufe zu einem Thema hereingekommen und davon zirka 102 Prozent negativ sind, dann schreiben die Medien auch weiter darüber, und genau so ein Paradebeispiel ist die Mariahilfer Straße. Auf diesem Thema bleiben die Medien drauf, weil die Leute drauf bleiben. Sie sind mit eurer Vorgangsweise einfach nicht einverstanden, und das Ganze wurde von euch von vorn bis hinten vergeigt. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Darum stelle ich mich heute noch einmal hierher und sage, das ist dringlich! Das ist nämlich wirklich dringlich, dafür sprechen auch schon die nackten Zahlen, und das sind keine Blum-Zahlen, sondern empirisch erwiesene Zahlen. Die Mariahilfer Straße ist die größte, umsatzstärkste, erfolgreichste Einkaufsstraße Österreichs. Und warum ist sie das geworden? – Weil es dort zum Beispiel jahrzehntelang keine Fußgängerzone gegeben hat! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Falsch! Das stimmt nicht!)* Weil die GRÜNEN Gott sei Dank erst 2010 in die Regierung gekommen sind. Und, und, und. Und weil die Roten vorher nicht von den Grünen vor sich her getrieben wurden und sich daher bis dahin verkehrstechnisch nicht an der Mariahilfer Straße vergriffen haben. Dann haben sie sich aber dazu hinreißen lassen, und die GRÜNEN haben euch glauben lassen – ich kann mich wirklich schon selber nicht mehr hören! –, dass das eine gute Idee ist und dass das bei der Bevölkerung Begeisterungstürme hervorrufen wird. Dass dem nicht so ist *(Zwischenruf von GRin Ing Isabella Leeb)* – danke Isabella –, haben wir in den letzten Wochen und Monaten erlebt. Es gibt jetzt auch eine sehr, sehr erfolgreiche Umfrage der „Kronen Zeitung“, die noch bis Freitag läuft, und da gibt es ja schon interessante Zwischenergebnisse, die deutlicher nicht sein könnten. Die haben nämlich gefragt, ähnlich unserem Dringlichen Antrag und dem Beschlussantrag, den wir zufällig schon gestern eingebracht haben, bezüglich eine Volksbefragung mit drei Varianten zur Beantwortung, nämlich:

Wollt ihr – nicht Brot und Spiele, wie es sich die GRÜNEN vorstellen, sonst kommt wieder die „Wienwoche“ mit der Naturektbar ins Spiel – die Mariahilfer Straße wieder in den Urzustand – mit Autoverkehr –, der sie zur derzeit erfolgreichsten Einkaufsstraße Österreichs gemacht hat? *(GR Mag Rüdiger Maresch: U-Bahn!)* – Das ist die erste Variante, die jetzt bei ungefähr, weiß ich nicht, 97 Prozent oder 93 Prozent, jedenfalls weit vorne liegt.

Zweite Variante – wir sind ja nicht nur Demokraten, sondern Direktdemokraten, wir geben ja auch viele Antworten oder drei zumindest, ein Multiple-Choice-Test, zur Auswahl –: Wollt ihr eine reine Fußgängerzone zwischen Andreasgasse und Stifftgasse, aber diesmal mit Querun-

gen, um die grüne Mauer zwischen den Bezirken 6 und 7 wieder abzureißen, um den Wirtschaftsverkehr nicht zu behindern, um das biblische Verkehrschaos in den umliegenden Bereichen des 6. und 7. Bezirkes wieder aufzulösen?

Und dritte Variante, die mir am unsympathischsten ist, lautet: Über die gesamte Mariahilfer Straße teilweise Fuzo und teilweise eure komischen Begegnungszonen, wo sich keiner genau auskennt und wo auch die Straße leer ist. Und wenn man dann hinübergehen möchte, von rechts nach links und umgekehrt, ist der Zebrastreifen nicht mehr da, weil ihr ihn entfernt habt.

Der Bürgermeister findet das auch noch gut. Das glaube ich ihm, denn er war schon jahrelang nicht mehr auf der Mariahilfer Straße, und er wird sich auch hüten, das in nächster Zeit zu tun. Genauso wie sich die Grünen hüten, bei der Demonstration gegen den 13A vor Ort zu sein. Die Roten waren natürlich auch nicht dort – weil keiner etwas dafür kann, das haben die Wiener Linien im Alleingang beschlossen. Es waren zwar grüne Proponenten dort, wobei ich nicht weiß, ob aus dem Rathaus oder aus dem Bezirk. Aber natürlich traut ihr euch nicht dorthin, wo ihr Maßnahmen gesetzt habt, von denen ihr geglaubt habt, sie seien gut, sich aber herausgestellt hat, dass sie das genaue Gegenteil davon sind, nämlich miserabel. Dort traut ihr euch nicht hin.

Es gibt also drei Varianten zur Auswahl, so ist es im gestrigen Antrag gestanden, und so sollten die Roten und die Grünen handeln; und zwar nicht morgen oder erst übermorgen oder vielleicht erst irgendwann, frei nach der EAV, ein neues Leben anfangen und eine Bürgerbefragung beziehungsweise Volksbefragung abhalten, sondern so bald als möglich. Je weiter die Zeit voranschreitet, nicht heute, sondern im Jahr, desto unwahrscheinlicher wird es, dass wir es noch 2013 zusammenbringen. Aber das wollt ihr ja nicht, sonst hättet ihr es schon längst auf Schiene gelegt.

Irgendwann 2014 wird eine Bürger- beziehungsweise Volksbefragung stattfinden. Die Fragestellungen sind noch nicht klar. Ich hoffe, ihr haltet euch an unsere Vorgaben beziehungsweise wenn nicht an unsere, dann an die der größten Tageszeitung Österreichs und lehnt euch zumindest an diese Vorschläge an, die ja, wie man sieht, bei der Umfrage recht gut angenommen werden.

Ich rechne es noch einmal vor: 330 000 EUR Umsatzentgang für die dortige Geschäftswelt jeden Tag. Jetzt haben wir ungefähr 100 Tage seit der Einführung, genau weiß ich es nicht. Damit sind wir schon bei einem Schaden von über 25 Millionen EUR. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das hast du dir aus dem Daumen gesaugt!)* – Doch, das sind keine Blum-Zahlen, das sind keine VCÖ-Zahlen, die sind auch nicht von der Fahrradlobby. Diese Zahlen stimmen. *(Anhaltende Zwischenrufe bei GRÜNEN und SPÖ.)* Darum stehen sie auch in den Medien, werden nicht erwidert beziehungsweise muss ich sie auch nicht widerrufen.

Es geht also um insgesamt über 25 Millionen EUR Schaden durch ein ideologisch motiviertes Verkehrsprojekt von den Grünen, das die Roten bereitwillig mitgetragen haben, damit sie Zustimmung bekommen für diverse

133-Millionen-EUR-Verträge und Sonstiges. *(Heiterkeit bei GR Gerhard Kubik.)*

Wenn ihr noch bis Ende März wartet – vielleicht wartet ihr so lange, damit ihr wieder und wieder evaluieren könnt –, sind wir bei 40 Millionen EUR. Zusammen mit den 10 Millionen EUR, die ihr bis jetzt schon verschreddert oder verpinselt habt oder für Taferln ausgegeben habt, sind wir bei einem Schaden von 50 Millionen EUR. Das ist ja wirklich kein Lercherl, würde ich sagen. Um 50 Millionen EUR könnten wir einigen Zehntausend Leuten *(GR Mag Rüdiger Maresch: Heizkostenzuschuss!)* den Heizkostenzuschuss – der musste ja kommen, Rüdiger – auszahlen.

Jetzt bietet ihr ja nur Wärmedämmungsberatung an oder einen Muff, dicke Fäustlinge oder ein festes Hauberl. *(Rufe bei GRÜNEN und SPÖ: Geh bitte!)* Also bis jetzt haben vielleicht 7 000 oder 7 500 Leute angesucht. Früher waren 60 000 Menschen in Wien, die gefroren haben, die haben einen Heizkostenzuschuss bekommen. Den habt ihr zuerst halbiert und dann abgeschafft. Die sitzen jetzt in der kalten Wohnung und können sich von euch erklären lassen, dass sie sich vielleicht eine neue Therme besorgen sollen oder dass deren Fensterkitt erneuert gehört. Das kann ja nicht die Lösung sein! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

53 000 Wohnungen beziehungsweise Menschen müssen in Wien diesen Winter frieren, während ihr 50 Millionen EUR in der Mariahilfer Straße verschreddert, vermahlt und einmal zurückbaut, dann wieder hinbaut und so weiter, kurz gesagt, lauter Blödsinn macht. Darum ist dieser Antrag dringlich im Interesse der Anrainer, die in einer Verkehrshölle leben, im Interesse der Wirtschaft, die einen immensen Schaden zu erleiden hat, im Interesse der Steuerzahler natürlich. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Vorhin waren's nur 10 Millionen EUR, jetzt sind's 50 Millionen EUR! Und wenn du noch länger redest, werden's 100 Millionen EUR! – Weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Das waren 10 Millionen EUR bis jetzt. Ich bin schon neugierig auf die Gesamtkosten, wenn ihr es noch ein paar Monate hinauszögert und ein bisschen herumdilettiert. Was ihr betreibt, könnte man, wenn man bössartig wäre, als Betrug am Steuerzahler und an den Anrainern bezeichnen, denn ihr habt ja nicht befragt. Ihr habt sie alibihalber bei Veranstaltungen mit eingebunden, habt aber dann umgesetzt, was euch gerade eingefallen ist. Ihr habt sie nicht mitbestimmen und schon gar nicht mitentscheiden lassen; also von BürgerInnenbeteiligung, wie gesagt, keine Spur.

Das war unter einer roten Alleinregierung noch viel besser. Da wart ihr nämlich noch eine Partei, die zu ihren Grundsätzen gestanden ist. Wir haben es zwar nicht immer mitgetragen, aber sobald irgendwo eine Garage nur im Gespräch war, habt ihr euch schon vorsorglich an irgendeinen Strauch in der Nähe angekettet und habt gesagt: Na sicher nicht, kommt gar nicht in Frage! Man muss dieses und jenes Grätzl befragen und so weiter, wir müssen befragen. Dann habt ihr euch gefreut, wenn das Grätzl Nein gesagt hat. Dann habt ihr gesagt, passt, das ist direktdemokratisch.

Manchmal hat es euch aber nicht gepasst, zum Beispiel bei der Geblergasse, wo sich das Grätzl beziehungsweise die Anrainer für die Garage entschieden haben. Dann seid ihr in die Regierung gekommen, und es ist eben nicht gebaut worden. Das nenne ich direktdemokratisches Verständnis! Klingt mir eher nach Pjôngjang, wenn ich so genau hineinhöre. *(Heiterkeit bei FPÖ und ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Ihr habt das Projekt Mariahilfer Straße komplett verpfuscht, von Anfang an, von vorn bis hinten, von rechts nach links, von oben nach unten. Ich weiß nicht, wer öfters auf der Mariahilfer Straße unterwegs ist. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Die Kollegin Kickert? Ja, frische Luft schnappen. Ihr erzählt ja den Leuten auch, der Verkehr soll in die Seitengassen umgeleitet werden. Auf der Mariahilfer Straße ist jetzt bessere Luft, habt ihr gesagt, natürlich, weil sich der Stau in den Seitengassen bildet, das zieht alles stadtauswärts heraus, also nicht auf der Mariahilfer Straße selbst, weil ihr irgendwelche Plexiglaswände aufgestellt habt. *(Heiterkeit bei FPÖ und ÖVP.)*

Ist ja alles ein Blödsinn! Ihr verursacht durch euer ideologisch motiviertes Verkehrsprojekt mehr Verkehr, mehr Lärm, mehr Abgase, mehr Feinstaub, mehr Ärger, aber weniger Lebensqualität und weniger Umsatz. Ist das das Ziel grüner Verkehrspolitik? *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Wenn man bedenkt, dass ich mich nicht mehr reden hören kann, habe ich ohnedies schon wieder viel zu lange gesprochen. *(GR Gerhard Kubik: Stimmt!)* Mein letzter Appell: Macht es so schnell wie ich! Macht schnell eine Wien-weite Bürgerbefragung, denn die wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Auswirkungen der Mariahilfer Straße reichen ja weit über die Bezirke 6 und 7 hinaus, betreffen den 15. Bezirk, den 8. Bezirk, den 5. Bezirk und so weiter, auch den 1. Bezirk, und die wirtschaftliche Bedeutung ist noch weit größer. *(GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: Niederösterreich!)*

Vor allem die Art und Weise, wie ihr ein Projekt mit so massiven Auswirkungen über die Köpfe der Bevölkerung durchgepeitscht habt, ist ein Beispiel dafür, wie man es nicht macht. Darum sagen wir: Wir wollen ein Exempel statuieren, nämlich eine Wien-weite Bürgerbefragung zu so einem wichtigen Thema, und zwar so rasch als möglich. Je schneller ihr handelt, desto geringer können wir den Schaden halten, der schon mehr als groß genug ist.

Darum ersuche ich euch: Geht noch vor Weihnachten in euch, stellt uns die Fragen für die Befragung spätestens vor der letzten Gemeinderatssitzung vor, und spätestens Anfang Jänner muss das Ganze über die Bühne gehen. Dann ist uns hier im Gemeinderat – dann brauche ich nicht mehr darüber zu reden –, der Bevölkerung im 6. und 7. Bezirk und allen Wiener Steuerzahlern gedient. – Danke. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Das war die Begründung. Ich eröffne die Debatte, wobei ich bemerke, dass die Dauer der Diskussion maximal 180 Minuten beträgt. Zur Besprechung des Dringlichen Antrages hat sich Herr GR Herzog zu Wort gemeldet. Ich erteile es

ihm, wobei ich darauf aufmerksam mache, dass seine Redezeit mit 20 Minuten begrenzt ist.

GR Johann **Herzog** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Das ist ein interessantes Thema, das wir da haben. Kollege Mahdalik sagt, er kann das nicht mehr hören und sich selber nicht mehr reden hören. Andererseits ist die Bevölkerung höchst interessiert daran. (*GR Mag Rüdiger Maresch deutet auf die fast menschenleere Besuchergalerie.*) Es ist ja oft so, dass die Debatten sich an den Mauern des Gemeinderates brechen und leider nicht weiter hinaus dringen. Kann sein, dass durch die Tatsache, dass wir das Thema schon oft genug diskutiert haben, die Bevölkerung erst jetzt, nicht zuletzt dank der „Kronen Zeitung“, die Möglichkeit bekommt, eine Artikulation ihres eigenen Willens vorzunehmen.

Ich glaube und bin fest davon überzeugt, dass der Bürgermeister – wie du gemeint hast, die Sache ist, vermute ich jetzt, von dir – die Sache schon lange nicht mehr gut findet. Er sucht schon dringend nach einem Ausweg, überlegt, wie er wegkommt aus dem ganzen Thema, und wie er ein Ausstiegsszenario aufbauen könnte. Wir werden sehen, was euch dazu noch einfällt.

Wir haben einen Vorschlag, der ziemlich eindeutig ist, nämlich eine Abstimmung mit drei Fragen, die durchaus der „Kronen Zeitung“ ähnlich sind; wobei wir der Meinung sind, dass die Wiedereinführung der alten Zustände für alle das Beste wäre. Grund haben wir genug dafür. Die Kostenfrage: Wir wissen nicht genau, was die Mariahilfer Straße zur Zeit kostet, die Frau Vizebürgermeisterin hat es uns bisher sorgsam verschwiegen. Aber sagen wir, es kostet einige Millionen, sagen wir, 10 Millionen EUR. Wir wissen es nicht so genau, aber einiges kostet es sicher.

Das heißt also, der besagte Heizkostenzuschuss, bei dem man 7 Millionen EUR eingespart hat, ist wahrscheinlich genau der Betrag, der dort wieder ausgegeben wird, um die Fußgängerzone in der Mariahilfer Straße entgegen dem Willen der Bevölkerung zu bewerben und durchzusetzen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Man muss ja dazusagen, dass die Befragung des Volkswillens nach dem Motto „Wir sind das Volk.“, etwas ist, wo die GRÜNEN ja auf alle Fälle die Haare aufstellen. Es wird ja von Ihnen panisch vermieden, das Volk zu fragen beziehungsweise zu befragen. Das sehen wir zum Beispiel wie bei der Mariahilfer Straße, wo alle möglichen Ausflüchte gefunden wurden. Man hat also irgendwelche Umfragen durchgeführt, irgendwelche Gremien einberufen, hat sich mit den eigenen Leuten zusammengesetzt und so getan, als wäre das die Meinung des Volkes. Aber einer wirklichen Volksbefragung hat man sich ganz panisch entgegengestellt.

Übrigens passiert das nicht nur in der Mariahilfer Straße. Das Gleiche passiert ja letzten Endes auch am Schwedenplatz, wo auch ein ebenfalls völlig sinnloses Projekt von der Verkehrsstadträtin vorgeschlagen wird, mit irgendwelchen Laubengängen für Obdachlose, aber das eigentliche Lärm- und Verkehrsproblem in keiner Weise angesprochen und gelöst wird.

Die Mariahilfer Straße selbst ist, wie schon gesagt,

die größte Einkaufsstraße Österreichs, bei 1 Milliarde EUR Umsatz, so in etwa wird das stimmen. Das heißt also, die Mariahilfer Straße hat eine Bedeutung, die natürlich weit über den 6., 7. und 8. Bezirk hinausgeht. Sie hat nicht nur eine Wiener Bedeutung, sondern diese größte Einkaufsstraße Wiens hat durchaus auch eine überregionale Bedeutung. Es ist gar keine Frage, dass alle Wienerinnen und Wiener da mitbestimmen sollen, was sie ja auch ganz offensichtlich wollen.

Ich würde sagen, die Mariahilfer Straße hat schon vor dieser Problematik rund um diesen Probetrieb Fußgängerzone genug Probleme gehabt, die ja auch von Sozialdemokraten und GRÜNEN mitzuverantworten sind. Ich meine diese Dauerdemonstrationen, wo 20 Demonstranten zu irgendeinem linken Thema, begleitet von 100 Polizisten, die ganze Mariahilfer Straße 2 Stunden lahmgelegt haben, und das mit Garantie an einem Haupteinkaufstag am Samstag. Das war fast regelmäßig, ein Mal pro Woche ist irgendwer da durchgezogen.

Es ist nicht unser Wunsch, die Demonstrationen zu verhindern. Die sind ein Grundrecht. Aber die Bevölkerung hat auch das Recht auf einen entsprechend ungestörten Einkauf, auf ungestörte Geschäfte. Das heißt, eine Verteilung der Belastung von Demonstrationen weg vom Westbahnhof bis herunter zur Burg, wäre etwas, das wir immer vorgeschlagen haben, das aber nie aufgerufen wurde.

Bettelei war immer ein Thema, keine Frage. Die Kaufleute waren interessanterweise unzufrieden mit der Beleuchtung, die dort gegeben war. Wir sind der Meinung gewesen, dass es völlig genügt, eine gewisse Verkehrsverbesserung zu machen, die Ampelregelung für die Fußgänger besser zu machen; auf der anderen Seite natürlich auch die U-Bahn-Auf- und -Abgänge besser zu kennzeichnen. Und vor allem gab es unsererseits den Wunsch nach einer Kleinbusroute quer durch die Mariahilfer Straße, damit vor allem die Senioren und schwerbepackte Einkäufer sich mit dem Verkehrsgehehen leichter tun.

Seit dem Probetrieb der Fuzo, würde ich sagen, ist ein Chaos ausgebrochen; und dieses Chaos hat letzten Endes dazu geführt, dass der Bürgermeister von der ganzen Sache nicht mehr allzu viel wissen will. Die Umsatzstrafen der Kaufleute stehen fest. Das Verkehrschaos der umliegenden Straßen kennen wir. Man braucht ja nur die Zeitungsmeldungen über den Versuch, die Busroute Windmühlgasse in Betrieb zu nehmen, durchzulesen, um zu wissen, wie „begeistert“ die umliegende Bevölkerung von diesen Plänen und einer Fuzo überhaupt ist.

Es gibt auch keinen Bedarf danach. In einer Straße, wo elf Meter breite Gehsteige sind, brauchen wir nicht die Straße auch noch sozusagen für Verkehrswege für Fußgänger zu benutzen, zumal da die Radfahrer ebenfalls dabei sind. Auch da dürfte sich ein Konfliktfeld zwischen Rot und Grün aufmachen; weil offensichtlich doch ganz deutlich wurde, dass die Sozialdemokraten wenn schon eine Fußgängerzone wollen, dann eine, in der keine Radfahrer sind. Auf alle Fälle glaube ich, dass diese Sache etwas ist, das keiner braucht. Ich bin hin

und wieder auf der Mariahilfer Straße – die Straße ist unbegangen. Es gehen weiterhin alle auf den Gehsteigen, und die Straße selber ist leer.

Wie gesagt, die Mariahilfer Straße ist eine Verlustzone geworden. Die 330 000 EUR Verluste für die Gewerbetreibenden sind durchaus gegeben, wurden uns von der Kaufmannschaft bestätigt, und wir haben gesagt, wenn dort erst im März eine Abstimmung darüber stattfindet, wird es ein Schaden von 40 Millionen EUR sein. Die Kosten für die Steuerzahler, die das Ganze zahlen müssen, sind hoch, und auch eine Rückabwicklung wird nicht billig sein.

Ich bin gestern mit dem Taxi hergefahren, und die Taxifahrerin hat mir einfach von sich aus erzählt: Eine Freundin von ihr ist eine Boutiquebesitzerin in der Mariahilfer Straße. Die hat bis jetzt Einkommensverluste, Umsatzverluste von 70 Prozent. Große Ketten, die es in diesen Einkaufsstraßen gibt und die immer mehr werden, werden kein Problem haben, die Verluste zumindest eine Zeit lang wegzustecken, bis es sich nicht mehr wirklich rentiert; aber die Einzelhandelsbetriebe werden mit Garantie größere Schwierigkeiten haben, wenn da nicht eine Lösung gefunden wird.

Auch die ganz einfache Erreichbarkeit von Ärzten, Rechtsanwälten, und so weiter ist für die Bevölkerung schwierig geworden, und das ist etwas, das man einfach nicht zur Kenntnis nehmen kann!

Eine Behinderte hat mir in einem Brief geschrieben, dass für Behinderte zur Zeit keine Möglichkeit besteht, die Mariahilfer Straße zu erreichen. Sie sagt, die Geschäftsleute müssen für behindertengerechten Eingang sorgen, gar keine Frage, aber es wird den Behinderten gar nicht die Möglichkeit geboten, zu diesem Eingang zu gelangen. Da ist eine interessante Feststellung. (*GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: U3!*) – Ich kann euch den Brief geben, wenn ihr mir das nicht glaubt.

Die Dame schreibt weiter: Der Herr Blimlinger hat bei einer Veranstaltung betont, dass er am liebsten und am meisten mit dem Fahrrad unterwegs ist und dadurch überall leicht hinkommt. – Sie sagt dazu, man macht so viel Reklame für das Radfahren, vergisst aber auf die Personen, die es nicht mehr benützen können. – Ein ganz richtiger Gedanke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Sie selber wohnt in Meidling. Sie ist vor Jahren dorthin gezogen und sagt, die Meidlinger Hauptstraße war damals eine schöne Einkaufsstraße, aber kurz nach der Umgestaltung in eine Fußgängerzone sind die alten Geschäfte schon verschwunden. Jetzt gibt es nur mehr Ramschgeschäfte mit ständig wechselnden Besitzern, wobei die Qualität schlechter wurde. Ich kann nicht beurteilen, ob das stimmt, aber sie hat es geschrieben.

Die Dame schreibt weiter, als Behinderter habe man in der Meidlinger Hauptstraße allerdings die Möglichkeit, in einer Sackgasse in der Nähe der Meidlinger Hauptstraße zu parken. In der Mariahilfer Straße gibt es solche Parkmöglichkeiten nicht, man hat darauf vergessen. Das heißt, Rot-Grün hat die Situation der Behinderten völlig links liegen gelassen und hat sie im Stich gelassen. Das ist die Feststellung, die zu treffen ist.

Die Situation der Geschäftsleute ist, wie gesagt, eine

umsatzmäßig sehr schlechte, die Gastronomie ist besonders betroffen. Einerseits durch die Schanigartengebühr. Die ist ein ungeheurer Vorgang, der viel zu wenig in die Bevölkerung übergedrungen ist.

Zone 1, und dazu gehört die Mariahilfer Straße, hat die Schanigartengebühr von 3,60 EUR je Quadratmeter und Jahr auf 7,50 EUR pro Quadratmeter und Monat hinaufgeschmalzt. Das ist eine Vermehrung um 1 700 Prozent! Leute, das ist was! Das soll jemand anderer versuchen! Welche Reaktionen dann wohl die Folge sind! Das ist ein echter Anschlag auf die Gastronomiebetriebe, die also echt leiden!

Aber das ist nicht genug, es ist den Leuten wieder etwas Neues eingefallen. Es gibt einen Bericht über ein Gespräch in der Wirtschaftskammer, am Stubenring 8, bei dem auch einige Magistratsbedienstete anwesend waren. Da geht es um Schanigärten auf der Mariahilfer Straße Neu als Thema. Die Schanigärten sollten von nun an zwischen den Baumscheiben ihren Platz finden, was heißt, dass es viel weniger Schanigärten geben wird. Die Bestuhlung – und jetzt kommt's – und die Tische der Schanigärten müssen alle vom selben Modell sein. Jedoch können sich die Gastronomen aus drei Farben wählen, diese Möglichkeit gibt es noch. Die Sonnenschirme soll es nur noch in drei Größen geben, alles vereinheitlicht, ohne Reklame und das großzügige Angebot ist, dass sie ebenfalls zwischen drei Farben wählen dürfen – ganz „tolle“ Sache!

Die bestehenden Markisen – und jetzt kommt's – müssen entfernt werden, natürlich ohne Entschädigung, und die Neuanfertigung muss von den Gastronomiebetrieben bezahlt werden. Das heißt, die haben durch die Raucherbestimmungen zig Tausende in den Rauchfang gesetzt, der nichts mehr wert ist. Als Zweites kommt jetzt die Schanigartenabgabe, die zu bezahlen ist, und als Drittes hat man jetzt vielleicht einige Zigtausend Euro Kosten für neue Markisen und Sonnenschirme.

Dort war unter anderem die Firma Aida anwesend. Die haben dazu gesagt, sie können sich diesen Schwachsinn nicht vorstellen. Aida ist in der ganzen Welt vertreten, auch in den arabischen Ländern, und überall gibt es Sonnenschirme in der cremegelben Farbe der Firma Aida. Das ist aber dann nicht mehr möglich! Das heißt: Was sollen solche Dinge? Ich kann nur sagen, das ist eine unglaubliche Bevormundung! Es geht um das Recht auf selbstverständliche Selbstgestaltung eines Wirtschaftsbereiches. Unglaublich ist das!

Es erinnert mich an eine Diskussion, die wir einmal vor Jahren gehabt haben. Da war ein ähnlicher Versuch in Bezug auf die Friedhöfe. Ich will jetzt die Mariahilfer Straße auf Grund der Umsatzrückgänge nicht mit dem Zentralfriedhof vergleichen, aber ich darf feststellen, dass auch dort der Versuch unternommen wurde, die Grabsteine zu vereinheitlichen. Da hat es heftige Diskussionen gegeben, und nach einiger Zeit wurde dieser Unsinn wieder aufgegeben.

Jetzt heißt es also, es soll im Frühjahr 2014 eine Volksabstimmung geben, und zwar im 6. und 7. Bezirk. So weit, so gut. Allerdings glaube ich, direkte Demokratie ist bei Rot, aber vor allem bei Grün dadurch gekenn-

zeichnet, dass sie sie nicht wollen. Die Angst vor dem Volk ist da. Ich habe diese Versuche der Frau Vassilakou, einer Volksabstimmung zu entgehen, ja schon erwähnt.

Da gibt es eine Geschichte, die ich gut gefunden habe. Ich war vor einiger Zeit bei einer Veranstaltung im Weltmuseum, das ist das ehemalige Museum für Völkerkunde. Dort hat man mir, egal wer, mitgeteilt: Der neue Name kommt daher, weil Sie dem Begriff Volk mit Misstrauen gegenüberstehen, Sie wollen mit dem Begriff Volk nichts zu tun haben, darum nennen Sie es jetzt Weltmuseum.

Natürlich, wenn man weiß, welche Folgen der Slogan „Wir sind das Volk.“ für manche Regierende gehabt hat – nicht hier, aber woanders –, kann man sich vorstellen, dass Angst etwas ist, das nicht unter den Tisch zu wischen ist. Wenn man jetzt die „Kronen Zeitung“ ansieht (*Der Redner blättert in der genannten Zeitung.*) – das ist die von heute, da sind jeden Tag neue Ergebnisse –, so wurden da bisher 21 904 Stimmen abgegeben. Davon wollen 1 776 eine echte Fußgängerzone, und 19 105 wollen einfach den alten Zustand. Das heißt also, 87 Prozent der Bevölkerung, die sich beteiligt haben, so wenig sind das nicht, sind der Meinung, dass die Dinge bleiben sollen, wie sie waren, und dass alles andere eine Belästigung darstellt.

Da frage ich mich: Wenn man jetzt in den Bezirken 6 und 7 die Volksbefragung durchführt, ist das eigentlich ein Versuch, gegen den überwältigenden Wunsch der eigenen Bevölkerung die Fuzo in einem Teilbereich Wiens durchzusetzen. Dabei hofft man vielleicht, in den Bezirken 6 und 7 eine Mehrheit zu bekommen, was vielleicht möglich ist, aber vielleicht auch nicht. Und wenn ich mir ansehe, wie die Bevölkerung auf die Änderung der 13A-Route reagiert hat, kann ich mir nicht ganz vorstellen, dass die Bevölkerung bei diesen Dingen Begeisterung zeigen wird.

Ich glaube, eine solche Vorgangsweise, wie sie da gespielt wird, ist vielleicht im Interesse der GRÜNEN. Die hat eine Klientel, die auf so etwas abfährt, gewählt und haben vielleicht sogar Erfolge damit, aber die anderen Bürger, auch die Wähler der SPÖ, sind mit Garantie jene, die sich vor den Kopf gestoßen fühlen. (*GR Gerhard Kubik: Aber in der Wahl hat man's gesehen!*) – Na ja, 6. und 7. Bezirk, verloren habt ihr ja ordentlich, das kann man schon feststellen. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Ihr Freiheitliche habt am meisten verloren im 6. und 7. Bezirk!*)

Es ist mir völlig unverständlich, warum sich eine noch immer große – wenn auch nicht mehr so große – SPÖ eigentlich von einer relativ kleinen GRÜNEN-Partei sozusagen am Nasenring durch die politische Arena treiben lässt. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Verloren habt ihr!*) Ich sehe das nicht ein. Ich würde den Sozialisten und Sozialdemokraten vorschlagen, auch den GRÜNEN, sich die Dinge zu überdenken und sich nicht dem Willen der Bevölkerung in Wien entgegenzustellen. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Verloren habt ihr!*)

Denken Sie um! Ich wende mich jetzt vor allem an die Sozialdemokraten. Ihr GRÜNE denkt sicher nicht um,

das ist ja völlig klar. Aber ihr Sozialdemokraten könntet das, ihr wollt es so machen. Macht einfach einen Schnitt, macht den Ausweg und schafft diesen ganzen Unsinn ab! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster ist GR Dkfm Dr Aichinger zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Über die Bedeutung der Mariahilfer Straße zu diskutieren, ist in diesem Raum, glaube ich, gar nicht mehr notwendig. Wir wissen, was für eine Bedeutung sie hat, wir wissen, wie viele menschliche Schicksale mit dieser Straße verbunden sind, wie viel Bevölkerung es in diesen beiden Bezirken gibt. All diese Menschen sind jetzt von einem Projekt betroffen, müssen sich ansehen, was mit dem Projekt passiert ist.

Es ist eines passiert, meine Damen und Herren, es ist ein Projekt aufgesetzt worden nach folgendem Motto: Wir wissen zwar nicht, wo wir hinfahren, aber dafür sind wir schneller dort. – Helmut Qualtinger würde dieses Motto nehmen. Das ist ganz einfach so, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir wissen, dass es dort, in dieser Straße ein Geschäftsvolumen gibt, das wesentlich größer ist als jenes der Shopping City Süd. Das ist aber nur die Hauptstraße. Nicht mit eingerechnet sind da die kleinen Betriebe auf den Nebenstraßen, die dort jahrelang und vor allem auch jetzt im 7. Bezirk wirklich eine Infrastruktur, eine Nahversorgung aufgebaut haben, die eben sehenswert ist und eben geschützt werden muss.

Ich kann Ihnen nur aus eigener Erfahrung sagen: Wenn Verkehrsströme umgeleitet werden, hat das enorme Auswirkungen auf das einzelne Geschäft. Ich weiß, wovon ich spreche, ich war sechs Jahre direkt an einer U-Bahn-Baustelle, und ich weiß, wie man darunter leidet. Das heißt, es ist wirklich kein einfaches Spiel, was man da mit diesen Personen, mit diesen Betrieben, mit diesen Mitarbeitern macht. Das kann ganz einfach nicht die Wahrheit sein, dass man, ohne sie einzubinden, hier solche Dinge macht.

Die Bürgerbefragung und in die Einbindung, meine Damen und Herren, waren bis jetzt ja nicht einmal punktuell. Wenn es darum geht, ob Querungen sozusagen abgeschnitten beziehungsweise gesperrt werden sollen, dann frage ich doch nicht nur in der einen Gasse ganz besonders wenige! Und wenn auf der einen Seite der Mariahilfer Straße nur 400 Leute befragt worden sind, dann muss ich doch auf der anderen Seite nicht auch nur ebenso viele befragen, damit das ausgewogen ist! Dann kann ich ja nicht dieselbe Menschenmenge fragen und dann mitten in der Straße aufhören zu zählen! Meine Damen und Herren, wenn das Bürgerbeteiligung ist, dann weiß ich nicht! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Das ist es, was wir eigentlich wollen: Ja, die Bevölkerung soll eingebunden werden, ja, die Bevölkerung soll befragt werden, sie soll mitreden können; und zwar nicht nur dazu, wie die Bankerl aussehen sollen, welche Farbe sie haben sollen und Ähnliches, sondern hier sollen

grundsätzliche Fragen gestellt werden.

Es gibt ja eine Tageszeitung in Wien, die bereits eine Umfrage gemacht hat, mit drei wesentlichen Fragen. Wir wollen eben wissen: Soll überhaupt ein Projekt in Angriff genommen werden; soll der Zustand wiederhergestellt werden, wie er vorher war; oder soll es Varianten geben? Was will daher die Wiener ÖVP, meine Damen und Herren? Wir wollen raschest ein klares Konzept dazu, welche Alternativen es für diese Straße gibt oder geben soll: das Modell, wie es derzeit ist; das Modell Fußgängerzone pur – wenn ich es so sagen darf, wie es der Herr Bürgermeister gesagt hat –, nämlich ohne Radfahrer, mit Querungen, ohne Autobuslinien; oder soll der Zustand hergestellt werden wie vor dem 16. August?

Ich glaube, das ist eine faire Frage, bei der man die Bevölkerung einbinden soll und muss, wobei das natürlich so rasch wie möglich gehen soll. Ich bin vielleicht auch der Meinung, dass es sich vor Weihnachten nicht mehr ausgeht. Aber die Vorbereitungen, die Fragen, die Diskussionen, sollten wir jetzt führen. Gerade jetzt sollten wir die Fragen vorbereiten, um das dann so rasch als möglich im neuen Jahr über die Bühne zu bekommen. Denn ich glaube, die Wienerinnen und Wiener und vor allem die Bevölkerung der Bezirke 6 und 7 haben es verdient, in diesen Prozess wirklich eindeutig einbezogen zu werden und mitreden zu können.

Abgesehen davon hat diese Straße natürlich einen Einfluss auf ganz Wien, ja der Ruf dieser Straße reicht gar über Wien und Österreich hinaus, und diesen Ruf soll man nicht aufs Spiel setzen! – Danke schön.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster ist Herr GR Mag Maresch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Im Normalfall ist es so, dass die Leistung der Politikerinnen und Politiker in Wählerstimmen gemessen wird. Das ist sozusagen die Währung, die wir bekommen. Jetzt habe ich mir angehört, was die beiden Herren von der FPÖ gesagt haben. Die machen sich natürlich Sorgen, Wahnsinn! Jetzt überlegen wir uns einmal: Wie waren die Ergebnisse der Nationalratswahl in Mariahilf und Neubau? Hatten Sie beide das zum Thema gemacht? (*GR Johann Herzog: Was habt ihr euch erwartet?*) Wie war der Wahlausgang? (*Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

„wien.gv.at“ sagt, in Mariahilf hat die ÖVP 16,37 Prozent bei einem Minus von 4,45 Prozent. Also ein sattes Minus in Mariahilf, würde ich sagen. (*StR Mag Manfred Juraczka: Wenn das alles ist, was Ihnen einfällt!*) Die FPÖ hat 10,7 Prozent und minus 0,84 Prozent. Also gewonnen habt ihr dort irgendwie nicht, denn „gwinnen“ mit „gw“ wie „Gwandbirschn“ ist etwas anderes. Also noch einmal: minus 0,84 Prozent! Übrigens, nur so nebenbei: Wir hatten ein Plus von 0,5 Prozent. (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Wo sind die 18 Plus bei den GRÜNEN?*) Auch die Sozialdemokraten hatten ein leichtes Minus.

Neubau, Volkspartei: 15,03 Prozent, minus 3,73 Pro-

zent. Das ist ja direkt ein Sieg im Vergleich zu Mariahilf! Minus 3,7 Prozent statt minus 4,4 Prozent wie die anderen! Das erinnert mich fast an den Herrn Haslauer, der in Salzburg zwar zweistellig verloren, aber die Wahl gewonnen hat. Wunderbar, also solche Siege wünsche ich euch beiden weiterhin! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Die GRÜNEN haben in Neubau 0,2 Prozent verloren. (*Zwischenruf bei der FPÖ.*) – Ja, ja richtig, aber die FPÖ hat 0,7 Prozent verloren. Das heißt, ihr habt in Wien ungefähr, man hat das ja nicht wirklich gesehen, 0,1 Prozent gewonnen. Also, er war so winzig, der große Sieger Gudenus, stark wie ein Bär, 0,1 Prozent Plus, ein Wahnsinn! Also Sieger schauen ganz anders aus. (*Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.*)

Wir haben in Wien übrigens ein bisschen mehr gewonnen, nämlich 0,5 Prozent, glaube ich. Aber es macht nichts. Aber ihr habt in Wien eigentlich nichts gewonnen. Und in den beiden Bezirken habt ihr nicht nur nichts gewonnen, sondern minus nix! Und ihr werdet bei der nächsten Wahl wieder minus nichts gewinnen, und das vergönne ich euch einfach! So ist es. (*Heiterkeit und Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.*)

Jetzt komme ich zu diesen Geschichten, die da heute erwähnt wurden. Also, ich finde es interessant. Kollege Herzog fährt mit dem Taxi. Gut, okay. Dass er nicht mit der Straßenbahn, mit dem 13A oder mit der U-Bahn fahren will, sei ihm gegönnt. (*Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Und eine Taxlerin erzählt ihm, eine Freundin von ihr – das ist also noch einmal ein Eck – habe eine Boutique auf der Mariahilfer Straße. Und seit März – wohlgemerkt, seit März, dabei haben wir doch erst im August mit der Neugestaltung der Mariahilfer Straße angefangen –, so erzählt die Freundin, habe sie 70 Prozent Einbußen. Das heißt: März, April, Mai, Juni, Juli, August, sechs Monate ohne Neugestaltung der Mariahilfer Straße, die restlichen Monate mit Neugestaltung der Mariahilfer Straße – 70 Prozent Einbußen. Also, wenn die Dame seit einem dreiviertel Jahr 70 Prozent Einbußen hat, dann gibt es das Geschäft gar nicht mehr. (*GR Johann Herzog: Ja eh!*) Also das kann ja nur eine Geschichte gewesen sein, die Sie uns da erzählen wollten. (*Heftiger Widerspruch bei der FPÖ.*)

Die nächste Geschichte war FußgängerInnenzone Meidling, auch so eine schöne Schnurre. Also, noch einmal, FußgängerInnenzone Meidling, Parkmöglichkeit in der Sackgasse. Stimmt, für die Behinderten unangenehm, man kann auf der Meidlinger Hauptstraße nicht parken. Wahrscheinlich richtig. Es gibt dort möglicherweise sogar Behindertenparkplätze, (*GR Johann Herzog: Es ist eine Behinderte, die mir das geschrieben hat!*) aber so genau wollen wir uns das gar nicht anschauen.

Aber auf der Mariahilfer Straße gibt es das angeblich nicht. – Nein, ist nicht wahr! Erstens gibt es sehr wohl Behindertenparkplätze auf der Mariahilfer Straße; zweitens gibt es die Parkgaragen in den Seitengassen und auch auf der Mariahilfer Straße weiter oben und weiter unten. Also würde ich sagen: zwei Mal Flunkerei, Kollege!

Bei der Schanigartengeschichte ist es wiederum so: Da erzählen Sie nette Geschichten, obwohl jeder weiß,

das hatten wir: Vorher waren es 3,60 EUR pro Quadratmeter, also wirklich ein satter Preis. 3,60 EUR pro Quadratmeter ergibt bei einem Schanigarten von 100 m<sup>2</sup> nach Adam Riese 360 EUR pro Jahr. Satt. Bist du narrisch, das war ja unglaublich!

Jetzt muss man sich aber vorstellen, dass die Mieten pro Quadratmeter in all diesen Lokalen ungefähr 50 EUR pro Quadratmeter sind, und zwar im Monat, nicht im Jahr. *(Zwischenruf von GR Johann Herzog.)* Das heißt, die Stadt stellt öffentlichen Raum, der jedem gehört, für Schanigärten zur Verfügung. Natürlich gehe auch ich gerne in Schanigärten, es gibt wunderbaren Kaffee oder wunderbares Eis auf der Mariahilfer Straße. Also, noch einmal: 7,50 EUR monatlich ist noch immer, wie man so schön sagt, ein Lapperl gegenüber dem Quadratmeterpreis von 50 EUR. Deswegen lieben, sage ich einmal, die Wiener Kaffeesieder zu Recht Schanigärten. Wir auch, das finde ich richtig.

Aber der Text, den Sie uns erzählt haben, fällt unter das Kapitel G wie G'schichtldrucken. Das ist wirklich G'schichtldrucken! So geht das nicht! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – Anhaltende Zwischenrufe von GR Johann Herzog.)*

Aber ich komme noch weiter. Beide Herren von der FPÖ loben die „Kronen Zeitung“. Also, ich muss ja ehrlich sagen, ich kann mich erinnern, beim TierQuarTier waren die Herren ein bisschen zurückgehalten. Es hat euch nicht so getaugt mit dem TierQuarTier – bis die „Kronen Zeitung“ das gelobt hat. Dann habt ihr gedacht: Ui, das ist die „Kronen Zeitung“, also sind wir dafür!

Diesmal ist es so, dass die „Kronen Zeitung“ zufälligerweise dieselben Fragen stellt, die Sie auch haben. Dem Toni Mahdalik tut heute noch immer die rechte Hand total weh, weil er die ganze Zeit so viele Zettel ausfüllen hat müssen, damit es sich da ausgeht. – Nein, das brauchen wir nicht! *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* – Dann zum Kollegen Mahdalik: Die „Kronen Zeitung“-Vorschläge sind halt „Kronen Zeitung“-Vorschläge, ja, wunderbar. Aber was ich dann höre, ist: Wir vergeuden das Geld der BürgerInnen.

Verluste, Verluste, Verluste bei den Geschäftsleuten. Das ist ein Klassiker für Toni Mahdalik: Zunächst spricht er von 10 Millionen EUR. Das klingt irgendwie vernünftig. Dann gibt es aufmunternde Gespräche aus den FPÖ-Reihen, dann sind es auf einmal 40 Millionen EUR, dann sind es 50 Millionen EUR. Toni, wenn du länger geredet hättest, wären wir auf 150 Millionen EUR gekommen. Also, wie viel? 10, 40, 50, 150 oder 200 Millionen EUR? Also, wie viele? *(Heftiger Widerspruch bei der FPÖ. – GR Johann Herzog: Das sind zwei verschiedene Zahlen!)*

Dann kam die übliche Geschichte, denn er hat immer zwei Geschichten drauf. Der Heizkostenzuschuss hat mit der Mariahilfer Straße so viel zu tun, wie, sage ich jetzt einmal, ein Kaffee mit einem Sauerkraut *(Heiterkeit bei GR David Ellensohn.)*, ungefähr gar nichts. Trotzdem noch einmal: Der Heizkostenzuschuss ist dem Toni Mahdalik bei der Mariahilfer Straße einen Schlenker wert. Dann kommen 53 000 Wohnungen und die Menschen.

Das war die eine Geschichte. Nächste Geschichte: Die GRÜNEN hätten sich bei jeder Garage an irgendwelche Büsche angekettet. Also ich war da oft dabei und ich kann mich nicht erinnern, dass sich irgendjemand angekettet hätte, auch ich nicht. *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)*

Aber nachdem wir heute gehört haben, wie du mit den Fahrrad-Quadratmetern umgehst, lieber Toni, weiß ich ja, dass du ein wirklich passionierter Radfahrer bist – ich meine, jetzt ein bisschen behindert, passt schon, aber es wird wieder besser. Baldige Besserung kann ich dir nur wünschen, damit du dann wieder die Radwege Wiens richtig betrachten kannst.

Die Mariahilfer Straße ist auch offen für die Radfahrer. Ja, da passiert nicht immer lauter Tolles, aber im Wesentlichen ist es so, dass die Mariahilfer Straße von den RadfahrerInnen gut angenommen wird. Dass dort ein Verkehrschaos wäre, stimmt irgendwie nicht, denn – und das sagen auch viele, viele BürgerInnen – bei den Querungen ist deutlich weniger Verkehr. Geh doch bitte einmal in die Zieglergasse, in die Zollergasse, schau dir bitte an, was in der Webgasse und in der Schottenfeldgasse ist: Deutlich weniger Verkehr, weniger Feinstaub, weniger Lärm, bessere Luftgüte, mehr Lebensqualität. Das haben wir gut zusammengebracht. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dass die übliche Geblergasse nicht fehlen darf, weiß ich schon. Ich weiß, du hast eine besondere Beziehung zur Geblergasse. Dort bist du, glaube ich, in die Schule gegangen, Toni, oder täusche ich mich da? Ich glaube, es war die Geblergasse. Dass wir dort dem Bürgervotum nicht entgegengekommen sind, hat einen ganz einfachen Grund: Es gibt dort einfach die Parkraumbewirtschaftung. Danke, Parkpickerl. Es ist offensichtlich so, dass wir diese Garage nicht brauchen werden. Die Hernalser bekommen schon ihre Garagen, keine Sorge.

Also, Münchhausen-Geschichten aus Neueßling waren in Wirklichkeit nicht so. Also Fuzo, Begegnungszonen, deine Wahlgeschichten. Lieber Toni, schreib weiterhin Mails an die „Kronen Zeitung“. Du bringst ungefähr eines in, sagen wir, 20 bis 30 Sekunden zusammen. Da geht sich schon viel aus von den 16 000 oder 13 000. Also, wenn der ganze Klub mit dir zusammen schreibt, da bringt ihr auch noch 120 000 zusammen.

Also, wirklich wahr, auf geht's! Ihr habt noch Zeit bis Ende der Woche. Die „Kronen Zeitung“ schreibt eh immer. Wunderbar, ich glaube, es ist das demokratische Recht jeder Zeitung, das zu machen. Und es ist euer demokratisches Recht, 200 000 Mails zu schreiben. Dann habt ihr 200 000 zu 1 gewonnen, das ist super. Also, ich kann euch nur gratulieren. Die „Kronen Zeitung“ ist einfach eine tolle Zeitung. In diesem Fall passt es dazu.

Aber eine Kleinigkeit möchte ich auch gerne sagen: Dann stellt sich Kollege Herzog heraus und sagt – und da wird es für mich ganz ernst bei Ihnen, Herr Kollege Herzog –: Wir sind das Volk. – Also, ich kann mich erinnern, da gibt es eine Vorläuferorganisation, die hat ganz oft so ... *(GR Johann Herzog: Die Bewegung 1990 in der DDR!)* – Nein, ich meine nicht die, sondern die, wo der

Zug 1945 stehen geblieben ist. Die haben ganz oft „Volk“ gesagt. Aufpassen! Wenn mir das Wort Volk aus dem FPÖ-Munde entgegenbrandet, dann habe ich ganz andere Assoziationen: Volksmeinung, Volkswillen, Volksgerichtshof und solche Sachen. Da wäre ich ganz, ganz vorsichtig, Herr Kollege! (*Heftiger Widerspruch bei FPÖ und ÖVP. – GR Armin Blind: So nicht, Herr Kollege!*) – Nein, ich meine Sprüche wie „Wir sind das Volk.“ und „gegen jedes gesunde Volksempfinden“. (*Ruf bei der FPÖ: Ungeheuerlich!*) – Ui, bei der FPÖ ist man böse.

Aber lassen wir das wieder. Nein, Kollege Herzog wird es nicht so gemeint haben. Ich sage eh, Kollege Herzog hat das ganz sicher nicht so gemeint. Ich verbürge mich dafür, dass Kollege Herzog das nicht so gemeint hat. (*GR Armin Blind: Skandal, Herr Kollege! – Weitere Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.*) Nein, überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil, lauter Heilige, wunderbar. Jetzt ernsthaft. Toni Mahdalik dreht auf als der 41. Märtyrer. Das ist wirklich ein Wahnsinn! Welcher Fuß, Leopoldsbau, Radl anschauen, Mariahilfer Straße dauernd auf- und abgehen, beobachten, überhaupt ein Wahnsinn, also ich bin hingerissen von euch!

So, reden wir jetzt aber einmal darüber, was in der Mariahilfer Straße wirklich passiert ist. Tatsache ist, dass diese Geschichten mit den großen Einbußen unter die Kategorie G'schichtln fallen. Also noch einmal: Die Qualität der Einkaufsstraße wird sich nicht nur kurzfristig, sondern vor allem mittel- und langfristig deutlich verbessern. Wien und auch die Mariahilfer Straße sowie die Anrainerbezirke werden davon profitieren. Das ist einmal das Erste.

Das Zweite: Wir haben mit der Wirtschaftskammer eine großzügige Lieferzeitregelung gefunden, und zwar bis 13 Uhr. Alle diese klaren unterschiedlichen Ladezonen aufgehoben, FußgängerInnenzone bis 13 Uhr. In der Kärntner Straße gilt eine Lieferzeitregelung bis 10.30 Uhr! Die Aufenthaltsqualität ist besser geworden. All diese Bankerl, die aufgestellt wurden, waren im Sommer und im Herbst bei schönem Wetter bummvoll mit Menschen. Die Eisgeschäfte und die Kaffeesieder haben mordsmäßiges Geschäft gemacht. (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Warum nicht die ganze Bevölkerung fragen? – Weitere Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.*)

Es ist aber wirklich besser geworden. Man merkt einfach: Es ist ruhiger geworden, Menschen gehen, man kann sich unterhalten. Auch die Straße wird angenommen. Es ist nämlich so, dass diese Straße nicht nur von Autofahrern benutzt worden ist, sondern von 100 000 bis 104 000 FußgängerInnen am Tag, Kollege Herzog. Und das müssen sie sich einmal vorstellen: 10 000 Autofahrer, 2 000 Radfahrer, aber bis zu 105 000 FußgängerInnen, das ist schon viel!

Es gibt übrigens auch eine Umfrage der Wirtschaftskammer und der Stadt, bei der herausgekommen ist: 68 Prozent der PassantInnen wollen diese Verkehrsberuhigung haben. (*GR Johann Herzog: Wer sind die PassantInnen?*) Ja, das sind immerhin die 105 000! Ihre Autofahrer sind nur 10 000 gewesen. (*Weitere Zwischenrufe von GR Johann Herzog.*) – Nein, keine G'schichtln!

Nächste Geschichte, die wichtig ist: Radfahren und

zu Fuß Gehen muss ermöglicht werden, das ist wichtig. Schauen Sie sich das an. Es gibt auch neue Sitzgelegenheiten, die die Leute einladen, dort zu sitzen. Es gibt grundsätzlich mehr Lebensqualität. Eine Geschichte habt ihr völlig vergessen: Wir machen im 6. Bezirk und im 7. Bezirk AnwohnerInnenparkplätze, die ganz genau den Bedürfnissen der Leute entgegenkommen. Und wir haben Tempo 30 in der Gumpendorfer Straße, in der Burggasse und in der Neustiftgasse gemacht. Drei Bürgerinitiativen wollten es, das habt ihr vergessen. Auch das ist das Volk, und daran halten wir uns. – Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Dominik Nepp: Pfui, „Volk“ hat er gesagt! – „Pfui“-Rufe bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Kollege Maresch! An und für sich geht es ja hier um ein Sachthema. Da kann auch Emotion dabei sein, aber es ist trotzdem ungebührlich, auch wenn Sie anderer Meinung sind, hier der FPÖ zu unterstellen, sie hätte mit Volksgerichtshöfen oder Sonstigem etwas zu tun. Ich erteile daher einen Ordnungsruf. Es hat keinen Sinn, so etwas zu tun. Da geht es um ein echt sachliches, einfaches Thema. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Ich habe mich sofort entschuldigt! Im Protokoll steht's! Da ist nichts drinnen, was einen Ordnungsruf verdient!*) – Alles ist drinnen.

Als Nächster ist GR Kubik zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Kubik** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Werte Kolleginnen und Kollegen!

Da hat jemand seinen Spickzettel vergessen. Wer hat „Die Dreigroschenoper“? (*Allgemeine Heiterkeit. – Der „Spickzettel“ wird von GR Dkfm Dr Fritz Aichinger übernommen.*) – Er hat das liegen lassen, damit ich's erwähne, eine neue Taktik.

Aber vielleicht war der Begriff „Dreigroschenoper“ genau der richtige, werte Kolleginnen und Kollegen; denn jetzt haben wir vieles von Zahlen gehört, die da durch den Raum schwirren. Bei Toni Mahdalik endet es, wie ich gestern schon festgestellt habe, immer bei 50 Millionen EUR, egal, was du machst. Es steigert sich so lange, bis es 50 Millionen EUR erreicht hat. Dann ist es aus. (*GR Anton Mahdalik: Ich war schon bei 100 Millionen EUR bei der Mariahilfer Straße!*) – Oder mehr. Bei der Mariahilfer Straße warst du schon auf 100 Millionen EUR? Ja, das stimmt. Also in diesem Belang hast du völlig recht. Ich lese die „Kronen Zeitung“ nicht. (*GR Mag Wolfgang Jung: Es ist wie bei der Staatsverschuldung: Es wird immer mehr, je länger es dauert!*) Verstehe, da kennt sich der Kollege aus. Ja, er kommt aus diesem Bereich. Ich sicher nicht. Ich bin nicht in der Bundespolitik, Sie auch nicht, also kennen wir uns wahrscheinlich beide gleich gut aus.

Aber ich komme zurück auf das wirklich wichtige Thema Mariahilfer Straße. Ich glaube, dass es jetzt in sehr launiger Art diskutiert wurde. Ich werde versuchen, es wieder auf eine halbwegs sachliche Ebene zu bringen. Ich möchte gleich beginnen, indem ich feststelle, dass es der Herr Bürgermeister heute in der Fragestunde schon anders formuliert hat. Er hat nicht gesagt, er war nicht in der Mariahilfer Straße, sondern er war schon

des Öfteren in der Mariahilfer Straße.

Wenn ihr euch erinnert, hat er auch gesagt, er hat die Mariahilfer Straße auch immer wieder dort gequert, wo es keine Ampel oder Zebrastreifen gab; wobei du ja kritisiert hast, dass sie weggeschreddert worden sind. Es war also offensichtlich auch schon damals möglich für den Herrn Bürgermeister, sie zu besuchen. Er hat gleichzeitig gesagt, er hat allerdings nicht so viel Zeit, dass er dauernd hinrennen und einkaufen könnte, denn er hat nebenbei auch eine sehr wichtige Tätigkeit durchzuführen. Ich glaube, das ist auch tatsächlich so. Dafür hat er ja auch seine Gemeinderäte.

Wenn jetzt die Verkehrsströme angestiegen sind, dann zähle ich mich dazu. Ich gebe zu, ich war in den vergangenen Jahren eher selten auf der Mariahilfer Straße – spazieren gar nicht, höchstens manchmal einkaufen –; bin aber jetzt die letzten Wochen und Monate des Öfteren dort gewesen, manchmal auch mit meiner Gattin, weil dort so viele Geschäfte sind. Also aus meiner Sicht persönlich, um also auch meine Geschichte zu bringen: Ich konnte kein Geschäft finden, wo man darüber geklagt hätte, dass man weniger Umsatz hat; denn überall waren viele Leute drinnen, und letztendlich kauft man dann auch etwas, man geht ja nicht nur zum Anschauen herein.

Wenn man sich während der Woche um 11 Uhr oder 11.30 Uhr anschaut, wie viele Menschen sich auf der Mariahilfer Straße bewegen, so denke ich sehr wohl, dass es Sinn macht, die Mariahilfer Straße in dem Bereich, wo jetzt eine Fußgängerzone ist, auch so zu belassen, und im anderen Bereich die Begegnungszone einzuführen.

Dass die Begegnungszone an sich ein bisschen problematisch ist, fußt auch darauf, dass es vorher in Wien so eine Zone noch nicht gegeben hat. Die Leute müssen sich erst daran gewöhnen. Es ist natürlich ungewöhnlich, wenn man sich in einem Straßenraum bewegt, wo nicht alles normiert ist. Aber ich denke, wir – vor allem alle, die doch schon einige Jahre auf der Welt sind – haben uns immer so bewegt im Straßenraum, dass man nicht unbedingt überall einen Zebrastreifen oder eine Ampel gebraucht hat; sondern man hat eben versucht, dort zu queren, wo es einem persönlich am sinnvollsten erschienen ist, und das ist auch dort möglich.

Eines wurde heute bis jetzt noch gar nicht angesprochen angesichts der Umfrage der „Kronen Zeitung“, die noch läuft. Toni, nachdem du gesagt hast, du musst jetzt auf Reha fahren: Da hättest du mehr Zeit gehabt, aber es wird sich schon noch einiges ausgehen bis Freitag. Also die „Kronen Zeitung“ möchte ich nicht mehr erwähnen (*GR Johann Herzog: Das habe ich schon gemacht!*), weil ich glaube, auch hier ist es so wie bei einem Fußballmatch: Wenn es in der Halbzeit 0:0 steht und man sagt, ui, das ist eine schlechte Partie, die haben schon verloren, dann ist das schlecht, denn das Match dauert 90 Minuten.

Die tatsächliche Umfrage wird am Beginn des Jahres 2014 stattfinden. Wie es auch der Herr Bürgermeister heute doch, glaube ich, sehr deutlich gesagt hat: Es gibt

natürlich gesetzliche Fristen, die einzuhalten sind. Es gehört ordentlich vorbereitet, damit auch wirklich die Leute, die dort in den Bezirken 6 und 7 wohnen, sich beteiligen können. Die Stimmung und die Meinung der Geschäftsleute werden natürlich auch berücksichtigt, nicht zuletzt auch über die Wirtschaftskammer.

Bei meinen vielen Besuchen auf der Mariahilfer Straße – und das ist sehr anstrengend, denn es geht ja teilweise bergauf – bin ich auch sehr viel in die Seitengassen gegangen. Also es „zaht“ sich ordentlich, wenn man von unten von der U2 hinaufgeht. Mir tut jetzt seit ein paar Tagen der Fuß weh. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) – Aber dort kann ich ja mit dem Taxi nicht fahren, denn da ist ja Fußgängerzone. (*Neuerlicher Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) – Ja, aber die endet. Ich weiß ja nicht, woher er gekommen ist mit dem Taxi. Er hat ja nicht gesagt, er ist auf der Mariahilfer Straße mit dem Taxi gefahren. Es war ja nur die Taxifahrerin, die eine Freundin hat, die ein Geschäft hat, die das erzählt hat. (*Rufe und Gegenrufe zwischen FPÖ und GRÜNEN.*) Also das war vielleicht eine aus dem 24. Bezirk, damit sich nicht jemand angesprochen fühlt. Wurscht.

Da gibt es aber noch einen Punkt, der mir persönlich sehr wichtig ist. Natürlich war es bei der Neugestaltung der Mariahilfer Straße, die immer auch als Probebetrieb dargestellt wurde, sehr deutlich, dass es Veränderung geben wird. Die Opposition weiß ja nur, was schlecht ist oder wo man es nicht macht; denn wo man es macht, haben wir ja gehört. Ich zitiere: Das habt ihr euch zu überlegen, denn ihr seid die Regierung. Überlegt euch etwas, und wir sagen euch, ob wir das als richtig empfinden. – Also so gesehen denke ich, dass die Mariahilfer Straße eine gute Lösung ist. Auch die Seitengassen sind gut gelöst.

Kollege Maresch hat es angeführt: Es gibt dort wirklich deutlich weniger Verkehr, es gibt dort viele Geschäfte und Schanigärten, und es ist sehr angenehm, dort zu sitzen, vor allem für Leute, wie ich einer bin, der auch vis-à-vis in dem Glaskobel des Öfteren zu finden ist. Die Schanigärten heraußen sind natürlich angenehm, denn da kann man Kaffee trinken und so weiter. (*Heiterkeit bei GR Johann Herzog.*)

Aber auch in diesem Probebetrieb war klar, dass die Linienführung des Busses 13A natürlich etwas problematisch ist. Es ist den Fahrern und auch den Personalvertretern wirklich zu danken. Sie haben damals im ersten Probebetrieb, als der 13A über die Fußgängerzone gefahren ist, wirklich viel nachgelassen und haben gesagt: Okay, probieren wir es einmal aus. Wir halten es nicht für gut. Eine Fußgängerzone soll sein, und wenn wir dort fahren, ist es gefährlich. Es hat auch welche gegeben, die gesagt haben, es ist eh nicht schlimm. Aber letztendlich ist es immer auch eine Rechtsunsicherheit für die Fahrer gewesen. Man wusste eben nicht, wie die rechtliche Situation ihnen gegenüber aussieht, falls etwas passieren sollte.

Die neue Trassenführung hätte seitens der ÖVP eigentlich nur Jubel hervorrufen dürfen, weil das ja fast wirklich eins zu eins die Variante der Kollegin Jank ist.

Als wir intern darüber diskutiert haben, hat irgendjemand gesagt, ui, das ist aber genau das, worüber wir vor der Wahl gesagt haben, das ist nicht so optimal, oder ein bisschen anders formuliert, aber in diese Richtung gehend.

Jetzt machen wir es doch, jetzt wird diese Linie so geführt. Dass es für die Personalvertretung und für die Fahrer noch immer nicht optimal ist, durch die Begegnungszone zu fahren, verstehen wir auch. Man muss es sich aber anschauen, und es ist auch ausgemacht, dass gemeinsam mit ihnen angeschaut wird und evaluiert wird, ob diese Variante, die heute gefahren wird, nämlich über die Begegnungszone in der Mariahilfer Straße, auch tatsächlich eine gute und befahrbare ist.

Dann wird man sich anschauen, ob das möglich ist. Wir gehen davon aus, dass es sehr wohl möglich ist; weil dieser Teilbereich dort ohnedies auch durch den Lieferverkehr und den Personenkraftverkehr – Mariahilfer Straße, Stiftgasse, ich meine die Autos, die dann in die Garage fahren – sehr stark auch vom Autoverkehr belastet ist.

Bei der Stiftgasse sind alle weg. Dann geht man auf einmal in den Fußgängerbereich und denkt sich, es ist irgendwie eine andere Welt. Es ist auf einmal ruhig, man kann miteinander reden, man geht auf der Straße, ohne dass man Angst haben muss, dass ein Radfahrer kommt. Das ist ein Thema, das wir intern zwischen Rot und Grün noch nicht hundertprozentig ausdiskutiert haben. Es fahren jetzt weniger Leute mit dem Radl, weil es nicht so schön ist, aber auch das wird einer Lösung zugeführt werden, sei es auch durch die Befragung.

Es ist ganz einfach schön, und wenn man sich dann in einen Schanigarten setzt – das ist schon ein paar Wochen her, denn jetzt ist es schon ein bisschen kalt, außer man muss unbedingt schnell einen Kaffee trinken, wie zuerst angeführt –; dann sitzt man dort und denkt sich, es ist toll. Man fühlt sich wie im Urlaub. Ich fahre sehr gern nach Jesolo, und auch dort hat man am Abend eine Fußgängerzone, die weiß ich nicht, wie viel Kilometer lang ist. Es ist ganz einfach ein anders Flair, und auch das tritt dort ein. Du hast automatisch, wenn du in diesen Bereich kommst, ein tolles Flair. Du kannst dort in Ruhe spazieren gehen, du kannst einkaufen gehen.

Ich denke, dass auch in den nächsten Wochen, wenn der Weihnachtseinkaufsverkehr beginnt – spätestens am Donnerstag, denn das ist auch die neueste Erkenntnis seitens der Wiener Linien, dass nämlich viele Einkäufer schon am Donnerstag beginnen, nicht erst am Freitag wie früher –, dann haben wir eben von Donnerstag bis Samstag sehr viele Fußgeher, die dort einkaufen gehen, und somit rechtfertigt sich diese Lösung für eine Fußgängerzone absolut.

Zur Bürgerbefragung, weil es jetzt von der ÖVP ziemlich emotional kritisiert wurde: Es gibt auch einen Bezirk, der von der ÖVP geführt wird. Da funktioniert die Bürgerbefragung so, dass man in der Trafik Zettel auflegt. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) – Doch, das stimmt, da gibt's Zeitzeugen. (*GR Anton Mahdalik: Zeitzeugen! – Heiterkeit bei der FPÖ.*) Oder man ruft in der Bezirksvorstehung an, und in der Bezirksvorstehung führt dann ein

Kollege oder eine Kollegin eine Stricherlliste, und das ist die Befragung.

Also solche Modelle wollen wir nicht. Wir wollen sie ordentlich. Es ist auch geregelt, wie man Befragungen macht. So wollen wir sie durchführen, und so werden sie sicher Anfang des Jahres, und von den Fristen her wird es Februar/März sein, bevor die Umbauarbeiten beginnen, tatsächlich gemacht werden. Frühjahr muss auch sein, denn sollte es zu einer positiven Entscheidung kommen, kann im April mit den Umbauarbeiten begonnen werden; und davor sollte natürlich deutlich gemacht werden, ob es die Leute wollen.

Was die Grundstimmung betrifft, die wir jetzt aus Telefonaten und so weiter mitbekommen haben, möchte ich sagen: Wir sind alle gelernte Wiener. Wenn etwas Neues da ist, ist man bei uns immer sehr skeptisch, und dann sagt man, ist ja gar nicht so schlecht. Ich denke, dass es eine deutliche Zustimmung zur Fußgängerzone gibt. Deshalb stehen wir auch dazu, dass viele Maßnahmen dazu getroffen wurden und dass wir im April mit dem Umbau der Fußgängerzone Mariahilfer Straße beziehungsweise der Begegnungszone beginnen werden. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster gelangt Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner zu Wort. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr verehrte Damen und Herren! Werter Herr Vorsitzender!

In der Tat ist es für mich sehr überraschend, dass der Herr oberste Oberlehrer der Grünen Fraktion hier am Rednerpult so viel Chaos versprüht, wie es oft auf der Mariahilfer Straße der Fall ist. Die Nervosität muss schon sehr groß sein, wenn man hier mit solchen Keulen ausfährt, obwohl es an sich ein sehr einfaches, sachliches Thema ist. Aber ihr lieben Leute von den GRÜNEN habt das nicht mehr im Griff, das ist euch entglitten und das macht euch zu Recht nervös, denn die Wahlergebnisse zeigen ihr Übriges. (*Beifall bei der ÖVP. – Heiterkeit und Zwischenrufe bei GRÜNEN und SPÖ. – GR David Ellensohn: Minus 4 Prozent!*)

Nur verstehe ich Sie nicht, denn wenn man sich die Dinge einmal anschaut, so war die Fußgängerzone ja schon einmal Diskussionspunkt. Gerade wenn man in der Kultur tätig ist und sich auch im Verkehrsbereich auszukennen glaubt, sollte man wissen: Nicht alles, was eine Bühne ist, ist unbedingt eine Fußgängerzone. Aber vielleicht machen wir einen Speakers' Corner. Dann kann man als Kultursprecher in Zukunft vielleicht ein bisschen mehr zu Verkehrsthemen Stellung nehmen, das ist sicherlich auch ein interessanter Aspekt.

Das Thema der Fußgängerzone war schon mal ein richtiges Thema, nämlich beim Umbau, beim U-Bahn-Bau. Da hat man das durchaus intensiv diskutiert und hat sich letztendlich aus gutem Grund entschlossen, die Fußgängerzone nicht zu machen; nämlich aus jenen Gründen, die genau jetzt zum Flop geworden sind und dieses Projekt letztendlich zum Scheitern bringen werden.

Denn es ist einfach so, dass die Fußgängerzone für

alle Beteiligten keine Lösung bringt. Sie ist halbherzig, sie ist keine echte, es sind Begegnungszonen. Es ist für Handelsbetriebe dort ein Problem, es ist für die Anwohner ein Problem, es ist für die Verkehrslösung ein Problem, es ist letztendlich für den Wirtschaftsstandort Wien ein Chaos, das hier versucht worden ist umzusetzen, und das ausschließlich auf Grund von grüner Ideologie, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Herr Bürgermeister hat es heute sehr pointiert auf den Punkt gebracht. Er hat gesagt, ja, ich bin eigentlich schon früher ... – Und das ist durchaus wahr, und ich bekenne mich auch selbst dazu, weil eben der Verkehr dort sehr langsam aber doch durchgeflossen ist. Man hat sich arrangiert, irgendwo hat man schon queren können, weil der Verkehr langsam geflossen, durchgegangen ist.

Heute ist es so: Man hat irgendwo die Situation, dass sich die Fußgeher wieder an den Bürgersteigen wiederfinden, weil sie Angst haben trotz des nun entfernten Busses, von den Radfahrern niedergemäht zu werden. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wann warst du das letzte Mal dort? Vor zwei Jahren?*) Es ist einfach ein Skandal, was hier passiert. Man hat da in Wirklichkeit einen riesenbreiten Boulevard missbraucht, nämlich mit dem Resultat, dass weniger Menschen dort einkaufen gehen.

Ich verstehe die Nervosität, lieber Kollege Maresch, ich verstehe das Problem. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Minus 4 Prozent!*) – Es ist viel mehr Minus für die GRÜNEN. Aber ich weiß, dass das Ganze natürlich sehr viel Kalkül beinhaltet. Denn es ist natürlich eine gute Nachricht für die GRÜNEN, Sie mobilisieren ihre Stammklientel. Ausbaden tut's derzeit natürlich die SPÖ. Das ist aber ihre Angelegenheit, weil es letztendlich Sache der Roten ist, diesen Koalitionspartner gewählt zu haben.

Aber wenn der Verkehrssprecher der SPÖ, Kollege Kubik, die Fußgängerzone Wien mit der von Jesolo vergleicht, dann weiß ich jetzt schon ungefähr, in welche Richtung die Gedanken der SPÖ gehen. Offenbar hat man diese Fußgängerzone schon total abgeschrieben, und Jesolo ist das neue Vorbild für eine entsprechende Großstadt, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich möchte dem Herrn Bürgermeister keine Ratschläge geben, aber ich denke, er ist sehr gut beraten, diese bereits von ihm gezogene Notbremse jetzt echt fest in der Hand zu halten, und diesen taktischen Verzögerungsversuchen, die da von Seiten der GRÜNEN gemacht werden, keine Chance zu lassen, denn viele in der SPÖ bereuen es ja heute schon sehr offen, weil das Chaos in der Verkehrspolitik kein Ende nimmt. Es ist die geplante Sperre der Schleifmühlbrücke ein Thema, die Verlegung des 13A ein weiteres. Und da kann man sich nicht ausreden, dass andere hier mitüberlegen, wie man es noch irgendwie retten kann. Bitte, die sind für das Chaos, das die GRÜNEN verursacht haben, nicht verantwortlich, auch nicht die Wirtschaftskammer. Auch die eigenen GRÜNEN im Bezirk, und das ist das besonders Interessante, sind ja gegen die Fahrtroute durch die Windmühlgasse, obwohl die Stadträtin dafür ist. Also ich weiß nicht, das Wort chaotisch ist ja fast schon ein Ordnungssystem für die GRÜNEN. Es geht nicht mehr chaotischer, als diese Fraktion ist, im Bezirk anders als auf

der Landesebene. Man weiß nicht mehr, was man hier sagt. Also es ist hier eine Politik im Umlauf (*GR Mag Rüdiger Maresch: Minus 4 Prozent!*), die diese Stadt einfach nicht verdient hat. Sie gehört nun auch geändert und das eben auch durch eine entsprechende Bürgerbefragung, sehr geehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Leidtragenden sind nämlich die Anrainerinnen und Anrainer. Die haben in den angrenzenden Gebieten mit mehr Straßenlärm zu kämpfen. Darüber kann man sich hinwegsetzen, man kann sich lustig machen, man kann sagen, das interessiert mich nicht. Das erleben wir tagtäglich, vor allem von den Pflichtverteidigern der grünen Stadträtin. Es ist Faktum, und dass man offenbar mit sachlichen Argumenten nicht durchdringt, haben wir bereits zur Kenntnis genommen. Es wird der Wähler ohnehin hier klar und deutlich entscheiden. Der Wähler wird auch entscheiden ... (*GR Mag Rüdiger Maresch: Minus 4 Prozent!*) Der Wähler wird auch sehr gut entscheiden (*GR Mag Rüdiger Maresch: Minus 4 Prozent!*), was er wählt, wen er wählt und in welcher Region er wählt. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Minus 4 Prozent!*) Eine Bezirksvertretungs- und eine Landtagswahl stehen erst an. Und das selbstmotivierende Geschrei vom Kollegen Maresch wird ihm da auch nicht helfen, die schlaflosen Nächte zu überwinden, die er verständlicherweise hat, weil wenn man so eine Politik macht, unkoordiniert und von bisher einem Flop zum nächsten eilt, und in den drei Jahren überhaupt nichts zusammengebracht hat, dann ist das bedauerlich, aber ich kann Ihnen nicht helfen. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Das Schlimme ist nur, dass die Wienerinnen und Wiener das zu bezahlen haben werden. Denn eines, Herr Kollege Kubik, ist schon sehr mutig, wenn Sie das im Sinne der Demokratie hier ansprechen. Sie sprechen von einer Bürgerbefragung, die Sie für den Beginn – wenn ich Sie richtig zitiere – des kommenden Jahres versprechen. Wenn ich den Bürgermeister richtig verstanden habe, dann bestehen hier alle Möglichkeiten einer Volksbefragung oder einer Bürgerbefragung, nämlich auch die Möglichkeit, und es ist denkmöglich, dass die Bürgerinnen und Bürger sagen, ich möchte gar keinen Umbau, ich möchte wieder den Originalzustand haben, so wie wir uns über Jahrzehnte wohlfühlt haben und es zur größten Einkaufsstraße Österreichs gebracht haben, wahrscheinlich auch zu einer der erfolgreichsten Einkaufsstraßen Europas, die mit gutem Grund damals nach dem U-Bahn-Umbau eben nicht zur Fußgängerzone gemacht worden ist.

Heute sagen Sie, wenige Minuten später in Ihrer Rede, dass Sie bereits im Frühjahr mit Umbaumaßnahmen beginnen werden. Vielleicht habe ich Sie missverstanden, dann bitte ich Sie, das auch zu korrigieren. Denn das ist eine Verhöhnung der Demokratie, wenn man einfach sagt, man lässt einfach abstimmen und ... (*GR Gerhard Kubik: Ich habe gesagt, wenn die Befragung positiv für die Mahü ausgeht!*) Na gut, diesen Einschub mit dem „Wenn“ nehme ich jetzt zur Kenntnis, dass, wenn es positiv ausgeht, umgebaut wird. Aber ich halte schon fest, und das würde ich mir schon wünschen und

hoffe, dass das auch in der Wiener SPÖ hält. Die GRÜNEN interessieren sich sowieso nicht für Bürgerbefragung. Das Türschild, glaube ich, gibt's gar nicht mehr. Das hat man nur bei den Koalitionsverhandlungen gebraucht da, um irgendwie ein bisschen mehr Kompetenz zu bekommen, außer halt für die Fahrräder. Aber wenn man die SPÖ ernst nimmt (*Aufregung bei den GRÜNEN.*), dann sollte man schauen, dass man hier wirklich eine Bürgerbefragung macht. Und wenn die so ausgeht, wie heute die Stimmung in diesem Gebiet ist, dann würde ich nicht so optimistisch sein, dass ich im Frühjahr mit Umbaumaßnahmen beginnen kann, sondern mit Rückbaumaßnahmen, und diese 50 Millionen EUR, die bis dato dann hineingeflossen sind und die Sie mit den GRÜNEN zu verantworten haben, sind in den Wind geschrieben! Das ist letztendlich der Schaden der Stadt, der hier angefallen ist, und den Sie auch politisch zu verantworten haben. Diesen Optimismus, den kann ich Ihnen nicht nehmen und auch nicht mit Ihnen teilen, dass Sie glauben, dass diese Urabstimmung noch positiv für Sie ausgehen wird. Da, glaube ich, haben Sie zu viele Fehler gemacht. Ich denke, diese Fußgängerzone und vor allem die Begegnungszonen (*Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*) sind eine der größten Probleme, die hier auch umgesetzt worden sind. Der 13A kann ja dann wieder dort fahren, wo er bisher gefahren ist. Das wäre auch kein Schaden, denn dann würden sich die Menschen auch ein bisschen Fahrzeit ersparen. Das, was jetzt gemacht worden ist, ist der bestmögliche Kompromiss aus einer Notsituation, aber sicherlich nicht ein optimaler, sehr geehrte Damen und Herren!

Und die 50 Millionen sind kein Märchen, Kollege Maresch, die 50 Millionen sind errechnet. Es ist einfach so, das kostet eine Menge Geld. Es ist natürlich so (*Weitere Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*), dass dort die Unternehmen, Unternehmer Umsatzeinbußen erleiden. Und die erleidet man nicht, weil man jetzt eine Straße bekannt gemacht hat, und das ist eigentlich der Hohn, den die GRÜNEN immer haben, die sagen, weil jetzt einfach so viel berichtet wird, hat diese Mariahilfer Straße quasi eine Aufwertung erfahren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, mit Marketing und Wirtschaft hat die linke Fraktion in diesem Haus überhaupt wenig am Hut, Gott sei Dank. (*Beifall bei GR Mag Wolfgang Jung.*) Es ist einfach so, dass, nur weil man etwas bekannt macht, es noch nicht heißt, dass man es beliebt macht. Und viele Leute kommen heute nicht mehr auf die Mariahilfer Straße. Ich weiß selbst von vielen, die sagen: Nein, ich bleib' lieber in der SCS, ich gehe lieber woanders einkaufen, weil das Chaos dort, ich habe es in der Zeitung gelesen. Viele haben sich das selber angeschaut. Mag sein, dass das auch übertrieben ist, aber in jedem Fall ist es eine Abwertung der Straße, keine Aufwertung, und die ist messbar in Umsatzverlusten, messbar in Arbeitsplatzverlusten, messbar in einer sozialen Katastrophe neben der Verkehrskatastrophe, die Rot-Grün in der Stadt zu verantworten hat, sehr geehrte Damen und Herren. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Zur Bürgerbeteiligung noch abschließend ein klares Wort. Wenn Sie diese nicht rasch durchführen, und von

mir aus soll es, wenn es nicht mehr anders geht, dann am Beginn, wirklich am Beginn des Jahres sein, ich nehme einmal an, im Frühjahr, dann muss sie hier auch ganz deutlich alle Varianten zum Inhalt haben, und vor allem muss sie in der Substanz eine Fragemöglichkeit beinhalten. Ob dann Bankerl aufgestellt werden und ob dann die Bevölkerung mitreden darf, ob die dann rot oder grün sind, das ist, glaube ich, in der Fragestellung nicht das Relevante, sondern ob jetzt hier ganz einfach diese Fußgängerzone, ursprünglich Jahre und Jahrzehnte bewährt, wiederhergestellt werden soll oder die Variante, die das Vassilakou-Projekt beinhaltet oder eine, die das Bürgermeister-Projekt mit der Freistellung von Bus und Radfahrer in der Fußgängerzone beinhaltet.

Letztendlich bin ich ja vollkommen offen. Die Bevölkerung soll entscheiden, und das, was die Mehrheit ergibt, soll dann umgesetzt werden. Das wäre gelebte Demokratie, und vor der sollte man sich nicht fürchten, wenn man es ernst meint und wenn man hier auch die Bevölkerung ernst nimmt, sehr geehrte Damen und Herren.

Die direktdemokratische Vorgehensweise der GRÜNEN ist ja eine ganz besondere. Es hat sich ja auch gezeigt, dass Sie mit Umbenennungen hier immer wieder auch eine Rolle und eine entsprechende Affinität haben. Ich weiß nicht, ich habe es aus Ihrem Mund noch nicht gehört, aber wenn Sie planen, bei der Mariahilfer Straße, weil Sie Ihnen vielleicht zu ständestaatlich klerikal von der Namensgebung her ist und Sie deshalb ein Problem in sich verspüren, Veränderungen vorzunehmen, dann kann ich Ihnen verraten, wenn Sie Namen haben wollen, dann haben wir durchaus schon Vorschläge, die mit dem Namen Maria auch in Zusammenhang stehen, sodass wir uns da auch nicht stark umgewöhnen müssen. Ich denke, es ist auch hier für die Bevölkerung nicht ganz so lustig, wenn man ständig in Diskussion gerät. Die Betroffenen sind hier die Leidtragenden vor Ort, nämlich jene, die dort wohnen, jene, die dort arbeiten, jene, die um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen, weil Umsatzeinbußen da sind und jene Betriebe, die sich um Alternativstandorte umschauchen. Das Einzige, das jetzt hilft, ist eine rasche Bürgerbefragung mit klaren Fragen, und die ist umzusetzen. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort ist GR Irschik gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Meine Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Nun haben wir heute schon vom Kollegen Maresch vernommen, dass das Wort Volk anrücklich ist oder ist es nur dann anrücklich, wenn wir das sagen? Na ja, es gibt auch den Volkswagen, einer der erfolgreichsten Automobilproduzenten dieser Welt, ein sehr erfolgreicher Konzern, Volkswagen. Ich glaube, wenn ich mich jetzt nicht täusche, war der ehemalige Bundeskanzler Mag Viktor Klima von der SPÖ Vorstandsvorsitzender der Volkswagen Südamerika AG. Volkswagen ist, glaube ich, auch nicht anrücklich. Das Wort Volk, glaube ich, wurde auch in der Sowjetunion häufig gebraucht. Ich glaube,

auch in der DDR. Da gab es die ... (GR Ernst Woller: Was wollen Sie uns eigentlich sagen?) Ich repliziere ... (GR Ernst Woller: Was ist die Quintessenz?) Ich repliziere ein bisschen, ich repliziere ein bisschen. Und in der DDR gab es die VEB (GR Ernst Woller: Was hat die Rede für einen Sinn?), das waren die volkseigenen Betriebe. (GR Ernst Woller: Was für einen Sinn? – Aufregung bei der SPÖ.) Na, ich repliziere ein bisschen, ich komme schon, keine Sorge, ich komme schon darauf hin, keine Sorge.

Der Kollege Maresch hat uns auch erklärt, wie schlecht wir bei der Nationalratswahl abgeschnitten haben.

Mmmmh, na, die GRÜNEN waren aber sensationell im 7. Bezirk, wo sie den Bezirksvorsteher haben: Minus 0,21 Prozent! Na, eine so großartige Leistung war das aber auch nicht wirklich!

Im 8. Bezirk, Josefstadt: die GRÜNEN minus 1,38 Prozent. Das haben Sie uns nicht gesagt, Kollege Maresch! Das wäre auch (GR Mag Rüdiger Maresch: Ein bisserl weniger!) eine Erwähnung wert gewesen. Ich weiß schon, dass die Mariahilfer Straße nicht in Floridsdorf ist. Da haben die GRÜNEN auch dazugewonnen, nämlich gnadenlos 0,06 Prozent, und die Freiheitlichen 1,62 Prozent. (Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.) Na, na, muss man sagen. So, das war es jetzt. Ich musste replizieren, Kollege Maresch, ich habe jetzt ein bisserl replizieren müssen. Ich hätte es ja nicht gemacht, Kollege Maresch, ich hätte es ja wirklich nicht gemacht, aber da habe ich replizieren müssen.

So, und jetzt kommen wir zur Mariahilfer Straße. Die Mariahilfer Straße ist sicherlich jetzt eine, also spätestens jetzt ist sie eine der bekanntesten Straßen in Österreich. Nur „bekannt“ heißt nicht unbedingt positiv, jetzt ist es negativ behaftet. Früher hat man gesagt, Mariahilfer Straße gut, Kärntner Straße gut oder die Getreidegasse in Salzburg gut. Jetzt ist es nur mehr negativ behaftet. Und bei mir ist es so, da sind ja Kindheitserinnerung mit der Mariahilfer Straße verbunden, als sie tatsächlich noch etwas Schönes war, wenn man vor Weihnachten dort hingefahren ist. Da hat es von Floridsdorf eine Buslinie gegeben, da hieß das Ganze noch Am Spitz, den Franz-Jonas-Platz hat es noch nicht gegeben. Da ist man halt mit dem Bus dann reingefahren. Das ist wirklich so eine nette Kindheitserinnerung. Da gab es noch das berühmte Kaufhaus Herzmansky, längst insolvent, gibt es längst nicht mehr. Den Gerngroß hat es damals auch schon gegeben. Ich mache jetzt keine Werbung. Das sind so schöne Erinnerungen. Und seit zwei Jahren haben wir eigentlich nur mehr das Chaos. Die Taxilenker sind heute schon angesprochen worden. Ich bin auch vor Kurzem mit dem Taxi gefahren, aber nicht in die Mariahilfer Straße. Ich fahre dort gar nicht mehr hin, weil ich mich ganz einfach nicht auskenne. Interessant war, was der Taxilenker sagte. Er hat schon Angst, wenn ein Fahrgast verlangt, in die Mariahilfer Straße gebracht zu werden. Das heißt, ein Berufskraftfahrer, der Taxilenker hat schon Angst, wenn er hinfahren muss. Umgekehrt ist es natürlich auch so, wenn er in die Mariahilfer Straße gerufen wird und dort einen Fahrgast aufnehmen soll. Also es ist interessant. Die Taxilenker fürchten sich be-

reits, weil wir das Chaos haben. Es kennt sich (Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.) halt keiner aus.

Der Kollege Margulies ist eh da, ja. Kollege Margulies, Sie haben am Montag gesagt, diese ganze Causa ist zur Freude der Opposition. Na ja ... (GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ach so?) Oh ja, haben Sie gesagt, Kollege Margulies, es war am Montag: „Zur Freude der Opposition.“ Also zugegeben, das hieße jetzt, politisch gesehen, wenn man den Vergleich aus dem Fußballsport hernimmt, ein klassisch aufgelegter Elfmeter. Das ist jetzt von der rot-grünen Stadtregierung der klassisch aufgelegte Elfmeter. Also bitte, danke, bitte einzunetzen. Aber ich glaube nicht, dass sich jemand freut, weil Steuergeld sinnlos verpulvert wird. Es wird ein Steuergeld sinnlos rausgeschmissen. (Beifall bei der FPÖ.)

Da wir ja alle Steuerzahler sind, freut sich in Wahrheit keiner darüber. Da kann sich keiner darüber freuen, wenn es beim Fenster hinausgeschmissen wird.

Jetzt kommen wir zu den Medien. Der Bürgermeister und Landeshauptmann Häupl war ja letzten Sonntag in der „Pressestunde“. Sein Ziel und sein Wunsch ist, eine Fußgängerzone mit größtmöglicher Akzeptanz zu errichten. Na, ich glaube, das wollen wir alle. Ich glaube, da sind wir uns als Opposition, als Regierung einig. Da wird nicht einer sagen, nein, ich möchte keine, ich möchte eine ... (GR Mag Rüdiger Maresch: Sie haben gerade gesagt, das wollen alle!) Das hat der Bgm Häupl gesagt, der Bgm Häupl in der „Pressestunde“: Eine Fußgängerzone mit größtmöglicher Akzeptanz. ORF-„Pressestunde“ letzten Sonntag, 17.11. (GR Mag Rüdiger Maresch: Sie haben das ja gerade gesagt, das wollen alle!) Das habe ich nicht. Nein, nein, Kollege, nein, das habe ich nicht gesagt. (GR Mag Rüdiger Maresch: Das ist ja peinlich! Gerade vorhin!) Nein, nein, nein, also ... (GR Mag Rüdiger Maresch: Der Mann weiß nicht, was er gesagt hat!) Mit größtmöglicher Akzeptanz, ja. Wir wollen ein Projekt mit größtmöglicher Akzeptanz, stimmt. Mit größtmöglicher Akzeptanz. Ich komme gleich darauf zurück. Ich komme gleich darauf zurück.

Was haben wir da für Ausdrücke? „Kronen Zeitung“ vom 12.11.: „Renate Kaufmann, Mariahilfer Bezirkschefin ist eine brave Genossin. Sie sagt ihre Meinung auch sehr direkt und hat in Sachen Mahü ihren Beitrag zum Chaos geleistet. Das brachte ihr in der Wiener SPÖ herbe Kritik ein. Nun schlägt sie zurück. Sie antwortet einem erbosten Bewohner aus der Windmühlgasse“... Da fährt jetzt der 13A, dafür hat es auch schon eine Demonstration gegeben, da haben sich die Leute dort auf die Straße gestellt, jetzt fährt gar keiner, das ist auch nicht schlecht. Dieser Bewohner hat das Schreiben von der Renate Kaufmann gekriegt, ist mit der Routenführung nicht zufrieden. Und was sagt jetzt die Frau Bezirksvorsteherin? „Ich kann Ihren Unmut durchaus verstehen. Ich bin über die aktuelle Entscheidung vom Herrn Bgm Häupl und Frau VBgmin Vassilakou genauso enttäuscht und entsetzt wie Sie. Diese Variante hat nur Nachteile. Ich kann Sie deshalb nur bitten, Ihren Unmut auch bei den Entscheidungsträgern“ - also Häupl und Vassilakou - „kundzutun.“

Ich glaube, der Helmut Qualtinger ist heute auch

schon zitiert worden. Er hat ja gesagt, Simmering gegen Kapfenberg ist Brutalität. Nein, Rathaus-SPÖ gegen Bezirks-SPÖ, das ist Brutalität, meine Damen und Herren! Das kann was, das kann was! Das ist nicht schlecht! (GR Mag Rüdiger Maresch: Das ist brutal! Die FPÖ! – Beifall bei der FPÖ.)

Also jetzt gibt es ja nicht nur so ein bisschen einen Konflikt, jetzt gibt es nicht nur Diskrepanz innerhalb der Regierungsfractionen zwischen Rot und Grün, jetzt gibt es das schon innerhalb der SPÖ, aber auch bei den GRÜNEN. Da komme ich dann darauf zu sprechen.

Interessante Dinge sind noch anzumerken, eben die Routenführung des 13A. Es war fast, fast, fast, Gott sei Dank ist es nicht dazu gekommen, obwohl man dafür Verständnis hätte aufbringen müssen, nämlich die Buslenker der Wiener Linien haben mit Streik gedroht mit Unterstützung der Personalvertretung, Betriebsräte, je nachdem halt, beim öffentlichen Dienst ist es die Personalvertretung, sonst sind es die Betriebsräte. Jetzt weiß ich nicht, ob es jemals in der Geschichte der Verkehrsbetriebe, so haben sie früher geheißt, oder in der Geschichte der Wiener Linien eine Streikdrohung gegeben hat, dass man gesagt hat, wir fahren dort nicht. Da geht es ja nicht nur um die Mariahilfer Straße, da geht es um Buslinien, da geht es um die Wiener Linien. Die Fahrer sagen, nein, wir fahren nicht, wenn sich da nicht bald etwas ändert, dann fahren wir nicht mehr. Also, meine Damen und Herren, das ist ja sensationell, das ist Chaos, Chaos par excellence.

Es gibt weitere Pressemeldungen. Was haben wir da? Wir haben da zum Beispiel die Zeitung „Österreich“ vom 7.11. Der ÖAMTC, ich bin da selbst Mitglied. Interessant, was da der Herr Martin Hofer sagt, der Chefjurist des ÖAMTC, sollte rechtskundig sein, wenn da Chefjurist steht, es steht kein akademischer Grad dabei. Da steht der erste Satz: „Es soll aber auch für die Pedalritter Schrittgeschwindigkeit gelten.“ Wenn man sich genau die Rechtsvorschriften ansieht, ich nehme an, das werden alle gemacht haben, zumindest die, die zu diesem Thema sprechen, dann ist die Begegnungszone nicht ein Begriff, den irgendein findiger Journalist geprägt hat, sondern er ist in die Straßenverkehrsordnung als Bundesgesetz gemäß § 76 lit c aufgenommen worden. Ganz kurz zu dieser Geschichte. Es war so, dass sich die SPÖ lange dagegen ausgesprochen hat. Leider hat sie dann im Nationalrat zugestimmt, sonst hätten wir die ganze Diskussion da nicht, leider, leider. Und wenn man sich diese Begegnungszonen anschaut, dann kann die Behörde so etwas einrichten, sie muss aber nicht. Es steht nirgends, dass sie das muss, sie kann, dauernd oder zeitweilig. So viel zum Thema, was der Herr Hofer sagt.

Die Schrittgeschwindigkeit. In der Begegnungszone steht überhaupt nichts von Schrittgeschwindigkeit. Also dann weiß der Chefjurist des ÖAMTC - wie gesagt, ich bin ja ÖAMTC-Mitglied -, vielleicht nicht, was drinnensteht. Da steht nirgends, dass sie Schrittgeschwindigkeit fahren müssen. Da steht nur, dass sie niemanden gefährden dürfen. Da steht: „Von höchstens 20 km/h“. Das ist nicht Schrittgeschwindigkeit. Also dann weiß der ÖAMTC nicht, wovon er redet. Er sollte eigentlich die

Autofahrer vertreten oder wie auch immer. (GR Gerhard Kubik: Wenn Sie weiterlesen, dann steht sogar etwas von 30 km/h!) Danke, Herr Kollege Kubik, auf das komme ich zu sprechen. Das ist der gefährlichste ... (GR Gerhard Kubik: Wenn Sie sagen, der ÖAMTC!) Nein, nein, das ist der Gesetzestext, das ist der Bundesgesetzgeber, Herr Kollege Kubik. Der Abs 6 sagt vollkommen richtig, man kann die erlaubte Höchstgeschwindigkeit auf 30 km/h anheben. Na, da kannst du dir dann gratulieren. Also jetzt dürfen sie einen 20er fahren, dann dürfen sie sogar einen 30er fahren. Vielleicht kommt das auch noch, weiß ich nicht.

Jetzt ist es natürlich so, dass in der Fußgängerzone Fahrräder geschoben werden dürfen, aber, leider - und das steht drinnen -, die Behörde kann auch das Radfahren erlauben. Und da steht dann etwas von einer Schrittgeschwindigkeit drinnen, die einzuhalten ist, was natürlich nicht passiert. Wie wir auch wissen, im unteren Teil der Meidlinger Hauptstraße ist man auch dieses Experiment eingegangen. Ein furchtbares Chaos. Man musste zusätzliche Verkehrszeichen aufstellen, das auch Geld kostet. Früher hat das funktioniert, jetzt dürfen sie unten mit dem Radl fahren, oben dann nicht mehr. Jetzt hat man da auch Verkehrszeichen aufstellen müssen, weil sie dann halt weitergefahren sind. Es kümmert das auch offenbar niemanden.

Und jetzt möchte ich schon an die rot-grüne Stadtregerung appellieren, ganz besonders an die Sozialdemokraten: Es wird immer wieder zur Sprache gebracht, dass man unter Umständen generell das Radfahren in Fußgängerzonen ermöglichen möchte. Ich warne wirklich davor und ich ersuche Sie dringend, davon Abstand zu nehmen. Wenn Sie das auf der Kärntner Straße, am Graben und am Kohlmarkt einführen, dann bricht dort die Wirtschaft ein, dass es eine Freude ist. Ich warne davor. Da geht dort keiner mehr zu Fuß, weil man Angst haben muss, dass man vom Radl über den Haufen gefahren wird. So einfach ist es, meine Damen und Herren. Bitte, bitte, ich appelliere da an die Vernunft. Bei den GRÜNEN weiß ich es nicht, aber die SPÖ möge dem bitte nicht zustimmen. Das ist eine Katastrophe. (Beifall bei der FPÖ.)

Zu all dieser Thematik auch noch zu den Fußgängern: Man hat seinerzeit und nicht zufällig Schutz für die Fußgänger gesucht. Die Straße war dem Transport, Handel, Handwerk und der Kommunikation vorbehalten. Daraus resultierten die Konflikte besonders mit den Fuhrwerken und Rössern, also Fuhrwerks- und Reiterverkehr. Deshalb hat man bereits frühzeitig Einrichtungen wie Gehwege eingeführt, die ausschließlich den Fußgängern vorbehalten waren. Das war in der Antike, spätestens im Römischen Reich gab es so etwas, speziell Fußgängern vorbehalten, also vor zirka zweieinhalbtausend Jahren. Und jetzt geht der Bundesgesetzgeber im Nationalrat den umgekehrten Weg und schafft Begegnungszonen. Diese Notwendigkeit wurde dann verstärkt, diese geschützten Bereiche von Fußgängern, als langsam die Straßenbahnen aufkamen, und spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als der motorisierte Verkehr oder Individualverkehr einsetzte.

Wir haben doch noch einige interessante Dinge den Medien entnehmen können. Die Radler wollen in der Fuzo fahren, der „Kurier“ vom 21.10., der Bürgermeister ist dagegen (*GR Mag Rüdiger Maresch: Der FPÖ-Pressespiegel!*): „Bürgermeister Häupl hat sich in der vergangenen Woche einmal mehr festgelegt. Er ist gegen Radler in der Fußgängerzone.“ Da steht's eigentlich eh drinnen, das war eine klare Geschichte, ich meine, das ist auch vernünftig, keine Frage. Auch sonst gibt es in der SPÖ nur wenige, die Radler in der Fußgängerzone befürworten, auch vernünftig. Die GRÜNEN hingegen wollen daran festhalten: „Wir sind der Meinung, dass Radfahren durch die Fußgängerzone im Schrittempo möglich ist.“ Schrittempo ist natürlich auch so eine Sache (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wer sagt das?*), ist unterschiedlich. Frei nach Albert Einstein, alles ist relativ, kleine Schritte und große Schritte, einer geht schneller, einer geht langsamer. Die langsamen Schritte können wir jetzt nicht heranziehen, weil da falle ich dann mit dem Fahrrad um, das ist auch klar. Das geht mit dem Mehrspurigen, aber mit dem Einspurigen geht die langsame Schrittgeschwindigkeit nicht. Da falle ich um, dann fahren sie gar nicht mehr mit dem Radl, was vielleicht eh nicht schlecht wäre. Jetzt haben wir dann gehört, der Herr Alec, steht so, ich nehme an, es heißt Alec Hager, der Geschäftsführer der Radlobby Österreich, will natürlich Radlfahren in der Fußgängerzone. „Wäre die Fußgängerzone umgebaut, werden die Radfahrer auch langsamer fahren.“, glaubt Hager. „Dazu braucht es bauliche Maßnahmen, etwa eine Veränderung des Bodens, damit der Radler sofort weiß, dass er sich in einer Fußgängerzone befindet.“ Das heißt, wir müssen den Boden umbauen, sonst weiß er nicht, dass er in einer Fußgängerzone ist? Ja, da zweifle ich dann schon, ob er geistig in der Lage ist und beziehe ich mich jetzt auf den § 58 Abs 1 der Straßenverkehrsordnung, wo man geistig und körperlich in der Lage sein muss, ein Fahrzeug zu lenken. Wenn ich ihm sagen muss, du schau auf die Erd', er sollte eigentlich nach vorne schauen und nicht auf die Erd' und jetzt müssen wir den Boden umbauen, damit er weiß, dass er in der Fußgängerzone ist – na ja, das kann auch was. Es wird aber dann noch interessanter. Sein Kollege, ich hoffe, ich spreche das jetzt korrekt aus, man möge mir das verzeihen, Andrzej Felczak, kommt da mit der deutschen StVO, dort heißt es StVZ, aber ist wurscht, Schrittgeschwindigkeit ist dort mit deutlich unter 20 km/h definiert: „Der Radfahrer ist in der Fußgängerzone nur Gast und hat sich dementsprechend rücksichtsvoll zu verhalten.“ Ja, das machen ja alle, wie wir wissen, wie wir gesehen haben, als dieses vierjährige Mädchen angefahren und verletzt wurde. Also es verhalten sich alle rücksichtsvoll. „Das ist aufmerksamen Radlern aber auch mit 10 km/h möglich.“ Gut, wie auch immer.

Jetzt ist es interessant, was der „Kurier“ schreibt: „Doch nicht jeder Radfahrer ist aufmerksam, wie auch die Mitglieder der Radlobby erfahren mussten. Just auf dem Weg zum Termin mit dem ‚Kurier‘ wären sie beinahe von einer Radlerin erfasst worden.“ Also so sieht dann die Realität aus. Das eine ist Theorie und das an-

dere ist halt dann die Praxis. Andere Fälle gingen weniger glimpflich aus. Das war nicht beinahe, das war leider so. Die Petra Jens, die Fußgängerbeauftragte, die eigentlich die Fußgänger unterstützten sollte - dafür ist sie ja da, dafür kriegt sie auch Geld, kostenlos macht sie es ja nicht -, meint, dass Radler weiter durch die Fußgängerzone fahren. Jetzt kenne ich mich aber noch immer nicht aus: Ist es jetzt Begegnungszone oder Fußgängerzone, weiß ich nicht, auf alle Fälle sollen die Radler weiter durch die Fußgängerzone fahren. Sie vertritt aber eigentlich die Fußgänger, sagt sie. Allerdings nur, wenn diese nicht als Fahrradschnellverbindung wahrgenommen genutzt wird.

Dann haben wir noch im „Kurier“ ... Genau das ist Wischi-waschi. Die ganze Causa Mariahilfer Straße ist ein Wischi-waschi von der ersten bis zur letzten Minute. Dann haben wir den „Kurier“ vom 21.10.: „Die Radlerin hat nicht einmal gebremst.“ Im Gegenteil ... (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wird das jetzt der FPÖ-Pressespiegel?*) Das lassen Sie nur meine Sorge sein, wie ich das hervorbringe. (*Heiterkeit bei GR Mag Rüdiger Maresch.*) Auf alle Fälle ist ein vierjähriges Mädchen - wenn Sie das lustig finden, ist das Ihr Problem, mit dem müssen Sie fertig werden - verletzt worden. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wer sagt das?*) Was heißt, wer sagt das, Kollege? Das können Sie ja nicht abstreiten, das war halt leider so. Ich weiß, dass Sie es nicht gern hören wollen, aber mit dem müssen Sie leben, wunderbar. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Aber geh!*) Ja klar, natürlich, ja, Sie haben früher halt vielleicht die „Volksstimme“ gelesen, die gibt es aber nicht mehr (*Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*), weiß ich nicht.

Dann haben wir natürlich noch, und jetzt kommt es, die Kaufleute wehren sich dagegen, dass der 13A in beiden Richtungen durch die Neubaugasse fährt. Jetzt sind wir bei der Neubaugasse, auch interessant. Diese Route in der Neubaugasse ist ja von den GRÜNEN vorgeschlagen worden. Na ja, da hat man sich ein bisschen zurückgehalten, aber vielleicht könnten wir, wenn er doch nicht in der Mariahilfer Straße fahren darf, dann könnte er ja in der Neubaugasse fahren. Und genial: Vor vielen Jahren hat man dort ein Einbahnsystem geschaffen, aber der Bus sollt dort im Gegenverkehrsbereich unterwegs sein. Das ist überhaupt herrlich. Im „Kurier“ vom 20. Oktober war zu lesen: „Die Kaufleute der Neubaugasse haben bereits 5 000 Protestunterschriften gegen den 13A gesammelt, die am Montag im Rahmen einer Pressekonferenz dann dem Neubauer Bezirksvorsteher, Thomas Blimlinger von den GRÜNEN, übergeben worden sind. Das heißt, da war auch eine Diskrepanz, da waren die Rathausgrünen gegen die Bezirksgrünen. Und was ist da noch zu lesen? „Thomas Blimlinger gilt als Gegner dieser Lösung.“ (*GR Mag Rüdiger Maresch: Im „Standard“ stand am 24. September was!*) Na, da sind jetzt die Rathausgrünen gegen die Bezirksgrünen! (*GR Mag Rüdiger Maresch: Am 13. Oktober im „Kurier“!*) Also der „Kurier“ ist kein freiheitliches Blattl, Kollege (*GR Mag Rüdiger Maresch: Da ist es gestanden!*), der steht uns nicht nahe. Das steht da drinnen! Also auch hier: Nicht Simmering gegen Kapfenberg ist

Brutalität, sondern Grüne gegen Grüne, Rathausgrüne gegen Bezirksgrüne. Das ist Brutalität, da geht es zu, das gibt was her, meine Damen und Herren, das kann etwas. (*Beifall bei der FPÖ. – Was ist in der „Presse“ gestanden? – Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Dann haben wir ... Danke, danke, Kollege, danke, ich bin gerade bei der „Presse“ (*Heiterkeit bei der FPÖ.*), danke, das ist wunderbar. Nein, warten Sie, die „Presse“ vom 12. Oktober: „Blimlinger will gegen Radfahrer härter vorgehen“ (*GR Mag Rüdiger Maresch: Und im „Standard“.*), in der „Presse“ (*Heiterkeit bei GR Gerhard Kubik.*): „Auf der Mariahilfer Straße wurde ein Kind angefahren. Neubaubezirksvorsteher Thomas Blimlinger kündigt gegenüber der Presse ein härteres Vorgehen gegen zu schnelle Radfahrer in der Begegnungszone an. Es könne nicht sein, dass sich manche Verkehrsteilnehmer nicht an die Regeln halten und Fußgänger gefährden.“ Na gratuliere, Ihr Bezirksvorsteher, Kollege Maresch! Er werde mit der MA 46 - Verkehrssicherheit beraten, wie man die Lage verbessern könne. (*GR Gerhard Kubik. Schick es uns per E-Mail! - GR Mag Rüdiger Maresch: Was war im „Standard“?*) Na gut, dann kommt ein Wischi-waschi. „In Frage kämen eben Aufklärungsarbeiten.“ Also dass ich niemanden über den Haufen fahre, dazu muss ich wen aufklären? Aber immerhin, er möchte immerhin härter gegen (*GR Mag Rüdiger Maresch: Was ist im „Standard“ gestanden am 23. September?*) Rowdyradfahrer vorgehen. Wunderbar, meine Damen und Herren!

Ich habe leider nicht das Talent, das gebe ich zu (*Zwischenruf von GRin Birgit Hebein.*), zu einem Drehbuchautor, weil ich würde dort ein Drehbuch schreiben, würde die Rechte sichern, vielleicht macht der ORF eine Eigenproduktion, dann heißt es nicht „Mitten im Achten“, sondern „Mitten auf der Mariahilfer Straße“. Das gäbe was her, das wäre eine Komödie der Sonderklasse! (*GR Mag Rüdiger Maresch: Was ist im „Standard“ vom 23. September gestanden?*)

Das Pferd wurde von Anfang an von der falschen Seite aufgezügelt. Zuerst hat es wieder eine Wischi-waschi, das Wort gefällt mir, Wischi-waschi-Befragung gegeben, die dann eh keine war, nämlich es sind die Anrainer auf der Mariahilfer Straße gefragt worden. Das Nächste soll eine Befragung der Anrainer im 6. und 7. Bezirk sein. Das ist auch ein Schmarrn. Bitte folgen Sie unserem Dringlichen Antrag, stimmen Sie zu und führen Sie unverzüglich eine Volksbefragung der gesamten Wiener Bevölkerung ein, dann wird sich der Schaden minimieren. (*Beifall bei der FPÖ.*) Bis ins Frühjahr beträgt dann der Schaden 50 Millionen EUR! Beenden Sie sofort dieses Desaster und stimmen Sie unserem Antrag zu! (*Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Was ist am 23. September im „Standard“ gestanden?*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist GR Baxant. Ich erteile es ihm. 20 Minuten. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Im „Standard“!*)

GR Petr **Baxant**, BA (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Redezeit beträgt 20 Minuten. (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Nein, ich werde sie nicht auskosten, (*GR*

*Gerhard Kubik: Mach dich beliebt!*) möchte aber nur ganz kurz auf das Projekt eingehen, auf das, und ich betone es, auf das verkehrstechnische Projekt Beruhigung Mariahilfer Straße. Es wurde den GRÜNEN und auch uns immer wieder vorgeworfen, wir seien ideologiegetrieben und die Mariahilfer Straße ist so arm und die Menschen, die dort sind, sind so arm, weil dort irgendwie ideologiebetriebene und ideologiegetriebene Politiker und Politikerinnen irgendwie da ihrer Ideologie frönen wollen.

Ich hoffe, dass wir alle ideologiegetrieben sind. Ich finde, dass Ideologien keine Krankheiten sind, sondern Ideologien sind in einer gewissen Hinsicht Orientierungspunkte und Orientierungshilfen in einer sehr komplexen Welt. Und ich glaube, dass Sie ideologiegetrieben sind, die FPÖ ist ideologiegetrieben, die Sozialdemokratie hat eine ganz starke Ideologie. Ich behaupte, die stolzeste und die reinste. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Und natürlich unsere Koalitionspartner haben eine Ideologie. (*GR Mag Wolfgang Jung: Die SPÖ ist getrieben von den GRÜNEN!*) Und nur einmal dazu: Bitte singen Sie das nicht nach, wenn das in Boulevardmedien immer wieder gesagt wird. Ideologien sind nichts Böses. Und ich glaube, es ist gut, wenn man sich zum Beispiel für Umweltschutz, für die verkehrstechnische Beruhigung der Stadt und des urbanen Raumes einsetzt. Da finde ich nichts Böses, sondern eigentlich etwas sehr, sehr, sehr Begrüßenswertes, und das sage ich als Bürger dieser Stadt.

Weiters haben Sie immer wieder das Wort Chaos in den Mund genommen. Im wissenschaftlichen Sinne, nicht in der Definition, aber im wissenschaftlichen Sinne ist Chaos nicht unbedingt das, was Sie darunter verstehen, sondern Chaos gibt es eigentlich nur im menschlichen Sprachgebrauch. Chaos gibt es nur als Begriff in der Sprache. Tatsächliches Chaos gibt es nicht. Chaos sagen wir Menschen zu etwas, zu einem System, dessen Ordnung wir noch nicht verstehen. Aber das Chaos wird immer wieder von der Wissenschaft und von Menschen, die sich dann damit beschäftigen, dann aufgelöst und plötzlich weiß man, okay, es ist kein Chaos, sondern es ist ein System, dessen Ordnung uns jetzt plötzlich allen klar und sichtbar ist. (*GR Mag Wolfgang Jung: Der Alltag!*) Und in diesem Sinne: Etwas, das für Sie ein Chaos ist, ist für uns von Rot-Grün schon längst ein System, dessen Ordnung wir durchblicken. Und ich möchte Ihnen ein bisschen helfen. (*Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ. - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Ich möchte Ihnen ein bisschen helfen, quasi aus dem Chaos ein Ordnungssystem vielleicht ein bisschen zu (*GR Mag Wolfgang Jung: Chaos ist Ihr Ordnungssystem!*) durchblicken. Aber jetzt ganz ernsthaft nämlich auch quasi die Herkulesaufgabe zu durchblicken, die die VBgmin Vassilakou, vor der ich einen großen Respekt habe, und auch die gesamte Stadtregierung zu bewältigen haben. Denken wir gemeinsam vielleicht ein kleines Denkspiel an die diversesten Interessenslagen und Interessensgruppen, auch Stakeholder genannt, die in diesem Herkulesprojekt mit eingebunden sind.

Vielleicht bevor ich auf die Interessengruppen eingeehe, noch ganz kurz: Natürlich geht es um die Verkehrs-

beruhigung der Mariahilfer Straße und der umliegenden Bezirke. Aber ich möchte auch daran erinnern, was eigentlich das Motiv war. Seit ich politisch denken kann, habe ich mir immer wieder auch eine Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße gewünscht. Ich war eigentlich nie ein Grüner, ich war eigentlich immer schon Sozialdemokrat, früher eher quasi christlich geprägt, konservativ, und so weiter. Aber eine Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße hat mich eigentlich immer schon fasziniert und interessiert. Aber das, was eigentlich, was bei diesem Projekt wirklich ist, und ich möchte an etwas erinnern, was mittlerweile überhaupt nicht mehr im verkehrspolitischen oder urbanen Diskurs drinnen ist: Wir haben die zum Teil gefährliche Tendenz für die Innenstädte in den großen Städten, dass sich an den Stadträndern Einkaufszentren und große Shoppingcenter ansiedeln. Das ist natürlich ein großes Problem für erfolgreiche oder ich sage - Klammer: noch - erfolgreiche Einkaufsstraßen, die sich mitten in der Stadt befinden. In diesem Sinne ist die Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße auch ein wirtschaftsförderndes Projekt im Sinne der Nahversorgung und auch im Sinne der Wirtschaft der dort Tätigen. Das heißt, das war einmal das übergeordnete Ziel. Das Ziel Verkehrsberuhigung ist natürlich auch ein nachgereihtes, aber ein genauso wichtiges.

Und jetzt machen wir eine kleine Denkübung, um die Komplexität des Chaos beziehungsweise des Ordnungssystems (*GR Mag Wolfgang Jung: Chaos, das ist das Einzige?*) einmal zu durchblicken. Erstens einmal, wir haben die Bevölkerung im 6. Bezirk und wir haben die Bevölkerung im 7. Bezirk. Im 6. Bezirk Nähe Gürtel, hat zum Teil andere Interessen und Interessenslagen als die, die in der Mitte des Bezirks wohnen und natürlich dann die, die in der Nähe der Mariahilfer Straße wohnen. Dann haben wir dasselbe im 7. Bezirk. Unterschiedliche Interessenslagen quasi auch unterschiedlich hin zum Gürtel oder herunter zur Landesgerichtsstraße beziehungsweise zum Getreidemarkt. Dann haben wir die Radfahrer und Radfahrerinnen. Wir haben die Autofahrer und Autofahrerinnen. Wir haben vor allem die Fußgänger und Fußgängerinnen, die die überwiegende Mehrheit sind. Also, eigentlich nicht ganz unlogisch, wenn 120 000 Leute pro Tag, glaube ich, auf der Mariahilfer Straße unterwegs sind und nur 4 000 Kfz-Lenker, dass man sich überlegen soll, eine Fußgängerzone zu machen. Das ist für mich keine so schlechte Idee. Und Sie haben es heute auch schon angesprochen: Wir haben auch die Menschen mit Behinderungen, die auch eine ganz wichtige Gruppe sind. Dann haben wir die Geschäftstreibenden. Wir haben einerseits die Geschäftstreibenden, die kleinen, selbstständigen Ein-Person-Unternehmer, Familienunternehmen bis hin zu Großkonzernen, die auf der Mariahilfer Straße oder in den Nebenstraßen anzusiedeln sind, das heißt, auch unterschiedlichste Interessenslagen. Wir haben vor allem die Kunden. Wir haben nicht nur die Kunden aus Wien oder aus den Bezirken, sondern wir haben zum Glück die Kunden aus der Slowakei, aus Ungarn, aus Tschechien, wir haben die Kunden aus den Bundesländern. Weitere riesige Interessenslagen und sehr komplexe Interessenslagen bis jetzt.

Aber ich bin noch fertig. Wir haben weiterhin die Fahrgäste. Wir haben die Fahrgäste, wir haben heute auch schon den 13A erwähnt. Der 13A, die meistbefahrenste Busroute oder die meistgenutzte Busroute Mitteleuropas, also nicht irgendwas. Wir haben dann natürlich die Interessenlage der Wiener Linien und der dort Angestellten, unglaublich wichtig und unglaublich ernst und wichtig ernst zu nehmen. Und last but not least, wir haben natürlich auch die unterschiedlichen Interessenlagen der Fraktionen in den jeweiligen Bezirken, in den Bezirken Mariahilf und Neubau und natürlich auch in den angrenzenden Gebieten. Warum erwähne ich das Ganze? Wenn man sich einmal, und da bin ich, glaube ich, noch nicht einmal fertig, ich habe jetzt nur einmal fünf Minuten darüber nachgedacht, was sind die unterschiedlichen Leute. Ich bin noch nicht fertig. Soll ich es fertig machen? Denken wir gemeinsam nach? (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*) Nein, ich glaube, wir bleiben danach.

Ich glaube, es ist schön zu sehen, welche komplexe Situation das ist. Diese komplexe Situation ist Basis oder ist quasi der Anfangspunkt dafür, dass eine Verkehrsberuhigung der Mariahilfer Straße im Sinne der Nahversorgung, im Sinne der Wirtschaft und auch im Sinne des Umweltschutzes, und so weiter, unglaublich wichtig ist. Diese Herkulesaufgabe hat die Frau VBgmin Vassilakou quasi als Aufgabe übernommen. Dafür bin ich ihr dankbar und ich habe einen großen Respekt dafür, was sie bis jetzt geleistet hat. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Mag Wolfgang Jung: Sich bis jetzt geleistet hat!*) Und eines noch: Sie sehen, wie komplex die ganze Situation ist und kein einziger Vorschlag oder keine einzige Wortmeldung der vereinigten Opposition hat bis jetzt irgendwie dazu beigetragen, diese sehr schwierige und komplexe Situation irgendwie aufzulösen. (*Aufregung bei der FPÖ.*) Mehr noch, sie hat eher dazu beigetragen, dass die ÖVP in Mariahilf und Neubau ... (*Aufregung bei der ÖVP.*) Ihre Wortmeldungen, Ihre Kampagnen gemeinsam mit dem Boulevard haben eher dazu beigetragen, dass Ihre Stimmen oder dass die ÖVP in Mariahilf und Neubau zermalmt wurde. Das heißt, Ihnen hat es überhaupt nicht genutzt. Es war überhaupt keine richtige und auch keine intelligente Strategie. Ich glaube, wesentlich intelligenter und strategischer wäre es, wirklich wesentlich konstruktiver zu agieren.

Dann lassen Sie mich vielleicht nur kurz noch auf Ihre Sicht der demokratischen Logik zurückkommen. Ich befrage mich, und die, die mich kennen, wissen, dass ich mich ein bisschen mit der Demokratie und mit der demokratischen Architektur, und so weiter, und so fort befrage. Sie meinen, wenn wir in den nächsten Monaten eine Volksbefragung oder eine Bürgerbefragung in den Bezirken durchführen, ist das viel zu wenig. Man muss quasi eigentlich auch alle Wienerinnen und Wiener befragen. (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: 6. und 7.! 6. und 7.!*) Das ist natürlich eine Meinung, die man haben kann. Aber dann frage ich Sie, ich habe es vorher auch angesprochen, wir haben die Mariahilfer Straße auch deswegen beruhigt und attraktiver für die Kundinnen und Kunden und für die Wirtschaft gemacht, weil es wichtig ist, die Mariahilfer Straße langfristig und für die Zukunft

abzusichern. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Unternehmen und UnternehmerInnen in der Shopping City Nord, in Vösendorf, in Parndorf, in Znaim, in Brünn. Wollen wir die alle mitbefragen? Oder wo hört das dann auf? Also, irgendwie muss man sich überlegen und vor allem ... (GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: *Wir haben gesagt, 6. und 7. Bezirk!*) Herr Aichinger! Man muss einfach dann Politiker oder Politikerin sein und selbstbewusst sagen, ich treffe eine Entscheidung und ich treffe eine Entscheidung gemeinsam mit der Bevölkerung. Nicht mehr und nicht weniger passiert. Der Herr Bürgermeister und die Frau Vizebürgermeisterin werden gemeinsam mit der Bevölkerung die richtige Entscheidung für die Mariahilfer Straße treffen. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir alle in 5, 10 und 20 Jahren sehr froh sein werden, dass die Mariahilfer Straße dann so sein wird, wie sie in den nächsten Monaten beschlossen werden wird. Danke schön. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist der Herr GR Dr Aigner. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Keine Sorge, ich rede nur zwei Minuten. Ich fühle mich in der unangenehmen Situation, dass ich sagen muss, es war eigentlich, wie die SPÖ allein regiert hat, besser als unter Rot-Grün. (*Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.*) Die Mariahilfer Straße, so wie sie bisher bestanden hat, war eigentlich eine gut funktionierende, verkehrsberuhigte Einkaufsstraße. Auch der Herr Bürgermeister hat heute gesagt, schneller als 20 oder 30 km/h konnte man dort ohnehin nicht fahren. Aber die 20 und 30 km/h waren einfach wichtig und notwendig, dass die Menschen, die dort wohnen, die aus irgendeinem Grund dort mit dem Auto hingefahren sind, auch hinfahren haben können. Ich frage mich wirklich: Wieso macht man bei einer gut funktionierenden Einkaufsstraße mit breiten Gehsteigen, wo man wirklich schlendern und shoppen konnte, warum macht man hier eine Operation am offenen Herzen und nimmt es in Kauf, dass diese Einkaufsstraße wirklich den Bach hinuntergeht? Das frage ich mich wirklich. (Beifall bei ÖVP und FPÖ.)

Die Mariahilfer Straße hat ja viel durchleiden müssen. Der U-Bahn-Bau und so weiter, das ist dann parallel mit

der Ostöffnung und mit den ungarischen Geschäften gegangen, und so weiter. Es war ja keine einfache Phase. Und ganz ehrlich, gerade wenn man gegen die Einkaufszentren am Stadtrand ist, und da bin ich wirklich dagegen und ich gehe auch bewusst selber nicht dorthin einkaufen, ich gehe nur in Wien einkaufen, ich fahre auch nicht mit dem Auto, ich fahre nur öffentlich, dann ist so eine Straße wie die Mariahilfer Straße wirklich ganz essentiell. Im Endeffekt ist es jetzt ein Realexperiment, wo man sich denkt, na ja, die GRÜNEN brauchen eine Spielwiese, die SPÖ, ich weiß nicht, ist nicht kräftig genug, dagegen zu halten, und so weiter, und man macht jetzt ein Experiment, das zig Millionen kostet und im Endeffekt viel Kaufkraft aus Wien vertreiben wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Das ganze Gerede, ob da irgendeine Bezirkspartei was gewinnt oder nicht, das wissen wir doch: Die GRÜNEN machen eine reine Klientelpolitik. Das müssen einmal alle anderen in diesem Rathaus kapieren! (Beifall bei der FPÖ.) Denen sind die 80 Prozent oder 90 Prozent, die nicht Grün wählen, völlig egal. Die sind froh, wenn sie statt 11, 12 dann 13 Prozent kriegen, solange es sich irgendwie ausgeht. Aber es muss doch noch Parteien geben, die sich denken: Ja, wer macht denn für den Rest der Bevölkerung Politik? Das wäre eigentlich die Hauptaufgabe der SPÖ und da haben sie auch hier im Haus mehr als genug Unterstützung.

Ganz zum Schluss, das ist mein letzter Satz. Die Rede vom Kollegen Baxant hat mir sehr gefallen, also rein vom philosophischen Ansatz. Aber, Kollege Baxant, man sollte das Chaos auch nicht zum Programm erheben! (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte über die Besprechung des Dringlichen Antrages ist somit beendet. Diesen Antrag weise ich zur weiteren Behandlung dem Herrn Bürgermeister zu.

Beschluss- und Resolutionsanträge wurden keine eingebracht.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss um 16.44 Uhr.)